

Maria Christina Müller

Der Wehrverband als Bürgerpflicht?

Mobilisierung und Militarisierung in der bayerischen
Wirtschaftselite nach dem Ersten Weltkrieg



Editorial

In der Reihe **Augsburger historische Studien** werden herausragende Abschlussarbeiten der historischen Lehrstühle an der Universität Augsburg veröffentlicht.

Die zeitliche Spanne der Publikationen reicht von der Alten über die Mittelalterliche und die Geschichte der Frühen Neuzeit bis zur Neueren und Neuesten Geschichte. Lokal- und regionalgeschichtliche Untersuchungen zur Bayerischen und Schwäbischen Landesgeschichte sind ebenso vertreten wie Arbeiten mit nationalen und transnationalen Leitfragen. Die Reihe führt kulturhistorische, politikgeschichtliche und sozialhistorische Ansätze zusammen und ist offen für unterschiedliche methodische Zugänge wie Oral History, Visual History, Mikrohistorie oder Diskursanalyse.

Die Reihe **Augsburger historische Studien** versteht sich als lebendiges Forum, das es dem hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs ermöglicht, seine Forschungen der Öffentlichkeit vorzustellen.

Maria Christina Müller

Der Wehrverband als Bürgerpflicht?

**Mobilisierung und Militarisierung in der bayerischen
Wirtschaftselite nach dem Ersten Weltkrieg**

Bibliographische Informationen

Müller, Maria Christina: Der Wehrverband als Bürgerpflicht? Mobilisierung und Militarisierung in der bayerischen Wirtschaftselite nach dem Ersten Weltkrieg [online], Augsburg Uni. 2015.

ISBN: 978-3-945544-01-3
Augsburg 2015

Diese Arbeit wurde als Masterarbeit im Studiengang Historische Wissenschaften an der Philologisch-Historischen Fakultät der Universität Augsburg eingereicht.

Die Betreuung der Arbeit erfolgte durch Prof. Dr. Marita Krauss (Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte) und Dr. Stefan Lindl (Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte).

Titelbild: Augsburger Einwohnerwehr vor der Centralturnhalle. (StadtAA, Bestand Nr. 31-45, Nachlass August Pfaff, Fotoalbum)

Inhalt

Einleitung	7
Teil I: Wirtschaft trifft auf Militär – Der Wehrverband als Bürgerpflicht?	14
1. Das Ende des Ersten Weltkrieges – Untergang der bürgerlichen Welt des 19. Jahrhunderts?	14
2. Der Wehrverband in der bürgerlichen Tradition des 19. Jahrhunderts	24
2.1. Die Land- und Bürgerwehren	25
2.2. Der ‚Augsburger Rettungs- und Lösch-Verein bei Feuersgefahr‘	34
Teil II: Der Ruf nach ‚Sicherheit und Ordnung‘ nach der Revolution 1918/1919	38
1. Die Nachkriegszeit und der politische Umsturz in Augsburg	38
2. Die Wiedereingliederung der Augsburger Soldaten in die zivile Gesellschaft und die bürgerliche Fürsorge	44
<i>Exkurs</i>	
3. Die Augsburger Stadtwehr	47
3.1. Der Wehrverband als Auffangbecken für ehemalige Soldaten	52
3.2. Der Mann an der Waffe und die Uniformierung der Wehrmänner	56
3.3. Kritische Stimmen zur Einwohnerwehr	57
3.4. Die Auflösung der Stadt- und Einwohnerwehren	58

Teil III: Bayerische Kommerzienräte als Kommandanten in den Stadt- und Einwohnerwehren – Biographische Zugänge zum Thema	63
--	----

Der Blick auf Augsburg

1. Kommerzienrat August Pfaff – Hauptmann der ‚Augsburger Stadtwehr‘	69
--	----

Ein Vergleich mit München

2. Kommerzienrat Max Kühner – Stadthauptmann der ‚Münchner Einwohnerwehr‘	74
3. Kommerzienrat Carl Flüggen – Bezirksführer der ‚Münchner Einwohnerwehr‘	76
4. Kommerzienrat Eugen Zentz – Finanzmann der ‚Einwohnerwehr‘, Gründer der ‚Orzentz‘ und des ‚Ordnungsbundes Münchner Bürger‘	79
5. Kommerzienrat Josef Pschorr – Gründer der ‚Einwohnerwehr‘ und Bezirksführer der ‚Vaterländischen Vereine Münchens‘	84

Teil IV: Zusammenfassende Thesen – ein Resümee	87
--	----

1. Der Kommerzienratstitel als staatliche Anerkennung für den Einsatz in den Einwohnerwehren	88
2. Der Patriarchalismus – der Kommerzienrat als ‚pater familias‘ innerhalb der Stadtgemeinschaft	90
3. Der Wehrgedanke des Bürgertums in einer Traditionslinie von der Bürgerwehr über die Stadtwehr bis hin zur SA?	93
4. Ausblick	101

Anhang	103
--------	-----

Quellen- und Literaturverzeichnis	111
-----------------------------------	-----

Einleitung

Als Deutschland lag darnieder, und Augsburg ward bedroht
Und schlimme Geister hausten, und schufen große Not, –
Da schlossen fest zusammen sich all die, so treu gesinnt,
Zum Schutz der Stadt, von Hab und Gut,
Die Stadtwehr ward gegründ't.
Stadtwehrleut – Stadtwehrleut –
Wollen treu zusammensteh'n,
Wenn es gilt – wenn es gilt, –
Auch in Kampf und Tod zu geh'n.
Wollen treu die Pflicht tun jederzeit,
Wollen alle immer sein bereit,
Halten aus im Sturmgebraus!
Wir halten treu Kameradschaft, wir tragen Freud und Leid,
Wir halten aus in guter und auch in schlimmer Zeit,
Wir woll'n zusammenstehen bis Frieden wird im Land,
Dann legen ab wir Stadtwehrleut das rot-grün-weiße Band.¹
(*Lied der Augsburger Stadtwehr*)

Das Kriegstrauma des Ersten Weltkriegs hatte langfristige Auswirkungen auf die Kultur, das Lebensgefühl und die Politik der Weimarer Republik. Mythen vom Kriegerglück,² von der Schützengrabenkameradschaft, vom Dolchstoß³ und das

¹ Stadtarchiv Augsburg (StadtAA), Bestand (Bst.) 1-30 Nachlass (NL) Pfaff, Nr. 1, Liederbuch der Augsburger Stadtwehr. Das Liederbuch sollte neben dem Ernst des Dienstes auch der Pflege des frohen Gesanges dienen. Es waren die Lieder, die auch im Ersten Weltkrieg gesungen wurden.

² Durch die kultische Überhöhung des Todes im Weltkrieg konnte die Frage nach dem Sinn und Unsinn des Kriegsdienstes umgangen werden. Phillip Münch, *Bürger in Uniform. Kriegererfahrungen von Hamburger Turnern 1914 bis 1918*, Freiburg u. a. 2009, S. 219.

³ Das Grundmuster der Dolchstoßlegende bestand darin, die Kriegsniederlage vom militärischen in den zivilen und politischen Bereich abzuschieben, indem bestimmte Personen und Gruppen in der Heimat dafür verantwortlich gemacht wurden. Manfred Vasold, *Die Dolchstoßlegende*, in Wolfgang Benz, Lügen, Legenden, Vorurteile. Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte, München 1992, S. 59-61. Dazu mehr in Gerd Krumeich, *Die Dolchstoß-Legende*, in Etienne François, Hagen Schulze (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 1, München 2001, S. 585-599; Boris Barth, *Dolchstoßlegende und Novemberrevolution*, in Alexander Gallus (Hg.), *Die vergessene Revolution von 1918/1919*, Bonn 2010, S. 117-139. Die Legende vom Dolchstoß hielt die Soldaten im Glauben, die eigentlichen Sieger des Krieges gewesen zu sein. Während das deutsche Heer um seine nationale Autonomie kämpfen musste, wären ihnen die Sozialdemokraten und Kommunisten in den Rücken gefallen. Die Nationalisten setzten die Gegner des Krieges im Innern, die Vertreter des Internationalismus und Universalismus, mit den äußeren Feinden gleich. Ulrich Herbert, *Was haben die Nationalsozialisten aus dem Ersten Weltkrieg gelernt?* In Gerd Krumeich (Hg.), *Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg*, Essen 2010, S. 25. Die Dolchstoßlegende kam erst bei den Versailler Friedensverhandlungen ins Wanken, als das militärische Ende des

Gefühl einer ‚offenen‘ Rechnung repräsentierten sich im volksnationalen Denken weiter Bevölkerungskreise. Die Revolution von 1918/1919⁴ und der darauf folgende Bürgerkrieg verstärkten das gesellschaftliche Klima, das ohnehin von grundsätzlicher Angst vor Neuem, vor Unberechenbarem und von Furcht vor Terror geprägt war.

In dieser Situation entstanden neben anderen paramilitärischen Wehrverbänden die Stadt- und Einwohnerwehren, die zivilen, bewaffneten Selbstschutzverbände zur Unterstützung von Polizei und Militär. Um sich gegen den drohenden gewaltsamen revolutionären Umsturz der Sozialisten zu wehren, schien sich nahezu eine Bürgerpflicht aufzudrängen, sich in den Wehrverbänden zu organisieren. Dabei ging es jedoch nicht um die Verteidigung des errungenen demokratisch-rechtsstaatlichen Systems am Beginn der Weimarer Republik, sondern vielmehr darum, ‚Ruhe und Sicherheit‘ in den Städten und Dörfern aufrecht zu erhalten und die eigene wirtschaftliche und politische Situation zu konsolidieren.⁵ Das Prinzip der ‚Ruhe und Ordnung‘ sollte zur Wiederherstellung einer scheinbar aus den Fugen geratenen Gesellschaft dienen.⁶

Das Ordnungs- und Sicherheitsbedürfnis manifestierte sich auch in der Wirtschaftselite und die Industriellen sahen sich im Sinne eines Bürgerrechts und einer Bürgerpflicht dafür verantwortlich. Der Blick auf die Industriellen geschieht in dieser Arbeit exemplarisch über ihre Elite: die staatlich ernannten bayerischen

deutschen Heeres dargestellt wurde. Doch der Kern dieser Lüge blieb bei Teilen der Bevölkerung fest verwurzelt.

⁴ Der neuere Forschungsstand zur Revolution von 1918/1919: Alexander Gallus (Hg.), *Die vergessene Revolution von 1918/1919*, Bonn 2010; Gunther Mai, *Die Weimarer Republik*, München 2009, S. 16-51; Ulla Plener (Hg.), *Die Novemberrevolution 1918/1919 in Deutschland. Für bürgerliche und sozialistische Demokratie. Allgemeine, regionale und biographische Aspekte. Beiträge zum 90. Jahrestag der Revolution*, Berlin 2009. Neuere Publikationen zur Revolution in Bayern: Bernhard Grau, *Revolution, 1918/1919*, in *Historisches Lexikon Bayerns*, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44332 (30.01.2012), abgerufen am 25.02.2012; Haus der Bayerischen Geschichte (Hg.), *Revolution! Bayern 1918/1919*, Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur 37, Augsburg 2008; Ralf Höller, *Der Anfang, der ein Ende war. Die Revolution in Bayern 1918/1919*, Berlin 1999; Michaela Karl, *Die Münchner Räterepublik. Portraits einer Revolution*, Düsseldorf 2008; Bernhard Grau, *Kurt Eisner 1867-1919. Eine Biographie*, München 2001; Ernst Gusenbauer, *Das Modell der Räterepublik und die Münchner Räterepublik des Jahres 1919*, Berlin 2004; Karl-Ludwig Ay, *Von der Räterepublik zur Ordnungszelle Bayern. Die politischen Rahmenbedingungen für den Aufstieg Hitlers in München*, in Björn Mensing, Friedrich Prinz (Hg.), *Irrlicht im leuchtenden München? Der Nationalsozialismus in der „Hauptstadt der Bewegung“*, München 1991, S. 9-26; Karl-Ludwig Ay, *Die Revolution von 1918/1919*, in Reinhard Baumann, Paul Hoser (Hg.), *Die Revolution von 1918/1919 in der Provinz. Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen*, Bd. 1, Konstanz 1996, S. 11-21. Zur Bedeutung der Augsburger Revolution im Vergleich zu anderen Städten: Friedrich Prinz, *Die Geschichte Bayerns*, München 1997, S. 387-389.

⁵ Andreas Wirsching, *Vom Weltkrieg zum Bürgerkrieg? Politischer Extremismus in Deutschland und Frankreich 1918-1933/1939*. Berlin und Paris im Vergleich, München 1999, S. 113.

⁶ Mehr dazu Thomas Lindenberger, *‚Ruhe und Ordnung‘*, in Etienne François, Hagen Schulze, *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 1, München 2001, S.469-484.

Kommerzienräte, wichtige Verantwortungsträger der bayerischen Einwohnerwehren in Augsburg und München nach der Revolution von 1918/1919. Gerade die Untersuchung dieser Personengruppe ermöglicht den Zugriff unter verschiedenen Blickwinkeln: Die Kommerzienräte stehen zunächst für die bayerische Wirtschaftselite. Von der eingehenden staatlich formalisierten Prüfung bei der Titelverleihung lässt sich ableiten, wie sich der Staat den idealen Industriellen, Bankier und Unternehmer vorstellte und welche Position die Titelträger innerhalb der Gesellschaft auch durch den Titel besetzten. In dieser Verantwortung ist deren politisches Wirken von zentraler Bedeutung, weil sie aufgrund ihrer wirtschaftlichen Prosperität und ihres gesellschaftlichen Einflusses an der Schnittstelle von politischen und wirtschaftlichen Interessen zu verorten sind. Am Beispiel der Kommerzienräte kann die Tendenz gezeigt werden, sich nach dem Krieg und der Revolution zusammenzuschließen und Problemen mit militärischer Gewalt zu begegnen, um so die eigene wirtschaftliche und gesellschaftliche Position zu sichern und neue Aktionsfelder zu erschließen.⁷

Um dieser Hypothese nachgehen zu können, werden vier Teilbereiche betrachtet: Im ersten Teil der Arbeit steht zur Diskussion, wie sich das Bürgertum des 20. Jahrhunderts formierte, denn die Bearbeitung des Themas ‚Kommerzienräte‘ ist eng an den Forschungsbereich ‚Bürgertum‘ geknüpft. Er gibt der Analyse die nötige Trennschärfe, Ausschluss- und Strukturierungskraft steht übergeordnet zu den Teilbereichen und wirkt verbindend auf die Arbeit. Die Bürgertumsforschung⁸ als primär geschichtswissenschaftlicher Zugang ermöglicht zugleich einen fächerübergreifenden Blick auf andere Disziplinen.⁹ Wird in der Forschung nach dem Untergang des Bürgertums mit dem Ersten Weltkrieg gesprochen, ergibt sich aus dem Themenfeld ‚Kommerzienräte‘ eine Fragestellung, die das Wirtschaftsbürgertum unter neuen Gesichtspunkten auch nach dem Ersten Weltkrieg betrachtet. Zudem wird im folgenden Kapitel die Tradition des Bürgertums in den Wehrverbänden wie den Land- und Bürgerwehren nach der Revolution von

⁷ Ein Beispiel einer solchen Untersuchung von Erfurt: Steffen Raßloff, *Flucht in den nationalen Mythos. Das Erfurter Bürgertum zwischen Kaiserreich und NS-Diktatur*. Bd. 8, Köln 2003.

⁸ In dieser Arbeit waren folgende Beiträge von maßgeblicher Bedeutung: Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949*, Bd. 4, München 2003; Michael Schäfer, *Geschichte des Bürgertums. Eine Einführung*, Köln 2009; Werner Plumpe, Jörg Lesczenski (Hg.), *Bürgertum und Bürgerlichkeit zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus*, Mainz 2009; Peter Lundgreen (Hg.), *Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums. Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs (1986-1997)*, Göttingen 2000.

Zum Bürgertum in der Revolution 1918/1919: Hans-Joachim Bieber, *Bürgertum in der Revolution. Bürgerräte und Bürgerstreiks in Deutschland 1918-1920*, Hamburg 1992.

⁹ Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen 1972; Pierre Bourdieu, *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*, Frankfurt a. Main 1987; Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, hrsg. von Georg Lasson, Leipzig 1911.

1848, aber auch der Feuerwehr des 19. Jahrhunderts thematisiert und die Frage gestellt, ob sich das militärische Engagement in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der ‚Bürgerpflicht‘ zur Stadtverteidigung des vorherigen Jahrhunderts erklären lässt. Wenn dies zu bejahen wäre, dann ergäbe sich allein aus dem Konnex des ‚Wehrverbandes als Bürgerpflicht‘ eine neue Fragestellung, die das Bürgertum über fast ein Jahrhundert, von der Revolution 1848 bis zur SA, betrachtet und einer Auflösung des Bürgertums nach dem Ersten Weltkrieg widersprechen würde.

Im zweiten Abschnitt der Arbeit geht es exemplarisch um die Augsburger Stadtwehr. Dafür werden die Nachkriegszeit, die heimkehrenden Soldaten und die Hilfe der Kommerzienräte bezüglich der Veteranen näher betrachtet. Die Fragen an die Augsburger Stadtwehr ermöglichen eine Bewertung des Engagements der Kommerzienräte in den Einwohnerwehren. Es steht zur Diskussion, welche Aufgaben die Stadtwehr erfüllte und wie sie vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg einzuordnen ist. Die Forschung kommt zu äußerst unterschiedlichen Bewertungen: Während Martin H. Geyer die Einwohnerwehren als „potentielle Bürgerkriegsarmeen“¹⁰ charakterisiert, schätzt Ingo Korzetz sie im Gegensatz zu den Freikorps als äußerst belanglos ein.¹¹ Peter Longerich beschreibt die hauptsächlich auf dem Land gebildeten Wehren eher als eine Mischung aus ‚Schützenverein‘ und ‚freiwilliger Feuerwehr‘, eine militärische Kaderorganisation. Ihm zufolge handelte es sich wegen der intensiven Pflege des bayerischen Brauchtums um eine Heimatschutzbewegung im umfassenden Sinne.¹² – Ist die Einwohnerwehr tatsächlich als eine Art ‚freiwillige Feuerwehr‘ zu verstehen und damit grundsätzlich positiv zu bewerten? In welcher Position sah sich die Stadtwehr angesichts des drohenden Bürgerkrieges? War sie ein legalisierter Kampftrupp zur Verteidigung gegen revolutionäre Arbeiter und welche Position hatten dabei die Kommerzienräte als Kommandanten? Oder war sie vielmehr eine Möglichkeit, den gedemütigten Männern nach dem Ersten Weltkrieg ihre Waffen zurückzugeben? Wurden sie in einem Verband von Gleichgesinnten aufgefangen, um ihnen eine Perspektive und Zukunft zu bieten? Trug die Stadtwehr zu einer zunehmenden Nationalisierung innerhalb weiter Bevölkerungskreise bei? Ist sie somit als Glied einer Kette – Erster Weltkrieg,

¹⁰ Martin H. Geyer, *Verkehrte Welt. Revolution, Inflation und Moderne: München 1914-1924*, Bd. 128, Göttingen 1998, S. 122.

¹¹ „In Bayern gestaltete sich die Lage etwas anders. Bereits am 18. November 1918 hatte der bayerische Innenminister Auer einen Erlass hg., wonach zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sogenannte ‚örtliche Sicherheitswehren‘ zu errichten seien. Diese waren aber nur unzulänglich bewaffnet und erlangten keine weitere Bedeutung.“ Ingo Korzetz, *Die Freikorps in der Weimarer Republik: Freiheitskämpfer oder Landsknechthaufen?* Aufstellung, Einsatz und Wesen bayerischer Freikorps 1918-1920, Marburg 2009, S. 30 f.

¹² Peter Longerich, *Geschichte der SA*, München 2003, S. 12.

Stadtwehr, Bund Bayern und Reich, vaterländische Verbände, ‚Stahlhelm‘ und SA – zu verstehen und eben nicht als ‚freiwillige Feuerwehr‘?

Im dritten Teil der Arbeit soll es mithilfe des biographischen Zugangs um das Zusammenspiel der Wirtschaftselite, sprich: den Kommerzienräten und den paramilitärischen, vaterländischen und bürgerlichen Vereinen, gehen.¹³ Diese Organisationen versuchten gleichermaßen ‚Sicherheit und Ordnung‘ nach der Revolution zu schaffen. Dafür sollen der Augsburger Stadtwehrkommandant August Pfaff, der Münchner Stadtwehrkommandant Max Kühner, die Münchner Bezirksführer Carl Flüggen und Josef Pschorr und der Gründer der ‚Orzentz‘,¹⁴ des ‚Ordnungsbundes Münchner Bürger‘, des ‚Heimatsdienstes Bayern‘, der Finanzmann der Münchner Einwohnerwehr Eugen Zentz betrachtet werden. Zunächst verbindet die fünf Personen der Kommerzienratstitel sowie der Hang zu militärischen Vereinigungen. Doch sollen Fragen der politischen Haltung, des sozialen Engagements, des militärischen Eifers, der sozialen Herkunft¹⁵ und des gesellschaftlichen Ansehens bei den untersuchten Unternehmern näher betrachtet werden. In diesem Zusammenhang ist ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, ob die Wirtschaftsbürger schon vor ihrer Zeit in den Einwohnerwehren zu Kommerzienräten ernannt worden waren, oder ob gerade das Engagement in den Wehrverbänden mit dem Kommerzienratstitel gewürdigt wurde. Eugen Zentz, Josef Pschorr und Carl Flüggen stehen im Verdacht, schon sehr früh mit der NSDAP in Verbindung gestanden zu sein – Zentz wurde sogar die Beteiligung am Hitlerputsch 1923 nachgesagt.¹⁶ Dies wirft zwangsläufig Fragen auf, in welcher Weise die Einwohnerwehren und deren Führer im rechten Flügel des politischen Spektrums zu verorten sind.

Die vierte Sektion der Arbeit versucht die Ergebnisse zusammenzuführen, Thesen zu entwickeln und das Augenmerk hauptsächlich darauf zu richten, in welcher Hinsicht sich die Kommerzienräte den Einwohnerwehren verpflichtet sahen und

¹³ Auf der Kreisebene der Einwohnerwehren waren von 38 Personen 16 ehemalige Offiziere, 11 Unternehmer, 7 hohe Beamte und Berufspolitiker sowie 4 Großgrundbesitzer. Auch in Schwaben waren auf der Führungsebene Unternehmer gegenüber Militärs dominierend. Horst G.W. Nußer, *Konservative Wehrverbände in Bayern, Preußen und Österreich 1918-1933. Mit einer Biographie von Forstrat Escherich 1870-1941*, München 1973, S. 211 f.

¹⁴ Die ‚Orzentz‘ hatte für die Finanzierung der Einwohnerwehr eine große Bedeutung. Sie wurde auch von Kommerzienrat Böckel, Justizrat Mössmer und Kommerzienrat Kannengieser unterstützt. <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1943/257>, abgerufen am 01.05.2012.

¹⁵ „Weder die soziale Herkunft der Unternehmer noch die der höheren Beamten, der freien Berufe oder der Offiziere ist in ihrer längerfristigen Entwicklung bekannt.“ Hartmut Kaelble, *Soziale Mobilität und Chancengleichheit im 19. und 20. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich*, Göttingen 1983, S. 63.

¹⁶ BayHStA, MHIG 3104, Brief von Meinel an das Präsidium der Regierung von Oberbayern. Zum genauen Geschehen im Bürgerbräukeller des 08.11.1923: Dok. 182, Generalstaatskommissar Kahr an Ministerpräsident Knilling, München 12.12.1923, Beilage: Denkschrift „Der Putsch am 08.November 1923. Vorgeschichte und Verlauf“.

wie sie davon profitieren konnten. In diesem Zusammenhang ist deren Motivation von großem Interesse, und es drängt sich die Frage auf, was sich die Kommerzienräte von den Einwohnerwehren versprochen: Es hat den Anschein, als fühlten sie sich im Sinne verantwortungsbewusster Patriarchen in der Position, die Bevölkerung zu schützen. Aber vielleicht repräsentieren gerade sie das ohnehin dominant nationale, antidemokratische Denken in den verschiedenen Wehr- und Heimatverbänden nach dem Ersten Weltkrieg. Trugen die Wehrverbände und somit auch die Kommerzienräte zu einem ‚Pendelschlag nach rechts‘ innerhalb der Bevölkerung bei, oder waren es ausschließlich persönliche und damit auch wirtschaftliche Beweggründe, die die Kommerzienräte in den Einwohnerwehren antrieben? Waren die Führungspositionen in den Einwohnerwehren überhaupt mit Wohltätigkeit, Ethos und Moral, die die Kommerzienräte in einem solch ehrbaren Licht erscheinen ließen, zu vereinen?

Um Antworten auf die Vielzahl der Fragen des aus jüngerer Zeit wenig erforschten Feldes der Einwohnerwehren¹⁷ und des Forschungsbereichs der Bayerischen Kommerzienräte¹⁸ zu finden, wurden Akten des Bundesarchivs Berlin (BArch),

¹⁷ Zu den bayerischen Einwohnerwehren findet sich sehr wenig Forschung aus neuerer Zeit. Dennoch geben die folgenden genannten Werke einen umfassenden Überblick über die bayerischen Wehrverbände nach dem Ersten Weltkrieg. Vor allem der Beitrag von Horst Nußer bietet immer noch eine präzise Ausführung mit vielen biographischen Zugängen zum Thema der Bayerischen, insbesondere der Münchner Einwohnerwehr. Nußer, Konservative Wehrverbände in Bayern, Preußen und Österreich 1918-1933, München 1973. Siehe ebenso Hans Fenske, Konservatismus und Rechtsradikalismus in Bayern nach 1918, Bad Homburg 1969; Heinrich Hillmayr, Roter und Weißer Terror in Bayern nach 1918. Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen der Gewalttätigkeit im Verlauf der revolutionären Ereignisse nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, München 1974; David Clay Large, The politics of law and order: a history of the Bavarian Einwohnerwehr 1918-1921, Philadelphia 1980. Aktuelle Literatur auf Bayern gerichtet: Bruno Thoß, Einwohnerwehren, 1919-1921, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44363> (14.10.2009)

Hans Mommsen behandelt in seinem Beitrag die Wehrverbände in ganz Deutschland und stellt sie in eine europäische Linie: Hans Mommsen, Militär und zivile Militarisation in Deutschland 1914 bis 1938, in Ute Frevert (Hg.), Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 58, Stuttgart 1997, S. 265-276. Forschungsliteratur aus neuerer Zeit, jedoch nicht auf Bayern bezogen: Boris Barth, Freiwilligenverbände in der Novemberrevolution, in Rüdiger Bergien, Ralf Pröve (Hg.), Spießer, Patrioten, Revolutionäre. Militärische Mobilisierung und gesellschaftliche Ordnung in der Neuzeit, Göttingen 2010, S. 95-116; Bernd Langer, Revolution und bewaffnete Aufstände in Deutschland 1918-1923, Göttingen 2009. Ähnlich wie in Bayern formierte sich auch in Österreich die Heimwehr zu einem zivilen Selbstschutzverband. Walter Wiltschegg, Die Heimwehr. Eine unwiderstehliche Volksbewegung?, München 1985; Ludger Rape, Die österreichischen Heimwehren und die bayerische Rechte 1920-1923, Wien 1977, S. 11-40.

¹⁸ Bisher dazu Marita Krauss, Von Ludwig II. zu Ludwig III. – Modernisierungsprozesse in Bayern, in Peter Wolf u.a. (Hg.), Götterdämmerung. König Ludwig und seine Zeit, Aufsätze zur Bayerischen Landesausstellung 2011, Augsburg 2011, S. 97-107; Hans Hesselmann, Das Wirtschaftsbürgertum in Bayern 1890-1914. Ein Beitrag zur Analyse der Wechselbeziehungen zwischen Wirtschaft und Politik am Beispiel des Wirtschaftsbürgertums im Bayern der Prinzregentenzeit, Wiesbaden 1985; Dirk Schumann, Bayerns Unternehmer in Gesellschaft und Staat, 1834-1914, Bd. 98, Göttingen 1992.

des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München (BayHStA), des Staatsarchivs Augsburg (StaatsAA), des Stadtarchivs München (StadtAM) und des Stadtarchivs Augsburg (StadtAA) herangezogen.

Als eine Art expressiver und kulturhistorischer Zugang, im Sinne einer Annäherung der Geschichts- und Literaturwissenschaft,¹⁹ sollen zudem literarische Werke²⁰ herangezogen werden: Thomas Manns Tagebücher ermöglichen einen Einblick in Haltungen des Bürgertums am Beginn des 20. Jahrhunderts. Eine weitere ertragreiche Verbindung im Zusammenhang mit der Revolution sollen mit den Dramen von Bertolt Brecht, ‚Baal‘ und ‚Trommeln in der Nacht‘, das vorher den Titel ‚Spartakus‘ trug, geschaffen werden. Brecht lebte zur Zeit der Revolution 1918/1919 in Augsburg, und diese Ära prägte seine frühen Werke nachhaltig:

*Verjagt mit gutem Grund*²¹

Ich bin aufgewachsen als Sohn
Wohlhabender Leute. Meine Eltern haben mir
Einen Kragen umgebunden und mich erzogen
In den Gewohnheiten des Bedientwerdens
Und unterrichtet in der Kunst des Befehlens. Aber
Als ich erwachsen war und um mich sah,
Gefielen mir die Leute meiner Klasse nicht,
Nicht das Befehlen und nicht das Bedientwerden.
Und ich verließ meine Klasse und gesellte mich
Zu den geringen Leuten.

Die Verleihung des Kommerzienratstitels an preußische Unternehmer wurde mehrfach quantitativ untersucht: Karin Kaudelka-Hanisch, Preußische Kommerzienräte in der Provinz Westfalen und im Regierungsbezirk Düsseldorf 1810-1918, Bielefeld 1989; Hans Konrad Stein, Der Preußische Geldadel des 19. Jahrhunderts, Hamburg 1982.

Für das Augsburger Bürgertum gibt es eine sehr umfassende und detaillierte Abhandlung von Frank Möller. Er beschäftigte sich jedoch mit dem Bürgertum von 1790 bis 1880. Aus diesem Grund ist diese Ausführung für das Thema Kommerzienräte nur in dem Sinne interessant, als sie die Anfänge der Industrialisierung und somit den Grundstein des Augsburger Bürgertums und den Übergang der ständischen zur modernen Gesellschaft darstellt. Frank Möller, Bürgerliche Herrschaft in Augsburg 1790-1880, München 1998.

¹⁹ Mehr hierzu Barbara Korte, Erfahrungsgeschichte und die ‚Quelle‘ Literatur. Zur Relevanz genre-theoretischer Reflexion am Beispiel der britischen Literatur des Ersten Weltkriegs, in Jan Kusber u.a. (Hg.), Historische Kulturwissenschaften. Positionen, Praktiken und Perspektiven, Bielefeld 2010, S. 143-159.

²⁰ Auch mit dem im 19. Jahrhundert vor allem vom Bürgertum rezipierten Autor Friedrich Wilhelm Hackländer könnte eine Brücke in die Welt des Bürgertums geschlagen werden.

²¹ Zitiert aus Marianne Kesting, Bertolt Brecht in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Hamburg 1965, S. 13.

Teil I: Wirtschaft trifft auf Militär – der Wehrverband als Bürgerpflicht?

1. Das Ende des Ersten Weltkrieges – Untergang des Bürgertums des 19. Jahrhunderts?

Wird der Kriegsbeginn als das ‚Wunder des August 1914‘²² beschrieben, als eine Zeit der Entscheidung, der sich der Großteil der Bevölkerung mit Begeisterung²³ entgegensehnte, so muss differenziert werden; die Vorkriegszeit war allgemein stärker von Verzweiflung und Ablehnung, als von Begeisterung für den bevorstehenden Krieg geprägt. Die städtische Bevölkerung kann durch die damalige Medienwahrnehmung im Gegensatz zur ländlichen zwar noch eher als kriegsbejahend beschrieben werden, doch auch hier ist einzuschränken, dass die Arbeiterschaft keineswegs in dem vielfach postulierten euphorischen Gefühl der Kriegsbegeisterung schwelgte – zu Tausenden zogen sie für Antikriegsdemonstrationen durch die Straßen.²⁴

Wenn von Kriegsbegeisterung und von positiven Erwartungen mit Blick auf den bevorstehenden Krieg gesprochen wird, dann müssen diese vorrangig auf besser gestellte Bevölkerungskreise,²⁵ sprich das national geprägte Bürgertum²⁶ bezogen werden.

²² Augsburg war Standort eines Infanterie-, Artillerie- und Kavallerieregiments. Am 02.04.1914 wurde die Mobilmachung für den Ersten Weltkrieg befohlen. SuStB Augsburg, Augsburg Archiv, Hauptstadt des bayerischen Regierungsbezirks Schwaben, Nr. 05050 Mobilmachung im August 1914. Zum Augusterlebnis siehe auch: Steffen Bruendel, Volksgemeinschaft oder Volksstaat. Die Idee von 1914 und die Neuordnung Deutschlands im Ersten Weltkrieg, Berlin 2003; Thomas Raithel, Das ‚Wunder‘ der inneren Einheit. Studien zur deutschen und französischen Öffentlichkeit bei Beginn des Ersten Weltkrieges (Pariser Historische Studien, 45), Bonn 1996; Jeffrey Verhey, Der Geist von 1914 und die Erfindung der Volksgemeinschaft, Hamburg 2000; Wolfgang Kruse, Krieg und nationale Integration. Eine Neuinterpretation des sozialdemokratischen Burgfriedenschlusses 1914/1915, Essen 1994.

²³ Eines der am stärksten kriegsbejahenden Literaturbeispiele ist Ernst Jüngers ‚In Stahlgewittern‘. Der Mut der Offiziere und die Kameradschaft der Soldaten wird überhöht, während die Barbarei des Krieges in ein positives Licht gerückt und auf eine höhere Ebene gestellt wird; es endet mit der Glorifizierung und Romantisierung von Gewalt. Ernst Jünger, In Stahlgewittern. Aus dem Tagebuch eines Stoßtruppführers, Berlin 1927.

²⁴ Münch, Bürger in Uniform, S. 2.

²⁵ Karl-Ludwig Ay, Volksstimmung und Volksmeinung als Voraussetzung der Münchner Revolution von 1918, in Karl Bosl u.a. (Hg.), Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918 ihre Voraussetzungen,

Gerade Träume von einer deutschen Großmachtstellung stimmten das Bürgertum auf Kriegsanleihen und den freiwilligen Militärdienst ein. In Augsburg meldete sich beispielsweise der jüdische Kommerzienrat Albert Dann, Inhaber der Großhandlung für Kurz- und Manufakturwaren Gebrüder Heymann, 1914 im Alter von 46 Jahren noch freiwillig zum Kriegsdienst.²⁷ Der Krieg bedeutete für Bürger oftmals auch eine Aufstiegschance, weil sie wegen der bald erkennbaren großen Verluste an aktiven Offizieren als Reserveoffiziere, die in der Regel aus bessergestellten gesellschaftlichen Schichten kamen, eine verantwortungsvolle Stellung besetzen konnten.²⁸ Der Kriegseinsatz stellte den bürgerlichen Soldaten bürgerliche Leistungs Ideale und Aufstiegschancen in Aussicht.²⁹ Damit ging das Interesse einher, das auf bürgerlichen Errungenschaften basierende Gemeinwesen zu schützen und den gesellschaftlichen Status Quo zu bewahren.³⁰ Seit der Reichsgründung wurde bei Kriegsausbruch die Nation erstmalig als eine einheitliche Willensgemeinschaft erlebt, die in der Verteidigung des Vaterlandes zur Eintracht fand.³¹ In bürgerlichen Kreisen soll der Krieg sogar als Moment der Veränderung von einer von Klassen- und Parteiengegensätzen geprägten Gesellschaft zu einer ‚Volksgemeinschaft‘ empfunden worden sein.³² Die offiziellen Kriegsziele waren von Ideen des Nationalismus und der Vaterlandsverteidigung geprägt, obwohl die Deutschen als Eroberer im Feindesland agierten.³³ Der Wunsch, europäische Hegemonialmacht und letztendlich Weltmacht zu werden, machte die politische Führung mit Vertretern der deutschen Großindustrie für den Krieg im Osten und Westen bereit und empfänglich.³⁴ Schon in den ersten Monaten schwand die Kriegeuphorie zusehends; sowohl an der Front als auch in der Heimat. Verheerende Stellungs- und Grabenkriege ließen

ihr Verlauf und ihre Folgen, München 1969, S. 344-386; Peter Zolling, Deutsche Geschichte von 1871 bis zur Gegenwart. Wie Deutschland wurde, was es ist, München 2007, S. 84 f.; Wolfgang Kruse, Kriegsbegeisterung? Zur Massenstimmung bei Kriegsbeginn, in Jeffrey Verhey, ders. (Hg.), Der Erste Weltkrieg 1914-1918, Kurseinheit 3: Kulturgeschichte des Krieges. Antikriegsbewegungen und Revolutionen, Fernuniversität Hagen 2005, S. 5-10, S. 9.

²⁶ Prinz, Die Geschichte Bayerns, S. 376.

²⁷ Albert Dann stammte aus einer jüdischen Familie aus Frankfurt. Als er 1897 nach Augsburg kam, wurde er Teilhaber der Kurz- und Manufakturwaren der Gebrüder Heymann. StadtAA, Familienbogen (FB) Albert Dann. 1927 wurde er zum Kommerzienrat ernannt. 1939 gelang ihm die Flucht nach Palästina. Gernot Römer, Schwäbische Juden. Leben und Leistungen aus zwei Jahrhunderten in Selbstzeugnissen, Berichten und Bildern, Augsburg 1990, S. 207-209.

²⁸ Münch, Bürger in Uniform, S. 27-83.

²⁹ Münch, Bürger in Uniform, S. 241-251.

³⁰ Münch, Bürger in Uniform, S. 252.

³¹ Otto Dann, Nation und Nationalismus in Deutschland 1770-1990, München 1996, S. 220-228.

³² Schäfer, Geschichte des Bürgertums, S. 181 f.

³³ Dann, Nation und Nationalismus in Deutschland, S. 228.

³⁴ Christoph Gnaul, Die deutschen Eliten und der Zweite Weltkrieg, Köln 2007, S. 13.

die Todeslisten als Antwort auf die euphorische Erwartung eines schnellen, siegreichen Feldzuges immer länger werden. Spätestens 1916 wurde auch das Bürgertum wegen der sich ausbreitenden wirtschaftlichen Not von Friedenssehnsucht erfasst.³⁵

Dass der Krieg nicht schneller beendet wurde, lag am Kriegsnationalismus,³⁶ der die politischen Kräfte lähmte und die wahre Situation zu verdrängen half.³⁷

Der Krieg endete 1918 für die Deutschen mit einer Niederlage, der Abdankung Wilhelms II., der Ausrufung der Republik durch Philipp Scheidemann und der Wahl Friedrich Eberts zum ersten Reichspräsidenten – es war die Geburtsstunde der Weimarer Republik. Die Kapitulation und der Kriegsschuldparagraph, der Deutschland die alleinige Schuld am Ausbruch des Krieges und die Verantwortung für massenhaften Tod und unvorstellbare Zerstörungen zuschob, prägten die Deutschen in der Nachkriegszeit³⁸ und hinterließen das weit verbreitete Gefühl der Demütigung und einer ‚offenen Rechnung‘.³⁹ Weder die imperialistischen Visionen, noch die Expansionsziele hatten in irgendeiner Weise verwirklicht werden können.⁴⁰ Die Fortsetzung der Blockade durch die Alliierten nach dem Waffenstillstand forderte weitere Tausende Hungertote, die hohen Gefangenenzahlen wurden bekannt, und es folgte der erzwungene Friedensschluss von Versailles. In dieser unheilvollen Gesamtsituation entstand die erste deutsche Republik.⁴¹

Zeitgleich entwickelten sich verschiedene Staats- und Gesellschaftsmodelle, die diktatorisch, militaristisch, ständestaatlich, bündisch-jugendbewegt oder christlich ausgerichtet waren. Allen gemein war die Ablehnung des Weimarer Systems und des politischen Liberalismus.⁴² Die Weimarer Republik entwickelte sich letztendlich zur Notlösung für die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Eliten, die einer linken Revolution entgegenwirken wollten,⁴³ sie wurde zu einer Staatsform, die gerade beim Bürgertum wenig Rückhalt fand.

Innen- wie außenpolitisch war die Lage im Reich nach dem Ersten Weltkrieg also mehr als schwierig. Es drohte der wirtschaftliche Zusammenbruch durch die Auflagen der Alliierten,⁴⁴ und die Gefahr von Aufständen war allgegenwärtig. Die teil-

³⁵ Schäfer, Geschichte des Bürgertums, S. 182.

³⁶ Dann, Nation und Nationalismus in Deutschland, S. 229.

³⁷ Dann, Nation und Nationalismus in Deutschland, S. 241.

³⁸ Gerd Krumeich, Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg: Eine Einführung, in Gerd Krumeich (Hg.), Nationalismus und Erster Weltkrieg, Essen 2010, S. 11.

³⁹ Ian Kershaw, Vorwort, in Gerd Krumeich (Hg.), Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg, Essen 2010, S. 10.

⁴⁰ Gnau, Die deutschen Eliten und der Zweite Weltkrieg, S. 13.

⁴¹ Krumeich, Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg, S. 11.

⁴² Philipp Gut, Thomas Manns Idee einer deutschen Kultur, Frankfurt a. Main 2008, S. 117.

⁴³ Gnau, Die deutschen Eliten und der Zweite Weltkrieg, S. 14 f.

⁴⁴ Der Versailler Vertrag sollte die Deutschen langfristig schwächen – militärisch und ökonomisch. Durch Gebietsabtrennungen, durch die Abgabe aller angeeigneten Kolonien, durch das Bündnisverbot

weise weit überzogene, fast hysterische Angst vor der Radikalität und Gewaltbereitschaft der extremen Linken⁴⁵ wurde auch durch Publikationen, die von einer übertriebenen Selbststilisierung einiger Revolutionäre geprägt waren, aus revolutionären Kreisen weiter angefacht.⁴⁶ Um der Gefahr weiterer Revolutionen zu begegnen, riefen die bayerischen Minister Erhard Auer und Johannes Timm als Folge der bewaffneten Straßenkämpfe in Berlin Ende Dezember 1918 zur Bildung einer Bürgerwehr auf.⁴⁷

So ließ der Erste Weltkrieg alle bisher gekannten Systeme ins Wanken geraten: Die Herrschaft des Adels war nach Jahrhunderten abgelöst und die „bürgerliche Welt versank im Schlamm der Schlachtfelder“.⁴⁸ Die historische Forschung diskutiert kontrovers darüber, ob sich das Bürgertum irgendwann zwischen 1848 und 1914 aufgelöst habe: Lothar Gall spricht davon, dass sich das Bürgertum mit den gesellschaftlichen Umbrüchen nach 1918 in seiner typischen Formation aufgelöst habe, eine eindeutige Definition von Bürgertum und Bürgerlichkeit war demnach nicht (mehr) gegeben.⁴⁹ Jürgen Kocka datiert das ‚bürgerliche Zeitalter‘ mit den Revolutionen des späten 18. Jahrhunderts bis 1914.⁵⁰ Das Bürgertum sei nicht nur als einheitliche soziale Formation, sondern auch als Träger einer spezifischen Kultur⁵¹

mit Österreich, durch die militärische Beschränkung und umfangreiche Reparationszahlungen versuchte man diese Ziele zu erreichen. Gnau, Die deutschen Eliten und der Zweite Weltkrieg, S. 15.

⁴⁵ Die Leitung des Landesschutzes sprach vom licht- und arbeitsscheuen Gesindel, von verhetzten Volksmassen und Verbrechern, die die Ordnung und Ruhe und das Leben und Eigentum der Bevölkerung gefährden. StadtAA, Bst. 22, Nr. 133 Nr. 1, Akten des Stadtrats. Stadtwehr. Stadtratsprotokoll. Auch in der Augsburger Stadtwehr wurden Fahndungsbilder in den Wachlokalen angebracht und eine Belohnung von 10.000 Mark angesetzt, wenn Max Levien oder Ernst Toller gefasst werden würden. StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 40 Tagbefehle der Stadtwehr, Befehl vom 15.05.1919.

⁴⁶ Hierzu Ulrich Linse, Die Anarchisten und die Münchner Novemberrevolution, in Karl Bosl (Hg.), Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918 ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen, München 1969, S. 37-63.

⁴⁷ Franz J. Bauer, Bürgerwehraffäre, 1918, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44338> (13.10.2009). Diese bayerische Anordnung wurde erlassen, nachdem Reichskanzler Friedrich Ebert zur Bildung einer freiwilligen Volkswehr zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung aufrief. Korzetz, Die Freikorps in der Weimarer Republik, S. 30.

⁴⁸ Elisabeth Domansky, Der Erste Weltkrieg, in Lutz Niethammer u.a. (Hg.), Bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. Historische Einblicke, Fragen, Perspektiven, Frankfurt a. Main 1990, S. 285.

⁴⁹ Lothar Gall, Bürgertum in Deutschland, Berlin 1989, S. 443-465.

⁵⁰ Jürgen Kocka, Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich. 3 Bde., München 1988, S. 11.

⁵¹ „Bürgerliche Kultur wird dann als eine spezifische Form, eine besondere inhaltliche Ausgestaltung analysierbar, die sich von anderen kulturellen Ausprägungen unterscheiden läßt. Bürgerliche Kultur bezeichnet damit einerseits das gesellschaftlich manifeste Produkt, das System von Werten und Praktiken, das dem einzelnen als soziale Gegebenheit gegenübertritt. Andererseits umfaßt bürgerliche Kultur jedoch auch den Prozeß der individuellen Aneignung, der Internalisierung von Werten, des individuellen Lernens von sozialen Praktiken.“ Manfred Hettling, Bürgerliche Kultur – Bürgerlichkeit als kulturelles System, in Peter Lundgreen (Hg.), Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums, S. 320.

und Sozialformation zerfallen.⁵² Das Bürgertum galt als die ökonomisch privilegierte Schicht, als eine sozial homogene Statusgruppe, als Träger ausgewählter kultureller Ansprüche und politischer Interessen;⁵³ sie verfolgte zentrale Werthaltungen und prägte in den zahllosen bürgerlichen Vereinen, die aufgrund ihrer sozialen Interaktion und Kommunikation zur charakteristischen Organisationsform wurden, eine gemeinsame Deutungskultur.⁵⁴

Rainer Lepsius beschreibt das Bürgertum also als eine historisch wandelbare Sozialformation, die weniger stabil und über die Zeit variabler ist als andere Sozialformen. Es stehe als Sammelbegriff für heterogene Sozialgruppen, die sich in zweierlei Hinsicht von den unteren Schichten unterschieden – durch Besitz und Bildung.⁵⁵ Der ökonomische Erfolg muss demnach für die Erlangung und die Verteidigung der besetzten sozialen Stellung als zentral gesehen werden. – Aber die wirtschaftliche Leistung prägt nur die eine Seite der bürgerlichen Lebensführung. Auch Lebensstile, Verhaltens- und Wertemuster sind für eine bürgerliche Lebensweise bedeutend.⁵⁶ Max Weber beschreibt die determinierte Lebensführung als „Systematisierung des praktischen Handelns in Gestalt einer Orientierung an einheitlichen Werten.“⁵⁷ Dies lässt sich auf das Bürgertum beziehen, das bürgerliches, ständisches Lebensgefühl repräsentierte. Dazu gehörten der Sprachstil, der Gebrauch von Symbolen, das Heiratsverhalten und der gesellschaftliche Kodex.⁵⁸

Das Bürgertum war in der zweiten Hälfte des 18. sowie im 19. Jahrhundert noch eine Ordnungsidee, die die Einzelinteressen der bürgerlichen Gesellschaftsschichten zu verbinden schien.⁵⁹ Es setzte sich mit einem eigenen Habitus sowie mit eigenen Idealen, Wertorientierungen und Tugenden vom Adel, besonders aber von unteren Schichten, ab. Die Prinzipien, denen sich die gehobene Bürgerschicht verschrieb, waren „Leistung, Sparsamkeit und stetiger Fleiß, Ehrenhaftigkeit und Verlässlichkeit in den Geschäften unter Gleichen, die Zivilisierung des Rechtswe-

⁵² Hans Mommsen, Die Auflösung des Bürgertums seit dem späten 19. Jahrhundert, in Jürgen Kocka (Hg.), Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Göttingen 1987, S. 288 f.

⁵³ Rainer M. Lepsius, Zur Soziologie des Bürgertums und der Bürgerlichkeit, in ders. (Hg.), Interessen, Ideen und Institutionen, Wiesbaden 2009, S. 153.

⁵⁴ Dieter Hein, Andreas Schulz (Hg.), Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt, München 1996, S. 15.

⁵⁵ Rainer M. Lepsius, Zur Soziologie des Bürgertums und der Bürgerlichkeit, in ders. (Hg.), Interessen, Ideen und Institutionen, Wiesbaden 2009, S. 153.

⁵⁶ Dieter Ziegler, Die wirtschaftsbürgerliche Elite im 20. Jahrhundert: Eine Bilanz, in ders. (Hg.), Großbürger und Unternehmer, Bd. 17, Göttingen 2000, S. 10.

⁵⁷ Weber, Wirtschaft und Gesellschaft, S. 320.

⁵⁸ Lepsius, Soziologie des Bürgertums, S. 167.

⁵⁹ Lepsius, Soziologie des Bürgertums, S. 169.

sens, persönliche Unabhängigkeit und freie Selbstbestimmung“.⁶⁰ Das Bürgertum ging eng mit der ‚Bürgerlichkeit‘ einher, was weniger den Stand oder die Klasse, als die Lebensführung und die Normen des Bürgertums bezeichnet.⁶¹ „Bürgerlichkeit“, so Jürgen Kocka, „stand als normative, emphatische, wenn auch nicht notwendig revolutionäre Zielbezeichnung für einen neuen Daseinsentwurf, der auf Arbeit, Leistung und Bildung, Vernunft und Öffentlichkeit, aber auch auf Selbstreflexion, Individualisierung und Intimität beruhte“.⁶²

Doch gerade die junge Generation sah im Kriegsbeginn 1914 eine gesellschaftliche Wende, einen Ausbruch aus bürgerlichen Zwängen.⁶³ Tatsächlich scheint der Erste Weltkrieg die Auflösungserscheinungen des Bürgertums zu verstärken. Zerfallen ist nicht nur die relativ einheitliche soziale Formation des Bürgertums, sondern auch die Verkörperung einer spezifischen Kultur.⁶⁴ Vertraute Orientierungsmuster hatten keine Geltung mehr.⁶⁵ Gründe für die Werteverchiebung sind der sozioökonomische Strukturwandel, der Weltkrieg und der darauffolgende Bürgerkrieg, die Inflation, die ökonomische Krisen zwischen 1914 und 1933,⁶⁶ die zunehmende Technisierung und Industrialisierung, die Verwissenschaftlichung und Rationalisierung der Lebensverhältnisse, die Bildung der Massengesellschaft, vor allem aber das „marginalisierte(s) Nationalbewusstsein, das durch die Niederlage des ersten Weltkrieges und die (für die konservativen Schichten schmachvolle) Gründung der Weimarer Republik zusätzlich in Mitleidenschaft gezogen wird“.⁶⁷

Doch es zeichnete sich schon früher eine Wende innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft ab, deren Verfall bereits von Jean-Jacques Rousseau, Friedrich Schiller, Karl Marx und Friedrich Engels diagnostiziert worden war.⁶⁸ Als die ‚neue Generation‘ grenzte sich die bürgerliche, freisinnige Jugendbewegung im Übergang vom 19.

⁶⁰ Dietrich Rüschemeyer, *Bourgeoisie, Staat und Bildungsbürgertum*, in Jürgen Kocka (Hg.), *Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, Göttingen 1987, S. 103.

⁶¹ Jürgen Kocka, *Bürgertum und Bürgerlichkeit als Probleme der deutschen Geschichte vom späten 18. und frühen 19. Jahrhundert*, in Kocka, *Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, S. 40 f.

⁶² Kocka, *Bürgertum und Bürgerlichkeit als Probleme der deutschen Geschichte vom späten 18. und frühen 19. Jahrhundert*, in Kocka, *Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, S. 14.

⁶³ Hans Mommsen, *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze*, Reinbeck bei Hamburg 1991, S. 13 f.

⁶⁴ Mommsen, *Die Auflösung des Bürgertums seit dem späten 19. Jahrhundert*, S. 288 f.

⁶⁵ Gall, *Bürgertum in Deutschland*, S. 443-465.

⁶⁶ Gall, *Bürgertum in Deutschland*, S. 443-465.

⁶⁷ Ludger Heidbrink, *Der Kampf des Bürgers gegen sich selbst*, in Bernd Wiskus (Hg.), *Die kulturelle Moderne zwischen Demokratie und Diktatur. Die Weimarer Republik und danach*, Konstanz 2007, S. 157.

⁶⁸ Gall, *Bürgertum in Deutschland*, S. 154-156.

zum 20. Jahrhundert von der Kultur der bürgerlichen Epoche ab.⁶⁹ Sie richtete sich gegen „die Behäbigkeit der bürgerlichen Welt, ihre Scheinheiligkeit, ihren depolitizierenden Individualismus, ihren egoistischen Materialismus und ihre Tendenz zur privaten Spießhaftigkeit. Sie richtete sich also oftmals gegen eine degenerierte Variante von Bürgerlichkeit“.⁷⁰

Die Abgrenzung vom Bürgerlichen ging zwar von den Söhnen und Töchtern bürgerlicher Familien aus – sie blieb jedoch keineswegs klassenlos. Kontakte zur Arbeiterschaft wurden von den bürgerlichen jungen Menschen immer noch streng gemieden.⁷¹ Dabei ging es laut Ludger Heidbrink „nicht nur um die Gestaltung einer naturgemäßen Lebensweise, die durchaus im Einklang mit den technischen Entwicklungen der Zeit steht, sondern auch um die Freilegung ursprünglicher Erfahrungsschichten, die wie in der Liebe und Erotik, in der Gefahr und im Abenteuer unter den bürgerlichen Konventionen verborgen liegen“.⁷² Zur gleichen Zeit machte sich neben der Jugendbewegung im Bürgertum auch eine selbstkritische Haltung zur eigenen Lebensweise bemerkbar. Die Naturentfremdung und der materialistische Geist der Epoche standen in der Kritik und die daraus entstandenen Reformprojekte endeten mit der ‚bürgerlichen Moderne‘ in den 1920er Jahren.⁷³ Hans Mommsen geht davon aus, dass die spezifische Einheitlichkeit des Bürgertums schon um die Jahrhundertwende zurückgetreten sei.⁷⁴ Die Krise des Bürgertums lag im raschen sozialen Umschichtungsprozess in der imperialistischen Periode, in der verstärkten Binnenwanderung, im Urbanisierungsprozess, in den veränderten sozialen Aufstiegsvoraussetzungen und in der Auflösung der festgefügt bürgerlichen Honoratiorengesellschaft begründet.⁷⁵ Der Umschichtungsprozess repräsentiert sich auch auf der Ebene der Wohnbezirke, die sich nun sozial zu mischen beginnen und in der Mitwirkung im kommunalpolitischen Bereich, der nun nicht mehr ausschließlich von bürgerlichen Honoratioren bestimmt wurde.⁷⁶

⁶⁹ Andreas Schulz, *Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert*, München 2005, S. 22-52. Siehe hierzu ausführlich Reinhard Preuß, *Verlorene Söhne des Bürgertums. Linke Strömungen in der deutschen Jugendbewegung 1913-1919*, Köln 1991.

⁷⁰ Kocka, *Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, S. 14.

⁷¹ Schulz, *Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert*, S. 22-52.

⁷² Heidbrink, *Der Kampf des Bürgers gegen sich selbst*, S. 161 f.

⁷³ Schulz, *Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert*, S. 22-52.

⁷⁴ Das Bürgertum wird in diesem Kontext als einheitliche soziale Formation mit einem spezifischen Wertebewusstsein in Abgrenzung zu anderen sozialen Klassen gesehen.

⁷⁵ Mommsen, *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft*, S. 11 f.

⁷⁶ Mommsen, *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft*, S. 12.

Die Krisen und Diktaturen in der ersten Hälfte und die Modernisierung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben jedoch nicht nur zu einer Aufspaltung, sondern auch zu einer Verbreiterung des Bürgertums, zu einer Expansion bürgerlicher Positionen in der Gesellschaft, geführt.⁷⁷ Zurück blieb eine veränderbare, variable Lebensweise des Bürgertums, die sich zur modernen Massengesellschaft wandelte.⁷⁸ Genau darin läge der „Unterschied der massendemokratischen Moderne zur bürgerlichen Welt (...), daß sie alle Lebensentwürfe, also auch bürgerliche zuläßt, während das bürgerliche Zeitalter keineswegs eine derartige Permissivität aufgebracht hätte“.⁷⁹ Mit Blick auf die Problematik der deutschen Bürgertumsgeschichte im 20. Jahrhundert wäre ‚Bürgertum‘ vielleicht als Sammelbegriff für bestimmte Erwerbsklassen, die sich zu einer irgendwie abgrenzbaren Sozialformation vergesellschafteten, zu denken.⁸⁰ Somit kann von einer inneren Differenzierung sowie einer äußeren Grenzöffnung des Bürgertums – von einem Formenwandel – gesprochen werden.⁸¹ Trotz des Wandels ging jedoch der positive Bedeutungsgehalt der Begriffe ‚Bürgertum‘ und ‚Bürgerlichkeit‘ sowie die Orientierung an deren Werten nie ganz verloren.⁸²

Der ‚Idealtypus‘ des Bürgertums im kulturellen System spiegelte sich in Besitz und Bildung, in (zweckfreier) Kreativität, (zweckgebundener) Rationalität und Nützlichkeit sowie in Eigeninteresse und Gemeinwohlorientierung.⁸³ Aus diesen Eigenschaften formte sich das Idealbild des Bürgers und nach diesem Ideal wurde gestrebt. Hier schließt sich der Bogen zur wirtschaftlichen Elite Bayerns: Wer den Titel ‚Kommerzienrat‘ verliehen bekommen wollte, sollte nach aller Möglichkeit diesem Idealtypus des Bürgertums entsprechen.

Die Auszeichnung wurde vorrangig einer Elite erfolgreicher Unternehmer verliehen. Sie kamen vor allem aus den Bereichen Industrie, Großhandel und Bankwesen. Die Mischung aus richtigem Alter, Auftreten, Charakter, Einfluss, Beziehungen, Familie, Firmenführung, aber auch Engagement im Gemeinwesen und Spendenbereitschaft trug dazu bei, dass eine Person für diesen Titel vorgeschlagen wurde. Um die Ehrung zu erhalten, waren ein beträchtliches Vermögen sowie

⁷⁷ Peter Lundgreen (Hg.), Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums. Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs (1986-1997), Bd. 18, Göttingen 2000, S. 16.

⁷⁸ Gall, Bürgertum in Deutschland, S. 443-465.

⁷⁹ lumpe, Wirtschaftsbürgertum 1870 bis 1930, S.10.

⁸⁰ Lundgreen (Hg.), Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums, S. 29.

⁸¹ Jürgen Kocka, Bürger und Bürgerlichkeit im Wandel, in APuZ 9-10 (2008), S. 3-9; Klaus Tenfelde, Stadt und Bürgertum im 20. Jahrhundert, in ders., Hans-Ulrich Wehler (Hg.), Wege zur Geschichte des Bürgertums, Bd. 8, Göttingen 1994, S. 332.

⁸² Kocka, Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, S. 16.

⁸³ Trotz des persönlichen Gewinnstrebens war das soziale Engagement ein Grundwert bürgerlichen Handelns. Hettling, Bürgerliche Kultur – Bürgerlichkeit als kulturelles System, S. 325 f.

großer Einfluss, Loyalität zum König und zum Staat, eine gehobene Position in der Öffentlichkeit sowie gute Beziehungen vonnöten. Des Weiteren waren persönliche Eigenschaften wie ein seriöses Auftreten sowie geordnete Familienverhältnisse in den meisten Fällen Voraussetzung. Der Titelanwärter musste sich zudem durch großzügige Spenden für gemeinnützige Zwecke verdient gemacht haben. Auch das Bekleiden öffentlicher Ämter und die Mitgliedschaft in Vereinen, Wirtschaftsverbänden, Ausschüssen und Gründungsgremien waren für die Zuerkennung des Titels mehr als förderlich.⁸⁴ Der wirtschaftliche Einfluss und die Prosperität des Unternehmers wurde durch die eingehende staatlich formalisierte Prüfung des Kandidaten öffentlich anerkannt. Gerade diese Bestätigung war für die Attraktivität des Kommerzienratstitels ausschlaggebend. Schon allein durch den Titel konnten die Unternehmer oder Bankiers Wohlstand und Reichtum demonstrieren, weil sie als anerkannt ‚kreditwürdig‘ galten.⁸⁵

Anhand der bayerischen Kommerzienräte sollen mit dieser Studie bisher aufgestellte Thesen der historischen Forschung überprüft und das Themengebiet mit neuen Fragen angereichert werden.⁸⁶

⁸⁴ Insgesamt dazu das Projekt ‚Bayerische Kommerzienräte – Wirtschaftsbürgertum in Bayern im 19. und 20. Jahrhundert‘ am Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte der Universität Augsburg: Fast vierzig Jahre lang konnten bayerische Wirtschaftsführer zu Kommerzienräten oder zu Geheimen Kommerzienräten ernannt werden. Für viele war das attraktiver als ein Adelsprädikat und bis heute ist man sehr stolz auf einen Kommerzienrat in der Familie. Zu diesem prestigeträchtigen Amt musste man vorgeschlagen werden, es fand ein Gutachterverfahren statt und eine Bewertung durch verschiedene Ämter und Ministerien. Dies ermöglicht heute einen Blick auf die Lebensläufe und innovativen Unternehmungen dieser Spitze bayerischer Industrieller und Kaufleute, ihre politischen Ämter, den Umgang mit ihren Arbeitern, die sozialen und kulturellen Aktivitäten und die Summen ihrer Stiftungen. Das Projekt zeigt die Verbindungen des Staates mit Wirtschaft und Industrie, den Elitenwandel bei Besitzern großer Vermögen, es zeigt Beziehungsgeflechte und Netzwerke. Dies ermöglicht neue Zugänge zur Wirtschaftsgeschichte Bayerns zwischen Kaiserreich und Weltwirtschaftskrise.

In einem Brief an die Präsidien der Bayerischen Regierungen wurde darauf hingewiesen, dass der Titel angesehenen, bayerischen Großindustriellen, ausnahmsweise Handwerkern, deren Betrieb oder Tätigkeit sich mit der eines Großindustriellen vergleichen kann, verliehen wird. Die Titelanwärter waren in der Regel über 45 Jahre, keinesfalls unter 40 Jahre alt, lebten in günstigen, wohlgeordneten Verhältnissen und zeichneten sich durch soziales Verständnis gegenüber der Arbeiterschaft aus. Sie sollten soziales Engagement zeigen, sich der Regierung oder Vertretungskörpern von Industrie und Gewerbe zur dauernden Beratung zur Verfügung stellen. Die Parteizugehörigkeit soll bei Beurteilung der Würdigung eines Vorgeschlagenen nicht in Frage kommen. Kriegsgewinnler sollen von der Titelverleihung ausgeschlossen sein, und die ‚Judenfrage‘ soll bei der Verleihung keine Rolle spielen. Für die Verleihung des Titels ‚Geheimer Kommerzienrat‘ müssen die gleichen Bedingungen erfüllt sein. Der schon zum Kommerzienrat ernannte Auszuzeichnende soll nicht unter 50 Jahre alt sein, als Führer des Wirtschaftslebens angesehen oder auf einem anderen Gebiet Hervorragendes geleistet haben. StadtAA Best. 22, Nr. 40, 102, 184 Sachakt über Kommerzienräte, Brief vom Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe an die Regierungen von Oberbayern, Niederbayern, der Pfalz, der Oberpfalz, von Oberfranken, von Mittelfranken, von Unterfranken, von Schwaben vom 03.12.1923.

⁸⁵ Reitmayer, Bankiers im Kaiserreich, S 68.

⁸⁶ Kocka, Bürger und Bürgerlichkeit im Wandel, S. 3-9.

Wie sahen bürgerliche Gesellschaftsentwürfe,⁸⁷ traditionelle Kulturpraktiken, Prinzipien und Werthaltungen aus und wo liegen ihre Brüche?⁸⁸ Kann der Erste Weltkrieg wirklich als Auslöser des ‚Untergangs der bürgerlichen Welt‘ gedeutet werden? Anhand privater Briefnachlässe von sieben Liverpoolern und fünf Hamburger Bürgerfamilien konnte Dietmar Molthagen⁸⁹ nachweisen, dass der Erste Weltkrieg keinesfalls das Ende der Bürgerlichkeit markiert. Dieser Krieg sei vom Bürgertum weder als Katastrophe empfunden, noch sei Kritik im Feld oder in der Heimat geäußert worden. Im Gegenteil: Trotz großer Verluste in den eigenen Familien zeigte sich eine eindeutige und durchgängige Kriegsbejahung. Der Krieg wurde zur nationalen und individuellen Herausforderung, die man durch eigenes Engagement zu bestehen versuchte. Man fürchtete sich weder vor wirtschaftlichen noch vor gesellschaftlichen oder politischen Einschränkungen und hoffte auf vorkriegszeitliche Verhältnisse. Erst die Nachkriegszeit, also die Revolution, die Kriegsniederlage und die Inflation verunsicherten das deutsche Bürgertum grundlegend. Genau diese Zeit habe es, so Molthagen, in ihren Wertmaßstäben nachhaltig beeinflusst. Um zu untersuchen, ob der Erste Weltkrieg eine Zäsur für das Bürgertum bedeutete, weist Molthagen auf die Notwendigkeit eines breiten empirischen Vergleichs des Bürgertums in der Vor- und Nachkriegszeit hin.⁹⁰ Dies versucht die vorliegende Studie zu leisten, indem das Engagement der lokalen Wirtschaftsbürger in den gegenrevolutionären Wehrverbänden des 19. und 20. Jahrhunderts untersucht wird.

Der Zugriff auf die bayerischen Kommerzienräte ermöglicht es, neue Fragen an das Bürgertum des 19. und 20. Jahrhunderts zu stellen. An ihnen kann gezeigt werden, wie sich das Wirtschaftsbürgertum präsentierte, welche Einstellungen, Haltungen und Lebensentwürfe es prägten und welche Stellung es innerhalb der Gesellschaft besetzte. Letztendlich zeigt die Untersuchung der Kommerzienräte in den Wehrverbänden, wie der Wehrgedanke als traditionelle Bürgerpflicht den Ersten Weltkrieg überdauerte und sich doch veränderte.

⁸⁷ Hierzu ausführlich Hans-Ulrich Wehler, Die Zielutopie der „Bürgerlichen Gesellschaft“ und die „Zivilgesellschaft“ heute, in Peter Lundgreen (Hg.), Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums, S. 85-92.

⁸⁸ Schäfer, Geschichte des Bürgertums, S. 180 f.

⁸⁹ Dieter Molthagen, Das Ende der Bürgerlichkeit? Liverpooler und Hamburger Bürgerfamilien im Ersten Weltkrieg, Göttingen 2007.

⁹⁰ Molthagen, Das Ende der Bürgerlichkeit? S. 419-421.

2. Der Wehrverband in der bürgerlichen Tradition des 19. Jahrhunderts

Mit der steigenden wirtschaftlichen Prosperität der Wirtschaftselite ab der Mitte des 19. Jahrhunderts vergrößerte sich der persönliche und gesellschaftliche Aktionsradius entscheidend. Die seit 1880 zu Kommerzienräten ernannten Bankiers, Großkaufleute und Industriellen lebten wie und wo sie wollten, modern wie Manager an den lauten, pulsierenden Hauptverkehrsadern, aber auch in Villen, in Ritterschlössern, am Stadtrand oder zur Miete. Sie wurden zu Herren der Städte in den Magistraten und Gemeindegremien, besetzten Schlüsselpositionen in der Wirtschaft,⁹¹ betätigten sich in zahlreichen Vereinen und führten das Kommando in den Land-, Bürger- und Feuerwehren. Mit diesen Positionen entwickelte sich das Bürgertum mit seinem bürgerlichen Gemeinwesen zum Gegengewicht des Adels. In diesem System wäre der Kommerzienratstitel Bourdieus Kapitalkonzept folgend als ‚Vorschuss‘ zu begreifen, den ein Mensch zu seinen Gunsten als Teil des symbolischen, insbesondere des kulturellen Kapitals einsetzen kann.⁹² Die Zuerkennung von Rats Titeln wie dem Kommerzienratstitel hatte zwar nicht unbedingt mit dem Übertritt in ein anderes soziales Milieu zu tun, wie es bei einem Adelstitel der Fall gewesen wäre, doch suggerierten sie symbolische Nähe zur staatlichen Bürokratie.⁹³ Aus dem Zusammenspiel der Kapitalsorten⁹⁴ ergibt sich Ansehen, ein

⁹¹ Mehr zur Verteilung der Industriellen in der Stadtverwaltung: Hesselmann, *Das Wirtschaftsbürgertum in Bayern 1890-1914*, S. 118-128.

⁹² „Wenn man weiß, daß symbolisches Kapital Kredit ist, und dies im weitesten Sinne des Worts, d.h. eine Art Vorschuß, Diskont, Akkreditiv, allein vom Glauben der Gruppe jenen eingeräumt, die die meisten materiellen und symbolischen Garantien bieten, wird ersichtlich, daß die (ökonomisch stets sehr aufwendige) Zurschaustellung des symbolischen Kapitals einer der Mechanismen ist, die (sicher überall) dafür sorgen, dass Kapital zu Kapital kommt.“ Bourdieu, *Sozialer Sinn*, S. 218.

⁹³ Reitmayer, *Bankiers im Kaiserreich*, S. 67f. Für Bayern Dirk Schumann, *Bayerns Unternehmer in Staat und Gesellschaft 1834-1914. Fallstudien zu Herkunft und Familie, politischer Partizipation und staatlichen Auszeichnungen*, Bd. 98, Göttingen 1992.

⁹⁴ Verkürzt gesagt umfasst die Kapitalsortentheorie Bourdieus neben dem kulturellen, dem ökonomischen und sozialen Kapital das symbolische Kapital als Überbegriff aller Kapitalsorten. Das kulturelle Kapital existiert in den Formen des inkorporierten Kapitals, damit sind Denk- und Handlungsschemata, Wertorientierungen und Verhaltensmerkmale wie der Geschmack, das Benehmen und Wissen gemeint, des objektivierten kulturellen Kapitals, worunter Kulturgüter wie Bücher oder Gemälde fallen und des institutionalisierten, kulturellen Kapitals, womit akademische Titel und Schulabschlüsse gemeint sind. Das ökonomische Kapital umfasst jede Art materiellen Reichtums. Bourdieu geht davon aus, dass das ökonomische Kapital sehr zentral gesehen werden muss, weil er es tendenziell dominant gegenüber den anderen Kapitalsorten verortet. Das soziale Kapital umfasst die Ressourcen, die von der Zugehörigkeit einer Gruppe ausgehen. Bourdieu nimmt an, dass das soziale Kapital das Resultat von Investitionsstrategien ist und es früher oder später einen unmittelbaren Nutzen bringt. Moebius, Pierre Bourdieu: *Zur Kultursozilogie und Kritik der symbolischen Gewalt*, in ders., Dirk Quadflieg (Hg.), *Kultur. Theorien der Gegenwart*, ²Wiesbaden 2011, S. 59 f.

guter Ruf und Prestige innerhalb der Gesellschaft. Gleichzeitig verpflichtet sich das Bürgertum zur Übernahme gesellschaftlicher Aufgaben. Titel ermöglichen Aussagen über Maß, Rang oder Status eines Menschen und bestimmen gleichzeitig den Rang des Einzelnen innerhalb der Gesellschaft.⁹⁵ Bourdieu zufolge „zeichnet es auf und legitimiert zugleich mit der Trennung von Funktion und Person, Macht und deren Inhaber die Beziehung, die in einem jeweiligen Zeitpunkt sich zwischen Titeln und Positionen herstellt (...) und in einer bestimmten Verteilung der den Inhabern (oder Nichtinhabern) von Titeln zugewiesenen materiellen und symbolischen Gewinne sich materialisiert“⁹⁶ Im Gegensatz zur persönlichen Autorität kann ein solcher Titel jedoch weder abgetreten noch vererbt werden. Die Übernahme der Führungspositionen durch Teile des Bürgertums in den Wehrverbänden des 19. und 20. Jahrhunderts erhöhte den Aktionsradius des Titelträgers erheblich und setzte ein Zeichen seiner politischen und gesellschaftlichen Partizipation. Dies ist im Folgenden am Beispiel der Land- und Bürgerwehren zu untersuchen.

2.1. Die Land- und Bürgerwehren

Mit der königlich-bayerischen Landwehr⁹⁷ verfügte das Bürgertum von 1816 bis 1870⁹⁸ über eine Institution zur Repräsentation und Präsentation eigenen militäri-

⁹⁵ Moebius, Pierre Bourdieu: Zur Kulturosoziologie und Kritik der symbolischen Gewalt, S. 59 f.

⁹⁶ Pierre Bourdieu, Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyli-schen Gesellschaft, Frankfurt a. Main 1976, S. 364.

Somit sind Titel „Instrument(e) zur formalen Bewertung der Position von Subjekten in der Verteilung, Verhältnisse fast vollkommener Gleichwertigkeit (oder Vergleichbarkeit) zwischen solchen Subjekten herzustellen, die als Aneignungsberechtigte einer bestimmten Klasse von Gütern, Grundbesitz, Würden, Ämtern, Vorrechten definiert sind (...)“. Bourdieu, Sozialer Sinn, S. 241 f.

⁹⁷ Zum Augsburger Bürgermilitär: Jürgen Kraus, Das Militärwesen in der Reichsstadt Augsburg, in Günther Grünstedel, Günter Hägele, Rudolf Frankenberger (Hg.), Augsburger Stadtlexikon, Augsburg 1998 (Hg.), Augsburger Stadtlexikon, S. 320; Zur württembergischen Bürgerwehr: Paul Sauer, Revolution und Volksbewaffnung. Die württembergischen Bürgerwehren im 19. Jahrhundert, vor allem während der Revolution von 1848/49, Ulm 1976. Zur Uniformierung der Landwehr: Jürgen Kraus, Bayerisches Militär zur Zeit König Ludwig I. hrsg. im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e.V. Beckum 1988, S. 41.

Die Landwehr wurde in erster Linie eingerichtet, weil sich der preußische Staat aus finanziellen Gründen keine vollständige Einberufung aller Wehrpflichtigen leisten konnte. Markus Ingenlath, Mentale Aufrüstung. Militarisierungstendenzen in Frankreich und Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg, Frankfurt a. Main, New York 1998, S. 48. Für Bayern: Jörg Calließ, Militär in der Krise. Die bayerische Armee in der Revolution 1848/49, Boppard a. Rhein 1976, Christian Lankes, München als Garnison im 19. Jahrhundert, Berlin 1993; Marita Krauss, Herrschaftspraxis in Bayern und Preußen im 19. Jahrhundert, Frankfurt a. M. u.a. 1997.

⁹⁸ „§ 1 Mit dem 1. Januar 1870 werden sämtliche Commandostellen und Abteilungen der Landwehr der älteren Ordnung aufgelöst. (...) Hohenschwangau, den 21. Dezember 1869, Ludwig.“ StadtAA, Bst.

sehen Ruhmes. Sie wurde zum Machtmittel der Bürger gegenüber dem stehenden Heer der Monarchen.⁹⁹ Für die Bürger wurde der Dienst in der Landwehr ab der Mitte des 19. Jahrhunderts mehr als eine Pflichterfüllung. Im 1842 erschienenen Taschenbuch für Bayerns Landwehr kommt dies zum Ausdruck:

„Denn für den wirklichen Bürger in That und Gesinnung, der das Staatsbürgerthum nicht nach der flachen Aussenseite, sondern nach seinem innern Werthe und Gehalte beurtheilt und schätzt, kann es doch wohl keine größere Ehre und Auszeichnung geben, als das lohnende Bewußtsein in seiner Brust zu tragen, als Mitglied einem so schönen, bedeutungsvollen und umfassenden Institute anzugehören, das die wichtige Aufgabe zu lösen hat: nach Kräften die großen Zwecke des Staates fördern, den ächten Nationalsinn, die Liebe zu König und Vaterland beleben, bei ausserordentlichen Fällen der Noth und des Dranges, Ordnung, Ruhe und Sicherheit handhaben und dadurch das Wohl und Eigenthum der Gesamtbürgerschaft schützen und in der Zeit gefährlicher Kriege nach Umständen und Möglichkeit die Grenzen des geliebten Vaterlandes vertheidigen zu helfen.“¹⁰⁰

Die Organisation der Landwehr war unabhängig vom stehenden Heer und ihre zahlreichen Offiziersstellen übernahmen meist lokale Honoratioren: Den Unternehmern wurde somit, neben ihren Tätigkeiten als Handelsrichter, Distrikts- und Kirchenvorstände, später auch überlokal im Landrat, ein wichtiges Amt im Sinne einer polizeilichen und bürgerlichen Herrschaft angetragen.¹⁰¹ Jeder Inhaber des städtischen Bürgerrechts,¹⁰² ausgenommen Geistliche, Beamte, Ärzte, Advokaten und Magistratsräte, war bis zu seinem 55. Lebensjahr verpflichtet, Dienst in der Landwehr zu leisten. Ihre Aufgaben lagen darin, für die Einhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu sorgen, um dem ‚Geist der Unordnung‘ zu bege-

5, Nr. 101, Die Landwehr älterer Ordnung, Bürgerwehr, Intelligenz-Blatt der königlich bayerischen Stadt Augsburg vom 02.01.1870.

⁹⁹ Franz Josef Merkl, Carl von Obermayer als Militärreformer, in Peter Fassl (Hg.), Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben III. Zwischen Nähe, Distanz und Fremdheit, Augsburg 2007, S. 160.

¹⁰⁰ Taschenbuch für Bayerns Landwehr, enthaltend eine kurze pragmatische Geschichte der Bürgerbewaffnung von ihrer Entstehung an bis unsre Zeit, Nürnberg 1842, S. 18 f.

¹⁰¹ Schumann, Bayerns Unternehmer in Staat und Gesellschaft 1834-1914, S. 121.

¹⁰² Fabrikarbeiter, Tagelöhner, Dienstboten und Gewerbsgesellen sollten vom Dienst an der Waffe ausgeschlossen sein. Hierzu Carl von Obermayer: „Die Ausnahme findet ihre Begründung in einer doppelten Rücksicht, einmal nämlich, sind die hier aufgeführten Staatsangehörigen von der Sorge für die tägliche Nahrung so sehr in Anspruch genommen, daß ihnen keine Gelegenheit, Verdienst zu machen, entzogen werden darf, da derselbe gerade hinreicht, ihre Existenz fortzubringen. Solche Leute würden blos Widerwillen und Mißmuth mitbringen und auch auf den guten Geist der übrigen Wehrmänner nachtheilig einwirken. Auf der anderen Seite kommt zu erwägen, daß diese Leute wegen ihrer Abhängigkeit leicht verleitet werden könnten, die ihnen anvertrauten Waffen zu mißbrauchen oder den Geist der Auflehnung und Meuterei, angefacht von mißwilligen Ohrenbläsern, in das ganze Institut zu tragen.“ LBC, HP-Q 26,7, Vorlagebericht, Vorschläge, S. 6, zitiert nach Merkl, Carl von Obermayer als Militärreformer, S. 182.

Wie sich im weiteren Verlauf darstellen wird, war das Großbürgertum meist in der Sorge um seinen Besitz, wenn es wie hier darum geht, wer der Landwehr beitreten darf, wer wehrwürdig ist und wann es um Sicherheit und Ordnung gehen muss. SuStB Augsburg, Augsburger Anzeigebblatt (AAnzB) vom 04.07.1848.

nen.¹⁰³ Das hieß konkret, sie mussten den Wachdienst an den Stadttoren übernehmen, die Sperrstunde in Wirtshäusern kontrollieren und die Aufsicht im öffentlichen Raum übernehmen: Dies erstreckte sich beispielsweise auch auf die Kontrolle des Trocknens von Wäsche auf Brücken und Geländern. Militärische Aktionen fanden meist nur beim Marschieren, Salutschießen und bei Paraden statt.¹⁰⁴ Mit der Landwehrordnung von 1826¹⁰⁵ zersplitterte die Landwehr zusehends, weil dem Bürgertum jede Art der Dienst erleichterung gewährt wurde.¹⁰⁶ Markus Ingenlath hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass „die nichtprivilegierte Wehrpflicht seitens des Bürgertums von Anfang an nur ungern gelitten wurde, ein Effekt, der sich mit der Industrialisierung und der Zunahme bürgerlicher Wirtschaftsinteressen steigerte“.¹⁰⁷

Für Augsburg zeichnet sich ein anderes Bild ab: Wolfgang Zorn beschreibt die Landwehr gerade bei Fabrikanten und Kaufleuten als überaus populär, weil dadurch den großbürgerlichen Offizieren die Möglichkeit eröffnet wurde, den regionalen Adel in diesem Feld abzulösen. Dies zeigt die militärische Laufbahn von Carl von Obermayer. Dem jüdischen Augsburger Bankier und Konsul glückte ein erstaunlicher Aufstieg bei der Augsburger und der Bayerischen Landwehr: Eine Karriere, die mit einem militärischen Dienstgrad verbunden war, wie sie kein ungetaufter Jude in Deutschland je erreichte¹⁰⁸ und die nur deshalb erklärbar ist, weil die vorwiegend protestantische Oberschicht in Augsburg den jüdischen Wirtschaftsbürgern und Bankiers verhältnismäßig wohlwollend gegenüberstand.¹⁰⁹ Von

¹⁰³ StadtAA, Bst. 5, Nr. 101, Die Landwehr älterer Ordnung, Bürgerwehr, Abschrift zur allgemeinen Landwehrordnung vom 18.04.1820.

§1 der allgemeinen Dienstvorschriften der Landwehr: „Auf der Straße muß sich der Landwehrmann durch einen freyen und ungezwungenen Gang, durch ein bescheidenes Betragen gegen Jedermann auszeichnen und die bestehenden Polizeygesetze um so mehr respektiren, als er zugleich auch selbst Staatsbürger ist, daher soll er auch sowohl in Uniform an öffentlichen Orten, als auch besonders in Civilkleidung bei dem Zusammentreffen mit andern Landwehr-Individuen sowohl, als auch mit andern nicht in der Landwehr eingereichten Bürgern, sich aller Gespräche über Dienstangelegenheiten enthalten und alles vermeiden, was Anlaß zu unanständigen und strafbaren Aeüßerungen geben kann.“ StadtAA, Bst. 5, Nr. 101, Die Landwehr älterer Ordnung, Bürgerwehr, Auszug aus den allgemeinen Dienstes-Vorschriften für die königlich Bayerische Landwehr der Stadt Augsburg, Augsburg 1844.

¹⁰⁴ Ulrich Klinkert, Revolution in der Provinz. Kaufbeuren in den Jahren 1848 und 1849, Kaufbeurer Schriftenreihe Bd. 5, hg. von Stadtarchiv und Heimatverein Kaufbeuren, Thalhofen 2004, S. 62, 104-116.

¹⁰⁵ Siehe dazu StadtAA, Bst. 5, Nr. 101, Die Landwehr älterer Ordnung, Bürgerwehr, Bekanntmachung, Den Vollzug der Landwehr-Ordnung vom 7ten März 1826 betreffend.

¹⁰⁶ Ingenlath, Mentale Aufrüstung, S. 58 f.

¹⁰⁷ Ingenlath, Mentale Aufrüstung, S. 61.

¹⁰⁸ Allgemein haben „auch die Akten der bayerischen Militärverwaltung ein zuweilen eisiger Hauch von Antisemitismus durchweht, der keineswegs verebbte, je weiter die Gleichberechtigung fortschritt“. Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hg.), Bayern und seine Armee. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs aus den Beständen des Kriegsarchivs, München 1987.

¹⁰⁹ Merkl, Carl von Obermayer als Militärreformer, S. 171.

Obermayer, der wohlhabende und äußerst einflussreiche Bankier, begann gleich nach seiner Rückkehr aus Wien 1842 seinen Dienst bei der Landwehr und war bereits im Revolutionsjahr 1848 zum Leutnant und Bataillons-Adjutanten berufen, um die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ruhe zu gewährleisten. In den Folgejahren hatte er die Aufgabe des stellvertretenden Kreisinspektors für das Königliche Landwehr-Kreiskommando für Schwaben und Neuburg inne. König Ludwig II. ernannte ihn dann zum Obersten Kreisinspektor¹¹⁰ und übergab ihm das Landwehrregiment Augsburg, das er bis 1869 führte, und zwar äußerst gewissenhaft, streng und pflichtbewusst. Er versuchte die bayerische Landwehr zu reformieren, sie aus ihrem Schattendasein zu befreien und zur bürgerlichen Wehrinstitution avancieren zu lassen. Aufgrund seines Könnens und ungeachtet seines religiösen Hintergrundes wurde er beauftragt, auf einer Reise vergleichbare Einrichtungen wie die Landwehr in Preußen, Belgien, Sachsen und Frankreich aufzusuchen und die Ergebnisse¹¹¹ dann König Ludwig II. zu präsentieren.¹¹² Neben seinem militärischen Ehrgeiz war von Obermayer Mitbegründer der Suppenanstalt für Arme, der Freiwilligen Feuerwehr und eines Vereins für Straftassenenfürsorge.¹¹³ Doch Carl von Obermayer war nicht der einzige Wirtschaftsbürger Augsburgs, der sich aktiv in der Landwehr engagierte: Sein Cousin, ebenfalls Carl Obermayer, war Oberstleutnant und dessen Sohn, der schon 1880 zum Kommerzienrat ernannte Max Obermayer, wurde unter ihm Hauptmann.¹¹⁴

Die Bildung von Freikorps und die Reformen in der Landwehr hatten letzten Endes zum Ziel, die bürgerliche Macht gegenüber unterbürgerlichen Schichten durchzusetzen und die Freiheit der Gesellschaft von staatlicher Bevormundung im Sinne einer Machtverlagerung zu demonstrieren.

¹¹⁰ „(...) Der Oberst ist für alles verantwortlich, was im Regiment vorgeht, und muß daher auf Ordnung, Disciplin, allgemeine Eintracht strenge halten und somit die Ehre des Regiments zu seiner eigenen machen, indem er den Lohn aller seiner Anstrengungen nur in einem in jeder Hinsicht ausgezeichnet guten Zustand des Regiments zu suchen hat. Es liegt in den Pflichten des Obersten, zu sorgen, daß kein zur Landwehr pflichtiges Individuum dem persönlichen Dienst oder der Concurrenz entgeht, daß Ober-, Unteroffiziere und die ganze Mannschaft in den allgemeinen Dienstleistungen gehörig unterrichtet und vorschriftsmäßig in Waffen geübt und geübt bleiben. (...)“ Auszug aus den allgemeinen Dienstes-Vorschriften für die königlich bayerische Landwehr der Stadt Augsburg, Augsburg 1854, S. 31ff. Zitiert nach Merkl, Carl von Obermayer als Militärreformer, S. 173 f.

¹¹¹ „Der offizielle Auftrag bestand offenbar darin, eine Konzeption zu erarbeiten, die die Unterstützung in Friedenszeiten kleinen und mobilmachungsabhängigen bayerischen Heer durch eine personalstarke und vor allem präsenste Milizkomponente ermöglichen sollte.“ Merkl, Carl von Obermayer als Militärreformer, in Fassl, Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben, S. 181.

¹¹² Merkl, Carl von Obermayer als Militärreformer, S. 171-199.

¹¹³ Gerhard Hetzer, Die Beteiligung der Juden an der politischen Willensbildung 1818-1871, in Peter Fassl, Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben, Sigmaringen 1994, 80 f.

¹¹⁴ Wolfgang Zorn, Handels- und Industriegeschichte Bayerisch-Schwabens 1648-1870, Augsburg 1961, S. 250.

„Indem das Bürgertum seinen Schutz selbst in die Hand nahm, löste es ja auch die Bedeutung und die Funktion des staatlichen Gewaltmonopols auf“, postuliert Frank Möller.¹¹⁵ So wurde die Bürgerbewaffnung mancherorts zu einer Art bürgerlicher Revolution: „Seit den Februartagen wird der Wunsch und Ruf nach allgemeiner Volksbewaffnung immer lauter – zum Schutze des Vaterlandes gegen äußere Gelüste – zum Schutze im Innern für die Errungenschaften und gegen reactionaire und despotische Anmaßungen – gegen Communismus und Anarchie.“¹¹⁶ Für die Aufrechterhaltung von ‚Ruhe und Ordnung‘ während der Revolution von 1848¹¹⁷ waren in der Landwehr Augsburg ebenfalls zahlreiche Industrielle vertreten wie J. G. von Süsskind, Ferdinand von Schätzler, Carl v. Beck, Jakob Obermayer, Albert von Froelich, Ignaz Mayer, Ernst Forster, der spätere Kommerzienrat Albert von Hertel, Carl von Brentano,¹¹⁸ Karl von Forster und Söhne, Jakob Friedrich Schmid, Gustav Frommel und Ludwig August Riedinger.¹¹⁹ Sie wirkten zuverlässig auf der Seite der Regierung: „Die Augsburger Regierungspräsidenten nannten unter den Regierungsgegnern keinen Unternehmer.“¹²⁰

Nach Auflösung der Landwehr 1870 wurde nach preußischem Vorbild dem Bürgertum mit dem ‚Einjährig-Freiwilligen-Dienst‘¹²¹ die Möglichkeit eröffnet, ‚nebenberuflich‘ eine Karriere als ‚Reserveoffizier‘ anzusteuern. Gleichzeitig formierte sich das Bürgertum in militärischen Vereinen, wie beispielsweise in der 1879 gegründeten Münchner Gesellschaft der Offiziere des Beurlaubtenstandes,¹²² die sich aus ehemaligen Landwehroffizieren konstituierte.¹²³ Solche Vereine¹²⁴

¹¹⁵ Möller, Bürgerliche Herrschaft in Augsburg 1790-1880, S. 306 f.

¹¹⁶ SuStB Augsburg, AAnzB vom 29.05.1848, Mitteilung zur Landwehr.

¹¹⁷ Zur Revolution in Bayerisch-Schwaben: Peter Fassl, Die Revolution von 1848/49 in Bayrisch-Schwaben. Dokumentation der Wanderausstellung der Heimatpflege des Bezirks Schwaben, Augsburg 1998.

¹¹⁸ Zorn, Handels- und Industriegeschichte Bayerisch-Schwabens 1648-1870, S. 249 f.

¹¹⁹ Zorn, Handels- und Industriegeschichte Bayerisch-Schwabens 1648-1870, S. 249 f.

¹²⁰ Schumann, Bayerns Unternehmer in Gesellschaft und Staat, Göttingen 1992, S. 128 f. Dazu allgemein Lothar Gall, Das wirtschaftende Bürgertum und die Revolution von 1848 in Deutschland, in Karl Dietrich Bracher u.a. (Hg.), Staat und Parteien. Festschrift für Rudolf Morsey zum 65. Geburtstag, Berlin 1992, S. 399-410.

Dazu Marita Krauss, Revolution, Revision und Konsens. Das Beispiel Bayerns nach 1848, in Matthias Middell (Hg.), Widerstände gegen Revolutionen in der neuzeitlichen Weltgeschichte, Leipzig 1995, S. 234-248; Dietmar Nickel, Die Revolution 1848/49 in Augsburg und Bayerisch-Schwaben, Augsburg 1965.

¹²¹ Mehr dazu in der Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Gesellschaft der Offiziere des Beurlaubtenstandes in München, München 1929; StadtAA, Bst. 5, Nr. 285, Die Wehrverfassung betreffend für den einjährig Freiwilligendienst von Schwaben und Neuburg 1868.

¹²² Christian Lankes, Da Militär in München von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende, in: Norbert Götz(Hg.), Friedensengel. Bausteine zum Verständnis eines Denkmals der Prinzregentenzeit, München 1999, S. 514-516.

¹²³ Am 15.03.1879 wurde in München zur Gründung eines ‚Vereines von Reserve- und Landwehroffizieren‘ aufgerufen. Sein Interesse bestand in der Pflege des militärischen und kameradschaftlichen

hatten im preußischen Einflussbereich auch politische Aufgaben inne und wurden immer stärker zum Instrument, um spontane Hungerunruhen und Revolten unterbürgerlicher Schichten niederzuschlagen.¹²⁵ Bezeichnend für den genannten Verein war, dass ein Drittel seiner Mitglieder kaufmännisch tätig war:¹²⁶ Generalleutnant Joseph von Heckel,¹²⁷ königlich bayerischer Hoflieferant¹²⁸ und Mitglied dieses Vereins, war gleichzeitig Münchens Stadtkommandant. Im späteren Verlauf der Arbeit wird von Heckel noch interessant werden, weil Kommerzienrat Max Kühner, dem Münchener Stadtwehrkommandanten in der Weimarer Zeit, Heckels Firma übergeben wurde. Welchen Stellenwert dieser Verein und seine Mitglieder hatten, zeigt sich daran, dass von Heckel zu dem Festbankett zum Geburtstag Kaiser Wilhelms I. 1883 zusammen mit Personen wie den Wittelsbacher Prinzen Leopold und Arnulf und dem General des I. Korps, Generalleutnant Horn, geladen wurde.¹²⁹ „Daß unsere Mitglieder sich an allen vaterländischen Organisationen, insbes. der Einwohnerwehr eifrigst und tatkräftig beteiligten, war selbstverständlich, ebenso daß die Mitglieder an allen vaterländischen und nationalen Veranstaltungen, den jährlichen Trauergedenktagen, an der Beisetzung G. M. des Königs Ludwig III. und J. M. der Königin Therese, teilnahmen.“¹³⁰ Doch die Idee, dass Bürger für die Stadtverteidigung zuständig waren und für öffentliche Ruhe und Sicherheit und für den Schutz von Eigentum sorgen sollten,

Geistes, in der Förderung der dienstlichen Interessen, in Kursen zur körperlichen Ertüchtigung und im kameradschaftlichen Zusammenschluss. Der Umgang mit Waffen und militärische Kenntnisse sollten in diesem Verein genauso geschult, wie Bildungsinhalte vermittelt werden. Laut Satzung von 1913 umfasste die Gesellschaft der Offiziere des Beurlaubtenstandes als außerdienstliche Vereinigung Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinärsoffiziere und obere Militärbeamte der Landwehrinspektion und der Landwehrbezirke I und II München. Zu den (Gründungs-) Mitgliedern dieses Vereines, der auch in anderen bayerischen Städten etabliert war, gehörte Reichsrat von Thelemann, Freiherr von Freyberg, Hauptmann Faerber, Generalkonsul Ritter von Oldenbourg, Kommerzienrat Oldenbourg, Direktor Büttner, Graf Arco, Dr. von Pieverling, Justizrat Lang, Oberstabsarzt Dr. Herzog, die Brüder Pschorr, Dr. Stumpf und Direktor Wildner. Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Gesellschaft der Offiziere des Beurlaubtenstandes in München, München 1929.

¹²⁴ Hierzu Eckhard Trox, *Militärischer Konservatismus. Kriegervereine und "Militärpartei" in Preußen zwischen 1815 und 1848/49*, Studien zur modernen Geschichte 42, Stuttgart 1990.

¹²⁵ Ingrid Beiring, „Zum Schutze des Eigentums und der Person“. Bürgerwehren in der Revolution von 1848/49 im Westmünsterland, Bd. 20, Vreden 2009, S. 23-26.

Zum unterschiedlichen Selbstverständnis von Bayern und Preußen: Krauss, *Herrschaftspraxis in Bayern und Preußen im 19. Jahrhundert*.

¹²⁶ Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Gesellschaft der Offiziere des Beurlaubtenstandes in München, München 1929.

¹²⁷ Der aus Landshut stammende Josef von Heckel (1821-1875) erhielt 1849 in München das Bürgerrecht, weil er die Tochter des Obergerometers heiratete. StadtAM, Personalmeldebogen (PMB) H 141 Josef von Heckel.

¹²⁸ Marita Krauss, *Die königlich bayerischen Hoflieferanten*, München 2009, S. 298.

¹²⁹ Lankes, *Das Militär in München von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende*, S. 126-129.

¹³⁰ Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Gesellschaft der Offiziere des Beurlaubtenstandes in München, München 1929.

war allerdings viel älter und kann bis in die Antike zurückverfolgt werden. Den ‚Bürger in Waffen‘ bis zur Neuzeit zu untersuchen, wäre ein eigenes großes Thema und kann hier nicht weiter ausgeführt werden. Durch die Französische Revolution nahm der Selbstschutzgedanke eine radikalere Neuausrichtung an und wurde auf größere Bevölkerungskreise transferiert.¹³¹ Der Adel und Teile des Bürgertums sahen Revolutionen in engem Konnex mit Zerstörung, Chaos und Schreckensherrschaft.¹³² Die Bürgerwehren, die völlig selbstständig vom Militär agierten und als autarke Einheiten in den Städten wirken sollten,¹³³ waren die Antwort auf die europaweite Angst des 19. Jahrhunderts, die damit zusammenhing, verarmte Bevölkerungskreise könnten sich am gesellschaftlichen Wohlstand bedienen. Damit wäre eine Gefährdung der persönlichen Freiheit und des Eigentums verbunden gewesen, könnte man den revoltierenden Arbeitern, dem ‚Pöbel‘,¹³⁴ nicht Einhalt gebieten.¹³⁵ Deshalb waren vor allem in den Städten Bürgerwehren, -garden, -milizen sowie Sicherheitsvereine verbreitet, die dann die Revolution von 1848 maßgeblich prägten.¹³⁶ „Zur Verteidigung des Landes, der Verfassung und der durch die Gesetze gesicherten Rechte und Freiheit gegen innere und äußere Feinde“¹³⁷ hatten die Städte und Gemeinden Bürgerwehren zu bilden. Sie bekamen eine politische Dimension, indem sie zur Eindämmung der Revolution eingesetzt wurden – sie sollten die Aufgabe der machtpolitischen Ergänzung der Armee wahrnehmen und letztendlich die Verfassung schützen.¹³⁸

¹³¹ Ute Frevert, *Die kasernierte Nation. Militärdienst und Zivilgesellschaft in Deutschland*, München 2001, S. 18 f. Zur Militarisierung des Bürgertums im Vergleich Deutschland mit Frankreich Wolfgang Kruse, *Bürger und Soldaten. Die Entstehung des modernen Militarismus in der Französischen Revolution*, in Christian Janßen (Hg.), *Der Bürger als Soldat. Die Militarisierung europäischer Gesellschaften im langen 19. Jahrhundert: ein internationaler Vergleich*, Bd. 3, Essen 2004, S. 47-67.

¹³² Beiring, „Zum Schutze des Eigentums und der Person“, S. 23-26.

¹³³ „So sollten sie einerseits im Sinn der liberalen Idee der Verfassungswacht fungieren, als bürgerliches Gegenstück zur Armee des Monarchen. Andererseits sollten sie aber auch das Eigentum schützen, also als Hilfspolizei auftreten, und damit sozialrevolutionären Forderungen entgegentreten.“ Ralf Prüve, *Militär, Staat und Gesellschaft im 19. Jahrhundert*, Bd. 77, München 2006, S. 19.

¹³⁴ Beim Bierkrawall in München vom 11.10.1848, bei dem auch die Brauerei Georg Pschorr betroffen war, wurden die Aufständischen nur als die ‚erregten Volkshaufen‘ bezeichnet. Julius Kahn, *Münchens Großindustrie und Großhandel*, ²München 1913, S. 21.

¹³⁵ Klinkert, *Revolution in der Provinz*, S. 61 f.

¹³⁶ Ralf Prüve, ‚Der Mann des Mannes‘. ‚Civile‘ Ordnungsformationen, Staatsbürgerschaft und Männlichkeit im Vormärz, in Karen Hagemann, ders. (Hg.), *Landsknechte, Soldatenfrauen und Nationalkrieger. Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel*, Bd. 26, Frankfurt a. Main 1998, S. 103-108. Zu Rolle des Bürgertums während der Revolution 1848: Manfred Hettling, *Bürgertum und Revolution 1848 – ein Widerspruch*, in Hans-Jürgen Puhle (Hg.), *Bürger in der Gesellschaft der Neuzeit*, Göttingen 1991, S. 210-222; Gunilla Budde, *Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, Darmstadt 2009, S. 48-55.

¹³⁷ Bürgerwehrgesetz vom 03.04.1848, Art. 2, zitiert nach Gottfried Brückner, *Der Bürger als Bürgersoldat. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Bürgertums und der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts*. Dargestellt an den Bürgermilitärsinstitutionen des Großherzogtums Baden, Bonn 1968, S. 181.

¹³⁸ Prüve, ‚Der Mann des Mannes‘, S. 103-108.

Auch in Bayern griff die Regierung auf die von Mitgliedern der bisherigen Opposition geführten Bürgerwehren, die neugegründeten Freikorps, die Sicherheitswehren¹³⁹ und die Landwehr zurück, um der Verbreitung radikaler Umstürzbewegungen entgegenzuwirken und für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung zu sorgen.¹⁴⁰ Die Bürgerwehr war somit dem Grundsatz der ‚Ruhe und Ordnung‘ verpflichtet, „um die Exzesse radikaler Agitatoren, die ‚keine, keine Ruhe‘ hinnehmen wollten, solange sie nicht die demokratischen erstritten waren einzudämmen.“¹⁴¹

Ulrich Klinkert zeigt am Beispiel von Kaufbeuren, dass sich kurz nach der Revolution von 1848 eine freiwillige bewaffnete Sicherheitswache, eine Schar lediger Bürgersöhne und fremder Handwerksgesellen,¹⁴² zusammenschloss, um den ‚Katzenmusikanten‘, den Randalierenden in der Stadt, zu begegnen. Auch wenn sich die als ‚Katzenmusik‘ bezeichnete Unruhestiftung nur auf die Lärmkulisse und das Einwerfen von Fenstern beschränkte, wurde die Bürgerwehr aus den Beständen des Augsburger Zeughauses für häufiges Exerzieren bewaffnet. Schon den allerersten Bürgerwehren war eine einheitliche Bekleidung vorgeschrieben, die meisten Mitglieder konnten sich jedoch keine Uniform leisten; man behalf sich mit einer Schärpe, einer Armbinde und einer Kokarde am Hut.¹⁴³ Ihr Erscheinen wies also genauso große Differenzierungen auf, wie die Bewaffnung; sie reichte von Messern, Spießen, Lanzen bis hin zu Gewehren.¹⁴⁴ Die Bürgerwehren wurden so zum Symbol für die Freiheit und Selbstständigkeit des freien Mannes.¹⁴⁵

¹³⁹ Beispielsweise wurde im Augsburger Anzeigblatt dieser Aufruf zur Bildung eines Frei- und Pompierscorps veröffentlicht: „Die Zeit ist herangekommen, wo vielleicht halb das Vaterland die rüstig starken und gewandten Landessöhne zur Feindesabwehr brauchen wird, und wer kann dann mehr zeigen, daß er seine Kraft und Unerschrockenheit bewahrt und zur höhern Stufe gebracht hat, als die Turner?“ SuStB Augsburg, AAnzB vom 06.03.1848, Aufruf zur Bildung eines Frei- und Pompierscorps. Hierzu Rainer Braun, *Militäreinsätze bei Unruhen, in Bayern und seine Armee*, hg. von den Staatlichen Archiven Bayerns, Münchens 1987, S. 149-160.

¹⁴⁰ Calließ, *Militär in der Krise*, S. 111-114.

¹⁴¹ Lindenberger, ‚Ruhe und Ordnung‘, S. 476.

¹⁴² „Auf diese Art wurden die Gesellen, die ja sonst von jeder politischen Mitwirkung ausgeschlossen waren, auch ein Stück weit in die bürgerliche Gesellschaft integriert.“ Klinkert, *Revolution in der Provinz*, S. 62.

¹⁴³ Klinkert, *Revolution in der Provinz*, S. 62; Im 19. Jahrhundert wurde die Uniform zum Inbegriff von Männlichkeit, die nahezu alle männliche Tugenden verkörpert und männliche Schönheit und Stärke zum Ausdruck brachte. Sie verschaffte soziale Anerkennung und wurde dadurch zum Distinktions- und Kommunikationsmittel. Elisabeth Hackspiel-Mikosch, *Stärke, Macht und Eleganz – Die Uniform als Symbol eines neuen Ideals von Männlichkeit, in Nach Rang und Namen. Deutsche Ziviluniformen im 19. Jahrhundert. Eine Ausstellung im Deutschen Textilmuseum 24. März bis 23. Juni 2002*, hrsg. vom Deutschen Textilmuseum, Krefeld 2002, S. 15-27. Hierzu auch Krauss, *Herrschaftspraxis in Bayern und Preußen im 19. Jahrhundert*, S. 277-316.

¹⁴⁴ Pröve, ‚Der Mann des Mannes‘, S. 103-108.

Zu den Bürgerwehren in Hamburg: Andreas Fahl, *Das Hamburger Bürgermilitär 1814-1868*, Hamburg 1986. Zur Bürgerwehr in Bayern, Hannover und Baden: Gottfried Brückner, *Der Bürger als Bürgersoldat. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Bürgertums und der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Dargestellt an den Bürgermilitärinstitutionen und Großherzogtums Baden*, Bonn 1968;

¹⁴⁵ Pröve, ‚Der Mann des Mannes‘, S. 110 f.

Auch in Augsburg wurde bereits am 5. März 1848, einen Tag nach der Auslage der Märzpetition, zum Anschluss an die Landwehr aufgerufen. Das bürgerliche Sicherheitsinteresse wurde vom Magistratsrat eindeutig benannt:

„Allenthalben bewegt ein Gefühl des Mißbehagens die Gemüter. Es ist nöthig auf der Wacht zu seyn! Die Bürgerschaft spricht dem Könige heute ihre billigen Wünsche freimüthig aus; die Bürgerschaft wahrt aber auch ihren eigenen Heerd. Darum rufen wir alle Gutgesinnten aller Bürgerklassen auf, sich freiwillig zur Unterstützung der Landwehr zu melden.“¹⁴⁶

Die Bürgerwehr konstituierte sich zu einer bewaffneten Sicherheitswehr mit 727 Mitgliedern, die mit 900 Waffen aus dem königlichen Zeughaus versorgt wurden.¹⁴⁷

Der Ruf nach ‚Sicherheit und Ordnung‘ sollte jede revolutionäre Veränderung und jeden Umsturzversuch unterdrücken. Für das Bürgertum ergab sich daraus der Spagat zwischen dem Wunsch nach Freiheit und politischer Anerkennung.¹⁴⁸ Damit entwickelte sich der Staat zu einer Idee einer neuen Gesellschaft im Sinne eines Gemeinwesens für dessen Wohl sich jeder begüterte, gebildete Bürger verantwortlich fühlen¹⁴⁹ und das ihn zu dem Gefühl von Pflicht und Ehre erziehen sollte.¹⁵⁰ Gleichzeitig strebte das Besitzbürgertum mit seiner wachsenden wirtschaftlichen Macht und seinem teils beachtlichen Kapital immer stärker nach Partizipation, um in militärische, politische und gesellschaftliche Räume vordringen und die eigene Herrschaft sichern zu können.¹⁵¹

¹⁴⁶ SuStB Augsburg, AAnzB vom 06.03.1848, Aufruf zum Beitritt in die Landwehr; SuStB Augsburg, Augsburger Abendzeitung vom 05.03.1848, Aufruf des Magistratsrats zum Beitritt in die Landwehr.

¹⁴⁷ Möller, Bürgerliche Herrschaft in Augsburg 1790-1880, S. 305.

¹⁴⁸ Foerster, Bürgertum und Nationalismus, S. 37.

¹⁴⁹ Calließ, Militär in der Krise, S. 4.

Frank Möller weist darauf hin, dass die soziale Formation der Sicherheits- und Bürgerwehren mit einer Erweiterung des Bürgertums beschrieben werden kann. „Die Sozialstruktur der Sicherheitswehr stellt damit den Spiegel eines neuen Bürgertumbegriffes dar. Mit 13% Bildungsbürgertum, 5% Beamten – beides soziale Gruppen, die vorher vom Landwehrdienst freigestellt waren – und 14% Wirtschaftsbürgertum sieht man (...) die Integration der bürgerlichen Elite in das allgemeine städtische Bürgertum.“ Möller, Bürgerliche Herrschaft in Augsburg 1790-1880, S. 308.

¹⁵⁰ Frevert, Die kasernierte Nation, S. 35.

¹⁵¹ Foerster, Bürgertum und Nationalismus, S. 73 f.

2.2. Der ‚Augsburger Rettungs- und Lösch-Verein bei Feuersgefahr‘

Wie sehr der Wehrgedanke der verschiedenen Organisationen beieinander lag, zeigt folgendes Beispiel. Es ist zu fragen, ab wann und durch welche Ereignisse die Wehrverbände eine militärische Haltung einnahmen.

Kommerzienrat Georg Brach wurde am 5. Februar 1839 in München geboren. Als er 1860 nach Augsburg kam, wurde er von 1872 bis 1879 Gemeindebevollmächtigter und anschließend, von 1909 bis 1914, zum bürgerlichen Magistratsrat gewählt,¹⁵² war Vorsitzender der Gewerbeabteilung der Industrie- und Handelskammer Augsburg¹⁵³ und von 1887 bis 1907 Abgeordneter der Liberalen im bayerischen Landtag.¹⁵⁴ Neben seiner beruflichen Laufbahn – Georg Brach war Schuhfabrikant – und seiner Vernetzung in der Politik galt Brach in Augsburg als ‚Pionier der freiwilligen Feuerwehr‘ und als ‚Vater der Berufsfeuerwehr‘, denn Brach war Kreisfeuerwehrvertreter von Schwaben und Neuburg und Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Augsburg.¹⁵⁵ Brach trat 1862 bei, nachdem der Buchhändler Himmler am 6. März 1848 einen Antrag im Gemeindegremium gestellt hatte, um einen Rettungsverein für Feuersgefahr zu gründen. Carl Lettenbauer wandte sich dann im Augsburger Anzeigebblatt am 30. April 1847 an alle ‚Augsburger Bürger-Söhne‘ und Turner zur Gründung eines ‚Pompier Corps‘.¹⁵⁶ Am 10. April 1849 wurde in Augsburg die erste freiwillige Feuerwehr Bayerns, der ‚Augsburger Rettungs- und Lösch-Verein bei Feuersgefahr‘ gegründet.¹⁵⁷

¹⁵² StadtAA, FB Georg Brach.

¹⁵³ Wolfgang Zorn, Leonhard Hillenbrand, Sechs Jahrhunderte Schwäbische Wirtschaft. 125 Jahre Industrie- und Handelskammer Augsburg. Beiträge zur Geschichte der Wirtschaft im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben, Augsburg 1969, S. 158.

¹⁵⁴ BayHStA, MInn 46890, Vorschlag des Verdienstordens III. Klasse des Heiligen Michaels. In der Periode von 1893/99 war Dr. Ritter von Clemm, ebenfalls Kommerzienrat und Gutsbesitzer von Ludwigshafen am Rhein, Präsident des Bayerischen Landtags. Er trat am 3.12.1897 zurück. http://www.bayern.landtag.de/cps/rde/xchg/landtag/x/-/www1/36_752.htm, abgerufen am 25.03.2012. Ebenfalls im Augsburger Magistratsrat war von 1889 bis 1914 Kommerzienrat Max Schwarz. Seit 1902 war Kommerzienrat August Frommel Gemeindebevollmächtigter. Schumann, Bayerns Unternehmer in Staat und Gesellschaft 1834-1914, S. 237.

¹⁵⁵ Berufsfeuerwehr Augsburg (Hg.), Festschrift der Berufsfeuerwehr Augsburg, Augsburg 1975, S. 15.

¹⁵⁶ SuStB Augsburg, Augsburger Anzeigebblatt vom 30.04.1847, Aufruf zur Errichtung eines Pompier-Corps. Mit dem Fortschreiten der Industrialisierung und den damit einhergehenden feuergefährlichen Funktionsweisen wurden schon bald in den Augsburger Fabriken – wie der ‚Augsburger Kattunfabrik‘ – 1856 die ersten Fabrikfeuerwehren gegründet, die zum Vorbild für viele andere Werkfeuerwehren in den Webereien und Spinnereien wurde. Staatsarchiv Augsburg (Hg.), „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.“, S. 15; StadtAA, Bst. 11, Nr. 151 Akten des Rettungs- und Löschvereins Augsburg 1999, 182-1896.

¹⁵⁷ SuStB Augsburg, Georg Brach. Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Ersten freiwilligen Feuerwehr Bayerns (r. d. Rheins) Augsburg 1899; Josef Korschinsky u.a. (Hg.), Feuerwehr Augsburg. 150 Jahre Freiwillige Feuerwehr Augsburg. 100 Jahre Berufsfeuerwehr Augsburg, S. 26-78. Zur Augsburger Feuerwehr unter dem Kommando von Kommerzienrat Georg Brach ausführlich: StadtAA, Bst. 11, Nr. 151 Akten des Rettungs- und Löschvereins Augsburg 182-1896.

Von da an lag die Verantwortung der Brandbekämpfung nicht mehr bei der Obrigkeit, sondern den Bürgern wurde das Recht erteilt, die wichtige Aufgabe der Brandbekämpfung zu übernehmen. Schon vor der Einführung der Feuerwehr übernahmen oftmals die Bürgermilitärcorps freiwillige Hilfsaufgaben bei der Brandbekämpfung.¹⁵⁸

Der Aufbau der Feuerwehr orientierte sich nicht am Militär, sondern an den bürgerlichen Vereinen in dem Sinne, dass gewählt und Rechenschaft abgegeben wurde. Es war eine große Errungenschaft der Revolution von 1848, dass die Vereins- und Versammlungsfreiheit zugestanden wurde.¹⁵⁹ Vereine wurden damit zur wichtigsten Organisationsform der bürgerlichen Gesellschaft,¹⁶⁰ die Schule der Bürgerlichkeit, weil im Kleinen Grundmuster der Mitbestimmung geprägt wurden. Dazu gehörte das freie Diskutieren und überzeugende Reden, die eigene Verfassung in Form von Statuten, die Wahl neuer Mitglieder zur Besetzung von Ämtern und Ausschüssen, die Etablierung von Ritualen, das Protokollführen und das Schaffen einer eigenen Tradition mit Jahresberichten und Feierlichkeiten.¹⁶¹ Vereine wurden zum Ausdruck bürgerlichen Engagements mit freier Selbstorganisation, die von den Eigeninteressen der Mitglieder geprägt waren. Letztlich boten Vereine die Möglichkeit, eigene Belange durchzusetzen und bildeten gleichzeitig soziales Vertrauen in einem erweiterten gesellschaftlichen Feld aus.¹⁶²

Georg Brach wurde nicht nur für seine Verdienste bei der Modernisierung der Feuerwehr sehr geschätzt, sondern auch sein soziales Engagement bei der Georg-Brach'schen Wohltätigkeitsstiftung¹⁶³ zur Unterstützung in Not geratener Feuerwehrmänner war dafür ausschlaggebend, dass ihm zu Ehren der ‚Augsburger Feuerwehrmarsch‘ komponiert wurde.¹⁶⁴ Neben der Feuerwehr führte er von 1876 bis 1896 die von ihm gegründete freiwillige Sanitätskolonne, einen Sanitätsdienst, der seinen Ursprung in der Versorgung von verwundeten Soldaten des Deutsch-

¹⁵⁸ Tobias Engelsing, Im Verein mit dem Feuer. Die Sozialgeschichte der Freiwilligen Feuerwehr von 1830 bis 1950, Konstanz 1990, S. 17.

¹⁵⁹ Staatsarchiv Augsburg (Hg.), „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.“ Zur Geschichte der Feuerwehr in Bayerisch-Schwaben. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Augsburg, München 2000, S. 15. Staatskanzler Fürst von Metternich soll sich über das Vereinswesen wie folgt geäußert haben: „Man fasse die wie Unkraut hervorschießenden Vereine in's Auge und unterwerfe sie einer ruhigen und unparteiischen Prüfung, und man wird sich ohne Mühe überzeugen, daß ihre Zwecke meist dem Leben der Staatsgesellschaft feindlich entgegen stehen und daß sie von nützlichen Verbindungen nur die Form tragen.“ Fürst Richard Metternich-Winneburg (Hg.), ‚Aus Metternich's nachgelassenen Papieren‘, Wien 1883, S. 138, zitiert nach Engelsing, Im Verein mit dem Feuer, S. 27.

¹⁶⁰ Die wichtigsten Vereine in Augsburg in Möller, Bürgerliche Herrschaft in Augsburg 1790-1880, S. 162-197. Zu den Vereinen allgemein: Friedrich Prinz, Marita Krauss (Hg.), München. Musenstadt mit Hinterhöfen. Die Prinzregentenzeit 1886-1912, München 1988.

¹⁶¹ Budde, Blütezeit des Bürgertums, S. 15 f.

¹⁶² Ute Frevert, Vertrauen – eine historische Spurensuche, in dies. (Hg.), Vertrauen. Historische Annäherungen, Göttingen 2003, S. 42 f.

¹⁶³ Anton Werner, Die örtlichen Stiftungen für die Zwecke des Unterrichts und der Wohltätigkeit in der Stadt Augsburg. Ergänzungsheft, Augsburg 1912, S. 22.

¹⁶⁴ Korschinsky u.a., Feuerwehr Augsburg, S. 26-78.

Französischen Kriegen 1870/71 durch die Feuerwehr hatte. Nach dem Umzug der Feuerwehr 1895 in das alte Militärzeughaus wurde die freiwillige Sanitätskolonne ebenfalls dort untergebracht.¹⁶⁵ Oberkommandant Brach legte 1913, nachdem er 1901 das Feuerwehrverdienstkreuz, das Verdienstkreuz für freiwillige Krankenpflege und die Rote-Kreuz-Medaille II. Klasse verliehen bekommen hatte,¹⁶⁶ nach 51jähriger Dienstzeit im Alter von 74 Jahren sein Amt nieder.¹⁶⁷

Wie sehr der monarchische Staat darum bemüht war, Wirtschaftsbürger wie ihn mit Titeln und Auszeichnungen zu privilegieren, wird an dieser Auflistung deutlich: Brach erhielt die Kriegsgedenkmünze (1871), den Verdienstorden des Heiligen Michael II. Klasse (1871), den Kommerzienratstitel (1880), den Verdienstorden des Heiligen Michael III. Klasse (1899), das Feuerwehrverdienstkreuz (1901),¹⁶⁸ das Verdienstkreuz für freiwillige Krankenpflege (1902), die bayerische Rotkreuzmedaille (1904), die Prinzregentenmedaille in Silber (1908), die Prinzregentenmedaille (1913), das Ehrenkreuz des Heiligen Michael (1914), die Rote-Kreuz-Medaille II. Klasse (1904) und die Kaiser-Wilhelm-Medaille.¹⁶⁹ Im Ersten Weltkrieg war Brach Kommandant der freiwilligen Bürgerwehr und habe damit, so die Augsburger Rundschau 1919, der Stadtverwaltung eine schwere Sorge abgenommen und Hunderttausende erspart. „Wir treten niemanden zu nahe, wenn wir behaupten, daß kein anderer dieses Unternehmen durchzuführen und aufrecht zu erhalten vermocht hätte.“¹⁷⁰

Kommerzienrat Georg Brach, Träger der Goldenen Bürgermedaille, wurde am 5. Februar 1919 die Ehrenbürgerwürde der Stadt Augsburg verliehen.¹⁷¹ Als jüngster Ehrenbürger Augsburgs trug er sich in eine Liste von nur 15 Namen eines gesamten Jahrhunderts ein. Er habe sein ganzes Leben der ‚alten Augusta‘ gewidmet und sich mit ‚unvergleichlicher Liebe und Hingebung‘ in den Dienst des Gemeindewesens gestellt, hieß es: „Die liebenswürdige, echt männliche Art seines Wesens, die Biederkeit und Lauterkeit seines Charakters, seine großzügige aller Kleinlichkeit abholde Lebensauffassung, seine vorbildliche Pflichttreue ließen ihn in überra-

¹⁶⁵ Korschinsky u.a., Feuerwehr Augsburg, S. 39-47.

¹⁶⁶ StadtAA, FB Georg Brach

¹⁶⁷ Berufsfeuerwehr Augsburg (Hg.), Festschrift der Berufsfeuerwehr Augsburg, S. 14.

¹⁶⁸ StadtAA, FB Georg Brach.

¹⁶⁹ Projekt Kommerzienräte, Karl-Maria Haertle, Titel und Auszeichnungen, unveröffentlichtes Manuskript.

¹⁷⁰ SuStB Augsburg, Kommerzienrat Georg Brach. Der jüngste Ehrenbürger der Stadt Augsburg, in Augsburger Rundschau vom 22. Februar 1919, Nr. 21 (1919).

¹⁷¹ StadtAA, FB Georg Brach.

schend kurzer Zeit höchster Wertschätzung und Achtung teilhaftig werden.“¹⁷²
Kommerzienrat Georg Brach starb am 21. Februar 1925 im 86. Lebensjahr.¹⁷³

An diesem Beispiel wird deutlich, wie sehr sich das Bürgertum mit seiner wachsenden wirtschaftlichen Prosperität um gesellschaftliche Partizipation bemühte. Es manifestierte sich innerhalb des Bürgertums der Wehrgedanke, der sich sowohl in militärischen als auch in gesellschaftlichen Bereichen niederschlug und zu dem man sich in einer bestimmten Schicht verpflichtet fühlte. Wie nahe der Wehrgedanke der verschiedenen Organisationen – der Land-, Bürger- und Feuerwehr – beieinander lag, zeigt das Augsburger Beispiel. So ist zu fragen, ob sich der stark militärische Bezugspunkt der Bürgerwehren bzw. der Stadt- und Einwohnerwehren durch den Ersten Weltkrieg veränderte, oder ob erst die Revolution und der drohende Bürgerkrieg nach 1918/1919 den Wehrverbänden die militärische Wendung gab.

¹⁷² SuStB Augsburg, Kommerzienrat Georg Brach. Der jüngste Ehrenbürger der Stadt Augsburg, in Augsburger Rundschau vom 22. Februar 1919, Nr. 21 (1919).

¹⁷³ SuStB Augsburg, Das Bayerland. Illustrierte Halbmonatsschrift für Bayern und das Volk, Nr. 36 (1925), S. 231.

Teil II: Der Ruf nach Sicherheit und Ordnung nach der Revolution 1918/1919

1. Die Nachkriegsjahre, die Revolution und der politische Umsturz in Augsburg

Das Deutsche Reich, Bayern und auch Augsburg befanden sich nach dem Ersten Weltkrieg am Rande des Bürgerkrieges. Die instabile politische Lage durch die zunehmende Autoritätskrise der Monarchie, die letztendlich mit der Abdankung Ludwigs III.¹⁷⁴ und der Proklamation der Republik durch Kurt Eisner 1918 in Bayern endete, war eine explosive Mischung. Vor allem die Städte wurden von revolutionären Bewegungen erschüttert. Thomas Mann schreibt in seinem Tagebuch am 9. November 1918:

„Revolutionen kommen erst, wenn sie gar keinen Widerstand mehr finden (auch bei dieser war es so) und eben dies Fehlen beweist, daß sie natürlich und berechtigt sind. Die alten Machthaber sind im Grunde froh, ihre Macht, die keine mehr war, los zu sein, und es ist zuzugeben, daß ihre Autorität der Lage, wie sie ist und demnächst sein wird, nicht gewachsen gewesen wäre.“¹⁷⁵

¹⁷⁴ Mehr dazu: Willy Albrecht, Landtag und Regierung in Bayern am Vorabend der Revolution von 1918. Studien zur gesellschaftlichen und staatlichen Entwicklung Deutschlands von 1912 bis 1918, München 1968; Willy Albrecht, Das Ende des monarchisch-konstitutionellen Regierungssystems in Bayern, in Karl Bosl u.a. (Hg.), Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918 ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen, München 1969, S. 263-299; Alfons Beckenbauer, Ludwig III. von Bayern 1846-1921. Ein König auf der Suche nach seinem Volk, Regensburg 1987; Hubert Glaser, Ludwig III. König von Bayern. Skizzen aus seiner Lebensgeschichte. Katalog zur Ausstellung in Wildenwart, hg. von Max Oppel, Prien a. Chiemsee 1995; Hans-Michael Körner, Ludwig III. Totengräber der Monarchie? in Alois Schmid, Katharina Weigand (Hg.), Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III., München 2001, S. 376-388.

Es lässt sich feststellen, „daß das monarchische System Bayerns im Grunde genommen an dem gleichen Übel litt wie das der anderen deutschen Monarchien: Alle deutschen Fürsten versäumten in den Jahrzehnten nach der Reichsgründung die gebotene Wandlung von der konstitutionellen zur parlamentarischen Monarchie, und alle deutschen Fürsten bezahlten dies 1918 innerhalb weniger Tage mit dem Verlust ihrer Herrschaft“. Christof Botzenhart, „Ein Schattenkönig ohne Macht will ich nicht mehr sein.“ Die Regierungstätigkeit Ludwig II. von Bayern, München 2004, S. 201.

Die Entwicklungen, die mit der Novemberrevolution einhergingen, waren für das Bürgertum Gründe, die Aristokraten zu schützen. Beispielsweise bot der Augsburger Geheime Kommerzienrat Paul von Schmid dem flüchtigen Herzog von Braunschweig Unterschlupf in seinem Haus. Wolfgang Zorn, Leonhard Hillenbrand, Sechs Jahrhunderte Schwäbische Wirtschaft. Beiträge zur Geschichte der Wirtschaft im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben, Augsburg 1969, S. 416.

¹⁷⁵ Thomas Mann, Tagebücher 1918-1921, Tagebucheintrag vom 09.11.1918, S. 65.

Als sich in Schwaben das Gerücht verbreitete, dass trotz der hoffnungslosen Situation an der Westfront der Kampf weitergeführt werden solle, schlug die Kriegsmüdigkeit in Widerstand um.¹⁷⁶ Berlin und München waren schon von der Revolution erfasst und in Augsburg begehrten die Arbeiter der großen Fabriken auf¹⁷⁷ – alle Zeichen deuteten auf einen Umsturz der alten Ordnung hin.¹⁷⁸ Die Revolution galt als probates Mittel, um den Krieg zu beenden und die Vision einer Zukunft, einer neuen Welt, zu gestalten; Die Revolution als der Weg zur „Bereinigung und Erfrischung der politischen Atmosphäre“.¹⁷⁹ Bertolt Brecht in seinem Stück ‚Trommeln in der Nacht‘:

„Hast du nicht die Trommeln gehört und jetzt schießen sie. Seid still! Man hört es gut. Sie schießen für euch und ihr wollt zu Bett gehen. Dir ist Schlimmes geschehen. Sage nicht ja und schlucke es. Steh nicht hin, wenn sie dir die Haut abziehen, es ist deine einzige! An die Maschinengewehre mit euch.“¹⁸⁰
– „Es ist so kalt. Und sie trommeln schon wieder drüben und sie marschieren in die Zeitungen, zerschlitzen Papier, demolieren Maschinen und meinen, sie machen eine neue Welt...“¹⁸¹ – „In den Himmeln und in der Hölle ist Revolution, und du gehst ins Bett. Renn dir den Kopf an der Brücke ein. Laufe ins Wasser und schwimme mit dem Eis, aber geh nicht heim.“¹⁸²

Um das öffentliche Leben zu organisieren und die Verwaltung zu kontrollieren, konstituierten sich nach russischem Vorbild 1918 ‚Arbeiter- und Soldatenräte‘.¹⁸⁴ Sie fanden Unterstützung in den Gewerkschaften, in den Konsumvereinen sowie bei den Vertretern der Arbeiterausschüsse Augsburgs in bedeutenden Industriebetrieben wie der MAN, der Spinnereien und Webereien.¹⁸⁵ Doch schafften sie es nicht, die Situation zu entschärfen und die Räte zu vertreten.

¹⁷⁶ Zur Revolution in Augsburg Reinhold Forster „... daß auch in Augsburg die rote Fahne weht!“. Augsburg und die „Räterepublik Baiern“, in Geschichte quer. Zeitschrift der bayerischen Geschichtswerkstätten, Heft 7 (1999), S. 33-39.

¹⁷⁷ „Augsburg ist die drittgrößte Stadt Bayerns und ihrem ganzen Gepränge nach Industriestadt mit 160.000 Einwohnern, wovon 65.000 Industriearbeiter sind, also über 1/3 der Gesamtbevölkerung sind Industriearbeiter, die zum grössten Teil der U.S.P. und V.K.P.D. angehören. Durch diese grosse Arbeiterschaft bildet Augsburg erfahrungsgemäss einen Hauptgefahrenpunkt, der um so beachtenswerter sein dürfte, da bei den linksradikalen Volksteilen die Auffassung besteht, dass Augsburg durch seine starke Arbeiterbevölkerung bei beabsichtigten Aktionen als Stützpunkt und Organisationsbasis gegen die Landeshauptstadt dienen wird.“ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Denkschrift August Pfaffs über die Notwendigkeit der Etaterhöhung.

¹⁷⁸ Volker Dotterweich, Augsburg im 19. Jahrhundert (1818-1918), in Grünstedel, Hägele, Frankenberger (Hg.), Augsburger Stadtlexikon, S. 114 f.

Zur Revolution 1918/1919 in Augsburg: Gerhard Hetzer, Augsburg im 19. und 20. Jahrhundert. Von der Reichsgründung bis zum Ende der Weimarer Republik 1871-1933, in Gunther Gottlieb u.a. (Hg.), Geschichte der Stadt Augsburg. 2000 Jahre von der Römerzeit bis zur Gegenwart, ²Stuttgart 1985, S. 508-592.

Zur Revolution in München: Geyer, Verkehrte Welt, Göttingen 1998; Marita Krauss, Florian Beck (Hg.), Leben in München. Von der Jahrhundertwende bis 1933, München 1990.

¹⁷⁹ Mann, Tagebücher 1918-1921, Eintrag vom 09.11.1918, S. 65.

¹⁸⁰ Brecht, Trommeln in der Nacht, S. 56.

¹⁸¹ Brecht, Trommeln in der Nacht, S. 59.

¹⁸² Brecht, Trommeln in der Nacht, S. 67.

¹⁸³ Korzetz, Die Freikorps in der Weimarer Republik, S. 24.

Es blieben unbeglichene Rechnungen und gesellschaftliche Brüche. Die unblutige Revolution schlug mit Kurt Eisners Ermordung im Februar 1919 um. Drei Tage vor München wurde in Augsburg am 4. April 1919 die Räterepublik ausgerufen.¹⁸³ Nicht nur in politischer, auch in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht war die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg äußerst prekär und hochexplosiv.¹⁸⁶

Thomas Mann notiert am 18. Oktober 1918:

„Die Männer der Bismarckgeneration sitzen, aus Gram plötzlich zu Greisen geworden, in Verzweiflung da. Aber das jüngere Deutschland scheint sich um den Ruin kaum zu kümmern. Es ist sehr sonderbar. Dabei wird es doch ein materieller Ruin sein, allen Ernstes, und die Deutschen sans phrase zu einem Helotenvolk machen.“¹⁸⁷

Die wirtschaftlich angespannte Lage ließ Augsburg im Verlauf des Krieges immer stärker ins Straucheln geraten: Seit April 1915 erfuhr die Augsburger Textilindustrie wegen Rohstoffbeschränkungen eine existenzielle Krise, wie sie nach 1871 nicht vorgekommen war, und auch die Metallindustrie konnte nach der wirtschaftlichen Mobilisierung der überhitzten Kriegsproduktion¹⁸⁸ nur langsam wieder Fuß fassen.¹⁸⁹ Schon bei Kriegsausbruch 1914 wurden 4.000 Beschäftigte, meist Arbeiterinnen,¹⁹⁰ entlassen, die Zahl der Arbeitslosen wuchs stetig und Angst vor Mas-

¹⁸⁴ Angelika Thomas (Hg.), Augsburg hinter den Barrikaden. Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Augsburg 1918-1933, Augsburg 1988, 11-35. Gleich nach der Novemberrevolution bildeten sich zur Gegenmacht der ‚Arbeiter- und Soldatenräte‘ sogenannte ‚Bürgerräte‘, die sich aus lokalen Vereinen, Institutionen und Verbänden bildeten. Schäfer, Geschichte des Bürgertums, S. 185.

¹⁸⁵ Prinz, Die Geschichte Bayerns, S. 387-389.

¹⁸⁶ Sehr besorgt berichteten die Distriktsverwaltungsbehörden von der äußerst angespannten Lage des Arbeitsmarktes, der Erwerbslosenfürsorge, der Kohlen- und Rohstoffversorgung sowie des Wohnungsmarktes. Berichte schwäbischer Regierungspräsidenten aus dem Jahr 1920, bearbeitet von Karl Filser und Rudolf Vogel unter Mitwirkung von Gerhard Hetzer, Augsburg 2006, Bericht vom 10.03.1919, S. 186.

¹⁸⁷ Mann, Tagebücher 1918-1921, Eintrag vom 18.10.1918, S. 38.

¹⁸⁸ Während des Krieges wurde Augsburg zu einem renommierten Standort für die Heeresartillerie und die Luftwaffe und kann als wichtigstes süddeutsches Rüstungszentrum beschrieben werden. Hetzer, Augsburg im 19. und 20. Jahrhundert, S. 508-592.

Allgemein zum Thema Jürgen Kocka, Klassengesellschaft im Krieg. Deutsche Sozialgeschichte 1914-1918, ² Göttingen 1978.

¹⁸⁹ Berichte schwäbischer Regierungspräsidenten aus dem Jahr 1920, Bericht vom 22. April 1918, S. 32.

¹⁹⁰ Es arbeiteten wegen der großen Nachfrage viele junge, ungelernete Frauen unter vergleichsweise hoher Bezahlung in der Kriegsindustrie. Diese Arbeiterinnen kamen aus hauswirtschaftlichen Berufen und vom Land. Geyer, Verkehrte Welt, S. 39 f. Oftmals waren besonders Frauen von der Entlassung betroffen, weil die aus dem Feld zurückkehrenden Arbeiter in ihren früheren Arbeitsstätten wieder unterkommen sollten. Bericht der Schwäbischen Volkszeitung über geplante Massenentlassungen,

senentlassungen machte sich breit. Auch waren die Zeiten des Bevölkerungswachstums vorbei,¹⁹¹ es herrschte Wohnungsnot und die Ernährungslage verschlechterte sich seit Kriegeausbruch zusehends – 30.000 Augsburger galten als unterernährt. Jeder kämpfte ums eigene Überleben. Der Krieg forderte allein hier 3.577 Menschenleben und hinterließ Familien, deren Existenz nicht mehr sicher schien.¹⁹² Weiterhin hielt die „andauernde Teuerung (...) die Bevölkerung unausgesetzt in Atem“.¹⁹³

Die zunehmend katastrophale Ernährungslage sorgte für anhaltend große Unruhen in der Bevölkerung.¹⁹⁴ Mit Sorge berichteten die schwäbischen Regierungspräsidenten von der prekären Lage der Lebensmittelversorgung: „Die Versorgung der Stadt Augsburg mit Lebensmitteln (...) (habe sich) in der Woche vom 6. bis 12. dieses Monats gegenüber den Vorwochen wesentlich verschlechtert“.¹⁹⁵ Auch der bedrohliche Kohlenmangel führte zur Stilllegung zahlreicher Betriebe und damit verbunden zu zahlreichen Entlassungen, zur Verkehrsnot, zum Mangel an Licht und Heizung und letztendlich zum Stocken in der Brotversorgung.¹⁹⁶

Die Augsburger Bürgermeister waren sich des Leides der Bevölkerung bewusst, denn sie warnten vor dem bevorstehenden schweren Winter und den Gefahren, die damit einhergingen. So bekam die Krise eine politische sowie eine gesellschaftliche Dimension. Die öffentliche Sicherheit und Ordnung waren äußerst gefährdet und man hatte Angst vor Gewalttätigkeiten gegen Leben und Eigentum. In der schlechten Ernährungslage, in den hohen Preisen für alle Lebensbedürfnisse, im Schieber- und Wucherwesen, in der mangelhaften Versorgung mit Brennstoffen und nicht zuletzt in der fortgesetzten „Verhetzung“ der Bevölkerung durch einen Teil der Presse und gewissenlose Agitatoren lägen die Gefahren für Ausschreitungen, so der Bürgermeister.¹⁹⁷ Die Inflation¹⁹⁸ ließe Bürgermeister

Schwäbische Volkszeitung Nr. 288, 09.12.1918, S. 4, in Thomas (Hg.), Augsburg hinter den Barrikaden, S. 45 f.

¹⁹¹ Gerhard Hetzer, Weimarer Republik und Drittes Reich, in Grünsteudel, Hägele, Frankenberger (Hg.), Augsburger Stadtlexikon, S.118.

¹⁹² Hetzer, Augsburg im 19. und 20. Jahrhundert, S. 568-580.

¹⁹³ Berichte schwäbischer Regierungspräsidenten aus dem Jahr 1920, Bericht vom 14. Dezember 1920, S. 340.

¹⁹⁴ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Schreiben der Bürgermeister bezüglich des Fortbestandes der Stadtwehr.

¹⁹⁵ Bericht vom 07.01.1919 in Berichte schwäbischer Regierungspräsidenten aus den Jahren 1918 und 1919.

¹⁹⁶ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 1, Magistrat der Stadt Augsburg. Stadtwehr. Brief des Augsburger Oberbürgermeisters an den Bayerischen Städteverband.

¹⁹⁷ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Schreiben der Bürgermeister bezüglich des Fortbestandes der Stadtwehr.

¹⁹⁸ „Die Ursachen dafür, daß die Inflation außer Kontrolle geriet, sind inzwischen gut bekannt. Die Inflation war ein nützliches Instrument zur Wahrung des sozialen Friedens während des Krieges und der Revolutionszeit, indem sie es den organisierten Interessensgruppen des Kapitals, der Arbeit und des

Deutschenbaur zufolge die Reallöhne absinken; die Lebensmittel konnten nur noch mit Sachwerten bezahlt werden.¹⁹⁹ In Anbetracht der katastrophalen Ernährungslage und der kaum unter Kontrolle zu haltenden alltägliche Kriminalität war die Bevölkerung kaum noch für offizielle Anordnungen empfänglich: Es fanden im Zuge der Massenentlassungen²⁰⁰ und als Reaktion auf die Ermordung Eisners Demonstrationen mit 26.000 bis 28.000 Teilnehmern²⁰¹ statt. An Ostern 1919 kam es dann zu blutigen Straßenkämpfen, die 38 Tote und 26 Verwundete forderten.²⁰² Diese Revolte war mit friedlichen Absichten und der Forderung nach Preisabbau und besserem Brot begonnen worden,²⁰³ sie endete aber in einem tagelangen Kampf zwischen Regierungstruppen²⁰⁴ und bewaffneten Arbeitern.²⁰⁵ Aus einem Flugblatt der SPD ist zu entnehmen, dass der Einsatz der Regierungstruppen in Augsburg Verwirrung hervorgerufen und letztendlich zur Eskalation der Situation geführt habe. Der Stadtwehrkommandant, der in diesen Tagen mit der sozialdemokratischen Partei Augsburgs zusammenarbeitete, habe alles getan, um den Einmarsch der Regierungstruppen zu verhindern.²⁰⁶

öffentlichen Dienstes gestattete, sich zu entschädigen und Preise, Löhne und Gehälter jeweils an die Situation anzupassen. Sie diente den Interessen der wirtschaftlichen Rekonstruktion Deutschlands nach dem Krieg, indem sie deutsche Produzenten in die Lage versetzte, einen Teil ihrer früheren Position auf den Weltmärkten zurückzuerobern und ihre Gewinne aus dem Außenhandel und die durch Spekulation auf die Kurssteigerung der Mark erzielten Devisen zum Wiederaufbau ihrer Fabrikalanlagen im Inland zu verwenden.“ Gerald D. Feldman, Die Inflation und die politische Kultur in der Weimarer Republik, in Manfred Hettling, Paul Nolte (Hg.), Nation und Gesellschaft in Deutschland. Historische Essays, München 1996, S. 272 f.

¹⁹⁹ Thomas (Hg.), Augsburg hinter den Barrikaden, S. 11-35.

²⁰⁰ Bericht der Schwäbischen Volkszeitung über die Demonstrationen der Arbeitslosen in Augsburg, Schwäbische Volkszeitung, Nr. 7, 09.01.1919, S. 4, in Thomas (Hg.), Augsburg hinter den Barrikaden, S. 48-50.

²⁰¹ Bericht der Schwäbischen Volkszeitung über den Demonstrationenzug, Schwäbische Volkszeitung, Nr. 46, 24.02.1919, S. 4, in Thomas, Augsburg hinter den Barrikaden, S. 63 f.

²⁰² StadtAA, Bst. 22, Nr. 114, Akt des Stadtrates Augsburg. Die Opfer der Osterunruhen. Stadtratsprotokoll vom 11.06.1919; StadtAA, Bst. 22, Nr. 115, Akt des Stadtrates Augsburg. Straßendemonstration am 02.09.1920, Die Tumulte in Augsburg.

²⁰³ Die Qualität des Brotes war zeitweise verheerend und bei weitem nicht ausreichend für die ärmere Bevölkerung und kinderreiche Familien. Das Getreide für das Brot wurde immer stärker ausgemahlen und zur Streckung des Getreides wurde dem Brot Gersten-, Mais-, und Kartoffelmehl zugemischt. Geyer, Verkehrte Welt, S. 41.

²⁰⁴ Die Regierungstruppen in Augsburg wurden durch das Freikorps Wolf und das Detachement Probstmayer gestellt. StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 50, Stellungnahme zur Tätigkeit in der SA, die des organisierten Verbrechens beim „Nürnberger Prozess“ angeklagt ist.

²⁰⁵ Für den Fall, dass die Arbeiter ihren Widerstand nicht aufgegeben hätten, bereiteten sich die Regierungstruppen auf eine massive Beschießung der Arbeitervorstädte vor. Forster „... daß auch in Augsburg die rote Fahne weht!“, S. 38.

In der Zeitung wurde darauf hingewiesen Folgendes zu beachten: „Straßen frei! Theater, Kinos, Wirtschaften usw. umgehend schließen! Rollläden der Schaufenster herunter! Jalousien und Rollläden der Wohnungen hochziehen, um Wohnungsschützen bloßzustellen! StadtAA, Bst. 22, Nr. 115, Akt des Stadtrates Augsburg Straßendemonstration am 01.09.1920, Zeitungsbericht vom 02.09.1920.

Brecht, Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates, übte mit seinen Bühnenstück ‚Baal‘ von 1918 scharfe Kritik an der Nachkriegsgesellschaft. Er zeigt darin den narzisstischen Baal, einen ebenso mordenden, asozialen wie genialen, wilden Künstler, der sich, so Brecht, nur derart verhalte, weil er in einer asozialen Gesellschaft lebe. Es handle sich um eine Gesellschaft, die ausschließlich auf die ‚ausbeutbare Produktivität‘ gerichtet sei; Baal lehne sich gegen die ‚Verwurstung‘ auf.²⁰⁷

Vor allem für die jüngere Generation bedeutete der Erste Weltkrieg auch eine verlorene Jugend und eine abgeschnittene Zukunft. Pfaffs Sohn Walter steht hier beispielhaft:

„Es war 1918, das Ende eines Weltkrieges. Mit hunderttausend anderen Kameraden traf ich nach unsäglichen Strapazen und Marschleistungen in der Heimat ein. Verachtet – als junger Soldat, der seine Pflicht getan hatte bis zuletzt. Ich war eben 18 Jahre alt geworden. Mein Studium war durch die Einberufung zum Militär unterbrochen worden, die Unsicherheit der Zeitverhältnisse ließen die Fortsetzung ohne Aussicht erscheinen.“²⁰⁸

Diese Stimmen prägten das Bewusstsein der Bevölkerung in Bezug auf den Krieg in den 1920er Jahren. Während ein Teil der Bevölkerung den Krieg verachtete, konnte sich der andere Teil der Lust am Paramilitärischen nicht entziehen²⁰⁹ und sah die soldatischen Tugenden als Heilmittel für alle politischen Missstände.²¹⁰ Die Idealisierung des Militärischen nach dem Ersten Weltkrieg wurde auch von der Vision begleitet, eine innere Regeneration der Nation im Geist des Kriegser-

²⁰⁶ Flugblatt der Augsburger SPD zur militärischen Besetzung der Stadt durch Regierungstruppen, StadtAA, Bst. DOK 854, in Thomas (Hg.), Augsburg hinter den Barrikaden, S. 107-111.

²⁰⁷ Lion Feuchtwanger über Bertolt Brecht: „Dem deutschen Drama regt sich nach zehnjähriger Dürre endlich ein wenig flaumiges Grün. Unsere jüngsten Dramatiker langen hinaus über nur ‚ätzende Gesellschaftskritik‘ und nebelnder Ideologie nach Fester-Greifbarem. Sie knüpfen gar nicht erst an den Menschentypus vor dem Krieg. Wozu auch? Sie haben erkannt, daß der Mensch von heut ganz ohne Tradition und ohne innere Bindung dasteht, daß es gilt, diesen technisch hochzivilisierten und bodenlosen, in der Luft hängenden Menschen auf irgend eine Art neu einzupflanzen, ihn seelisch irgendwo zu verankern. Konventionen sind keine da, die Moral von vor dem Krieg ist verwes.“ Bertolt Brecht, Trommeln in der Nacht, Wolfgang M. Schwiedrzik (Hg.), 1. Aufl., Frankfurt a. Main 1990, S. 209.

²⁰⁸ StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 50, Stellungnahme zur Tätigkeit in der SA.

²⁰⁹ Freiherr von und zu Aufseß formulierte in einer Rede beispielhaft: „Ich wollt‘ ich durft‘ in großer Zeit – Hinaus ins Feld mit Allen – Dann stünd auf meinem Grabe heut‘: ‚Fürs Vaterland gefallen!‘“, „Dann schlief ich wohl im welschen Sand – Bei Russe, Türken, Böhmen – Und hätt kein deutsches Vaterland und – Und brauch‘ mich nicht zu schämen. – Dann käme keiner an mein Grab, – die die Berliner Brüder – Und schrei: ‚Schneid dir die Gurgel ab – Und leg die Waffen nieder.“ StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 43 Rede des Freiherrn von und zu Aufseß.

²¹⁰ Hetzer, Augsburg im 19. und 20. Jahrhundert, S. 580.

lebnisses zu erreichen,²¹¹ im Kleinen wie im Großen. Gustav Ritter von Kahr,²¹² seit 1920 Ministerpräsident, hatte die Vision von ‚Sicherheit und Ordnung‘. Die ‚Ordnungszelle Bayern‘ – ein politisches „Konzept mit antisozialistischer, antisemitischer, national-konservativer, teilweise auch monarchistischer Komponente“²¹³ – sollte zum Vorbild für ein neues Deutschland werden. Die mit diesem Konzept verbundenen verfassungsfeindlichen Überlegungen und die Gemeinschaftsarbeit von Justiz, Verwaltung, Politik, Militär und Einwohnerwehren bildeten eine Grundlage für den Rechtsextremismus in Bayern.²¹⁴ Unterstützung fand die Idee auch bei Gruppen wie dem 1920 gegründeten ‚Bayerischen Ordnungsblock‘, als dem Dachverband aller vaterländisch geprägten Zusammenschlüsse, die durch Gelder der Industrie finanziert wurden.²¹⁵

2. Die Wiedereingliederung der Soldaten in die zivile Gesellschaft und die bürgerliche Fürsorge

Auch wenn die zurückgekehrten Soldaten²¹⁶ des Weltkrieges mit großer Freude ‚daheim‘ begrüßt wurden, sorgten sie in mehrfacher Hinsicht für große Probleme in der Nachkriegszeit: Ihre Verpflegung stellte eine ausgesprochen schwierige Aufgabe für die Augsburger Stadtverwaltung dar und galten als zusätzliche Belastung für die ohnehin schon angespannte Lage in der Lebensmittelversorgung.²¹⁷ Zudem waren die zurückgekehrten Soldaten sehr häufig an Einbrüchen und Diebstählen²¹⁸ beteiligt und konnten sich nur schwer wieder Autoritäten unterordnen.

²¹¹ Mommsen, Militär und zivile Militarisierung, S. 272.

²¹² Karl-Ulrich Gelberg, Ellen Latzin, Ordnungszelle Bayern, in Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44556> (24.03.2011), abgerufen am 18.03.2012; Dazu auch insbesondere Geyer, Verkehrte Welt, S. 112-122.

²¹³ Gelberg, Latzin, Ordnungszelle Bayern, in Historisches Lexikon Bayerns, abgerufen am 18.03.2012; Dazu auch insbesondere Geyer, Verkehrte Welt, S. 112-122.

²¹⁴ Gelberg, Latzin, Ordnungszelle Bayern, in Historisches Lexikon Bayerns, abgerufen am 18.03.2012.

²¹⁵ Geyer, Verkehrte Welt, S. 115 f.

²¹⁶ Auf die Erfahrungen der Soldaten mit ihren alltäglichen physischen und psychischen Nöten auf den Schlachtfeldern verweisen: Wolfram Wette (Hg.), Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten, München 1992.

²¹⁷ Wochenbericht vom 23.12.1918 in Berichte schwäbischer Regierungspräsidenten aus den Jahren 1918 und 1919.

²¹⁸ Bericht vom 07.01.1919 in Berichte schwäbischer Regierungspräsidenten aus den Jahren 1918 und 1919. Hetzer, Augsburg im 19. und 20. Jahrhundert, in Gottlieb u.a. (Hg.), Geschichte der Stadt Augsburg, S. 508-592.

So hieß es im Bericht vom 7. Januar 1919 des schwäbischen Regierungspräsidenten: „Infolge der gelockerten militärischen Disziplin neigen die Soldaten nur zu leicht zu strafbaren Handlungen und Ausschreitungen. Die Polizeiergane sind oft Anrempelungen und Beleidigungen ausgesetzt.“²¹⁹ Nicht zuletzt stellte es eine große Herausforderung für die Gesellschaft dar, mit den traumatisierten, verwundeten, versehrten und verwahrlosten Soldaten umzugehen. Hierzu der Soldat Kragler in Brechts ‚Trommeln in der Nacht‘:

„Ich bin in einem Lehmloch gelegen. Wie Aas in fauligem Wasser. Wir pumpen Wasser. Wir glotzen die Zeit an. Sie ging nie. Nie. Und dann glotzen wir den Himmel an, ein Stück wie ein Regenschirm, immer dunkel wie eine Lache, aber hatten ohnedies die Wassersucht, weil der Graben immer voll war. (...) Also sie ging nie, wir konnten nichts tun als stinken. Wir verteidigten die Heimat, die Steine und das andere und ich verteidigte alles, den Himmel und den Boden und das Wasser und – alles.“²²⁰

Die auseinanderdriftenden Lebens- und Erfahrungswelten von Soldaten und Zivilisten ließen nur schwer Annäherungen zu.²²¹ In den Augen der Soldaten war nicht der verlorene Krieg, sondern die Revolution für die aussichtslose Mischung aus Hunger, Schwarzmarkt, Kriminalität und den teilweisen Zusammenbruch der staatlich-kommunalen Ordnung, also für das Elend, verantwortlich.²²² Doch den Menschen in der Heimat wurden die vom Krieg geprägten Männer genauso fremd wie den Soldaten die Heimat. Brecht thematisiert in seinem – um mit den Worten von Lion Feuchtwanger zu sprechen – „wildem, revolutionären Volksstück ‚Trommeln in der Nacht‘“, ²²³ wie sich Partnerschaften durch den Krieg schon allein durch die Ungewissheit, ob der andere Partner noch lebt, trennten. So spricht Balicke zu seiner Tochter Anna:

„Ich sage dir, der Kerl (Kragler) ist verfault und vermodert, von dem ist kein Knochen mehr beim andern! Drei Jahre! Und kein Lebenszeichen! Und die ganze Batterie gesprengt, in die Luft. Zu Fetzen. Vermißt. Na, Kunststück, sagen wo der hingekommen ist! Das ist nur deine verfluchte Angst vor Gespenstern! Schaff dir einen Mann an und du brauchst Gespenster nachts nicht mehr zu fürchten.“²²⁴

Balicke rät Anna, sich mit Murk, einem Kriegsgewinnler, einzulassen. Als Kragler, der Soldat, vom Feld heimkehrt, ist Anna verlobt und erwartet ein Kind von Murk.

²¹⁹ Bericht vom 07.01.1919 in Berichte schwäbischer Regierungspräsidenten aus den Jahren 1918 und 1919.

²²⁰ Brecht, Trommeln in der Nacht, S. 50.

²²¹ Kruse, Krieg und Kultur: die Zivilisationskrise, S. 28.

²²² Boris Barth, Dolchstoßlegende und Novemberrevolution, in Alexander Gallus (Hg.), Die vergessene Revolution von 1918/1919, Bonn 2010, S. 128.

²²³ Bertolt Brecht, Frühe Stücke. Baal. Trommeln in der Nacht. Im Dickicht der Städte, Frankfurt a. Main 1967, S. 210.

²²⁴ Brecht, Trommeln in der Nacht, S. 15.

Nach seiner Rückkehr trifft Kragler also auf eine ganz andere, neue und noch ungünstigere Situation als vor seinem Kriegseinsatz. Enttäuscht schließt er sich der Revolution an. Als Anna Kragler ihre Liebe beteuert, wendet sich dieser von der Revolution ab, verspricht seinerseits Anna seine Liebe und wählt damit in Brechts Augen „die schäbigste aller möglichen Varianten“.²²⁵

Vielfach entstand bei den Soldaten der Eindruck, sie seien die Opfer der Heimat, die ihres Einsatzes nicht wert sei. Nur durch ihre Aufopferungsbereitschaft könnten die Zivilisten ihren Vergnügungen nachgehen, wenn nicht sogar auf ihre Kosten Geschäfte mit dem Krieg machen. Der Krieg sei ohnehin nur für die ‚Großkapitalisten‘ oder die ‚oberen Zehntausend‘ geführt worden.²²⁶ Nach ihrer Heimkehr sollten sich die Truppen an der Niederschlagung der Revolution beteiligen, um das Fortbestehen der Regierungsform zu sichern – viele Männer kamen für diese Zwecke jedoch nicht mehr in Frage. Das Militär hatte keinen Kampfswillen mehr, die Disziplin war beschädigt und die Revolution zog teilweise die Soldaten an.²²⁷ Ob sich die Soldaten nun von der Gesellschaft durch unangepasstes Verhalten, durch den Anschluss an die Revolution oder den Eintritt in die paramilitärischen Wehrverbände abgrenzten, es entstanden Mythen des heroischen Kriegers und der Frontgemeinschaft, die es in dem Sinne nie gegeben hatte.²²⁸ Gerade der Erste Weltkrieg war stark emotionalisiert und von Legenden archaischer Mythen von Kriegertod und Kriegerglück geprägt. In Wirklichkeit erlitten die Heere unvorstellbare Verluste – allein auf den Schlachtfeldern bei Verdun zählten die Franzosen und die Deutschen 700.000 tote und verletzte Soldaten.²²⁹

An der „Heimatfront“ übernahmen unter anderen die Kommerzienräte durch ihre großzügige Spendenbereitschaft Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft. Wie sehr sie um die Milderung des Leides der Soldaten bemüht waren, zeigt sich beispielsweise an der äußerst hohen Spende von 250.000 Mark des Augsburger Kommerzienrats Franz Baptist Silbermann im Jahre 1916.²³⁰ Sein soziales Engagement lässt sich am besten an dieser Spende messen, weil sie unabhängig von seiner Titelverleihung 1911 erfolgte. Ebenso war der Augsburger Kommerzienrat Eduard Nagler Leiter der Geschäftsstelle der ‚Hindenburgspende Augsburg‘.²³¹ Dies

²²⁵ Brecht, Trommeln in der Nacht, S. 7.

²²⁶ Bernd Ulrich, Benjamin Ziemann, Das soldatische Kriegserlebnis, in Susanne Rouette, Bernd Ulrich, Benjamin Ziemann (Hg.), Der Erste Weltkrieg 1914-1918, Kurseinheit 2: Frauen und Soldaten im Krieg, Fernuniversität Hagen 2005, S. 44.

²²⁷ Korzetz, Die Freikorps in der Weimarer Republik, S. 26-29.

²²⁸ Kruse, Krieg und Kultur: die Zivilisationskrise, S. 28.

²²⁹ Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914-1949, S. 103.

²³⁰ <http://schwabenmedia.de/Kuenstler/Silbermann.php>, abgerufen am 13.05.2011.

²³¹ StadtAA, Bst. 11, Nr. 1617, Revisionsbericht der Hindenburgspende, Jahresabschluss der Hindenburgspende vom 12.08.1919. Die Hindenburgspende umfasste neben Gebrauchsgegenständen wie

war eine von der Reichsregierung ins Leben gerufene Sammelaktion, die vorrangig Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene unterstützen sollte.²³² Auch die Kommerzienräte Eugen Zentz und Heinrich Dall'Armi spendeten neben 25.000 Mark für die Waisen- und Hinterbliebenenfürsorge eine Million Zigaretten an das Landeskomitee des Roten Kreuzes für die Weihnachtsbescherung der Feldtruppen.²³³

3. Exkurs: Die Augsburger Stadtwehr

In Augsburg waren von circa 160.000 Einwohnern 4.800 Männer verteilt in 22 Kompagnien²³⁴ bei der Stadtwehr.²³⁵ Insgesamt gliederte sich die Stadtwehr in 24 Kompagnien zu je 100 Mann. Für den Schutz des Hauptbahnhofes sollte eine eigene Kompagnie aus Eisenbahnbeamten und -arbeitern zuständig sein.²³⁶ Ab Juli 1919 waren die Stützpunkte A, B, C, D, E, F, G, H und Z in der Georgschule, in der Fröbelschule in Pfersee, in der Zentraltturnhalle (neben der Polizeistation), im Gasthaus ‚Grüner Kranz‘ Lechhausen, in der Turnhalle der Schule vor dem Jakobertor, in der Neuen Schule an der Kapellenstraße in Oberhausen, in der Schule Kriegshaber, im Rathaus und am Zeugplatz untergebracht.²³⁷ Der Augsburger

Fässer und Kübel auch Unterstützung an Augsburger Industriebetriebe. Dazu gehörten die Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei, die Rumplerwerke, die Zwirnerei und Nähmaschinenfabrik Göggingen, die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, die Keller und Knappich GmbH und die Ballonfabrik Riedinger. Auch soziale Einrichtungen wie die Kinderheilstation, das Diakonissenhaus, das Krankenhaus Oberhausen und der Barbarahof wurden dabei berücksichtigt.

²³² BArch, Akten der Reichskanzlei, Das Kabinett von Papen, Bd. 2 Dokumente Nr. 159 Ministerbesprechung vom 19. September 1932, 1. Außerhalb der Tagesordnung, Wohltätigkeitskonzept zugunsten der Hindenburgspende, http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919,1933/1000/vpa/vpa2p/kap1_1/kap2_20/para3_1.ht ml, abgerufen am 20.04.2012.

²³³ Bayerische Staatszeitung. Königlich Bayerischer Staatsanzeiger Nr. 207 vom 06.09.1918, S. 8.

²³⁴ Mit ausgebildeten Leuten wurden innerhalb der einzelnen Kompagnien leichte Maschinengewehr-Gruppen gebildet. Zusätzlich wurden noch eine Maschinengewehr-Kompagnie, eine Minenwerfer-Abteilung und eine Feldgeschütz-Batterie aufgestellt. StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Stadtwehrmagistratsakten, Rundschreiben.

²³⁵ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Denkschrift über die Notwendigkeit der Erhöhung des Etats der Stadtwehr Augsburg und Anerkennung der Augsburger Wehrleute als Gauschützen.

Zur Augsburger Stadtwehr wurde bisher sehr wenig geforscht. Zu nennen wäre lediglich Thomas Fraunholz, Die Augsburger Stadtwehr zu Zeit der Konflikte zwischen dem Reich und Bayern von 1919 bis 1921, in Rudolf-Diesel-Gymnasium Augsburg, Jahresbericht 2003/2004, S. 150-152.

²³⁶ StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, Rundschreiben.

²³⁷ StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 41, Diensterteilung der Stadtwehr für den Juli 1919.

Kaufmännische Verein rief alle Bürger, Kaufleute und Standesgenossen auf, Dienst in der Stadtwehr zu leisten: „In dieser bewegten, bitterensten Zeit ist Dienst am Volke heiligste Pflicht und oberstes Gebot jedes echten deutschen Mannes!“²³⁸ Dem Augsburger Bürgertum sei auf erschreckende Weise gezeigt worden wohin es führe, wenn nicht alle helfen, einen ‚schützenden Damm‘ zu errichten gegen die „von allen Seiten herandrängende trübe Flut der Anarchie und krassesten Gewaltherrschaft, die uns rettungslos hinunterziehen würde in Sumpf und Untergang“, so der Aufruf der Augsburger Kaufmannschaft.²³⁹ Gerade das Bürgertum dürfe nicht länger in ‚unangebrachten Vorurteilen‘ verharren und sich der „rauen Luft der Öffentlichkeit verschließen, oder in unfruchtbarer, tatenloser Kritik verharren, sondern eintreten mit eigener Person.“²⁴⁰ Nur durch ihren Einsatz führe ein Weg zu einem gesunden Fortschritt, der von Arbeit als der höchsten Zierde des Bürgers geprägt sei.²⁴¹

Der Dienst erfolgte teils in Form von Patrouillen, teils in Form von sechs Wachbereitschaften²⁴² mit 50 bis 100 Mann und war im Allgemeinen ehrenamtlich. Um jedoch allen Bevölkerungsschichten die Teilnahme zu ermöglichen, wurde den Wehrmännern eine Aufwandsentschädigung gewährt, die nicht zurückgewiesen werden durfte.²⁴³ Für die Stadtwehr war ihre Bereitschaft, der täglich empfundenen Gefahr zu begegnen, etwas Selbstverständliches geworden. Dieses psychologische Klima legitimierte das Recht, Waffen zu tragen und jedermann festzunehmen. Es entstand die Ideologie des ‚Wehrmanns‘, der innerhalb der Bevölkerung eine hohe Reputation genoss. Doch verschwammen mit der Legitimation des Waffentragens auch die Autoritätsgrenzen.

Rudolf Kanzler,²⁴⁴ der stellvertretende Landeshauptmann der Einwohnerwehren, beschrieb das Ende der Räteregierung in der Buchankündigung ‚Ruhe und Ord-

²³⁸ SuStB Augsburg, An die Augsburger Kaufmannschaft! Tretet ein in die Stadtwehr als Schützer der Ordnung, des Rechts und der Freiheit vom 29.04.1919.

²³⁹ SuStB Augsburg, An die Augsburger Kaufmannschaft! Tretet ein in die Stadtwehr als Schützer der Ordnung, des Rechts und der Freiheit vom 29.04.1919.

²⁴⁰ SuStB Augsburg, An die Augsburger Kaufmannschaft! Tretet ein in die Stadtwehr als Schützer der Ordnung, des Rechts und der Freiheit vom 29.04.1919.

²⁴¹ SuStB Augsburg, An die Augsburger Kaufmannschaft! Tretet ein in die Stadtwehr als Schützer der Ordnung, des Rechts und der Freiheit vom 29.04.1919.

²⁴² 1920 waren es schon 12 Wachbereitschaften. Ihre Kompanieführer hatten durchwegs militärische Ränge: Hauptmann Hederer, Oberstleutnant Mayr, Major Mantel, Major Schum, Hauptmann Weyse, Rittmeister von Preuschen, Rittmeister Rauch, Major Dauber und Hauptmann Lammel. StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 40 Tagbefehle der Stadtwehr, Befehl vom 16.04.1920.

²⁴³ StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Stadtwehrmagistratsakten, Brief vom 06.05.1919 an Ministerium des Inneren vom Stadtmagistrat Augsburg.

²⁴⁴ Rudolf Kanzler war Stellvertreter des Reichshauptmanns Dr. Escherich (Organisation Escherich: Orgesch), Führer der österreichischen Heimatwehren (Organisation Kanzler: Orka), Stellvertretender Landeshauptmann der Einwohnerwehren Bayerns und Gauhauptmann der Einwohnerwehren des

nung wollen wir! Bayerns Kampf gegen den Bolschewismus'. Er postulierte, dass München nach Wochen ‚bolschewistischer Gewaltherrschaft‘ durch Truppen des Reiches und Freikorps ²⁴⁵ ‚befreit‘ worden sei. ²⁴⁶ Ähnlich stellte auch Forstrat Georg Escherich das Wirken der Einwohnerwehren dar: „In Einwohnerwehren, Selbstschutzorganisationen aller Art schuf man sich aus eigener Kraft die Mittel zum Kampf, um das Land frei zu halten und um die Großstädte auszumisten.“²⁴⁷ Die Stadtwehr wurde darin als ein ‚Bollwerk‘ gegen Revolutionäre dargestellt; sie habe die staatliche Ordnung im Geiste der ‚Vaterlandstreue‘ zu schützen. Weil der Staat zu ‚schwach‘ sei, diesen Schutz zu gewährleisten, müssten sich Männer finden, die eine Organisation auf der Grundlage des Selbstschutzes aufbauten.²⁴⁸

Die Bayerische Einwohnerwehr sah sich selbst als Ersatzarmee,²⁴⁹ die einer machtlosen Regierung, die sogar gezwungen war, nach Bamberg zu fliehen, zur Seite trat.²⁵⁰ Gerade dadurch, dass die Regierung ins ‚Exil‘ flüchtete, wurde dem Militär ein noch größerer Handlungsspielraum zuteil: „Solange der Staat selbst noch nicht gefestigt genug ist, Ruhe und Ordnung zu gewährleisten, will sie (die Einwohnerwehr) verfassungstreu und staatserhaltend die Heimat schirmen helfen.“²⁵¹ Ihre

Chiemgau. StadtAA, Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 59 Bayerischer Wehrmannskalender von 1921, S. 4.1 Lebenslauf Rudolf Kanzler.

²⁴⁵ Zu den bayerischen Freikorps in der Weimarer Zeit: Korzetz, Die Freikorps in der Weimarer Republik, Marburg 2009. Aus soziologischer Sicht Norbert Elias, Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von Michael Schröter, ³Frankfurt a. Main 1990, S. 159-269.

²⁴⁶ StadtAA, Bst. Nr. 154, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Buchankündigung von Rudolf Kanzler.

²⁴⁷ Die Tragödie des deutschen Mittelstandes. Der Bauer und der Landfriede. Zwei Vorträge von Forstrat Dr. Georg Escherich im Jahre 1922, Berlin 1923, S. 8.

²⁴⁸ StadtAA, Bst. 22, Nr. 154, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Buchankündigung von Rudolf Kanzler.

²⁴⁹ StadtAA, Bst. 22, Nr. 133 Nr. 1, Akten des Stadtrats. Stadtwehr. Artikel aus den Augsburger Neuesten Nachrichten vom 24.04.1919. In den Augsburger Neuesten Nachrichten vom 12.07.1919 wurde bezogen auf die Finanzierung in der Vorbemerkung erwähnt: „Wenn der Reichswehrminister verlangt, daß die Bürger für Selbstschutz sorgen, weil nur ein geringer Teil des Landes militärischen Schutz bekommen kann, so muß der Staat auch die Kosten dieses Selbstschutzes tragen, da er für die Bürger verantwortlich ist.“ StadtAA, Bst. 22, Nr. 133 Nr. 1, Akten des Stadtrats. Stadtwehr. Augsburger Neueste Zeitung vom 10.06.1919.

²⁵⁰ „Durch die mit der Aufrichtung der Räteherrschaft verbunden schweren Unruhen in Augsburg und München, sah sich die sozialistische Regierung Hoffmann gezwungen nach Bamberg zu flüchten und sich unter den Schutz der dort demobilisierenden Truppenteile des 5. Bayer. Infanterie Regiments und des 2. Bayerischen Fussartillerie Regiments zu stellen. Die eingetretenen blutigen Ereignisse brachten auch der sozialistischen Regierung Hoffmanns die Erkenntnis, dass keine Regierung auf militärische Machtmittel verzichten kann.“ StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, Rundschreiben; StadtAA, Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 59, Ansprachen und Vorträge bei dem 1. Kreiswehrtag der Einwohnerwehren von Schwaben und Neuburg, Augsburg am 25. und 26. Februar 1921.

²⁵¹ Zitat von Regierungspräsident von Praun. StadtAA, Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 59, Ansprachen und Vorträge bei dem 1. Kreiswehrtag der Einwohnerwehren von Schwaben und Neuburg, Augsburg am 25.

stark antisozialistische Haltung spiegelte sich darin, dass sie sich als eine gut geschulte, verlässige Schutztruppe gegen ‚Spartakus‘ verstand, als „eine Wehr, die ihr Aeusserstes einzusetzen habe, wenn es gilt unsere Stadt, unsere Heimat vor Umsturz und Gewaltherrschaft zu schützen“.²⁵²

Wenn August Pfaff das Wesen der Stadtwehr beschrieb, stellte er vor allem die polizeilichen Aufgaben und den zivilen Charakter der Stadtwehr dar. Er versicherte, dass ihre Mitglieder aus allen Bevölkerungsschichten und Parteien kämen und nur aufgenommen würden, wenn sie hinter der verfassungsmäßigen Regierung stünden. Doch er beklagte, dass linke und rechte Kräfte die ‚Ordnung‘ im Reich zerstören wollten und sie somit den Aufbau und die Gesundung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse hindern würden. Er postulierte deshalb, dass Anführern und Banden, die Waffen tragen, nur mit gleicher Gewalt entgegenzutreten sei und eine Schutzorganisation, die nicht mit Militärwaffen ausgerüstet ist, als unsinnig bezeichnet werden müsse.²⁵³ Die Relevanz der Stadtwehr beschrieb Bürgermeister Deutschenbaur damit, dass Augsburg von allen einschlägigen Zivil- und Militärstellen stets als ein Gefahrenpunkt erster Ordnung bezeichnet worden sei. In einem Brief an das Staatsministerium des Innern erklärt er, Augsburg sei kein weniger gefährliches Pflaster als München oder Nürnberg. Er wolle nur an die Plünderungen am Todestage Eisners, an die Ausrufung der Räterepublik, an die Bewaffnung der Arbeiter und deren Widerstand gegen die Regierungstruppen, an die Tätigkeit der Umsturzparteien und an die Tätigkeit der besonders ausgesetzten Arbeiterbevölkerung erinnern. Weil die Freikorps noch nicht stark genug seien, München und Augsburg gleichzeitig zu sichern, müsse die Notwendigkeit der Stadtwehr Augsburg in ihrer besonderen Organisation und Verwendung wiederholt und nachdrücklich betont werden.²⁵⁴ Den Wunsch nach Sicherheit und Ordnung auch im politischen Sinne betonte Bürgermeister Deutschenbaur wie folgt:

„Wir wollen nicht mehr wehrlos von der Straße, von gewalttätigen, irregeführten und urteilslosen Massen abhängig sein und nicht mehr schutzlos ausgeliefert werden von verantwortungslosen Elementen, die heute hier und morgen dort Revolutionen machen, um die Tasche zu füllen.“²⁵⁵

und 26. Februar 1921. Auch Bürgermeister Deutschenbaur betonte, dass die inneren und äußeren politischen Verhältnisse alles andere als geklärt seien.

²⁵² StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Stadtwehrmagistratsakten, Rundschreiben.

²⁵³ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Entschlussfassung vom 10.04.1920.

²⁵⁴ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Brief von Deutschenbaur an das Staatsministerium des Innern München.

²⁵⁵ StadtAA, Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 59, Ansprachen und Vorträge bei dem 1. Kreiswehrtag der Einwohnerwehren von Schwaben und Neuburg, Augsburg am 25. und 26. Februar 1921.

Auch der Augsburger Magistrat beklagte die vermehrte Störung der öffentlichen Sicherheit durch Eigentumsdelikte und sprach von einer wachsenden allgemeinen Unsicherheit durch arbeitslose, großteils jugendliche Personen, die sich weder den Ordnungsorganen des Soldatenrates noch der Schutzmannschaft fügen und sich deren Anordnungen teilweise ernstlich widersetzen würden.²⁵⁶

Die Stadtwehr verstand sich nach der Niederschlagung der Räterepublik²⁵⁷ als ‚Sicherheitswehr‘²⁵⁸, als lokale Selbstschutzorganisation zur Verstärkung von Militär und Polizei und bemühte sich um die Sicherung des bürgerlichen und bäuerlichen Eigentums.²⁵⁹ Nach dem Vorbild der Schweizer Miliz organisierten sich die Wehren in Kreise, Gaue, Riegen und Gruppen. Bezeichnenderweise leitete wieder Kommerzienrat Georg Brach die Bürgerwehr, wie auch schon während des Krieges.²⁶⁰ Nach der Revolution wurde erst ihre Bedeutung erkannt und es fand eine Neustrukturierung statt. Mit ihrer Hilfe sollte in kritischen Situationen Ruhe und Ordnung in der Stadt aufrechterhalten oder wiederhergestellt werden.²⁶¹ Selbsterklärtes Ziel war es, Leben und Eigentum der Bewohner Augsburgs vor Gewalttaten zu schützen²⁶² und so wurden die Einwoh-

²⁵⁶ Die öffentliche Sicherheit verschlechterte sich immer mehr; in der Berichtswoche gelangten 25 Einbruchsdiebstähle und 41 sonstige Diebstähle zur Anzeige. Vielfach laufen auch Klagen über das Überhandnehmen von Zigeunern ein, die sich besonders auch bei den zahlreichen Eigentumsvergehen beteiligten. Berichte schwäbischer Regierungspräsidenten aus den Jahren 1918 und 1919.

²⁵⁷ Neben München war Bremen einer der bekanntesten Räterepubliken der deutschen Revolution. Hierzu Peter Kuckuk (Hg.), *Revolution und Räterepublik in Bremen, Frankfurt a. Main 1969.*

²⁵⁸ StadtAA, Bst. 1-30, NL Pfaff, Nr. 27 Vorläufige Grundzüge der Augsburger Stadtwehr, 1. Allgemeines, Punkt 1. Solange die Einwohnerwehren an militärische Verbände angegliedert waren und ihren Dienst auf Anordnung einer militärischen Stelle verrichteten, kam für die Unterhaltung der Einwohnerwehren und für die Dienstbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge der Militärfiskus auf. StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr. Sonderabdruck aus dem Bayer. Staatsanzeiger Nr. 127 vom 18.05.1919; StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, Rundschreiben.

²⁵⁹ Aus dem Wochenbericht des Regierungspräsidenten von Schwaben und Neuburg vom 18.11.1918 geht hervor, dass sich durch die politische Umwälzung zwar keine wesentlichen Sicherheitsstörungen ergeben hätten, doch seien vor allem auf dem Land in vielen Orten Bürgerwehren und Sicherheitswehren errichtet worden, um die Landbevölkerung vor Raub und Plünderungen zu schützen. Berichte schwäbischer Regierungspräsidenten aus den Jahren 1918 und 1919.

²⁶⁰ StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, Rundschreiben.

²⁶¹ StadtAA, Bst. 1-30, NL Pfaff, Nr. 27 Vorläufige Grundzüge der Augsburger Stadtwehr, 1. Allgemeines, Punkt 2.

²⁶² In einem Brief an den Augsburger Stadtrat erwartet der Bürgerrat Augsburg, dass die einschlägigen Vertretungen der Stadt, des Landes und des Reiches kein Mittel unversucht lassen, der staatlichen Ordnung und der Arbeit den wirksamen Schutz zu erhalten, den sie jetzt nötiger brauchen als je. StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Brief vom Bürgerrat Augsburg E.V.

nerwehren zu einem dringenden Bedürfnis der Bevölkerung stilisiert.²⁶³ Deshalb sollte sich der Stadtwehrmann dessen bewusst sein, dass er die Stadt und ihre Einwohner gegen Störer der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu schützen habe, die gleichen Rechte und Pflichten wie die Polizei- oder Schutzmannschaft besitze²⁶⁴ und stets bemüht sein müsse, mit Besonnenheit, Ausdauer, Ruhe und Entschlossenheit zu handeln.²⁶⁵

„Bei Anstellung der Stadtwehr handelt es sich nicht um reaktionäre Bestrebungen und nicht um Beseitigung oder Beeinträchtigung der Revolutions-Errungenschaften, sondern einzig und allein darum, die Rechte des ganzen Volkes auf die von ihm gewählte Regierung, auf Gesetz und Ordnung zu sichern und gegen den ungesetzlichen Terror verantwortlicher Elemente zu schützen.“²⁶⁶

3.1. Die Stadtwehr als Auffangbecken für ehemalige Soldaten

„Willkommen ist – ohne Rücksicht auf Stand, Beruf oder Partei – jeder wehrfähige Mann, der in Augsburg wohnt, einen tadellosen Leumund besitzt und auf dem Boden der gesetzmäßigen Regierung Hoffmann steht. Bevorzugt sind gediente Männer zwischen 20 und 45 Jahren.“²⁶⁷

Eine Aufnahme in die Stadtwehr Augsburg erfolgte nach freiwilligen Meldungen. Die Bestimmungen zur Aufnahme waren daran gebunden, dass der Eintretende ‚einwandfrei auf dem Boden der gesetzmäßigen, vom bayerischen Volke gewählten Regierung‘ zu stehen habe. Beitreten durften in der Regel diejenigen, die zwischen 20 und 45 Jahre alt waren; Ausnahmen wurden dann gewährt, wenn die Anwärter Dienst im Ersten Weltkrieg geleistet hatten. Außerdem waren körperliche Tüchtigkeit, ein guter Leumund und der Wohnsitz in Augsburg vorzuweisen.²⁶⁸ Der Kompanieführer nahm den Eintretenden durch Handschlag und geis-

²⁶³ Berichte schwäbischer Regierungspräsidenten aus dem Jahr 1920, Bericht vom 10.03.1919, S. 184.

²⁶⁴ StadtAA, Bst. 1-30, NL Pfaff, Nr. 27 Vorläufige Grundzüge der Augsburger Stadtwehr, 1. Allgemeines, Punkt 3.

²⁶⁵ StadtAA, Bst. 1-30, NL Pfaff, Nr. 27 Vorläufige Grundzüge der Augsburger Stadtwehr, 1. Allgemeines, Punkt 4.

²⁶⁶ StadtAA, Bst. 1-30, NL Pfaff, Nr. 27 Vorläufige Grundzüge der Augsburger Stadtwehr, 1. Allgemeines, Punkt 6; StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, Rundschreiben.

²⁶⁷ StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, S. 1 Aufruf zur Bildung einer Augsburger Stadtwehr.

²⁶⁸ StadtAA, Bst. 1-30, NL Pfaff, Nr. 27 Vorläufige Grundzüge der Augsburger Stadtwehr, II. Aufnahmebedingungen, Punkt 1-5.

Allgemein war die soziale Struktur der Einwohnerwehren durchaus heterogen. Es fanden neben den Soldaten auch Kaufleute, Unternehmer, Ärzte, Rechtsanwälte, höhere Beamte und zahlreiche ehemalige

tete Verpflichtungsformel auf.²⁶⁹ Während Beamten der Eintritt in die Stadtwehr ernstlich nahe gelegt wurde,²⁷⁰ wies man in einem Brief an das Präsidium der Regierung von Schwaben und Neuburg ausdrücklich darauf hin, dass kein Unabhängiger oder Kommunist, sei es als politisch oder als wirtschaftlich organisierter Arbeiter in die Einwohnerwehr eintreten könne. Wehren, die schon Unabhängige oder Kommunisten als Mitglieder aufgenommen haben, sollen aufgelöst und nötigenfalls mit Gewalt entwaffnet werden.²⁷¹ Bei der Stadtwehr München stand kurzzeitig zur Diskussion, ob Frauen stärker beteiligt werden sollen. Doch man einigte sich darauf, dass der Einsatz von Frauen nach Möglichkeit eingeschränkt werden solle, damit sie im Ernstfall nicht in Kampfhandlungen verwickelt würden. Bei festlichen oder caritativen Veranstaltungen hingegen sei die Beteiligung von Frauen zur selbstverständlichen Verankerung der Einwohnerwehr in allen Volksklassen sehr erwünscht und dringend geboten.²⁷²

Das Fronterlebnis, die Brutalisierung im Krieg und die nationalistischen Feindbilder machten die Soldaten²⁷³ und die arbeitslosen Berufssoldaten²⁷⁴ für männerbündische Lebensformen und somit auch für rechtsgerichtete, paramilitärische

Offiziere ihren Platz. Sie wurden jedoch auch zu einem Querschnitt des Bürgertums. Geyer, *Verkehrte Welt*, S. 119.

²⁶⁹ „Sie verpflichten sich zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung, Sicherheit und Ruhe in der Stadt Augsburg dieser gegenüber zum Dienst in der Stadtwehr Augsburg und erklären, daß Sie vorbehaltlos auf dem Boden der gesetzmäßigen vom bayerischen Volke anerkannten Regierung stehen.“ StadtAA, Bst. 1-30, NL Pfaff, Nr. 27 Vorläufige Grundzüge der Augsburger Stadtwehr, II. Aufnahmebedingungen.

²⁷⁰ Regierungspräsident von Praun schrieb in einem Brief vom 17.03.1920 an die Regierung von Schwaben und Neuburg „Ich fordere hiemit sämtliche mir unterstellte Beamten eindringlichst auf, mit Rücksicht auf die ausserordentliche Bedeutung der der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande sich vollzählig und ohne Säumen zum Eintritte der Einwohnerwehren (bezw. Stadtwehren) zu melden. Dort ist jetzt der Platz für jeden, der – sei es gedient oder ungedient – körperlich nur einigermaßen hiezu im Stande ist.“ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr. Im ‚Volkswillen‘ von 1920 kritisierten die Sozialdemokraten, dass wohl Beamte aber keine Arbeiter zum Eintritt in die Stadtwehr aufgefordert wurden. StadtAA, Bst. 22, Nr. 133 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr.

²⁷¹ Die Leitung der Augsburger Stadtwehr erklärte, dass Mitglieder der USPD nicht aufgenommen werden würden. Doch kann nicht ausgeschlossen werden, dass „trotz eingehendster Prüfung noch einige wenige Mitglieder der USP sind, die ihren Charakter zu verbergen wissen, bei der Stadtwehr sind“. StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr. Anordnung des Generalstaatskommissars.

²⁷² StadtAM, Bst. Stadtverteidigung, Nr. 155 Einwohnerwehr Bayern.

²⁷³ Es ist anzunehmen, dass die meisten der Wehrleute ehemalige Soldaten waren. Dirk Schuhmann, *Einheitssehnsucht und Gewaltakzeptanz*, in Hans Mommsen (Hg.), *Der Erste Weltkrieg und die europäische Nachkriegsordnung. Sozialer Wandel und Formveränderung in der Politik*, Köln 2000, S. 83-106, S. 92.

²⁷⁴ Viele Soldaten der Reichswehr wurden durch die Forderung der Siegermächte nach einer drastischen Verringerung der Reichswehr arbeitslos und retteten sich in die neuen Wehrverbände. München – „Hauptstadt der Bewegung“. Katalog zur Ausstellung im Münchner Stadtmuseum Oktober 1993 - März 1994. Hrsg. von der Landeshauptstadt München, S. 49.

Verbände bis hin zur nationalistischen Massenbewegung empfänglich.²⁷⁵ Die Einwohnerwehr verkörperte den Wunsch nach Gemeinschaft und Kameradschaft und verknüpfte diesen mit den Kriegserfahrungen der meisten Mitglieder.²⁷⁶ Vielleicht war die Wiedereingliederung der Soldaten in die Gesellschaft mit Hilfe der Stadtwehr auch an den militärischen Erziehungsgedanken des 19. Jahrhundert angelehnt.²⁷⁷ Jedenfalls wurde sie zu einer wichtigen Organisation, die dazu beitrug, die traumatisierten Soldaten aufzufangen, sie in einem militärischen Verband zu integrieren und ihnen eine neue Lebensperspektive zu vermitteln. Das Wichtigste wird gewesen sein, ihnen damit das Gefühl zu geben, dass trotz der deutschen Kriegsschuld die furchtbare Zeit im Feld irgendeinen Sinn gehabt habe und sie zu Hause auch gebraucht würden.

In der Stadtwehr wurde neben dem regelmäßigen Schießtraining sowie Übungen im Handgranatenwerfen, in Geländemärschen²⁷⁸ und Wachdiensten auf die gesellige Begegnung besonderen Wert gelegt. Um die Wehrmänner einander näherzubringen wurde innerhalb der Kompagnien ausdrücklicher Wert auf Gemeinschaft, Gesang und Frohsinn²⁷⁹ gelegt. Denn das Schlimmste sei das gegenseitige Misstrauen innerhalb der Bevölkerung. Jeder misstraue jedem. Der Vorgesetzte traue dem Untergebenen nicht mehr und der Reiche nicht mehr dem Armen, so eine Meinung im Stadtrat.²⁸⁰ Es herrschte die feste Überzeugung, dass die innere Klassenspaltung der Bevölkerung der ausschlaggebende Grund für die Uneinigkeit

²⁷⁵ Benjamin Zimmermann, Das ‚Fronterlebnis‘ des Ersten Weltkriegs, in Hans Mommsen (Hg.), Der Erste Weltkrieg und die Europäische Nachkriegsordnung. Sozialer Wandel und Formveränderung in der Politik, Köln 2000, S. 49.

„Noch lebt der alte Wehrmannsgeist – in Bayern unverdorben, – Wer seinen Mannesmut beweist, – Der ist noch nicht gestorben.“ StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 43 Rede des Freiherrn von und zu Aufseß.

²⁷⁶ Ludger Rape erläutert, dass die Soldaten wie auch die führenden Vertreter der Einwohnerwehr zutiefst von der Schützengrabenkameradschaft an der Front beeindruckt gewesen seien, weil sie in den Schützengräben gemeinsam gekämpft und gemeinsam gelitten hätten. Daraus sei ein Erlebnis kollektiver Bindungen entstanden, das sich in den Einwohnerwehren fortsetzte und sich in der antidemokratischen Grundeinstellung gegen die Weimarer Republik repräsentierte. Ludger Rape, Die österreichischen Heimwehren und die bayerische Rechte 1920-1923, Wien 1977.

In diesem Zusammenhang muss gefragt werden, ob Wehrmänner und Kommandanten tatsächlich gemeinsam in den Schützengräben gekämpft haben. Es ist wohl davon auszugehen, dass sich die Lebenswelten bezogen auf Kampf, Verpflegung und persönliche Freiheiten doch sehr deutlich voneinander unterschieden.

²⁷⁷ Ute Frevert, Das Militär als Schule der Männlichkeiten, in Ulrike Brunotte, Rainer Herrn (Hg.), Männlichkeiten und Moderne. Geschlecht in den Wissenskulturen um 1900, Bielefeld 2008, S. 145-173.

²⁷⁸ StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Stadtwehrmagistratsakten, Rundschreiben von Strauss.

²⁷⁹ Als jedoch die Wehrmänner in der Turnhalle zu den Klängen eines Klaviers getanzt haben, wies Hauptmann Pfaff nochmal ausdrücklich darauf hin, dass dies dem Ansehen der ganzen Stadt schaden würde und ein Missbrauch gegen die gewährten Vergünstigungen darstellen würde. StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 40 Tagbefehle der Stadtwehr, Befehl vom 27.11.1919.

²⁸⁰ StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Stadtwehrmagistratsakten, Rundschreiben von Strauss.

im Volk und letzten Endes auch für seine Kriegsniederlage sei. Schuld daran hätten die Marxisten, mehr noch die reichen Unternehmer, die Neureichen, die Kriegsgewinnler, die Schieber und Schwarzhändler – all die, die sich am Krieg bereicherten und die soziale Ungleichheit noch verschärften.²⁸¹ Es zeigten sich also wieder aufflammende und sich verstärkende Klassenspannungen zwischen Arbeitern und Unternehmern, Bildungsbürgern und Proletariern, Großbürgern und Kleinbürgern, Bauern und Landarbeitern, Stadt und Land, historischen Regionen, Generationen und Konfessionen.²⁸² Die Wehrgemeinschaft sah sich als Werkzeug zur Wiedergewinnung gegenseitigen Vertrauens:

„Und wenn es uns gelingt, die guten Elemente herauszureissen, die Männer, die auf dem Boden des Gesetzes, der Sitte und Ordnung stehen zu sammeln und mit ihnen treudeutsche Kameradschaft und edle Geselligkeit zu pflegen, so erfüllen wir damit eine der vordringlichsten ethischen Aufgaben.“²⁸³

Im Wehrbefehl vom 30. Juli 1919 bedauerte Pfaff, dass so wenige Wehrmänner die von der Stadtwehr angebotenen Veranstaltungen besuchten:

„Der gestrige literarisch-musikalische Abend hat wegen der gebotenen Leistungen der mitwirkenden Künstler seitens der Besucher größten Beifall gefunden. Geradezu beschämend für die Stadtwehr aber war der geringe Besuch der Veranstaltung. Er muß an den Wiederholungsabenden 6. und 12. August stärker werden. Die Komp. werden ersucht, ihre Wehrmänner bei jeder Gelegenheit zum Besuche aufzufordern und zu ermuntern.“²⁸⁴

Neben den kulturellen Veranstaltungen bot die Einwohnerwehr den Mitgliedern in verschiedener Hinsicht auch soziale Leistungen. Zum Schutz vor sozialen Abstürzen wurde für den Fall eines Unfalles das Sterbegeld, aber auch die Haftpflicht und Unfallversicherung eingeführt.²⁸⁵ Doch der Wehrverband sollte auch als soziales

²⁸¹ Herbert, Was haben die Nationalsozialisten aus dem Ersten Weltkrieg gelernt?, S. 25.

²⁸² Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914-1949, S. 69.

²⁸³ StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Stadtwehrmagistratsakten, Rundschreiben von Strauss.

²⁸⁴ StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 40, Stadtwehrbefehle. Es wurde auch versucht, Bücher für die Wehrmänner wie schon während des Krieges für die Truppen und die Lazarette zu sammeln, weil teilweise in den Wachstuben ein „Mangel an Lesestoff“ beklagt wurde. Den Wehrmännern wurden auch die Kosten für Entlausungen und Desinfektionen im Krankenhaus erstattet und Kleider- und Ausrüstungsspenden zugeteilt. Nur die Abgabe von Zigaretten aus Heeresbeständen an die Stadtwehr sei unzulässig. StadtAA, Bst. 22, Nr. 133 Nr. 1, Akten des Stadtrats. Stadtwehr. Stadtratsprotokoll.

²⁸⁵ Der Versicherungsschutz wurde bei bürgerlichen Unruhen, bei Schießübungen, bei allen Dienstleistungen, zu denen Wehrmitglieder zur Unterstützung polizeilicher Maßnahmen berufen sind, beim Rad- und Motorradfahren, beim Reiten und Selbstkutschieren, bei der Benutzung und beim Lenken von Kraftfahrzeugen, Benutzung von Wasserfahrzeugen, sowie beim Schneeschuhlaufen und bei der Bemühung zur Rettung von Personen oder Sachen gewährt. Die Zahlung erfolgte bei Erwerbsunfähigkeit in Form einer Rente, während eines Heilverfahrens als Tagesgeld und im Sterbefall als Einmalzahlung und als Rente für die Hinterbliebenen. StadtAA, Bst. 1-30 NL August Pfaff, Nr. 28 Versicherungsschutz.

Netzwerk betrachtet werden, das arbeitslosen und bedürftigen Mitgliedern Hilfe und Unterstützung bot.²⁸⁶

3.2. Der Mann an der Waffe und die Uniformierung der Wehrmänner

„Als Träger des feldgrauen Ehrenkleides wird von jedem Wehrmann gute Haltung und einwandfreies Verhalten in und ausser Dienst erwartet.“²⁸⁷

In der Stadtwehr wurde in dreierlei Hinsicht besonderen Wert auf die einheitliche Uniformierung gelegt: Damit sollte erstens der Geist der Zugehörigkeit, zweitens das Gefühl der Zusammengehörigkeit und drittens der Gemeinschaftsgedanke gefördert und vertieft werden. Man versprach sich, die Klassen- und Standesunterschiede innerhalb der aus allen Berufszweigen und Bevölkerungsschichten zusammengesetzten Wehr zu überwinden und stattdessen eine aufopferungsbereite Kameradschaft zu pflegen.²⁸⁸ Eine Uniform macht den einzelnen gleich, lässt interne Differenzen verschwinden, überwindet soziale Status-, Generations-, Regions- und Herkunftsunterschiede und lässt somit den anderen als Gleichgesinnten erkennen und respektieren.²⁸⁹ Zweitens wollte man den Wehrmännern durch die Uniform ein gewisses Maß an Ansehen und Autorität im Dienst gegenüber der Bevölkerung sichern, indem sie sich von der Masse abheben und deshalb ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit auf sich lenken sollten.²⁹⁰

In München habe sich auch eine Vielzahl von Rechtsanwälten gefunden, die als Rechtsschutz der Einwohnerwehr in Rechtsschwierigkeiten beistehen würden. StadtAM, Bst. Stadtverteidigung, Nr. 155 Einwohnerwehr Bayern.

²⁸⁶ So lautete ein Aufruf der Leitung der Einwohnerwehr Münchens vom 10. Juni 1920 wie folgt: „Der Wehrkamerad Johann Wolf, Eisendreher, Emanuelstrasse 18/3, der bei den Bayerischen Motorenwerken in Milbertshofen beschäftigt war, musste infolge schwerer Bedrohung durch seine Mitarbeiter die Arbeit niederlegen und ist seit dieser Zeit stellunglos. Wehrkameraden, verhilfet ihm zu einer Stellung!“ StadtAM, Bst. Stadtverteidigung, Nr. 155 Einwohnerwehr Bayern.

Auch in der Augsburger Stadtwehr wurde beklagt, dass die Angehörigen der Stadtwehr in den Industriewerken bedrohlichen Anfeindungen ausgesetzt sind. StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Polizeiamt. Terror gegen Angehörige der Stadtwehr.

²⁸⁷ StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, Rundschreiben.

²⁸⁸ StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, Rundschreiben.

²⁸⁹ Ute Frevert, Männer in Uniform. Habitus und Signalzeichen im 19. und 20. Jahrhundert, in Claudia Benthien, Inge Stephan (Hg.), Männlichkeit als Maskerade. Kulturelle Inszenierungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Köln 2003, S. 279 f.

²⁹⁰ StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, Rundschreiben.

Drittens sollten sich die Uniformträger einer Institution zugehörig fühlen und ihre Verbundenheit mit derselben zum Ausdruck bringen. Die Uniform gibt so zu erkennen, wem sich der Einzelne verbunden fühlt und dass er entsprechend identifiziert werden soll.²⁹¹ Das Tragen von Uniformen auch in freizeitlichen Kontexten war schon im 19. Jahrhundert üblich, wurde zum Merkmal der Präsenz des Militärs innerhalb der Bevölkerung und prägte in zunehmendem Maße das Bild der Städte.²⁹² In der Stadtwehr wurde die feldgraue Uniform des Ersten Weltkriegs getragen.²⁹³ Das hatte pragmatische Gründe, denn weder der Staat noch die Städte oder die Wehrmänner selbst hätten sich eine andere Uniformierung leisten können. Sie wurde durch die Armbinde und das Kragenspiegelabzeichen zum Erkennungszeichen der Einwohnerwehr, doch transportierte sie implizit auch die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges der meisten Mitglieder, die von der Idee der Schützengrabenkameradschaft getragen wurden.

3.3. Kritische Stimmen zur Einwohnerwehr

Die Stadtwehr sah sich selbst in der Verantwortung, die Sicherheit der Stadt um jeden Preis und in konsequenter Weise aufrechtzuerhalten, denn in ihren Augen lauerten überall die Gefahren von Putschversuchen, Revolutionen, Aufständen und Randalen. Das empfundene Klima einer allgegenwärtigen Gefahr veranlasste die Wehr teilweise zu unangemessenen Aktionen. So mahnte sogar Gustav Ritter von Kahr,²⁹⁴ ein Unterstützer der Einwohnerwehren²⁹⁵ und ein Ministerpräsident, der

²⁹¹ Frevert, Männer in Uniform, S. 280.

²⁹² Lankes, Das Militär in München von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende, S. 124.

²⁹³ „Die Wehrsleute tragen im Dienst vorerst ihre Militäruniformen (mit Armbinde); für die Uniformnutzung wird eine Entschädigung von 10 Mk. im Vierteljahr gewährt. Soweit die Wehrsleute nicht eigene Schutzwaffen besitzen – hiezu sind Waffenscheine vom Stadtmagistrat auszustellen – werden vom Stadtmagistrat Waffen beschafft. StadtAA, Bst. 1-30, NL Pfaff, Nr. 27 Vorläufige Grundzüge der Augsburger Stadtwehr.

Die Uniformierung von Nichtmilitärpersonen war durch den Befehl des Ministeriums für militärische Angelegenheiten strengstens verboten. Nur durch die Armbinde wurde dieses Verbot bei den Stadtwehren aufgehoben. StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 40 Tagbefehle der Stadtwehr, Befehl vom 07.07.1919.

²⁹⁴ „Insgesamt fuhr das Kabinett von Kahr ‚zweigleisig‘: Einerseits war es legal als Koalitionsregierung von BVP, Bauernbund, Demokraten, zu der nach den Landtagswahlen im Juni 1920 die deutschnationale Mittelpartei hinzukam. Andererseits war deren ‚populistisches‘ zweites Standbein jene Vielfalt nationalistischer Gruppierungen, die von Kahr gleichermaßen benutzen wollte wie mißtrauisch an der Kandare zu halten suchte – ein Balanceakt, der letztlich zum Scheitern verurteilt war.“ Prinz, Die Geschichte Bayerns, S. 395.

seine Macht erst dem Militär zu verdanken hatte,²⁹⁶ in einem Brief vom 21. Juli 1920 die Wehrmänner, bei Demonstrationen nur dann einzugreifen, wenn sie von Umstürzern zum Zwecke der linksradikalen Propaganda benützt, wenn die Demonstranten Organe der Staatsautorität wie die Reichswehr, die Sicherheitswehr und die Ordnungspolizei angreifen oder wenn diese Organe an der Ausübung ihrer Tätigkeit sonst verhindert würden.²⁹⁷

Auch in Augsburg wurden nicht nur die hohen Kosten, sondern auch die übermäßige Präsenz der Einwohnerwehren kritisiert. In einer Stadtratssitzung vom 10. Juni 1919 verlangte beispielsweise Stadtrat Werntaler, dass die Stadtwehr vom Rathaus fernbleiben solle, denn das Rathaus sei schließlich keine Kaserne. Es mache den „Eindruck eines unwürdigen Zustandes, wenn man heute unser Rathaus betrachtet“. ²⁹⁸ Die Sicherheitswache hätte auch in das Börsengebäude verlagert werden können und damit das schönste Gebäude der Stadt verschonen können. Außerdem forderte er das Kommando der Stadtwehr auf, beide Maschinengewehre vom Balkon des Rathauses zu entfernen und er sprach sich gegen das Tragen von Stahlhelmen²⁹⁹ durch die Wehrleute aus. Magistratsrat Inhofer fragte in diesem Zusammenhang, ob die Situation das Mitführen von Handgranaten der Wehrleute überhaupt rechtfertige. ³⁰⁰ Der Stadtratsvorsitzende entgegnete, dass das Rathaus das Symbol der Macht der Stadt und deshalb besonders schützenswert und der Stahlhelm Ersatz für den bisher verwendeten Helm sei und es damit nichts zu beanstanden gebe.³⁰¹

3.4. Die Auflösung der Stadt- und Einwohnerwehren

Mit dem Versailler Friedensvertrag versuchten die Alliierten die deutsche Militärmacht langfristig einzudämmen und den Einfluss des Militärs auf Staat und Gesellschaft zu brechen.³⁰² Die Einwohnerwehren mussten auf Druck der Alliierten hin

²⁹⁵ Zur Sicherung der staatlichen Autorität versuchte Ritter Gustav von Kahr 1921 vehement an den Einwohnerwehren festzuhalten. Geyer, *Verkehrte Welt*, S. 329.

²⁹⁶ Krauss, Beck (Hg.), *Leben in München*, S. 66.

²⁹⁷ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Brief des Staatsministeriums des Innern an die Landesleitung der Einwohnerwehren.

²⁹⁸ StadtAA, Bst. 22, Nr. 133 Nr. 1, Akten des Stadtrats. Stadtwehr. Stadtratsprotokoll.

²⁹⁹ StadtAA, Bst. 22, Nr. 133 Nr. 1, Akten des Stadtrats. Stadtwehr. Stadtratsprotokoll.

³⁰⁰ StadtAA, Bst. 22, Nr. 133 Nr. 1, Akten des Stadtrats. Stadtwehr. Stadtratsprotokoll.

³⁰¹ StadtAA, Bst. 22, Nr. 133 Nr. 1, Akten des Stadtrats. Stadtwehr. Stadtratsprotokoll.

³⁰² Mommsen, *Militär und zivile Militarisierung*, S. 265. Das Entwaffnungsgesetz enthielt folgenden Wortlaut:

1921 aufgelöst werden, weil diese Einheiten die als einschneidend empfundenen Beschränkungen unterliefen und durch ‚ziviles‘ Militär umgingen.³⁰³ Mit dem strikten Waffenrecht sollte der politischen Gewalt auf den Straßen Einhalt geboten werden, die von all jenen forciert wurde, die der Regierung nicht loyal gegenüberstanden. Das Verbot richtete sich demnach weniger gegen Einzelpersonen, sondern hatte vielmehr staatsfeindliche Verbindungen im Fokus, die eine ernste Gefahr für die Republik darstellten.³⁰⁴ August Pfaff erklärte zuerst, dass die Stadtwehr auch dann aushalten würde, falls die Reichsregierung der Ententeorderung nachgeben sollte. Es denke keiner an die Auflösung der Stadtwehr, denn dies wäre mit der Preisgabe ‚unseres‘ Augsburgs verbunden.

„Wir bleiben Stadtwehr und leisten unseren Dienst und kümmern uns um Ententeorderungen nicht. Wir unterstehen der Kreisleitung, dem Stadtrat und dem Ministerium des Innern und damit der bayerischen Regierung, die ihre Einwohnerwehren nicht hergibt. Mir ist Land und Volk und Haus und Habe zu heilig, daß ich sie durch Banden zertrümmern und zerschlagen lasse.“³⁰⁵

Der Kreishauptmann versuchte währenddessen so viele Geldmittel aufzubringen, dass die Einwohnerwehren durch private Mittel aufrechterhalten werden könnten, falls staatliche Mittel gesperrt würden.³⁰⁶ Schließlich gab das Kommando der Augsburger Stadtwehr am 15. Juli 1921 ihre Auflösung folgendermaßen bekannt:

„(...) Die Stadtwehr Augsburg besteht nicht mehr. Auch wir mußten schweren Herzens das Opfer der Entwaffnung und Auflösung auf uns nehmen, und schweren Herzens müssen wir es tragen. Liebe zu unserer Stadt Augsburg, zur deutschen Heimat und zu unserm deutschen Volke hat uns zusammengeführt, ihr halten wir auch in fernster Zukunft noch die Treue.“³⁰⁷

„§1 Geht aus den Satzungen oder aus dem Verhalten einer Vereinigung hervor, daß ihr Zweck im Widerspruch zu den Bestimmungen der Artikel 177 und 178 des Friedensvertrages steht, so ist sie aufzulösen. Die Auflösung erfolgt durch die Oberste Landesbehörde mit Zustimmung der Reichsregierung. Sieht die oberste Landesbehörde von der Auflösung ab, so kann sie von der Reichsregierung verfügt werden.“ StadtAM, Bst. Stadtverteidigung, Nr. 155 Entwaffnungsgesetz.

Mehr zur militärischen Situation nach dem Ersten Weltkrieg: Michael Salewski, Entwaffnung und Militärkontrolle in Deutschland 1919-1927, München 1966.

Die Bayerische Einwohnerwehr umfasste bei ihrer Auflösung insgesamt 361.100 Mitglieder. Rudolf Kanzler, Bayerns Kampf gegen den Bolschewismus. Geschichte der bayerischen Einwohnerwehren. München 1931, S. 161 f.

³⁰³ München – „Hauptstadt der Bewegung“, S. 47.

³⁰⁴ Dagmar Ellerbrock, Waffenrecht: Vertrauenskonjunkturen oder kontinuierlicher Vertrauensverlust, in Ute Frevert (Hg.), Vertrauen. Historischer Annäherungen, Göttingen 2003, S. 312.

³⁰⁵ StadtAA, Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 59, Augsburger Stadtanzeiger vom 13. April 1920.

³⁰⁶ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Brief des Kreishauptmanns an die Kreisleitung der Einwohnerwehren.

³⁰⁷ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Stadtratsprotokolle bezüglich der Auflösung und Entwaffnung der E.W.

Auf den Befehl des ‚Feindbundes‘³⁰⁸ hin wurde die Stadtwehr 1921 aufgelöst und durch die Landespolizei ersetzt.³⁰⁹ Zu dieser Zeit verlagerte sich die kulturelle Hegemonie zusehends nach rechts³¹⁰; die Nationalisten erhoben ihre Stimme und verkündeten, die Regierung betreibe eine ‚Erfüllungspolitik‘ im Sinne der Alliierten.³¹¹ In Augsburg befürchtete die Stadtwehr Chaos und Anarchie, würden die Einwohnerwehren aufgelöst werden.³¹² Auch der Bürgerrat Augsburgs wandte sich als Vertretung des Augsburger Bürgertums mit der Erwartung an den Stadtrat,

„dass alle einschlägigen Vertretungen der Stadt, des Landes und des Reiches kein Mittel unversucht lassen, der staatlichen Ordnung und der Arbeit den wirksamen Schutze zu erhalten, den sie jetzt nötiger brauchen als je“. ³¹³ Mit der Auflösung der Wehren würde die Verfassung, die Wirtschaft, Gut und Leben der Bürger „schutzlos dem Macht- und Zerstörungstrieb uneinsichtiger und missgeleiteter Massen preisgegeben werden“. ³¹⁴ Der Erste Bürgermeister fand tröstende Worte und wünschte sich dennoch, dass der ‚gute Geist‘, ³¹⁵ der die Wehr beseelte, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Notwendigkeit gemeinsamer Pflichterfüllung weiterwirken solle, auch wenn das äußere Gefüge zerstört sei. In diesem Zusammenhang sprach er auch von der ‚Unentbehrlichkeit eines streng geordneten Staatswesens‘, das fortleben solle. ³¹⁶ Wie ernst das Verbot der Wehrverbände war, geht aus dem Reichsgesetzblatt von 1920 hervor. Darin wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren oder Gefängnis gedroht, wenn „Angehörige der Reichswehr und der Marine, der Freikorps oder ähnlicher militärischer Verbände, der Sicherheitspolizei

³⁰⁸ „Sie wurde später ein Gau der bay. Einwohnerwehr und mit dieser im Herbst 1921 auf Befehl des Feindbundes aufgelöst und durch die Landespolizei ersetzt.“ StadtAA, Bst. 1-30 NL Pfaff, Nr. 17 autobiographischer Lebenslauf. Ab 1933 reißt dieser Lebenslauf leider ab.

³⁰⁹ StadtAA, Bst. 1-30 NL Pfaff, Nr. 17 autobiographischer Lebenslauf. Siehe dazu Gerhard Fürmetz, Bayerische Landespolizei, 1920-1935, in: Historisches Lexikon Bayerns, http://www.historischeslexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44423, abgerufen am 19.11.2013.

³¹⁰ Herbert, Was haben die Nationalsozialisten aus dem Ersten Weltkrieg gelernt?, S. 21.

³¹¹ Hanns Hubert Hofmann, Der Hitlerputsch. Krisenjahre deutscher Geschichte 1920-1924, München 1961, S. 40.

³¹² StadtAA, Bst. 31-45, Nr. 40, Stadtwehrbefehl vom 12.07.1920.

³¹³ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Brief vom 15. Juli 1921 an das Kommando der Augsburger Stadtwehr, Brief des Bürgerrats Augsburg vom 08.04.1920.

³¹⁴ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Brief vom 15. Juli 1921 an das Kommando der Augsburger Stadtwehr, Brief des Bürgerrats Augsburg vom 08.04.1920.

³¹⁵ „Was unsere Gegner seit dem 13. März 1920 tun, das schweißt unsere Wehr fester zusammen als das schönste Jubiläumsfest. Und wenn diejenigen, um die wir werben seit Jahresfrist, die heutige Stunde und die jetzige Zeit verstehen, dann müssen in den nächsten Tagen 1000 weitere Männer sich zur Aufnahme in die Stadtwehr melden. Sie müssen stolz sein, Mitglied einer Institution zu werden, in der man seit Jahresfrist in Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung treu zusammenhält.“ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Ausschnitt aus den Augsburger Neuesten Nachrichten vom 12.04.1920.

³¹⁶ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Brief vom 15. Juli 1921 an das Kommando der Augsburger Stadtwehr.

oder anderer Wehren zum Ungehorsam mit vereinten Kräften oder zu gewaltsamem Widerstande gegen Anordnung der zuständigen Dienststellen, insbesondere gegen Anordnung über Auflösung, Verringerung oder Umgliederung der bestehenden Verbände auffordert oder wer solche Ungehorsam oder Widerstand leistet“.³¹⁷ Genauso würden diejenigen bestraft, die versuchten, ohne Genehmigung Personen zu Verbänden militärischer oder polizeilicher Art zusammenzuschließen, oder an diesen Vereinigungen teilnehmen.

Nach Auflösung der Einwohnerwehren sprach sich der Augsburger Bürgermeister Deutschenbaur entschieden dagegen aus, die Ersatzwehr unter das Kommando von Forstrat Georg Escherich zu überführen und sie auch nach der Auflösung dem Bayerischen Staat unterzuordnen.³¹⁸ Escherich war Landeshauptmann der Bayerischen Einwohnerwehren und gründete mit der Unterstützung von General Franz Ritter von Epp und Ernst Röhm³¹⁹ in Regensburg die Organisation ‚Orgesch‘.³²⁰ Diese diente mehr oder minder als Dachorganisation der Einwohnerwehren. Auch Stadtrat Simon von der Mehrheitssozialdemokratischen Partei (MSP) erklärte, dass

³¹⁷ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Reichsgesetzblatt Nr. 128 S. 1147 von 1920.

³¹⁸ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Stadtratsprotokolle bezüglich der Auflösung und Entwaffnung der E.W.

³¹⁹ Ernst Röhm wurde mit Ritter von Epp als Befreier von München beschrieben und war dann Stabs-offizier und ‚Waffenreferent‘ der Brigade Epp, die für die Waffenausstattung der Einwohnerwehren zuständig war. Mehr dazu Longerich, Geschichte der SA, München 2003. Röhm galt als Verbindungsglied zwischen der Wehrmacht und den rechten Wehrverbände. Paul Hoser, Sturmabteilung (SA), 1921-1923/1925-1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44621> (28.02.2011), abgerufen am 17.05.2012.

³²⁰ Hofmann, Der Hitlerputsch, S. 42.

Satzungen des Reichsverbandes der deutschen Selbstschutzverbände (e.V.), I. Name, Sitz und Zweck des Verbandes: §1: Der Verband führt den Namen „Organisation Escherich eingetragener Verein“, §2: Sitz des Verbandes ist München §3: Zweck des Verbandes ist: Unter Ausschaltung jeder Parteipolitik die Zusammenfassung aller vaterländisch gesinnten Deutschen, die auf dem Boden der Ordnung stehen und gewillt sind, in vorbehaltloser Unterordnung unter ihrer Leitung, nachstehende 4 Programmpunkten Geltung zu verschaffen: 1. Sicherung der Verfassung, 2. Schutz von Person, Arbeit und Eigentum 3. Erhaltung des deutschen Reiches und Ablehnung jeglicher Abtrennungsbestrebungen; 4. Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und Abwehr jedes Rechts- und Linksputsches, II. Erwerb und Verlust der Mitgliedschaft, §4: Die Mitgliedschaft kann erwerben: 1. Jeder auf dem Boden der Ordnung stehende, gut beleumundete Deutsche oder deutschstämmige Ausländer, ohne Unterschied der politischen Partei und des Standes. Deutsche und deutschstämmige Vereine, Gesellschaften oder Körperschaften, die nachweislich auf dem Boden der Ordnung stehen. Die Mitglieder sind im allgemeinen nach Ländern oder Provinzen, beide wieder in Gruppen zusammengefasst. Die Mitglieder übertragen alle ihre Rechte auf Einberufung einer Mitgliederversammlung, auf Abstimmung und Beschlussfassung ihren Provinzial- oder Landesleitern.“ StadtAM, Bst. Stadtverteidigung, Nr. 155 Einwohnerwehr Bayern, 2.

Die ‚Orgesch‘ wurde mit bis zu einer Million bewaffneter Mitglieder im Zuge der Auflösung der Einwohnerwehren zum wichtigsten paramilitärischen Verband der Nachkriegszeit. Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914-1949, S. 386 f. Vor allem durch die Auflösung der preußischen Einwohnerwehren suchten diese Verbände bei der bayerischen Dachorganisation, der ‚Orgesch‘ Anschluss. Geyer, Verkehrte Welt, S. 118; dazu ebenfalls Nußer, Konservative Wehrverbände, S. 173-195.

seine Partei Escherich größtes Misstrauen entgegenbringe.³²¹ Letztendlich aber wurde doch beschlossen, dass die Stadtwehr in eine ‚Alarmtruppe‘ umgewandelt werden und dem Organisator der Weißen Garden Hauptmann Escherich unterstehen solle.³²² Die Augsburger Stadtwehr bestand nach kurzer Unterbrechung und innerer Umformierung entwaffnet als ‚Bund Bayern und Reich‘³²³ und als ‚Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten‘³²⁴ weiter. In München entstanden aus der Einwohnerwehr die vaterländischen Vereine.

³²¹ StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Stadtratsprotokolle bezüglich der Auflösung und Entwaffnung der E.W.

³²² StadtAA, Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Ausschnitt aus dem Volkswillen vom 07.08.1920.

³²³ Werner Maser, Der Sturm auf die Republik. Frühgeschichte der NSDAP, Düsseldorf u. a. 1994, S. 291.

³²⁴ Der ‚Stahlhelm‘ wurde 1918 gegründet und bestand aus drei Gruppen, dem ‚Scharnhorst‘, der Jugendorganisation des Stahlhelm, dem ‚Wehrstahlhelm‘ für Stahlhelmer bis zum 35sten Lebensjahr und dem ‚Kernstahlhelm‘ für Stahlhelmer über das 35ste Lebensjahr. Alle Gruppen wurden 1933 zwangsweise auf Befehl Hitlers in die SA oder SA-Reserve überführt. Das internationale Militärtribunal Nürnberg sah davon ab, die SA als verbrecherische Organisation zu erklären. Obwohl einige SA-Einheiten für die Begehung von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit eingesetzt wurde, war nicht davon auszugehen, dass die Mitglieder im Allgemeinen an den verbrecherischen Handlungen teilgenommen oder davon gewusst hätten. StadtAA, Bst. 46-59 NL August Pfaff, Nr. 49 Denkschrift über den Charakter des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten und seine Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus, von Rechtsanwalt Klefisch, Köln.

Teil III: Bayerische Kommerzienräte in den Wehrverbänden – Biographische Zugänge zum Thema

Die Untersuchung des (Wirtschafts-)Bürgertums in den Wehrverbänden am Beginn der Weimarer Republik führt in eines der interessantesten und prägendsten Spannungsfelder dieser Zeit. Sie ist eng an die Frage gekoppelt, ob die Einwohnerwehr nach dem Ersten Weltkrieg als eine ‚klassische‘ Bürgerwehr in Sinne eines traditionellen, bürgerlichen Wertekanons des 19. Jahrhunderts zu verstehen ist oder ob auch hier der Erste Weltkrieg alle bisherigen Ordnungen überrollte und der Dienst in den Wehrverbänden nach 1918 unter dem Zeichen rein persönlicher, wirtschaftlicher und politisch motivierter Interessen stand. Der biographische Zugang ermöglicht es, Aussagen darüber zu treffen, welche Motivationen für die Kommerzienräte dahinterstanden, sich vor dem Krieg und im Krieg derart militärisch zu betätigen. Nach dem Krieg und dem politischen Umsturz waren die verschiedenen paramilitärischen und wirtschaftlichen Verbände Plattformen für das Wirtschaftsbürgertum, eigene Macht zu zeigen.

Im Folgenden wird nun die Führungsebene der Einwohnerwehren Münchens und Augsburgs untersucht. Würde man an dem Thema weiterforschen, ergäbe sich anhand der im Anhang befindlichen Aufstellung der Landesleitung³²⁵ der Bayerischen Einwohnerwehren ein Sample für weitere Untersuchungsfelder: Auch außerhalb der Führungsebene gab es eine Vielzahl weiterer Kommerzienräte und Großindustrieller, die sich in den Wehrverbänden engagierten. Horst Nußer beispielsweise führt den Münchner Kommerzienrat Heinrich Roeckl als Landesschatzmeister der Bayerischen Einwohnerwehren an.³²⁶ Zudem finden sich unter den Mitgliedern der Einwohnerwehren viele Kommerzienräte: in Augsburg beispielsweise die Kommerzienräte Georg Haindl und Walter Gaulis Clairmont,³²⁷ in München Kommerzienrat und Handelsrichter Dr. Ludwig Wassermann.³²⁸ Auch der Münchner Kommerzienrat Robert Röchling, Vorsitzender

³²⁵ Siehe Anhang.

³²⁶ Nußer, *Konservative Wehrverbände*, S. 110-150.

³²⁷ Nußer, *Konservative Wehrverbände*, S. 280.

³²⁸ An Kommerzienrat Dr. Ludwig Wassermann ist sehr interessant, dass er als Jude in der Münchner Einwohnerwehr war. Wassermann war Bankier, Lagerhalter der Reichsmonopolverwalter für Branntwein, Essig- und Spiritusfabriken, Mitglied der Handelskammer München, Mitglied des Bayerischen Industriellenverbandes und vertrat sämtliche Aufsichtsratsposten. *Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft*. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild, hg. vom Deutschen Wirtschaftsverlag, Aktiengesellschaft, Berlin W 8, Erster Band, Magdeburg 1931; StadtAM, PMB W63 Dr. Ludwig Wassermann.

des Aufsichtsrats der Pschorrbräu-Familiengesellschaft, oder auch die restliche Familie Pschorr wären Beispiele dafür, wie sich die Wirtschaftselite der Einwohnerwehr und den vaterländischen Vereinen zugehörig fühlte.³²⁹ Der systematische Zugriff auf Kommerzienräte in den Wehrverbänden ist jedoch relativ schwierig, weil es zumindest für München und Augsburg keine Mitgliederlisten gibt, die eine Erhebung aller Kommerzienräte in den Wehrverbänden erlauben würden. Die im Anhang befindliche Auflistung der Vorstandsebene der bayerischen Einwohnerwehren im Wehrmannskalender von 1921 ist in dem Sinne ein Glücksgriff, weil weder die Münchner noch die Augsburger Quellen etwas über die Mitglieder im Einzelnen verraten.

Der politische Umbruch durch die Novemberrevolution versetzte das Bürgertum in einen schockähnlichen Zustand. Allein die Kriegsniederlage erschien dem Bürgertum unvorstellbar, doch noch irrealer mutete wahrscheinlich das Ende der Monarchie an. Bislang konnte das Bürgertum aufgrund seines Einflusses und seiner Position als gesellschaftliche Stütze auf die Monarchie und ihren Institutionen vertrauen. Nun aber griffen überwiegend die Sozialdemokraten in den Arbeiter- und Soldatenräten nach der Macht, die sich schon jahrzehntelang die Beseitigung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung auf die Fahnen geschrieben hatten.³³⁰ Das Bürgertum sah seine Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt. Es konnte die Organisationen der Arbeiterbewegung nicht mehr als Außenseiter eines bürgerlich geprägten Nationalstaates abtun, sondern musste sie als gleichberechtigte Teilhaber tolerieren und sich mit deren existenziellen Forderungen auseinandersetzen.³³¹ Mag nach der Reichsgründung das Ziel einer ‚Bürgerlichen Gesellschaft‘ ein einiges Deutschlands gewesen sein, so „ist dem Bürgertum mit der Arbeiterbewegung ein neuer gemeinsamer Gegner erwachsen, der als existentielle Bedrohung für eine

Als führender Industrieller wurde er von Kommerzienrat Eugen Zentz auch in den Bürgerbräukeller eingeladen, wo er dann aufgrund seines jüdischen Hintergrundes von SA-Männern als Geisel festgenommen wurde. Um ihn freizubekommen, argumentierte der Münchner Bierbrauer Kommerzienrat Georg Pschorr, der Bruder des hier aufgeführten Josef Pschorr, dass er zwar Jude sei, aber doch Mitglied in der Einwohnerwehr war und schon allein deshalb zutiefst vaterländisch gesinnt sei. John Dornberg, Hitlers Marsch zur Feldherrnhalle. München, 8. und 9. November 1923, Wien 1983, S. 187.

Diese Beispiel markiert im Kleinen den gesellschaftlichen Wendepunkt: Auch Wassermann war in der Einwohnerwehr, um sich gegen den revolutionären Umsturz zu wehren und versprach sich dadurch eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Stabilisierung. Wenige Zeit später wurde auch er durch den ungezügelten Rassismus der NSDAP zum Außenseiter der Gesellschaft degradiert.

³²⁹ BayHStA, Abt. IV Kriegsarchiv (KA), Bst. Stahlhelm Nr. 376, Josef Pschorr.

³³⁰ Bieher, Bürgertum in der Revolution, S. 49-53.

Das Bürgertum, dem auch Thomas Mann angehört, war im Interesse seiner Anliegen besonders von den gegenrevolutionären Strömungen erfasst: „Die antirevolutionär-nationale Gesinnung der Studenten befriedigt mich im Grunde, möge auch Arco ein Tropf und die einzelnen Träger jener Gesinnung Flegel sein.“ Mann, Tagebücher 1918-1921, Eintrag vom 21.01.1920, S. 370 f.

³³¹ Dann, Nation und Nationalismus in Deutschland, S. 249.

bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung, die weithin als ‚bürgerliche‘ galt, wahrgenommen wurde“.³³²

Gleichzeitig wurde das negative Bild der aufständischen Arbeitermassen zum gemeinschaftsstiftenden Moment des Bürgertums.³³³ Es war durch die Kollektivität der Arbeiterschaft überwältigt und fühlte sich gegenüber der permanenten Bedrohung schutzlos und ohnmächtig.³³⁴ Die Angst vor Bürgerkrieg und Chaos, vor Enteignung, politischer Entmachtung und Aufhebung bürgerlicher Freiheitsrechte war begründet.³³⁵ Thomas Mann beschreibt den Extremismus dann als das „Präventiv und Schutzmittel gegen das, was über das Extrem hinausgeht, das Chaos“.³³⁶ Das Bürgertum fürchtete die Ideen der Sozialdemokratie nicht aus Sorge um den eigenen Besitz „sondern bekämpfte sie auch wegen ihrer staatszersetzenden und antinationalistischen Tendenzen“.³³⁷ Es entstand eine Art ‚Selbsthilfementalität‘, die politisch wie gesellschaftlich mobilisierend und radikalisiert wirkte.³³⁸ Um den Streiks zu begegnen, wurde die Idee des bewaffneten Bürgertums schon seit Ende 1918 gefördert. Doch anstelle ihres gedachten Einsatzes zur Unterstützung von Polizei und Regierungstruppen im Falle von Ausschreitungen, Einbrüchen und Diebstählen, entwickelten sich die Wehrverbände in eine andere Richtung.³³⁹

Der autoritär-antisozialistische Nationalismus wurde zum integrativen Moment, der das Bürgertum mobilisierte und radikalisierte; er repräsentierte sich in rechten Parteien und konservativen Honoratiorenverbänden.³⁴⁰ Verhaltensnormen wie die Gemeinwohlorientierung, die Anerkennung von Gruppeninteressen, die Kompromissbereitschaft und die Bereitschaft, Konflikte gewaltfrei zu lösen oder sich wenigstens auf Regeln zu einigen, um somit den Weg in eine demokratische Zukunft beschreiten zu können, flauten rasch ab oder wurden erst gar nicht erwogen. Das

³³² Schäfer, Geschichte des Bürgertums, S. 179 f.; Die Abgrenzung vom Adel, dann von der Ständegesellschaft und dem absolutistischen Staat und letztendlich von der aufstrebenden Arbeiterschicht wirkte für das Bürgertum stark identitätsstiftend. Als die Gegenpositionen immer stärker verwischten, verlor das Bürgertum seine besondere Struktur. Kocka, Bürgertum und Bürgerlichkeit als Probleme der deutschen Geschichte vom späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, S. 45 f.

³³³ Schuhmann, Einheitssehnsucht und Gewaltakzeptanz, S. 84..

³³⁴ Bieber, Bürgertum in der Revolution, S. 49-53.

³³⁵ Heinrich August Winkler, Die Vermeidung des Bürgerkrieges. Zur Kontinuität sozialdemokratischer Politik in der Weimarer Republik, in Manfred Hettling, Paul Nolte (Hg.), Nation und Gesellschaft in Deutschland. Historische Essays, München 1996, S. 284.

³³⁶ Mann, Tagebücher 1918-1921, Eintrag vom 08.11.1918, S. 61.

³³⁷ Foerster, Bürgertum und Nationalismus, S. 75.

³³⁸ Geyer, Verkehrte Welt, S. 27.

³³⁹ Geyer, Verkehrte Welt, S. 117-123.

³⁴⁰ Raßloff, Flucht in den nationalen Mythos, S. 238; Neben der Einwohnerwehr gründeten sich auch andere als Bürgerwehren getarnte Vereinigungen, wie die völkisch-antisemitische Thule-Gesellschaft. Rudloff, Zwischen Revolution und Gegenrevolution: München 1918 bis 1920, S. 31.

Etablieren eigener Massenorganisationen schien die probateste Lösung zur kollektiven Selbsthilfe.³⁴¹ Die Radikalisierung des Bürgertums wurde durch antidemokratische und antiparlamentarische Einstellungen sichtbar verstärkt. In gleicher Weise traten bürgerliche Tugenden und Prinzipien, zivilisierte und demokratische Umgangsformen, die von Toleranz, Gewaltfreiheit, politischer Loyalität und dem Einsatz für die Stabilisierung von Freiheitsrechten zeugten, zurück.³⁴²

Die Radikalität der militarisierten politischen Selbstschutzverbände und wirtschaftlichen Interessensorganisationen konnte daher nur mit Mühe eingedämmt werden.³⁴³ Allgemein war das nationale Denken der Zeit von Nationalismus, Militarismus, Imperialismus und Rassismus gekennzeichnet und das Bürgertum stark von der Idee des ‚Kampfes ums Dasein‘ zwischen den Klassen, den Nationen und Rassen geprägt.³⁴⁴ Daraus entwickelte sich ein Gefühl der Dominanz gegenüber der Arbeiterschaft, gegen Frauen und außereuropäische Völker³⁴⁵ und entfaltete sich in einem System, das neben der parlamentarischen Regierung auch dem Militärregime, den Freikorps³⁴⁶ und anderen paramilitärischen Organisationen wie den Stadtwehren genügend Platz bot. In den Freikorps, den Einwohnerwehren, in den vaterländischen Verbänden³⁴⁷ und dann von der SA³⁴⁸ wurde die antisozialistische Politik der Vorkriegszeit nach dem Krieg im Innern militarisiert fortgeführt.

Auch Veteranenvereine³⁴⁹ wie der ‚Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten‘, der sich rasch zum mitgliederstärksten antidemokratischen und nationalistischen Frontkämpferverband der Weimarer Zeit entwickelte, sahen sich selbst als ‚Bollwerk gegen den Bolschewismus‘ und verlagerten sich zunehmend in das rechte Spektrum.³⁵⁰ Für die Orientierung und Geschlossenheit des ‚Stahlhelms‘ war das

³⁴¹ Bieber, Bürgertum in der Revolution, S. 363.

³⁴² Bieber, Bürgertum in der Revolution, S. 366; Dann, Nation und Nationalismus, S. 248.

³⁴³ Geyer, Verkehrte Welt, S. 27.

³⁴⁴ Dann, Nation und Nationalismus, S. 219.

³⁴⁵ Dann, Nation und Nationalismus, S. 219.

³⁴⁶ Wirsching, Vom Weltkrieg zum Bürgerkrieg? S. 132.

³⁴⁷ In Bayern waren nach der Auflösung der Einwohnerwehren die drei wichtigsten vaterländischen Verbände der ‚Stahlhelm‘, der ‚Bund Bayern und Reich‘ und die ‚Reichsflagge‘. Andreas Sauer, Bestände paramilitärischer Verbände, in Forum Heimatforschung 14 (2010), S. 130-139.

³⁴⁸ Schuhmann, Einheitssehnsucht und Gewaltakzeptanz, S. 86.

³⁴⁹ Allein für Augsburg gibt es eine Vielzahl von Krieger- und Veteranenvereinen, die in ihrem Selbstverständnis weit über das Gedenken der Kriegsoffer hinausgehen. In dem Veteranen- und Soldatenverein Augsburg-Oberhausen stand die Teilnahme an Festen der vaterländischen Gesinnung genauso wie die Kameradschaftspflege im bürgerlichen Leben und die Kranken- und Hinterbliebenenfürsorge im Vordergrund. Außerdem sei der Kriegsbeginn 1914, der hier als Friedenstag bezeichnet wurde, zu feiern. Sein Vereinsruf lautete „In Treue fest – Im Sturme treu“ StadtAA, Bst. V1, Nr. 952, Veteranen- und Soldatenverein Augsburg-Oberhausen, Satzung vom 26.01.1919.

³⁵⁰ Anke Horffstadt, Frontgemeinschaft? Der „Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten“ und der Nationalsozialismus, in Gerd Krumeich (Hg.), Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg, Essen 2010, S. 191 f.

im Geist der Schützengrabenkameradschaft fortgeschriebene Konzept der ‚Frontgemeinschaft‘ äußerst identitätsstiftend und handlungsrelevant für den ‚Kampf auf der Straße‘.³⁵¹ Letzten Endes hatte die „Militarisierung der deutschen Gesellschaft, der Kult der Gewalt und die Ästhetisierung des Krieges“³⁵² dem Faschismus den Weg bereitet – es war der Versuch, Probleme auf eine militärische, autoritäre Weise zu lösen.³⁵³ Die Verantwortung in den Stadtwehren bescherte jedoch den Kommerzienräten Kontakte, die als soziales Kapital wiederum auch ihren Firmen und ihrem sozialen Netzwerk nützten, denn die Stadtwehren genossen innerhalb der Gemeinschaft eine hohe Reputation, erweckten sie doch den Anschein von Sicherheit. Es wurde darauf vertraut, dass es dem Allgemeinwohl diene, wenn ein Kommandant der Einwohnerwehr eine militärische Ausbildung hatte und vom Staat mit einem Titel prädestiniert war. So wirkte sich bei Max Kühner dessen Hofitel sicherlich auch akzeptanzfördernd im bewaffneten Selbstschutzverband aus. In ähnlicher Weise verhielt es sich auch bei Eugen Zentz. Er wurde nach der Verleihungspause während des Krieges 1918³⁵⁴

³⁵¹ Horffstadt, Frontgemeinschaft? S. 198; Ian Kershaw, Vorwort, S. 8.

³⁵² Mommsen, Militär und zivile Militarisierung, S. 274.

³⁵³ Mommsen, Militär und zivile Militarisierung, S. 274.

³⁵⁴ In Bayern wurde er von 1880 bis 1928 verliehen; der zusätzliche Titel ‚Geheimer Kommerzienrat‘ wurde ab 1908 eingeführt. Der Ehrentitel ‚königlich bayerischer Kommerzienrat‘ wurde ab 1923 zu ‚Kommerzienrat‘. Karl-Maria Haertle, Arbeitsblatt ‚Bayerischer Kommerzienrat‘, unveröffentlichtes Manuskript.

Die erste Periode an Verleihungen endete mit dem Verbot der Weimarer Reichsverfassung vom 11.08.1919, die im Artikel 109, Abs. 2, 3 und 4 die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen durch den Staat verbot, es sei denn, sie würden einen Beruf oder ein Amt bezeichnen. Zudem seien Adelsbezeichnungen nur noch als Teil des Namens zu sehen und dürfen nicht mehr verliehen werden.

Auf den Beschluss der Weimarer Reichsverfassung versuchte Bayern, die verschiedenen Titel, somit auch den Titel des ‚Kommerzienrates‘ und des ‚Geheimen Kommerzienrates‘ zur Wiedereinführung zu bringen. Das Bayerische Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe bemühte sich in einem Brief vom 3. Dezember 1923 an die Ministerien aller bayerischen Regierungsbezirke um die Wiedereinführung der Titel: „Der Kommerzienrattitel soll wie bisher der Stempel der Solidarität sein.“ Staatsarchiv Augsburg (StaatsAA), Regierungsakt 8501, Wiedereinführung von Titel.

Es wurde damit argumentiert, dass mit dem Titel ‚Kommerzienrat‘ und ‚Geheimer Kommerzienrat‘ von einer Berufstätigkeit gesprochen werden könne, weil die Herren in beratender Weise bei Industrie- und Handelsfragen zur Verfügung stehen. StaatsAA Regierungsakt 8501, Wiedereinführung von Titel. StadtAA, Bst. 22, Nr. 40, 102, 184 Sachakt über Kommerzienräte, Brief vom Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe an die Regierungen von Oberbayern, Niederbayern, der Pfalz, der Oberpfalz, von Oberfranken, von Mittelfranken, von Unterfranken, von Schwaben vom 03.12.1923.

Nachdem die Bayerische Regierung erneut eigenmächtig zahlreiche Titelverleihungen vornahm, fertigte am 06.01.1925 Ministerialrat Wienstein den Vermerk an, dass die Reichsregierung bisher von Schritten gegen die Bayerische Regierung wegen der Titelverleihungen abgesehen habe, weil es auf anderen Gebieten schwerwiegendere Meinungsverschiedenheiten mit Bayern gegeben hätte. Es sei nach Auffassung des Reichsinnenministeriums momentan „besonders deshalb nicht empfehlenswert, Vorstellungen bei der bayerischen Regierung zu erheben, weil das Reichsinnenministerium in Übereinstimmung mit den anderen Ressorts zur Zeit einen Gesetzesentwurf ausarbeite, durch den die Abs. 4 und 6 des Art. 109 der Reichsverfassung abgeändert werden sollen. Der erste Satz dieses Gesetzesentwurfes lautet: ‚Titel sowie Orden und Ehrenzeichen dürfen nur nach Maßgabe des Reichsgesetzes verliehen werden‘.

zum Kommerzienrat ernannt, bevor er sich in der Einwohnerwehr engagierte. Die Kommerzienräte Carl Flüggen, Max Kühner und August Pfaff hatten schon vor dem Kriegseinsatz vielversprechende Karrieren vor sich, doch bot gerade das Militär eine noch lukrativere, hoffnungsvollere oder erhabenere Möglichkeit des sozialen Aufstiegs. Bestimmt hätten sich Gründe finden können, damit sie aufgrund ihrer aufstrebenden Industriebetriebe nicht in den Krieg gemusst hätten. Doch Uniformierte genossen Achtung, Prestige und Respekt und hatten eine große kulturelle, gesellschaftliche und politische Bedeutung.

Das Militär hatte einen zentralen Platz innerhalb der Gesellschaft und der Militärdienst war lange Zeit dem Adel vorbehalten. Mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die sich als die geeignetste militärische Dienstform nach den Kriegen 1866 und 1870/71 durchsetzte,³⁵⁵ sollte das Bürgerrecht zur staatsbürgerlichen Verpflichtung werden. Das Individuum habe als ‚Staatsbürger‘ gegenüber dem Staat und dem Gemeinwohl bestimmte Pflichten zu erfüllen, worunter auch der Dienst an der Waffe falle und könne im Gegenzug von seinen Rechten Gebrauch machen.³⁵⁶ Zugleich wurden all die vom Militärdienst ausgeschlossen, die keine Staatsbürger waren oder die Ehrenrechte verloren hatten.³⁵⁷ Das Militär galt als ‚Schule der Nation‘ und ‚Schule der Männlichkeit‘ für die Vermittlung von Werten wie Ehre des Vaterlandes, Heldentum, Disziplin, Selbstbeherrschung, Gehorsam und Zuverlässigkeit. Nur die Mutigen und Opferwilligen könnten dabei bestehen. Daneben fanden dort bürgerliche Sekundärtugenden wie Sauberkeit, Fleiß, Ordnungssinn und Pünktlichkeit ihren festen Platz. Kurzum: Das Militär wurde nun zum Idol vieler bürgerlicher Familien und mit dem Aufstieg bürgerlicher Männer in die militärische Elite rückte das Bürgertum näher an den Adel heran.³⁵⁸ In Bayern hingegen hatte weder der Adel noch das Militär eine anführende Bedeutung. Es kam erst unter dem Einfluß des preußischen Vorbildes zu einer Angleichung und damit zu einer Militarisierung der Gesellschaft.

Der Gesetzesentwurf will also das zurzeit bestehende Verbot der Verleihung von Titeln, Orden und Ehrenzeichen grundsätzlich aufheben.“ <http://bundesarchiv.de>, abgerufen am 13.09.2010.

Ein Urteil des Reichsgerichts verbot 1929 endgültig die Verleihung des Titels ‚Kommerzienrat‘. <http://bundesarchiv.de>, abgerufen am 13.09.2010.

³⁵⁵ Ingenlath, *Mentale Aufrüstung*, S. 389.

³⁵⁶ Ingenlath, *Mentale Aufrüstung*, S. 84 f.

³⁵⁷ Frevert, *Die kasernierte Nation*, S. 15.

³⁵⁸ Frevert, *Das Militär als Schule der Männlichkeiten*, S. 68-71.

1. Kommerzienrat August Pfaff – Stadthauptmann der ‚Augsburger Einwohnerwehr‘

Das Reizvolle am Militär, das sich heute für viele nur schwer nachvollziehen lässt, war in den letzten Jahrhunderten allgegenwärtig. August Pfaffs militärische Laufbahn begann 1893 als Einjährig-Freiwilliger im Dritten Königlich Bayerischen Infanterieregiment ‚Prinz Karl von Bayern‘ der Landwehr.³⁵⁹ In seinen Manövererinnerungen von 1905 schreibt Pfaff sehr eindrucksvoll, dass er sich anfangs zwar noch überlegen musste, ob die geschäftlichen Verpflichtungen es ihm ermöglichten, einer 45tägigen Landwehrübung beizuwohnen, doch die Freude darauf überwog:

„(...) und lang e überlegt man sichs her, & hin: sollich, sollich nicht? und so ganz allmählich nur schwindet ein Zweifel nach dem andern und zuletzt traut sich sogar der Gedanke heraus: s'wär halt doch einmal wieder etwas anderes wie immer Geschäft & wieder Geschäft, so ein frisches, fröhliches Manöver! Man würd sich's ja anders doch nicht leisten, solange auszu-spannen von allen Sorgen, von allen Anstrengungen, die eben das Geschäft mit sich bringt. Alles Schöne im Soldatenleben kommt der Erinnerung zurück, man sehnt sich recht danach, seinen Körper wieder einmal prüfen zu können, ob er den Strapazen noch gewachsen ist, man denkt an des Soldatenhumors, kurz es geschieht allem, um den Sorgen für Familie & Geschäft die Spitze zu brechen & thut mit.“³⁶⁰

Im Ersten Weltkrieg war August Pfaff vom Beginn bis zu einem der letzten Tage, es war der 31. Januar 1919, als Hauptmann und Kommandeur des 1. Immobilen Landsturmбатаillons Augsburg an der Westfront stationiert.³⁶¹ Für seine Verdienste wurde ihm vom ‚Ordensrat des Verbandes nationalgesinnter Soldaten auf Grund nachgewiesener Würdigkeit die Deutsche Ehrenmünze des Weltkrieges am schwarzweißroten Bande‘ verliehen.³⁶² In der Zeit, in der Pfaff an der Front im Ersten Weltkrieg stand, war er verheiratet mit Friederike Josefine Emilia Geilfuß und hatte fünf Kinder: Emilie, Walter, Olga, Ernst und August.³⁶³ Seine Windenfabrik, die er 1902 übernommen hatte, lief zu diesem Zeitpunkt gerade erst richtig an. August Pfaff wurde es möglich, trotz des frühen Todes seines Vaters, durch seine Schulausbildung auf der gesellschaftlichen Stufenleiter weiter nach oben zu

³⁵⁹ Königlich Bayerisches 3. Infanterie-Regiment Prinz Carl von Bayern 1698-1900, Dritte Auflage der Ruith' u. Ball'schen Regimentsgeschichte, Ingolstadt 1900.

³⁶⁰ StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 4 Manövererinnerungen von August Pfaff.

³⁶¹ StadtAA, Bst. 22, Nr. 40, 102, 184 Sachakt über Kommerzienräte, August Pfaff. StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 45 Urkunde.

³⁶² StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 45 Urkunde.

³⁶³ StadtAA, FB August Pfaff.

klettern.³⁶⁴ Er war als Ingenieur bei der MAN in Augsburg tätig und wurde dann mit der Windenfabrik Gottfried Schober zum Firmeninhaber eines vielversprechenden Unternehmens in einer prosperierenden Stadt. 1902³⁶⁵ ging die ehemalige Windenfabrik Gottfried Schober mit einem Meister und zwei bis drei Angestellten an den jungen Ingenieur. Schon bald machte sich der Betrieb über Bayern hinaus einen Namen³⁶⁶ und entwickelte sich zum größten deutschen Spezialunternehmen zur Herstellung von Winden, Hebezeugen sowie Kippwerken für Lastwagen.³⁶⁷ Durch die fabrikmäßige Produktion stieg der Absatz von 400 Winden im Jahre 1903 auf 2.000 Winden im Jahre 1909.

Kommerzienrat August Pfaff ist ein Beispiel dafür, wie sich die Chancen sozialer Mobilität am Anfang des 20. Jahrhunderts erhöhten. Es wurde ihm möglich, durch seine berufliche Ausbildung erst als Ingenieur bei der MAN tätig zu sein und dann die Windenfabrik Gottfried Schober zu übernehmen. Er schaffte es, den Viermannbetrieb in eine bayernweite Führungsposition zu rücken. Nach dem Ersten Weltkrieg stellte er sich in den Dienst der Stadtwehr und war dann im Stadtrat tätig. Vielleicht erschienen für August Pfaff der militärische und später der politische Aspekt so anziehend, weil er wegen seiner beruflichen Ausbildung und nicht aufgrund seines Habitus in die bürgerliche Schicht aufgestiegen ist. In diesem Zusammenhang soll Bürgerlichkeit als eine spezifische Habitusform war definiert werden, als ein Wahrnehmungsschema, als ein System von sozialen Einstellungen und als Grundlage für die Erzeugung von Praktiken.³⁶⁸ Die für die Bildung des Habitus relevanten Persönlichkeitsmerkmale werden schon während der Kindheit durch die Macht der Sozialisationsinstanzen und -effekte internalisiert, er wird in der Generationenfolge weiter vermittelt und wirkt selbst dann weiter, wenn die Ursprungskonstellation zerfällt.³⁶⁹

Pierre Bourdieu beschreibt den Habitus als ein „System dauerhafter und übertragbarer Dispositionen, als ein System von Mustern, die der Mensch internalisiert hat

³⁶⁴ „Als Grund für diesen positiven Zusammenhang zwischen Industrialisierung und Aufstiegs-mobilität wird neben den an Leistung und nicht mehr an Geburt orientierten Kriterien beruflicher Selektion sehr häufig die außerordentlich rasche Vermehrung bestimmter Berufsgruppen wie der Angestellte, der Beamte, der Unternehmer angesehen. Der wachsende Bedarf an geeigneten Personen für diese Berufe führte zu einer verstärkten Rekrutierung in den mittleren und unteren Schichten der Gesellschaft.“ Kaelble, Soziale Mobilität und Chancengleichheit, S. 42.

³⁶⁵ In der Schwäbischen Landeszeitung steht, dass er die Firma 1900 übernommen hätte. SuStB Augsburg, Schwäbische Landeszeitung vom 08.02.1952, Glückwunschschreiben zum 80. Geburtstag.

³⁶⁶ SuStB Augsburg, Schwäbische Landeszeitung vom 03.09.1958, Nachruf August Pfaff.

³⁶⁷ SuStB Augsburg, Firmenfestschrift 100 Jahre Winden und Hebetechnik.

³⁶⁸ Morten Reitmayer, „Bürgerlichkeit“ als Habitus. Zur Lebensweise deutscher Großbankiers im Kaiserreich, in Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, Bürgertum im „langen 19. Jahrhundert“, 25 (1999), S. 67.

³⁶⁹ Lepsius, Zur Soziologie des Bürgertums, S. 98 f.

und die es ihm ermöglichen, beliebige Wahrnehmungen, Gedanken und auch Handlungen in einem kulturellen Raum zu erzeugen“.³⁷⁰ „Habitus“ ist laut Morten Reitmayer „ein Produkt aus sozialem und kulturellem Kapital, ein System von Einstellungen, das dem Handeln der Menschen, ihrer Praxis, eine ihrer sozialen Position angepassten Regelmäßigkeit verleiht“.³⁷¹ Es wird damit das gesamte Auftreten einer Person, verbunden mit Lebensstil, Sprache, Kleidung und Geschmack, beschrieben.³⁷² Im Habitus kommt auch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Klasse, aber auch die Prägung, die eine Person durch diese Zugehörigkeit erfahren hat, zum Ausdruck.³⁷³ „Solche flexiblen symbolischen Formen ermöglichen es der von ihnen repräsentierten sozialen Ordnung, Verfallsprozesse zu überstehen, sie dienen aber auch neuen aufsteigenden Gruppen zur Legitimation und Repräsentation ihrer Ansprüche“.³⁷⁴ Die Frage nach dem Habitus soll den biographischen Zugang zu allen Kommerzienträgern begleiten.

Nach dem verlorenen Krieg wurde das Militär in der neuen Demokratie nicht mehr gebraucht.³⁷⁵ Von heute auf morgen waren die alten Eliten entmachtet und ihrer Ehre beraubt.

Für Pfaff erschien der militärische Weg berufsbegleitend vielversprechend. Genau genommen verließ er für den Krieg seine Firma und konnte nicht abschätzen, was sein würde, falls er zurückkäme. Als er heimkehrte, befand sich das Unternehmen bedingt durch Krieg und Wirtschaftskrise in einem bedauerlichen Zustand.³⁷⁶ Seine Frau hatte schon Briefe an das Ministerium gesandt und um

³⁷⁰ Definition entnommen aus: Vorlesung: „Sozialisation-Biographie-Lebenslauf“ an der Universität Siegen, Sommersemester 2007. http://www.unisiegen.de/fb2/size/ueber_size/team/mitarbeiter/behnen/habitus.pdf, abgerufen am 19.04.2011.

³⁷¹ Reitmayer, „Bürgerlichkeit“ als Habitus, S. 67.

³⁷² „Als Produkt der Geschichte produziert der Habitus individuelle und kollektive Praktiken, also Geschichte, nach den von der Geschichte erzeugten Schemata; er gewährleistet die aktive Präsenz früherer Erfahrungen, die sich in jedem Organismus in Gestalt von Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata niederschlagen und die Übereinstimmung von Konstanz der Praktiken im Zeitverlauf viel sicherer als alle normalen Regeln und expliziten Normen zu gewährleisten suchen.“ Bourdieu, Sozialer Sinn, S. 101.

³⁷³ Vorlesung: „Sozialisation-Biographie-Lebenslauf“ an der Universität Siegen, Sommersemester 2007. http://www.unisiegen.de/fb2/size/ueber_size/team/mitarbeiter/behnen/habitus.pdf, abgerufen am 19.04.2011.

³⁷⁴ Robert M. Berdahl, Anthropologie und Geschichte. Einige theoretische Perspektiven und ein Beispiel aus der preussisch-deutschen Geschichte, in: ders. u.a. (Hg.), Klassen und Kultur. Sozialanthropologische Perspektiven in der Geschichtsschreibung, Frankfurt a. Main 1982, S. 268, zitiert nach Krauss, Herrschaftspraxis in Bayern und Preußen im 19. Jahrhundert, S. 32.

³⁷⁵ Die Alliierten reduzierten nach dem Ersten Weltkrieg das deutsche Heer auf einhunderttausend Mann, sie setzten die Wehrpflicht außer Kraft und verboten technisch hoch entwickelte Waffenarten. Zolling, Deutsche Geschichte von 1871 bis zur Gegenwart, S. 111.

³⁷⁶ SuStB Augsburg, Firmenfestschrift: 100 Jahre Winden und Hebetchnik.

Hilfe gebeten, weil sie mit der Firmenleitung vollständig überfordert und mit ihren Kräften am Ende war.

In den Nachkriegsjahren kam für Pfaff dann der große wirtschaftliche Aufschwung.³⁷⁷ 1925 hatte sich die Firma deutlich erholt und war mit 26 Arbeitern in Bayern wieder an erster Stelle in dieser Branche.³⁷⁸ Mit der Beteiligung der Söhne August und Walter kam 1932 der ersehnte Durchbruch: Die Deutsche Reichsbahn gab 300 Gleishebewinden in Auftrag.³⁷⁹ Doch den Glauben an die Zukunft des Militärs wollte Pfaff sich trotz des verlorenen Krieges nicht nehmen lassen. Diese Einstellung kam zum Ausdruck, als er sich zum Stadtwehrkommandanten berufen ließ. Als Kommerzienrat Georg Brach, der Kommandant der Feuerwehr und der Bürgerwehr im Ersten Weltkrieg, die Führung der neu aufgestellten Stadtwehr ablehnte, übernahm August Pfaff das Kommando: „Damit wurde eine Persönlichkeit gewonnen, die alle erforderlichen Eigenschaften im reichsten Masse in sich vereinigte.“³⁸⁰

Der Augsburgs Stadtmagistrat charakterisierte August Pfaff durch seine Fabrik als bodenständigen Bürger, der sich „durch sein vorbildliches Wesen allgemeiner Beliebtheit und Ansehens“ erfreute:

„Ein Mann von aufrechter Gesinnung, beseelt von tiefer Heimatliebe, zeichnete ihn neben Uneigennützigkeit, Herzensgüte und Kameradschaftlichkeit besonders aus ein zielbewusster Wille, vorbildliche Pflichttreue, Opfermut und ein tiefes, freudiges Gottvertrauen.“³⁸¹

Während viele der zurückgekehrten Soldaten und ihre Familien um das wirtschaftliche Überleben kämpfen mussten, ging es für die Militärs und andere Eliten teilweise nahtlos weiter wie vor dem Krieg.³⁸²

³⁷⁷ Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA) Ministerium für Handel, Industrie und Gewerbe (MHIG) 2212, Völkischer Beobachter, Ausschnitt zum 75jährigen Firmenjubiläum der Windenfabrik Pfaff, ebenso StadtAA, Bst. 22, Nr. 40, 102, 184 Sachakt über Kommerzienräte, Vorschlag zum Kommerzienrat August Pfaff.

³⁷⁸ StadtAA, Bst. 22, Nr. 40, 102, 184 Sachakt über Kommerzienräte, August Pfaff.

³⁷⁹ SuStB Augsburg, Firmenfestschrift 100 Jahre Winden und Hebetchnik.

³⁸⁰ StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, Rundschreiben.

³⁸¹ StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, Rundschreiben.

³⁸² Die Eliten des Kaiserreichs waren durch den Kriegsausgang stark beunruhigt, doch sie behielten als Beamte, Offiziere, Richter, Pastoren, Professoren und Unternehmer ihre gesellschaftliche Machtposition. Obwohl sie politisch weitestgehend entmachtet waren, hofften sie auf neue Aktionschancen. Dann, Nation und Nationalismus, S. 260.

Hauptmann August Pfaff knüpfte einerseits als Unternehmer an seine Aufstiegschancen an und konnte andererseits seine militärische Laufbahn bei der Einwohnerwehr fortsetzen. Später kam für ihn noch die dritte, politische Option hinzu, um sich zu verwirklichen. Wie andere wirtschaftsbürgerliche Eliten nutzte auch Pfaff gerne die Möglichkeit, in der Stadtverwaltung mitzureden, um wirtschaftliche Interessen als Steuerzahler, Unternehmer oder Arbeitgeber geltend machen zu können.³⁸⁴ Nach der Auflösung der Einwohnerwehren engagierte er sich im ‚Bund Bayern und Reich‘,³⁸⁵ war ab 1928³⁸⁶ für die Deutschnationale Volkspartei (DNVP)³⁸⁷ im Stadtrat, ab 1929 Mitglied im ‚Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten‘³⁸⁸ und hatte von 1931 bis zur Machtübernah-

³⁸³ Die soziale Mobilität hielt sich in der Weimarer Republik in Grenzen, denn es kam zu keinem Eliten austausch. Büttner, Weimar, S. 151; Dazu ausführlich Ziegler, Das wirtschaftliche Großbürgertum, S. 133.

³⁸⁴ Schäfer, Geschichte des Bürgertums, S. 142.

³⁸⁵ Der ‚Bund Bayern und Reich‘ war eine Nachfolgeorganisation der bayerischen Einwohnerwehren. Die Waffenlager der Einwohnerwehr konnten vor dem Zugriff der Alliierten geschützt werden, weil Otto Pittinger die ‚Organisation Pittinger‘ gründete und diese eng mit der bayerischen Regierung zusammenarbeitete. 1922 wurde der ‚Bund Bayern und Reich‘ zur stärksten paramilitärischen Vereinigung Bayerns. München – „Hauptstadt der Bewegung“. Katalog zur Ausstellung im Münchner Stadtmuseum Oktober 1993 - März 1994. Hrsg. von der Landeshauptstadt München, S. 61. Walter Pfaff berichtete: „Nach der Auflösung der Einwohnerwehren trat ich mit den alten Kameraden der Stadtwehr dem Bunde ‚Bayern und Reich‘ bei, der ein starkes bayerisches Eigenleben im Rahmen des großen Reiches sichern half. (...) Bayern und Reich glitt aber mehr und mehr in politische Bahnen, die in einem bayr. Separatismus mündeten.“ StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 50, Stellungnahme zur Tätigkeit in der SA, die des organisierten Verbrechens beim „Nürnberger Prozess“ angeklagt ist.

³⁸⁶ „Der ehrenamtliche Augsburger Stadtrat setzte sich seit den Gemeinderatswahlen vom Dezember 1929 folgendermaßen zusammen: Die Bayerische Volkspartei (BVP) war mit 17 Vertretern die stärkste Fraktion. Ihr folgten die Sozialdemokraten mit 14 Stadträten. Daneben saßen vier Kommunisten, drei Nationalsozialisten und 3 Deutschnationale. Die übrigen neun Stadträte wurden von vier weiteren Parteien entsandt, von denen jede unter 5000 Stimmen geblieben war (Wirtschafts- oder Mittelstandspartei, Mieterliste, DDP (später deutsche Staatspartei), Liste der Arbeiter, Angestellten und Beamten).“ Josef Becker (Hg.), 1933 – Fünfzig Jahre danach. Die nationalsozialistische Machtergreifung in historischer Perspektive, Schriften der philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg Nr. 27, München 1983, S. 202; StadtAA 22/238, Ergebnisse der Bürgermeisterwahlen vom 20.9.1929; vgl. auch Zorn, Augsburg, S. 268.

³⁸⁷ Die DNVP war Anlaufstelle für alle, die sich mit den gesellschaftlichen und politischen Veränderungen nach dem Ersten Weltkrieg nicht abfinden wollten, der Republik feindlich gegenüberstanden und sich am rechten Rand des politischen Spektrums verorteten. Büttner, Weimar, S. 95.

Die Basis der Partei bildeten der spätimperialistische Nationalstaat und der Monarchismus. Die DNVP protestierte bedingungslos gegen die Ratifizierung des Versailler Vertrages, stand in radikaler Opposition gegen den Nationalstaat und arbeitete direkt mit der NSDAP zusammen. Otto Dann, Nation und Nationalismus in Deutschland 1770-1990, München 1996, S. 266. Sie fand Unterstützung in konservativen Gruppen der Kaiserzeit aus Militär, Politik und Wirtschaft und wurde maßgeblich von Großindustriellen finanziert. Gnau, Die deutschen Eliten und der Zweite Weltkrieg, S. 31. Die DNVP konnte von vielschichtigen Verbindungen profitieren, so auch von den vielen nationalen Verbänden und Veteranenorganisationen, insbesondere vom ‚Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten‘. Büttner, Weimar, S. 96.

³⁸⁸ Bis der ‚Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten‘ 1935 von den Nationalsozialisten aufgelöst wurde, wuchs dieser zum mitgliederstärksten, antidemokratischen und nationalistischen Frontkämpferbund in

me Hitlers das Amt des ehrenamtlichen dritten Bürgermeisters, ebenfalls für die DNVP, inne.³⁸⁹

Das Beispiel von August Pfaff verdeutlicht die Begeisterung eines Industriellen für das Militär und den unbedingten Willen das Gemeinwesen zu schützen.

2. Kommerzienrat Max Kühner – Stadthauptmann der ‚Münchner Einwohnerwehr‘

Maximilian Josef Oskar Kühner kann als Pendent zu Kommerzienrat August Pfaff beschrieben werden: Kühner wurde am 11. März 1872 in Ulm als Sohn eines Kaufmanns geboren und war seit 1901 Bürger der Stadt München.³⁹⁰ Als Teilhaber der Firma ‚J. von Heckel‘ bekam Kühner am 4. März 1903 den königlich bayerischen Hoftitel verliehen.³⁹¹ Vier Jahre später wurde Max Kühner zum alleinigen Inhaber der Fabrik ernannt, in die er 1897 eingetreten war. Von Heckel, der Besitzer der ‚königlich bayerischen Hofblumen- und Blätter-Fabrik‘ aus München, gab bekannt, dass Kommerzienrat Ludwig Danzer aus der königlich bayerischen Hofblumenfabrik scheide und nun der spätere Kommerzienrat Max Kühner als alleiniger Inhaber die Fabrik führe.³⁹² Wie bedeutend die Hofblumenfabrik ‚J. von Heckel‘ zu der Zeit war, lässt sich daran ermesen, dass sie vor der Jahrhundertwende bereits über 500 Mitarbeiter zählte. Joseph von Heckel, der Firmengründer, wurde sieben Jahre nach der Firmengründung 1847 auf der Gewerbeausstellung in München mit Medaillen und der Verleihung des Hoftitels ausgezeichnet.³⁹³

Die künstlichen Blumen, welche damals in Mode kamen und der Natur aufs Täuschendste ähnelten, würden den Französischen Konkurrenz machen und die Königin von Bayern und sämtliche andere Prinzessinnen des königlichen Hauses hätten Erzeugnisse in Auftrag gegeben und die Blumen zu den verschiedensten Gelegen-

der Weimarer Republik heran. Die Ehrung und die Aufrechterhaltung der Tradition der Fronterfahrung wichen immer mehr dem Bild eines positiven Verständnisses von der Front. „Fortschritt kontrastiert mit Rückständigkeit bzw. Rückwärtsgewandtheit, die als Zielscheibe eines systematischen Angriffs wahrgenommen wird.“ Horffstadt, Frontgemeinschaft? S. 191; Starke Zuläufe konnte der Stahlhelm hauptsächlich durch die Industrie verbuchen. Dieter Fricke u.a. (Hg.), Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945), Bd. 4, Leipzig 1986.

³⁸⁹ StadtAA, Bst. 1-30 NL Pfaff, Nr. 17 autobiographischer Lebenslauf.

³⁹⁰ StadtAM, PMB G 230, Max Kühner, BayHStA, Abt. IV KA, OP 11443 Max Kühner, Todesanzeige.

³⁹¹ Krauss, Die königlich bayerischen Hoflieferanten, S. 303.

³⁹² BayHStA, Abt. IV KA, OP 11443 Max Kühner, Firmenurkunde.

³⁹³ Kahn, Münchens Großindustrie und Großhandel, S. 235 f.

heiten selbst getragen, heißt es im Münchner Fremdenblatt von 1854.³⁹⁴ Wenige Jahre später übergab er Andreas und Ludwig Danzer seine Firma, die bereits ihre Produkte weit über Deutschland hinaus absetzen konnte. Die künstlichen Blumen erreichten Absatz in Österreich, der Schweiz, Ungarn, Belgien, Holland, Italien, Spanien, der Türkei, Schweden-Norwegen, Frankreich, England bis hin zu Nord- und Südamerika und Australien. In der Zeit von Max Kühner wurde die Firma durch die ‚Heckelkörbe‘ und die ‚Heckelsträube‘ berühmt.³⁹⁵ Nach dem Ende der Monarchie und nach der Revolution von 1918/1919 hatte der Titel ‚königlich bayerischer Hoflieferant‘ für Kühner keine Bedeutung mehr.³⁹⁶

Doch wie für August Pfaff waren auch für Max Kühner die geschäftlichen Aufgaben nicht genug. Auch er schlug die militärische Laufbahn ein. 1908 zum Oberleutnant befördert, war er vom 27. Juli 1914 bis 29. April 1918 als Hauptmann an der West-³⁹⁷ und Ostfront im Kriegseinsatz.³⁹⁸ In seinem Qualifikationsbericht von 1913 wurde Kühner als äußerst strebsam, intelligent und militärisch gewandt bezeichnet.³⁹⁹ Kühner nehme eine achtbare Stellung sowohl in Zivilkreisen als auch im Offizierskorps des Regiments ein und zeige ein tadelloses, gewandtes und liebenswürdiges Benehmen. Er genieße Achtung von Seiten seiner Vorgesetzten und sei bei seinen Kameraden sehr beliebt.⁴⁰⁰ So erhielt Kühner das Königlich Preussische Eisernen Kreuz II. Klasse,⁴⁰¹ den Militär-Verdienstorden IV. Klasse⁴⁰² und die Landwehr-Dienstauszeichnung I. Klasse.⁴⁰³ Aus dem Krieg zurückgekehrt, wurde er aufgrund seiner Kriegseinsätze zum Major berufen⁴⁰⁴ und trat am 11. Dezember 1919 mit folgenden Worten als Stadthauptmann der Münchner Einwohnerwehr an:

³⁹⁴ Münchner Fremdenblatt. Organ für Kunst und Gewerbe, sowie alles Sehenswerthen während der deutschen Industrie-Ausstellung, Nr. 29, 12. August 1854.

³⁹⁵ Kahn, Münchens Großindustrie und Großhandel, S. 235 f.

³⁹⁶ Krauss, Die königlich bayerischen Hoflieferanten, S. 84.

³⁹⁷ Seine letzten Kämpfe waren im Artois, vor der Front Ypern La Basse und in Flandern. BayHStA, Abt. IV KA, OP 11443 Max Kühner, StadtAM, PMB Max Kühner.

³⁹⁸ BayHStA, Abt. IV KA, OP 11443 Max Kühner, Vormerkungen zum Personalakt; BayHStA, Abt. IV KA, OP 11443 Max Kühner, Kriegsrangliste.

³⁹⁹ BayHStA, Abt. IV KA, OP 11443 Max Kühner, Qualifikationsbericht.

⁴⁰⁰ BayHStA, Abt. IV KA, OP 11443 Max Kühner, 3. Württ. Feldart. Regiment Nr. 49 vom 14.10.1907.

⁴⁰¹ BayHStA, Abt. IV KA, OP 11443 Max Kühner, Verleihung des Königlich Preussischen Eisernen Kreuzes II. Klasse am 12. Juli 1915.

⁴⁰² BayHStA, Abt. IV KA, OP 11443 Max Kühner, Verleihung des Militärverdienstordens 4. Klasse 1915.

⁴⁰³ BayHStA, Abt. IV KA, OP 11443 Max Kühner, Verleihung der Landwehr-Dienstauszeichnung I. Klasse am 24.07.1912.

⁴⁰⁴ BayHStA, Abt. IV KA, OP 11443 Max Kühner, Antrag um Charakterverleihung und Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Res. Offiz. des 1. Feldartillerieregiments.

„An die Bezirke. Durch das Vertrauen der Wehrleute berufen, übernehme ich heute das Amt als Stadthauptmann der Einwohnerwehr München. Entsprechend den Aufgaben der Einwohnerwehren, ein starker Block zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sein, wird es mein Bestreben sein, die Einwohnerwehr München so zu erhalten, wie sie heute ist, frei von jeder politischen Färbung, nur berufen zu schützen, nicht anzugreifen. Max Kühner Stadthauptmann“⁴⁰⁵

Nach dem Ende der Stadtwehr München engagierte er sich im ‚Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten‘,⁴⁰⁶ wurde zum Vorsitzenden und später zum Ehrenvorsitzenden der vaterländischen Bezirksvereine berufen.⁴⁰⁷ Nach Auflösung der Stadtwehr bildeten die vaterländischen Bezirksvereine in München die Nachfolgeorganisation, die die (personellen) Strukturen der Einwohnerwehr fortführten.⁴⁰⁸ Somit agierte Kühner als Verbindungsstelle zwischen den vaterländischen Vereinen und der Stadtwehr.

In Anerkennung seiner Verdienste verlieh die bayerische Staatsregierung dem Handelsrichter am Landgericht München I. 1924 den Kommerzienratstitel.⁴⁰⁹

Max Kühner starb am 16. Oktober 1932 in Salzburg⁴¹⁰ und wurde auf dem Münchner Ostfriedhof beigesetzt. Zu seiner Beerdigung, die von einem Zug des ‚Stahlhelms‘ begleitet wurde, erschienen, neben führenden Persönlichkeiten aus militärischen Kreisen, Angehörige der Handels- und Finanzwelt, Münchens zweiter Bürgermeister Geheimrat Dr. Küfner und Gustav Ritter von Kahr.⁴¹¹

Max Kühner steht als Beispiel für die personelle und ideenbezogene Nähe von Stadtwehr, ‚Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten‘ und vaterländischen Vereinen.

3. Kommerzienrat Carl Flügggen – Bezirksführer der ‚Münchner Einwohnerwehr‘

Kommerzienrat Carl Maria Flügggen wurde am 6. Oktober 1870 als Sohn des Professors und Kunstmalers Josef Flügggen und dessen Frau Marie in München

⁴⁰⁵ StadtAM, Bst. Stadtverteidigung, Nr. 155 Einwohnerwehr Bayern.

⁴⁰⁶ BayHStA, Abt. IV KA, OP 11443 Max Kühner, Zeitungsartikel aus den Stadtnachrichten und Generalanzeiger der Münchner Neuesten Nachrichten vom 20.10.1932.

⁴⁰⁷ BayHStA, Abt. IV KA, OP 11443 Max Kühner, Zeitungsartikel aus Münchens Neueste Nachrichten.

⁴⁰⁸ Otto Altendorfer, Fritz Schäffer als Politiker der Bayerischen Volkspartei 1888-1945, München u.a. 1993, S. 197.

Der 1923 in München gegründeten ‚Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände‘ gehörte neben der SA, der ‚Vaterländischen Vereine Münchens‘, die den Großteil der früheren Einwohnerwehr umfasste, die ‚Reichsflagge‘ und der ‚Bund Oberland‘ an. Geyer, Verkehrte Welt, S. 331.

⁴⁰⁹ StadtAM, PMB G 230, Max Kühner.

⁴¹⁰ StadtAM, PMB G 230, Max Kühner.

⁴¹¹ BayHStA, Abt. IV KA, OP 11443 Max Kühner, Zeitungsartikel aus den Stadtnachrichten und Generalanzeiger der Münchner Neuesten Nachrichten vom 20.10.1932.

geboren.⁴¹² Nach seinem Abitur und seiner kaufmännischen Ausbildung zog er für drei Jahre nach England, leistete danach seinen Militärdienst, diente als Einjährig-Freiwilliger und arbeitete dann für deutsche und auswärtige Firmen.⁴¹³ 1913 wurde Flüggen die Landwehr-Dienstauszeichnung I. und II. Klasse verliehen,⁴¹⁴ der Militärverdienstorden IV. Klasse⁴¹⁵ und das Königlich Preußische Eisene Kreuz II. Klasse.⁴¹⁶ Im März 1897 heiratete Flüggen Anna Johanna Wilhelmine Ruß,⁴¹⁷ diente als Hauptmann im Ersten Weltkrieg, wurde später zum Major⁴¹⁸ befördert und war Träger des bayerischen Militärverdienstordens. Nach einer Verletzung vom Krieg heimgekommen, arbeitete er im Kriegsministerium,⁴¹⁹ wurde stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Offizier-Bundes (DOB) Ortsgruppe München, und versuchte als Bezirksführer⁴²¹ der Einwohnerwehr für ‚Ordnung und Sicherheit‘ in München zu sorgen. Der Handelsrichter Flüggen galt als alteingesessener Wirtschaftsfachvertreter des Kohlenhandels, übernahm das Amt des Vizeprä-

⁴¹² StadtAM, PMB F 181, Karl Flüggen; StadtAM, Einwohnerkartei F 139/65, Karl Flüggen.

⁴¹³ Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild, hg. vom Deutschen Wirtschaftsverlag, Aktiengesellschaft, Berlin W 8, Erster Band, Magdeburg 1931, S. 459.

⁴¹⁴ BayHStA, Abt. IV KA, OP 19097, Karl Flüggen, Landwehrdienstauszeichnung I. Klasse vom 24.01.1913.

⁴¹⁵ BayHStA, Abt. IV KA, OP 19097, Karl Flüggen, Militärverdienstorden 4. Klasse vom 28.11.1914.

⁴¹⁶ BayHStA, Abt. IV KA, OP 19097, Karl Flüggen, Königlich Preußische Eisene Kreuz II. Klasse vom 08.08.1917.

⁴¹⁷ StadtAM, Einwohnerkartei F 139/65, Karl Flüggen.

⁴¹⁸ BayHStA, Abt. IV KA, OP 19097, Antrag um Charakterverleihung als Major und Erlaubnis zum Tragen der Uniform.

⁴¹⁹ Flüggen wurde 1916 ins Kriegsministerium für die Fleischpreiserrechnung bzw. für den gesamten Betrieb der Standortschlächtereie berufen. BayHStA, Abt. IV KA, NL Fritz Müller als Teil des Bestandes Mkr.17269, Beauftragte des bayerischen Kriegsministeriums vom 15.05.1917.

⁴²⁰ Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft, S. 459.

⁴²¹ Richtlinien für die Arbeitseinteilung zwischen Bezirksprüfungsausschuss und Bezirksführern vom 17.07.1919.

Dem Bezirks-Führer obliegt:

- 1.) Die vollständige militärische Leitung des Bezirkes, Militärischer Verkehr mit den Kommandeuren des Abschnittes und der Kommandantur.
- 2.) Nach Einstellung der Wehrleute im Bezirk Übernahme der Führung und Bewaffnung, Leitung der Ausbildung und Schießausbildung.
- 3.) Die Einberufung von Vollsitzungen, Besprechungen usw. Vorsitz und Leitung der Versammlungen.
- 4.) Sitz und Stimme in den Bezirks- und Prüfungsausschüssen.
- 5.) Die Einladung des Prüfungsausschusses zu Vollversammlungen der Bezirkswehr.
- 6.) Die Führung der Wehrliste und zugleich Versicherungsliste und Waffenliste der Bezirkswehr.
- 7.) Die Prüfung und Weiterleitung der Dienstbeschädigungs- und Versorgungs- sowie der Versicherungsansprüche im Einvernehmen mit dem Bezirksinspektor an die Kommandantur.
- 9.) Die Führung der Liste der militärischen Gebühr bei Einsatz.
- 10.) Die Führung der Vorschuss-Kasse, die Abrechnung mit Belegen zur Vorlage an die Kommandantur.
- 11.) Die Instandhaltung der Waffen und Munition; die gesicherte Aufbewahrung der in Depots untergebrachten Waffen und Maschinengewehre. StadtAM, Bst. Stadtverteidigung, Nr. 155 Einwohnerwehr Bayern.

sidenten des Zentralverbandes des Kohlengroßhandels und gehörte dem Vorstand des Verbandes bayerischer Kohlengroßhandlungen an.⁴²² Zudem war Flüggen erster Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes des Münchner Kohlenhandels und der Fachgruppe für Handel und Industrie der Deutsch-Österreichischen Arbeitsgemeinschaft.⁴²³ Als nach der Besetzung des Ruhrgebietes die Einfuhr englischer Kohle nötig wurde, sollten die Kohlengroßhandlungen ‚Münchner Lagerhaus Ostbahnhof‘ und ‚C. Flüggen‘ als einzige Firmen aus Bayern an der Einfuhr englischer Kohle für das bayerische Bahnnetz beteiligt werden.⁴²⁴ In einem Brief an das Eisenbahnzentralamt Berlin beschreibt Flüggen seine ‚rein bayerische Kohlengroßhandlung‘ als „alteingessene, besteingeführte bayerische Kohlengroßhandlung mit vorzüglichen Verbindungen zu in- und ausländischen Erzeugungsgebieten“. ⁴²⁵ Er verweist darin auf seine Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit und darauf, dass seine großartigen Kontakte zu englischen Firmen unter Umständen sogar für das Eisenbahnzentralamt von Interesse sein dürften.⁴²⁶

Flüggen war ein Kommerzienrat, der die NSDAP schon sehr früh unterstützte. In seinem Nachruf wurde er als Vorbild eines schaffenden deutschen Mannes beschrieben, der sich früh zur Idee Adolf Hitlers bekannte. Doch als Flüggen 1936 zum Handelsrichter ernannt wurde, war man sich innerhalb der NSDAP seiner politischen Zuverlässigkeit und Loyalität nicht sicher und stellte Nachprüfungen an. In einem Fragebogen des Münchner Ortsgruppenleiters Hans Steiner gab dieser in seiner Einschätzung an, dass Flüggen nur aus geschäftlichen Gründen der Partei beigetreten sei und vor seiner Mitgliedschaft der NSDAP ablehnend gegenübergestanden habe. Auch sei er nur nach langem Drängen der NS-Volkswohlfahrt beigetreten. In einer anderen Stellungnahme wird erwähnt, dass Flüggen vor der Macht-

⁴²² BayHStA, Bayerische Wirtschaftsstelle Berlin Nr. 158, Brief vom 25.10.1922 vom Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe an Staatsrat Dr. Rohmer.

⁴²³ Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft, S. 459.

⁴²⁴ BayHStA, Bayerische Wirtschaftsstelle Berlin Nr. 158, Brief vom 25.10.1922 vom Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe an Staatsrat Dr. Rohmer. Das Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe kam Flüggen soweit entgegen, dass er mit einer einfuhrberechtigten Firma an der Reichsgrenze in Verbindung treten soll und auf diesem Weg die Einfuhrscheine vom Reichskohlenkommissar erhält, um dann die Kohle in Bayern vertreiben zu können. BayHStA, Bayerische Wirtschaftsstelle Berlin Nr. 158, Brief vom 22.11.1923 vom Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe an das Münchner Lagerhaus Ostbahnhof und C. Flüggen GmbH. Dieser Kompromiss wurde gesucht, weil für die Einfuhr nur die Firmen zugelassen werden sollten, die schon vor dem Krieg aus dem betreffenden Lande Kohlen eingeführt haben. Geheimrat Stutz bezweifelte jedoch, dass Flüggen über irgendwelche Verbindungen nach England verfügen würde und auch die Größe des Unternehmens sei nicht ausreichend. BayHStA, Bayerische Wirtschaftsstelle Berlin Nr. 158, Brief vom 13.11.1921 vom Geheimrat Stutz an die Minister für Handel, Industrie und Gewerbe.

⁴²⁵ BayHStA, Bayerische Wirtschaftsstelle Berlin Nr. 158, Brief vom 24.10.1922 vom Münchner Lagerhaus Ostbahnhof und C. Flüggen, Kohlenhansa an das Eisenbahnzentralamt Berlin.

⁴²⁶ BayHStA, Bayerische Wirtschaftsstelle Berlin Nr. 158, Brief vom 24.10.1922 vom Münchner Lagerhaus Ostbahnhof und C. Flüggen, Kohlenhansa an das Eisenbahnzentralamt Berlin.

übernahme Mitglied des Bundes ‚Bayertreue‘, des ‚Bayerischen Heimat- und Königsbundes‘ sowie des ‚Katholischen Bürgervereins Trier‘ gewesen sei. Steiner echaffte sich darüber, dass Flügggen viele Waren von jüdischen Firmen bezog und sogar einer Freimaurerloge angehöre und dieser auch Geld überwiesen habe. „Zusammenfassend erwähnen wir nochmals, daß in Pg. Flügggen bestimmt kein überzeugter oder gar kampfesfreudiger Nationalsozialist zu sehen ist.“ In einer weiteren Stellungnahme des früheren Zellenleiters Friedl wird erwähnt, dass Flügggen ständig damit prahlte, Kontakte zu höheren Parteistellen wie z.B. den Parteigenossen Nippold und Reinhard zu pflegen, sein Bruder sei Stadtrat und trage das Goldene Parteiabzeichen. Er selbst würde das Parteiabzeichen jedoch nie tragen. Finanziell ginge es seit dem Aufbau seines neuen Geschäftes 1934, der ‚Karl M. Flügggen Kohlenhandlung‘ nicht besonders gut und seinen Parteibeitritt missbrauche er nur als Eigenwerbung.⁴²⁷

Carl Flügggen steht beispielhaft für einen Unternehmer, der jegliche Mitgliedschaft in Vereinigungen, Verbänden und Parteien stets als Chance für sein unternehmerisches Vorankommen genutzt hatte.

4. Kommerzienrat Eugen Zentz – Finanzmann der ‚Einwohnerwehr‘, Gründer der ‚Orzentz‘ und des ‚Ordnungsbundes Münchner Bürger‘

Kommerzienrat Eugen Zentz galt als eine der hervorragenden Persönlichkeiten im Münchner Wirtschaftsleben. Der am 22. März 1870 in Mettingen, Kreis Saarburg, in Elsaß-Lothringen⁴²⁸ geborene Zentz trat schon in jungen Jahren als Angestellter in die Firma ‚Phillips Witwe‘ (Dall’Armi) in München ein. Das Unternehmen war für den Vertrieb der österreichischen Tabakregie in Deutschland zuständig. Bereits 1907 machte ihn der Großkaufmann Ritter von Dall’Armi zum Teilhaber der Firma. Von 1914 bis 1925 war er Inhaber der Firma ‚C. Philipps Witwe München‘ und der Zigarettenfabrik ‚Perusa‘. 1916 wurden unter seiner Anweisung die Fabrikationsstätten der österreichischen Tabakregie in München (Milbertshofen, Bogenhausen, Giesing und Gauting) unter der Firma Austria errichtet. Dem Unternehmer Eugen Zentz verlieh die Bayerische Staatsregierung kurz vor dem fünfzigjährigen Geschäftsjubiläum⁴²⁹ der Firma am 7. Januar 1918 den Titel ‚Kommerzienrat‘.⁴³⁰

⁴²⁷ BArch, BA (ehem. BDC), VBS 1/1020051806 Carl Flügggen.

⁴²⁸ StadtAM, PMB Z 31, Eugen Zentz.

⁴²⁹ Im Bericht über das Geschäftsjubiläum hieß es, dass Zentz und Dall’Armi eine fast patriarchalische Beziehung zu ihren Mitarbeitern pflegten und für das materielle Wohl ihrer Angestellten mustergültig Sorge trügen. Bayerische Staatszeitung. Königlich Bayerischer Staatsanzeiger Nr. 207 vom 06.09.1918, S. 8.

⁴³⁰ <http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/TextSuche-cun-358-358.xhtml>, abgerufen am 04.10.2011; StadtAM, PMB 31, Eugen Zentz.

Sechs Jahre später, 1924, wurde er für die Verleihung des Titels ‚Geheimer Kommerzienrat‘ vorgeschlagen, weil er sich bei sozialen Projekten überaus großzügig hervorgetan habe. Seine Firma, das ‚Carl Philipp’s Witwe Warenhaus‘, galt als eines der angesehensten Münchens. Zusammen mit seiner anderen Firma, der Perusa-Zigarettenfabrik Georg Metzger, beschäftigte Zentz 400 bis 500 Arbeitnehmer, von denen er geradezu verehrt worden sei.⁴³¹

Doch im Ministerprotokoll vom 20. Dezember 1924 ließen Ministerpräsident Dr. Held, Finanzminister Dr. Wilhelm Krausneck, Innenminister Karl Stützel und der Minister für soziale Fürsorge, Heinrich Oswald, Bedenken bezüglich seiner Titelverleihung verlauten, und die Verleihung wurde tatsächlich zurückgestellt. Zentz stand unter Verdacht, am Hitlerputsch 1923 beteiligt gewesen zu sein.⁴³² Erst eine gerichtliche Untersuchung verschaffte im Ministerium Klarheit darüber, dass Zentz vom bevorstehenden Putschversuch Hitlers nichts gewusst habe. Ihm war vorgeworfen worden, dass er als wirtschaftlicher Berater Gustav von Kahr⁴³³ diesen und andere Politiker unter dem Vorwand einer Vertrauenskundgebung für von Kahr in den Bürgerbräukeller gelockt hätte. Eugen Zentz bestritt die Vorwürfe vehement, und auch beim Hitlerprozess vor dem Volksgericht München I ergaben sich keine Anhaltspunkte dafür, dass Zentz an dem Umsturzversuch beteiligt gewesen sei.⁴³⁴ Doch als sich am 20. November 1923 einige Personen aus der bayerischen Wirtschaft und Politik im Hotel Wagener auf Einladung Georg Escherichs trafen, wollte der Kommerzienrat zwischen Hitler und Kahr vermitteln.⁴³⁵ Außerdem soll er Hitler spätestens seit 1923 finanziell unter die Arme gegriffen haben.⁴³⁶ Zentz selbst ließ daraufhin einen Artikel in den Münchner Neuesten Nachrichten veröffentlichen, in dem er sich von den Ereignissen des Novembers 1923 distanzierte. Er erklärte, dass er von Vertretern Gustav von Kahrs berufen worden sei, die Spitzen der staatlichen und kirchlichen Behörden, die Führer des Wirtschaftslebens und der vaterländischen Vereinigungen, des geistigen und

⁴³¹ BayHStA, MHIG 3104, Vorschlag zur Verleihung des Titels ‚Geheimer Kommerzienrat‘.

⁴³² BayHStA, MHIG 3104, Brief von Meinel an das Präsidium der Regierung von Oberbayern. Zum genauen Geschehen im Bürgerbräukeller des 08.11.1923: Dok. 182, Generalstaatskommissar Kahr an Ministerpräsident Knilling, München 12.12.1923, Beilage: Denkschrift „Der Putsch am 08. November 1923. Vorgeschichte und Verlauf“. GStA. München MA. 1943. D.R. Nr. 473, in Ernst Deuerlein (Hg.), *Der Hitlerputsch. Bayerische Dokumente zum 8./9. November 1923*, Stuttgart 1962.

⁴³³ Heinrich Heim, *Monologe aus dem Führer-Hauptquartier 1941-1944*, hg. von Werner Jochmann, Hamburg 1980, S. 256, 451-452.

⁴³⁴ Die Versammlung hätte ursprünglich im Künstlerhaus stattfinden sollen. BayHStA, MHIG 3104, Brief vom Präsidium der Regierung von Oberbayern an das Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe.

⁴³⁵ Nußer, *Konservative Wehrverbände*, S. 278 f.

⁴³⁶ Neben Zentz soll auch der Bruder des Pianofabrikanten Bechstein, Heinrich Claß, Dr. Kuhlo vom Bayerischen Industriellenverband, Prinz von Arenberg und Geheimrat Kirdorf die NDSAP in ihrer Frühphase finanziert haben sollen. Maser, *Der Sturm auf die Republik*, S. 399.

künstlerischen Münchens und Bayerns zu einer Vertrauenskundgebung für von Kahr einzuladen.⁴³⁷ Die Kontakte zu den bürgerlichen, vaterländischen Vereinen versuchte Zentz schon nach dem Ersten Weltkrieg zu bündeln, als er sich im November 1918 mit dem Redakteur Baumgärtner an eine Reihe bürgerlicher Vereine wandte, um einen ‚Ordnungsbund Münchner Bürger‘ zu gründen. Ziel dieses Bundes, der aus freiwilligen Hilfskräften zur Unterstützung der Volksregierung und ihrer Organe bestand, war es, Ruhe, Ordnung und Sicherheit zum Zwecke des Wiederaufbaus des Wirtschaftslebens zu schaffen.

Der Hilfsdienst dieses Ordnungsbundes sollte auf „ausdrückliche Aufforderung seitens der Behörden und des Arbeiter- und Soldatenrates nur in den Fällen geleistet werden, wo es nicht möglich ist, bezahlte Hilfskräfte in geeigneter Art oder in genügender Zahl rasch aufzutreiben“.⁴³⁸ Der Ordnungsbund wollte sich durch Vorträge und Schriften mit der wirtschaftlichen Aufklärung befassen, jedoch nicht parteipolitisch agieren.⁴³⁹ Zwei Wochen nach der Revolution in München war dies einer der ersten Versuche, gegenrevolutionäre Kräfte des Bürgertums zu mobilisieren,⁴⁴⁰ bevor Rudolf Kanzler begann, Männer und Waffen für die Einwohnerwehren zu sammeln. Bei Gründung der Einwohnerwehr kamen 200.000 RM⁴⁴¹ aus dem Fonds des ‚Heimatsdienstes Bayern‘, an dessen Spitze Kommerzienrat Eugen Zentz stand.⁴⁴² Nußer bezeichnet Zentz als eine der „wichtigsten Hintergrundfiguren der konservativreaktionären Bewegung“.⁴⁴³ Auf dieses Netzwerk konnte Zentz auch 1923 vertrauen, als er die Vorstände von Spitzenverbänden der Erwerbs-

⁴³⁷ BayHStA, MHIG 3104, Abschrift des Artikels aus den Münchner Neuesten Nachrichten vom 17.11.1923. In diese Versammlung wurden Vertreter der Politik, der Verwaltung, der königlich bayerischen Armee, der Reichswehr, der Universität und der Wirtschaft eingeladen. Deuerlein (Hg.), Der Hitlerputsch, S. 99.

⁴³⁸ BayHStA, Abt. II, Geheimes Staatsarchiv, MA 987, Korrespondenz Eisner-Fechenbach W-Z, (Politisches Archiv MA1 Nr. 987).

⁴³⁹ BayHStA, Abt. II, Geheimes Staatsarchiv, MA 987, Korrespondenz Eisner-Fechenbach W-Z, (Politisches Archiv MA1 Nr. 987).

⁴⁴⁰ Altendorfer, Fritz Schäffer als Politiker der Bayerischen Volkspartei 1888-1945, S. 105.

⁴⁴¹ Zur Finanzierung der Einwohnerwehren: Die Regierung versuchte mit Nachdruck private Geldgeber zu finden. Der Handschuhfabrikant Kommerzienrat Heinrich Roeckl war Landesschatzmeister der Einwohnerwehren und nahm für die Stadt München die Organisation der Spenden in die Hand. Er war neben Escherich, Kriebel, Zentz, Brauereibesitzer Sedlmayer und anderen wichtigen Personen aus dem Münchner Wirtschaftsleben im Landesfinanzausschuss, dessen Mitglieder der Öffentlichkeit unbekannt waren. Nußer, Konservative Wehrverbände, S. 110-150. Zentz arbeitete zum einen eng mit der Wirtschaftsstelle der Einwohnerwehr Bayerns (EWB) und der Orka zusammen, die um den Aufbau der österreichischen Heimwehren bemüht war. Zentz hatte an dieser Verbindung großes wirtschaftliches Interesse. Nußer, Konservative Wehrverbände, Anmerkung 16, S. 148. Die Wirtschaftsstelle der Bayerischen Einwohnerwehr Bayerns war später in die Bayerischen Fememorde verwickelt. Marius Eckert-Mathes, ‚Die bayerische Einwohnerwehr – Entstehungshintergrund, Gründung und von ihr verübte Verbrechen‘, MA-Arbeit masch., Augsburg 2012.

⁴⁴² Nußer, Konservative Wehrverbände, S. 110-150.

⁴⁴³ Nußer, Konservative Wehrverbände, S. 147 f.

stände Bayerns und der vaterländischen Verbände zur Vorbesprechung der Vertrauenskundgebung für Ritter von Kahr in das Kaufmannskasino einlud. Eugen Zentz wurde weiterhin dazu bestellt, die Versammlung zu leiten und die einleitenden Worte zu übernehmen. Daraufhin habe er sich sogleich um eine Lokalität bemüht und den Münchner Bürgerbräukeller für den 8. November angemietet, obwohl er befürchtete, der Saal sei zu groß und nur schwer zu füllen. Doch am Abend der Kundgebung waren fast alle Plätze besetzt.

Unterhalb dieser Stellungnahme drohte Eugen Zentz, jeden, der ihn an der Teilnahme am Komplott und damit des Verrats bezichtigte, ohne Ansehen der Person vor Gericht zu bringen: „Es ist tief bedauerlich, dass einer der Männer, deren bewährte Generation wir zur Steuerung der furchtbaren Not jetzt brauchen wie noch nie, genötigt ist, Zeit und Kraft an die Bekämpfung so hässlicher Verleumdungen zu wenden.“⁴⁴⁴ In der Augsburger Abendzeitung vom 8. Dezember 1924 ließ Zentz nochmals verlauten, dass er gegen jeden gerichtlich vorgehen werde, der behauptete, er sei Mitbegründer und Geldgeber des Kampfbundes sowie Geldgeber oder Geldvermittler der völkischen Bewegung oder in dieser Bewegung tätig gewesen. Außerdem würden all diejenigen vor Gericht kommen, die behaupteten, Zentz arbeite gegen die katholische Kirche und den christlichen Staat.⁴⁴⁵

Nachdem diese Vorwürfe entkräftet waren, versuchte der Syndikus Dr. Simon die Verleihung des Titels ‚Geheimer Kommerzienrat‘ an Eugen Zentz bei der Pfingstauszeichnung voranzutreiben. In einem Brief der Handelskammer München an das Präsidium der Regierung von Oberbayern wurde darauf hingewiesen, dass ohne Zentz‘ Bemühen die Deutsche Verkehrsausstellung in München nicht zustande gekommen wäre. Dieser habe sich dabei als Vorsitzender des Finanzausschusses außerordentlich verdient gemacht⁴⁴⁶ und es sei anzunehmen, dass Zentz ‚irgend einen größeren Betrag zur Verfügung stellen würde‘, falls er den Titel verliehen bekomme.⁴⁴⁷ Am 27. Mai 1925 wurde dem Fabrikbesitzer Eugen Zentz schließlich doch der Titel ‚Geheimer Kommerzienrat‘ verliehen.⁴⁴⁸

An seinem Beispiel wird deutlich, wie sehr der Staat auf finanzielle Zuwendungen aus der Wirtschaft angewiesen war. In einem Brief an Ministerpräsident Heinrich Held schreibt Generalsekretär Dr. Sebastian Schlittenbauer: „Ein verarmter Staat

⁴⁴⁴ BayHStA, MHIG 3104, Abschrift des Artikels aus den Münchner Neuesten Nachrichten vom 17.11.1923.

⁴⁴⁵ BayHStA, MHIG 3104, Zeitungsartikel der Augsburger Abendzeitung vom 08.12.1924.

⁴⁴⁶ BayHStA, MHIG 3104, Brief der Handelskammer München an das Präsidium der Regierung von Oberbayern.

⁴⁴⁷ BayHStA, MHIG 3104, Vorschlag für die Verleihung des Titels ‚Geheimer Kommerzienrat‘.

⁴⁴⁸ BayHStA, MHIG 3104, Verleihung des Titels ‚Geheimer Kommerzienrat‘. Die Titelverleihung 1925 war einer der letzten überhaupt.

hat ein grosses Interesse daran, den Opferwillen seiner begüterten Bürgern besonders anzuregen, damit durch freiwillige Gaben geleistet wird, was der Staat aus Eigenem nicht mehr zu leisten vermag.“⁴⁴⁹ Der Staat war vor allem nach der verheerenden Inflation von 1923 dringend auf Spenden angewiesen, denn durch die Geldentwertung verloren viele wohltätige Stiftungen und Einrichtungen ihren finanziellen Boden – sie gingen an den Staat über oder wurden aufgelöst.⁴⁵⁰ Zwar war neben dem persönlichen Gewinnstreben das soziale Engagement schon immer ein wichtiger Grundsatz des Bürgertums,⁴⁵¹ doch die Inflation wirkte sich auch auf die Spendenbereitschaft der Wirtschaftsbürger deutlich aus. So hatten sich in kurzer Zeit „über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte angesammelte Ressourcen bürgerlicher Wohltätigkeit in Luft aufgelöst“.⁴⁵²

Mit der Titelverleihung waren neben karitativen Spenden direkte Zahlungen an den Regierungspräsidenten verbunden. So ist es wenig erstaunlich, dass vor allem in der zweiten Verleihungswelle viele Kommerzienrattitel an Industrielle gingen, die vielleicht den Ansprüchen der ersten Welle nicht genügt hätten.⁴⁵³ Kommerzienrat Eugen Zentz könnte als Beispiel hierfür dienen: er war Mitglied der Freimaurerloge,⁴⁵⁴ wahrscheinlich auch der Thule-Gesellschaft⁴⁵⁵ und des ‚Notbundes bayerischer Wirtschaftsstände‘ mit seinen immer lauter werdenden Rufen nach Diktatur.⁴⁵⁶

1934 berief man Zentz zum Vorsitzenden der ‚Wirtschaftlichen Vereinigung der Zigarettenindustrie‘. Im Zeitungsartikel anlässlich seines 70. Geburtstages wurde vor allem seine Tätigkeit in der Wohlfahrtspflege hervorgehoben. Er war nicht nur während des Weltkrieges an fast allen Sammelwerken führend beteiligt, sondern auch an der Gründung des Hilfsbundes der Münchner Einwohnerschaft, des Ver-

⁴⁴⁹ BayHStA, HIG 2932ga, Vorschlag zum Kommerzienrat Dr. Ludwig Wassermann.

⁴⁵⁰ Schäfer, Geschichte des Bürgertums, S. 203 f.

⁴⁵¹ Hertling, Bürgerliche Kultur – Bürgerlichkeit als kulturelles System, S. 325 f.

⁴⁵² Schäfer, Geschichte des Bürgertums, S. 203 f.

⁴⁵³ Aufgrund dieser lukrativen Einnahmequelle des Staates wurden im letzten Ernennungszeitraum von 1923 bis 1928 695 Kommerzienräte und 115 Geheime Kommerzienräte von Bayerns Regierung ernannt. Marita Krauss, Vortrag Bürgertum und Mäzenatentum im 19. Jahrhundert, unveröffentlichtes Manuskript, S. 13; Auf Augsburg bezogen verlieh der Staat 39 Industriellen und Bankiers den Titel ‚Kommerzienrat‘ und ‚Geheimer Kommerzienrat‘. Haertle, Biographische Überblickstabelle für Augsburg, unveröffentlichtes Manuskript.

⁴⁵⁴ Paul Hoser, Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934. Methoden der Pressebeeinflussung Teil 1, Frankfurt a. Main 1990, S. 80, Anmerkung 10.

⁴⁵⁵ Hauptschriftstellenleiter der Münchner Neuesten Nachrichten. Politisches Engagement in der jungen Republik. <http://downloads.eobamberg.de/5/467/1/90105333693990661399.pdf>, abgerufen am 02.05.2012.

⁴⁵⁶ Mitglieder dieses Bundes waren auch Bankiers wie Wilhelm von Finck und Industrielle wie der Augsburger Kommerzienrat Walter Gaulis Clairmont. Hoser, Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934, S. 262, Anmerkung 98.

eins Studentenhaus und der Einwohnerwehr. „Durch seine Vaterlandsliebe und sein warmes Herz für fremde Not hat Geheimrat Zentz die Hochschätzung und Verehrung weiter Kreise gewonnen.“⁴⁵⁷ Eugen Zentz starb am 23. November 1945 in Tutzing und wurde auf dem protestantischen Friedhof beigesetzt.⁴⁵⁸

Der biographische Zugriff auf Eugen Zentz zeigt, wie sehr der Staat auf Kooperationen mit führenden Wirtschaftsleuten angewiesen war, die dadurch ihrerseits bedeutenden politischen Einfluss nahmen.

5. Kommerzienrat Josef Pschorr – Gründer der ‚Einwohnerwehr‘ und Bezirksführer der ‚Vaterländischen Vereine Münchens‘

Der Brauereibesitzer Josef Pschorr wurde am 11. Mai 1864 als Sohn des Kommerzienrates Georg Pschorr und seiner Frau Johanna, geb. Fischer-Dick, geboren. Nach dem Tod seines Vaters 1894 und nach fünfjähriger kaufmännischer Tätigkeit in New York und Chicago⁴⁵⁹ übernahm er mit seinen beiden Brüdern August und Georg, beide wurden später ebenfalls Geheime Kommerzienräte, die Leitung des väterlichen Unternehmens.⁴⁶⁰ Die Pschorrbrauerei wurde auf den Weltausstellungen in Paris, St. Louis, Wien, Lüttich, Mailand, Brüssel und Turin mit dem ‚Grand Prix‘ ausgezeichnet.⁴⁶¹ 1908 erhielt Josef Pschorr den Titel ‚Kommerzienrat‘ und 1914 ‚Geheimer Kommerzienrat‘.⁴⁶² Auch Pschorr kam aus der Landwehrtradition. Dort war er Rittmeister der Kavallerie⁴⁶³ und von 1912 bis zu seinem unfreiwilligen Rücktritt 1933 Präsident der Industrie- und Handelskammer München.⁴⁶⁴

Die Akten des Kriegsarchivs München zeigen, wie sehr sich Pschorr bemühte, die Verleihung des Ehrenabzeichens ‚Alte Garde‘ zu bekommen. Diesen Titel sollte jemand erhalten, der ununterbrochen der Bayerischen Einwohnerwehr, dem ‚Verband der vaterländischen Bezirksvereine‘ oder dem ‚Bund Bayern und Reich‘ und dann dem ‚Stahlhelm‘ angehört hatte. So sah Pschorr auch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten die Wehrverbände und die SA in einer Traditionslinie. Sein Antrag wurde von der Bundesleitung der SA abgelehnt.

⁴⁵⁷ BayHStA, MHIG 3104, Münchner Neueste Nachrichten vom 20.03.1940.

⁴⁵⁸ StadtAM, PMB Z 31, Eugen Zentz.

⁴⁵⁹ Akten der Reichskanzlei von 1919 bis 1933, http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/1000/adr/admr/kap1_4/para2_154.html, abgerufen am 15.04.2012.

⁴⁶⁰ Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft, S. 1452.

⁴⁶¹ Mehr zur Firmengeschichte der Pschorrbrauerei Kahn, Münchens Großindustrie und Großhandel, S. 20-24.

⁴⁶² Karl-Maria Haertle, Geheimer Kommerzienrat Josef Pschorr, unveröffentlichtes Manuskript.

⁴⁶³ Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft, S. 1452.

⁴⁶⁴ Akten der Reichskanzlei von 1919 bis 1933, http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/1000/adr/admr/kap1_4/para2_154.html, abgerufen am 15.04.2012.

Pschorr vermutete ‚unfaire Machenschaften‘ und ‚Hintermänner‘⁴⁶⁵ und drohte: „Wenn die Sache nicht in Ordnung kommt, wird der Staatsanwalt an die Landesleitung Bayern die Frage richten, ob sie die doch als einbezahlt nachgewiesenen Zuwendungen Josef Pschorr seit 10.07.1935 wieder zurückerstattet hat.“⁴⁶⁶ Der Bundesführer Franz Seldte verlieh Pschorr schließlich das Ehrenzeichen ‚Alte Garde‘⁴⁶⁷ für SA-Leute, die aus Stahlhelmkreisen hervorgegangen waren.⁴⁶⁸ Diese Auszeichnung war dem Kommerzienrat besonders wichtig, weil er als Sturmführer im Stabe und Geldverwalter⁴⁶⁹ der SA-Gruppe Hochland befürchtete, dass alle SA-Angehörigen, die vom Stahlhelm überführt wurden, als SA-Leute II. Klasse gelten würden.⁴⁷⁰

In seinen Gesuchen erklärt Pschorr, dass er schon 1919 der Einwohnerwehr Münchens beigetreten sei und sie als Freund von Max Kühner maßgebend vorbereitet habe. Nach dem Umsturz vom November 1918 habe sich die Pflicht für ihn als Handelskammerpräsident ergeben, mit Kurt Eisner zu telefonieren, um ihn zu warnen, dass weitere „Hetzreden“ in München, Bayern und Deutschland ins Chaos führen würden, wenn „seine roten Horden dazu übergehen sollten, die Wirtschaftsbetriebe zu sabotieren und plündernd durch das Deutsche Land zu ziehen“.⁴⁷¹ Eisner habe zwar während des Telefongesprächs die Verantwortung an Pschorr übergeben, Ruhe und Ordnung in der Deutschen Wirtschaft aufrechtzuerhalten. Der Unternehmer sei jedoch daraufhin auf eine Geiselliste gesetzt worden und habe sich zum Freikorps Epp flüchten müssen.⁴⁷² 1935 erklärte

⁴⁶⁵ BayHStA, Abt. IV KA, Bst. Stahlhelm Nr. 376, Brief von Rechtsanwalt Dr. Alfred Holl an Josef Pschorr, undatiert.

⁴⁶⁶ BayHStA, Abt. IV KA, Bst. Stahlhelm Nr. 376, Brief vom 04.01.1936 von Josef Pschorr an den Führer der Abwicklungsstelle der Oberlandesgruppe des NSDFB (Stahlhelm) Herrn Rechtsanwalt Dr. Alfred Holl.

⁴⁶⁷ Diese Auszeichnung ging an alle „todesbereiten Freiheitskämpfer(n), die ab 1918 sich gegen Spartakus mit Leib und Seele einsetzten – sei es als Freikorps-Baltikum – und andere Kämpfer, oder als bayer. Einwohnerwehr-Leute (später VVBM – genannt) zur Bezeugung als alte Kämpfer für das ‚Neue Deutschland‘ unter Gleichstellung mit Adolf Hitlers alten Kämpfern aus SA und SS (...)“ BayHStA, Abt. IV KA, Bst. Stahlhelm Nr. 376, Brief vom 15.07.1935 von Josef Pschorr an die Landesleitung Bayern des N.S. Deutscher Front-Kämpferbund (Stahlhelm).

⁴⁶⁸ BayHStA, Abt. IV KA, Bst. Stahlhelm Nr. 376, Brief vom 15.07.1935 von Josef Pschorr an die Landesleitung Bayern des N.S. Deutscher Front-Kämpferbund (Stahlhelm).

⁴⁶⁹ BayHStA, Abt. IV KA, Bst. Stahlhelm Nr. 376, Abschrift an die Oberste SA-Führung München, Schulden der Brigade R 87, undatiert.

⁴⁷⁰ BayHStA, Abt. IV KA, Bst. Stahlhelm Nr. 376, Brief vom 22.12.1935 von Josef Pschorr an den Führer der Abwicklungsstelle der Oberlandesgruppe des NSDFB (Stahlhelm) Herrn Rechtsanwalt Dr. Alfred Holl.

⁴⁷¹ BayHStA, Abt. IV KA, Bst. Stahlhelm Nr. 376, Brief vom 22.12.1935 von Josef Pschorr an den Führer der Abwicklungsstelle der Oberlandesgruppe des NSDFB (Stahlhelm) Herrn Rechtsanwalt Dr. Alfred Holl, S. 3.

⁴⁷² Pschorr habe sich auf einer abenteuerlichen Flucht nach dem Tod Eisners vor den Revolutionären in Sicherheit bringen müssen. Nach dem Autor war die Räteregierung eine „bunte Mischung aus utopischen Idealisten, bayerischen Partikularisten und humanitären Anarchisten“, die eine völlige Sozialisie-

er, dass er vom Revolutionstag bis dato in vorderster Linie unter der „nationalen Fahne“ gestanden habe. Aus politischen Gründen sei nie erwähnt worden, dass er Bezirksführer der Vaterländischen Vereine Münchens (VVM) des 9. Bezirks⁴⁷³ gewesen sei. Es habe zwischen Kühner, dem Vorsitzenden der Vaterländischen Vereine Münchens, und ihm eine Vereinbarung gegeben: „Joseph Pschorr marschiert überall mit, u. zw. in vorderster Linie wie andere Kameraden, die unter gleichen Umständen nach mancher Beziehung gebunden sind, unter der Tarnkappe.“⁴⁷⁴ Pschorr nannte nicht nur Kommerzienrat Max Kühner seinen Freund, er muss auch mit Kommerzienrat Zentz in Verbindung gestanden sein. Ein Beispiel hierfür wäre, dass Pschorr als Präsident der Industrie- und Handelskammer beim Geschäftsjubiläum der Firma ‚Carl Phillips Witwe‘ 1918 Zentz seine Glückwünsche überbrachte.⁴⁷⁵

Das Beispiel Josef Pschorr verdeutlicht zum einen wie sehr die Regierung unter Kurt Eisner auf das Wissen und die Strukturen der alten Eliten angewiesen war. Zum anderen wird hieran die Argumentationslinie sichtbar, die die Einwohnerwehr im Ideenhintergrund des Nationalsozialismus verortet.

rung der Wirtschaft forderte. Harald Winkel, Wirtschaft im Aufbruch. Der Wirtschaftsraum München-Oberbayern und seine Industrie- und Handelskammer im Wandel der Zeit, München 1990, S. 87.

⁴⁷³ „Bestätigung. Es wird hierdurch bestätigt, das Herr Geheimrat Pschorr Josef, in München im Jahre 1923 Mitglied des Verbandes der Vaterländischen Bezirksvereine mit der Mitgliedsnummer 10065 wurde und später bei der geschlossenen Ueberführung der VVM in den Stahlhelm. B. d. F. Mitglied des Stahlhelms mit der Mitgliedsnummer 766352 wurde. Als Eintrittsdatum gilt also das Jahr 1923. Die Landesleitung Bayern für den Chef der Landesleitung Heinzmann 1. Adjutant.“ BayHStA, Abt. IV KA, Bst. Stahlhelm Nr. 376, Bestätigung über die Zugehörigkeit Josef Pschorrs des Verbandes Vaterländischer Bezirksvereine Münchens.

⁴⁷⁴ BayHStA, Abt. IV KA, Bst. Stahlhelm Nr. 376, Brief vom 22.12.1935 von Josef Pschorr an den Führer der Abwicklungsstelle der Oberlandesgruppe des NSDFB (Stahlhelm) Herrn Rechtsanwalt Dr. Alfred Holl, S. 6.

⁴⁷⁵ Bayerische Staatszeitung. Königlich Bayerischer Staatsanzeiger Nr. 207 vom 06.09.1918, S. 8.

Teil IV: Zusammenfassende Thesen – Ein Resümee

Der Schock über das Abdanken der Monarchie 1918 schien gerade beim Bürgertum tief zu sitzen. Doch von einer Lethargie zu sprechen, wäre verfehlt. Auf sich selbst zurückgeworfen, suchten die Bürger schnell Wege, um sich neu zu organisieren, passte sich den neuen Gegebenheiten an und witterte neue Möglichkeiten und Machtspielräume. Dies geschah mit dem Anschluss an Gewerkschaften, an bürgerliche Interessensvertretungen und -organisationen, aber auch mit dem Aufbau neuer vaterländischer Verbände und paramilitärischer Bürgerwehren.⁴⁷⁶ So wurde die Revolution auch zu einem Moment der Veränderung des Aktionsradius⁴ des Bürgertums und brachte auch auf der persönlichen Ebene neue Handlungsmöglichkeiten mit sich. Doch muss betont werden, dass der Aufbau der Einwohnerwehren stark von antidemokratischen und antisozialistischen Strömungen als Reaktion auf die Revolution geprägt war. Das Kriegsende und die militärischen Erfahrungen hatten für den Aufbau der Einwohnerwehren ebenso ihre Bedeutung wie die Angst des Bürgertums vor Entmachtung und Enteignung. Die Revolution als der ursprüngliche Grund für den Aufbau der Einwohnerwehren trat mit zunehmender politischer und wirtschaftlicher Stabilisierung in der Wahrnehmung zurück, doch die kollektive Erinnerung des Bürgertums hatte sich verfestigt. Die Netzwerke, die Strukturen und Ideen wurden auch nach Auflösung der Einwohnerwehren in den Folgeorganisationen, die über die ganze Weimarer Zeit hinweg äußerst demokratiefeindlich wirkten, fortgeführt. Max Kühner, Eugen Zentz und Josef Pschorr sahen ihre neuen Aktionsradien in den vaterländischen Bezirksvereinen, im Stahlhelm und der SA. Carl Flüggen versuchte bei der NSDAP Anschluss zu finden und für Kommerzienrat August Pfaff ging es nach der Einwohnerwehr im ‚Bund Bayern und Reich‘, im ‚Stahlhelm‘, in der DNVP und dann in der NSDAP weiter.

Der Frage nach dem Fortbestand der Selbstschutzvereinigungen in Bayern auch noch nach Auflösung der Einwohnerwehren brachten der Ministerpräsident Dr. von Knilling, der Minister des Innern, Dr. Schweyer und der Justizminister Dr. Günther an Ostern 1923 große Bedenken entgegen. Sie charakterisierten die Sturmabteilungen als sehr unerfreulich und Eugen von Knilling sprach seine Sorge vor einem weiteren Erstarken der nationalsozialistischen Bewegung und den angegliederten deutsch-völkischen militaristischen Netzwerken aus: „Er sagte mir, daß

⁴⁷⁶ Bieber, Bürgertum in der Revolution, S. 49-53.

auch Herr v. Kahr nun an Hitler irre geworden sei und gewisse Auswüchse bedauere. Die Stimmung sei in München aber so nationalaktivistisch, daß man damit rechnen müsse.⁴⁷⁷

Die nationalaktivistischen Verbände sah man in die ‚Arbeitsgemeinschaft vaterländischer Verbände‘, ‚anderen Gruppen‘ und dem ‚Hitlerischen Stammtrupp‘ untergliedert. Als eine der führenden Personen der vaterländischen Verbände wurde Kommerzienrat Eugen Zentz genannt. Ihm unterstanden unter anderem die vaterländischen Bezirksvereine Münchens mit 30.000 Mitgliedern unter der Führung von Max Kühner, der ‚Bund Oberland‘ und die ‚Reichsflagge‘. Zu diesen Organisationen zählte zudem der ‚Bund Bayern und Reich‘ mit 15.000 Mitgliedern, die ‚Organisation Lenz‘, die ‚Organisation Consul‘,⁴⁷⁸ die ‚Organisation Wiking‘⁴⁷⁹ und die ‚Organisation Blücher‘. Die Hitlerische Stammtruppe bestand aus 25 Hundertschaften von 1500 bis 4000 Männern. Die Verbände allgemein wurden als überreich bewaffnet beschrieben.⁴⁸⁰

1. Der Kommerzienratstitel als staatliche Anerkennung für den Einsatz in den Einwohnerwehren

Die Bayerische Staatsregierung verlieh August Pfaff 1925, Carl Flüggen 1924 und Max Kühner ebenfalls 1924 den Titel ‚Kommerzienrat‘ und drückte damit auch ihren Dank für deren „opferwilligen Einsatz“ in den Einwohnerwehren aus.⁴⁸¹

⁴⁷⁷ http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/cun/cun1p/kap1_2/para2_113.html, abgerufen am 02.03.2012. Bundesarchiv Berlin, Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik. Das Kabinett Cuno/Band 1/Dokumente/Nr. 113 Aufzeichnungen des Staatssekretärs Hamm über Besprechungen in München am 02.04.1923, S. 356-360.

⁴⁷⁸ Mitglieder dieser Organisation sind für die Morde an Finanzminister Matthias Erzberger und Außenminister Walter Rathenau verantwortlich. Das geplante Attentat auf Philipp Scheidemann scheiterte. Langer, Revolution und bewaffnete Aufstände, S. 302; dazu auch Bruno Thoß, Brigade Ehrhardt, 1919/20, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44457> (25.03.2011), abgerufen am 03.03.2012; Martin Sabrow, Organisation Consul (O.C.), 1920-1922, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44323> (01.03.2011), abgerufen am 18.03.2012.

⁴⁷⁹ Christoph Hübner, Bund Wiking, 1923-1928, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44325> (13.10.2009), abgerufen am 18.03.2012.

⁴⁸⁰ http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/cun/cun1p/kap1_2/para2_113.html, abgerufen am 02.03.2012. Bundesarchiv Berlin, Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik. Das Kabinett Cuno/Band 1/Dokumente/Nr. 113 Aufzeichnungen des Staatssekretärs Hamm über Besprechungen in München am 02.04.1923, S. 356-360.

⁴⁸¹ Leider fehlen die Akten der Titelverleihung von Max Kühner und Carl Flüggen im Hauptstaatsarchiv München.

Josef Pschorr bekam schon 1908 und Eugen Zentz 1918 den Titel verliehen. Bei Pfaff, Flüggen und Kühner kann der Titel als Gegenleistung für die politische Zuverlässigkeit verstanden werden. Er kam damit zu den Verleihungskriterien neben der unternehmerischen Leistung und des sozialen Engagements noch eine weitere Dimension, nämlich eine politische, hinzu. Auch zur Zeit der Monarchie war die Loyalität zum König für den Titelerhalt unabdingbar, doch nach der Veränderung der gesamten politischen Landschaft hatte das Wort ‚Loyalität‘ eine sehr viel weitreichendere Bedeutung. Die Kommerzienräte sollten auch jetzt wieder als Vorbilder dafür dienen, wie sich der Staat einen ehrbaren Kaufmann und einen aufrechten Bürger vorstellte, wenn sie nicht sogar zur politischen Disziplinierung beitragen sollten.

Im Vorschlag zum Kommerzienrat heißt es: August Pfaff habe sich „in den Jahren 1919 bis 1923 als Gründer und Führer der Augsburger Stadtwehr, bzw. als militärischer Leiter der Ortsgruppe Augsburg, des Bundes ‚Bayern und Reich‘ und Führer der polizeilichen Nothilfe um die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit außerordentlich verdient gemacht (...). Er hat keine Gefahr gescheut und mit vorbildlicher Hingabe und Treue große Opfer an Zeit und Mühe gebracht.“⁴⁸² Außerdem wurde bei der Titelbeantragung erwähnt, dass er Distriktsvorsteher, zweiter Vorsitzender der inneren Mission, Mitglied der Kirchenvorstandschafft, Vorsitzender der Meisterprüfungskommission sowie Vorsitzender der Ortskrankenkasse für die Eisen- und Stahlindustrie war. Aufgrund von Pfaffs unternehmerischen Geschicks – er hatte die Spitzenposition Bayerns in seiner Branche erreicht –, stand der Titelverleihung nichts mehr im Weg. Auch persönlich stand Pfaff für „überaus große Opferwilligkeit, Vaterlandsliebe und Tüchtigkeit“.⁴⁸³ So war der Kommerzienratstitel nicht nur ein wesentliches Kriterium des sozialen Prestiges, sondern wurde auch zum Mittel der politischen Befriedung und zur öffentlichen Anerkennung des Bemühens um das Gemeinwohl in den Einwohnerwehren. Selbst der Kriegseinsatz wurde mit dem Titel indirekt gewürdigt; viele Kriegsteilnehmer ernannte man mit Hinweis auf ihre Erfahrung zu Kommandanten, galten sie doch nach dem Krieg (immer noch) als ehrbahr und zuverlässig. Letztendlich wurde den Kommerzienräten mit dem Recht Waffen zu tragen und einen Wehrverband zu organisieren in einer Zeit des Bürgerkriegs größtes Vertrauen entgegengebracht. Offenbar meinte die Regierung gerade bei ihnen, trotz des Risikos der Gewalteskalation und allgegenwärtiger Loyalitätskrisen, zukünfti-

⁴⁸² BayHStA, MHIG 2212, Vorschlag für die Verleihung des Titels eines Kommerzienrates; ebenso StadtAA, Bst. 22, Nr. 40, 102, 184 Sachakt über Kommerzienräte, Vorschlag zum Kommerzienrat August Pfaff.

⁴⁸³ BayHStA, MHIG 2212, Vorschlag für die Verleihung des Titels eines Kommerzienrates; ebenso StadtAA, Bst. 22, Nr. 40, 102, 184 Sachakt über Kommerzienräte, Vorschlag zum Kommerzienrat August Pfaff.

ges Verhalten abschätzen zu können. Ein Verhalten, das nicht nur auf die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit zielte, sondern auch die wirtschaftliche Beruhigung im Blick hatte. Beide Ziele waren für den Aufbau eines demokratischen Staates unabdingbar und gleichzeitig hatten an beiden Zielen gerade Großindustrielle ureigenstes Interesse. In diesem Zusammenhang muss ‚Vertrauen‘ als ein reziprokes Verhältnis gesehen werden, weil es den Vertrauensnehmer wie den Vertrauensgeber gleichermaßen bindet und verpflichtet.⁴⁸⁴

2. Der Patriarchalismus – der Kommerzienrat als ‚pater familias‘ in der Stadtgemeinschaft?

Den ‚Übergang der Familie in die bürgerliche Gesellschaft‘ thematisiert Georg Friedrich Wilhelm Hegel in den Grundlinien der Philosophie des Rechts wie folgt:

„Die Erweiterung der Familie als Übergehen derselben in ein anderes Prinzip ist in der Existenz teils die ruhige Erweiterung derselben zu einem Volke, – einer Nation, die somit einen gemeinschaftlichen natürlichen Ursprung hat, teils die Versammlung zerstreuter Familiengemeinden, entweder durch herrische Gewalt, oder durch freiwillige, von den verknüpfenden Bedürfnissen und der Wechselwirkung ihrer Befriedigung eingeleitete Vereinigung.“⁴⁸⁵

Die Familie als der Anfang der Gesellschaft: Den patriarchalen Gedanken eines Familienverbandes auf eine Stadt zu übertragen, ist vor dem Hintergrund nicht abwegig, dass die Familientheorie um 1800 die Familie als einen unter der Leitung eines Hausvaters stehenden Rechtsverband verstand. Sie umfasste das ‚Haus‘, welches durch das Lehnwort ‚Familie‘ abgelöst wurde und schloss damit alle Personen ein, sofern sie zusammen aßen, wohnten, arbeiteten und somit auch Mitglieder des Haushaltes außerhalb der Kernfamilie waren. Der Vater hatte eine sehr dominante, eine patriarchalische Stellung innerhalb der Familie und der Gesellschaft inne, sodass sich zu dessen Orientierung die ‚Hausväterliteratur‘ immer stärker verbreitete.

‚Das Haus‘ als Familienmodell wurde aufgrund seiner religiös legitimierten patriarchalischen Strukturen zum Garanten der sozialen Ordnung stilisiert.⁴⁸⁶ Max

⁴⁸⁴ In Anlehnung an Ellerbrock, Waffenrecht: Vertrauenskonjunkturen oder kontinuierlicher Vertrauensverlust, S. 306-335.

⁴⁸⁵ Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, S. 153 f.

⁴⁸⁶ Andreas Gestrich, Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert, Enzyklopädie deutscher Geschichte Bd. 50, München 1999, S. 4-7.

Horkheimer beschreibt die väterliche Hausgewalt der bürgerlichen Ordnung sogar als die unerlässliche Bedingung des Fortschritts.⁴⁸⁷ Das Modell sollte längere Zeit überdauern und wirkte bis ins 19. und 20. Jahrhundert fort.⁴⁸⁸ „Das Bürgerliche wohnte nicht nur, sondern ‚machte ein Haus‘, was bedeutete, daß man sein Haus und den damit verbundenen Lebensstil nicht nur lebte, sondern zu repräsentieren wußte.“⁴⁸⁹ Als sich die bürgerliche Familie zu emotionalisieren und zu privatisieren begann, traten die ‚typisch‘ männlichen und ‚typisch‘ weiblichen Prägungen der Geschlechter immer stärker in den Vordergrund. Während Frauen eher die passive, emotionale und mütterliche Rolle zugeschrieben wurde, galten die Männer als aktiv, rational und berufsorientiert.⁴⁹⁰ Der Vater als Patriarch war für die Schaffung von Besitz und Einkommen sowie für die Sicherung von Heim und Familie verantwortlich.

Doch auch dieses System sollte der Krieg auf den Kopf stellen. Die Frauen entwickelten sich im Krieg zu Arbeitskräften und Ernährerinnen und drangen in männerdominierte Bereiche ein: Sie übten Berufe im öffentlichen Dienst aus, wurden Straßenbahnschaffnerinnen, Briefträgerinnen oder Militärlastwagenfahrerinnen. Damit war der Zusammenbruch der traditionellen Männerrollen verbunden, der sich teilweise in hysterischen, frauenfeindlichen Reaktionen äußerte.⁴⁹¹ Auch begünstigte der Zerfall gleichzeitig die Begeisterung für männerbündische Lebensformen. Die „Patriarchale Herrschaft“, wie sie Max Weber beschreibt, beruhte auf Tradition in dem „Glauben an die Unverbrüchlichkeit des immer so Gewesenen als solchen“.⁴⁹² Weber geht soweit mit seiner Einschätzung: „Der Patriarchalismus

⁴⁸⁷ „Die Selbstzucht des Individuums, der Sinn für Arbeit und Disziplin, die Fähigkeit, an bestimmten Ideen festzuhalten, Folgerichtigkeit im praktischen Leben, Anwendung des Verstandes, Ausdauer und Freude an konstruktiver Tätigkeit konnten in den gegebenen Verhältnissen einzig unter dem Diktat und der Leitung des Vaters, der selbst die Schule des Lebens an sich erfuhr, entwickelt werden.“ Max Horkheimer, Theoretische Entwürfe über Autorität und Familie, in ders. (Hg.), Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung, ²Lüneburg 1987, S. 52.

⁴⁸⁸ Gestrich, Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert, S. 4-7.

„Unter Geschlechterpatriarchalismus verstehen wir das herrschaftliche Verhältnis von Mann zu Frau, von Bruder zu Schwester, von Schwager zu Witwe, zuweilen von Sohn zu Mutter, kurz die geschlechtliche Unterordnung der Frauen innerhalb der Familie. Unter Alterspatriarchalismus soll die autoritäre Unterordnung der Jugend unter das Alter im häuslichen Masstab verstanden werden. Der Dienstpatriarchalismus beruht auf der dauernden Kommandobefugnis des Hausherrn über die Leistungen der Hausgenossen – einerlei ob verwandt oder fremd. Geschlechts-, Alters- und Dienstherrschaft stellen oft nur verschiedene Funktionen einer ungetrennten Hausgewalt dar. Zuweilen aber treten sie auseinander und haben in der Tat verschiedene soziale Faktoren zur Lebensgrundlage und dementsprechend einen verschiedenen Ausübungsbereich.“ Ernst Manheim, Beiträge zu einer Geschichte der autoritären Familie, in Max Horkheimer (Hg.), Studien über Autorität und Familie, S. 527.

⁴⁸⁹ Foerster, Bürgertum und Nationalismus, S. 64.

⁴⁹⁰ Gestrich, Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert, S. 4-7.

⁴⁹¹ Elisabeth Domansky, Der Erste Weltkrieg, S. 312-319.

⁴⁹² Weber, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, in Bourdieu, Sozialer Sinn, S. 580.

kann daher Träger einer spezifischen ‚Sozialpolitik‘ sein und ist dies überall da geworden, wo er hinreichenden Anlaß hatte, sich des Wohlwollens der Massen zu versichern.⁴⁹³ So galt auch die Stadtwehr in ihrer schützenden, patriarchalen Funktion als Garant der Sicherheit und genoss hohe Reputation. Die Rolle, die August Pfaff, vielleicht auch Max Kühner, in ihr einnahmen, zeugt von einem Beschützer, einem Patriarchen, der sich mit seinem Dienst „aus Liebe (zum) bayrischen Volk und Vaterland“⁴⁹⁴ für die Stadt einsetzen und Struktur geben wollte. Diese Männer hatten den Eindruck, dass alle Organe, die für Sicherheit und Ordnung Sorge tragen sollten, versagten. Sie wollten für ihre Vaterstadt Verantwortung übernehmen, sie zu schützen war ihr Ziel.⁴⁹⁵ Hinter ihren Handlungsmotiven stand der bürgerliche Gemeinsinn als Bürgertugend in einer bürgerlichen Gesellschaft. Hegel beschreibt in ideengeschichtlicher Tradition stehend die bürgerliche Gesellschaft als ein ‚System der Bedürfnisse‘, das mit den folgenden wesentlich ökonomisch orientierten und der Politik gegenübergestellten Inhalten verknüpft ist:

„Die Vermittlung der Bedürfnisse und die Befriedigung des Einzelnen durch seine Arbeit und durch die Arbeit und die Befriedigung der Bedürfnisse aller Übrigen,- das System der Bedürfnisse. (...) Die Wirklichkeit des darin enthaltenen Allgemeinen der Freiheit, der Schutz des Eigentums durch die Rechtspflege. (...) Die Vorsorge gegen die in jenen Systemen zurückbleibende Zufälligkeit und die Besorgung des besonderen Interesses als eines Gemeinsamen, durch die Polizei und Korporation.“⁴⁹⁶

Es geht also um das eigenständige Handeln eines Individuums im Dienste seines Gemeinwesens; wie Pfaff sagte: „Die Einwohnerwehren sind der Schutz des Einzelnen, der Familie, der Heimat, der Schutz unseres teuren Bayernlandes, das haben wir versprochen und dieses Versprechen halten wir auch.“⁴⁹⁷

⁴⁹³ Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen 1980, S. 652.

⁴⁹⁴ StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 40 Tagbefehle der Stadtwehr, Befehl vom 30.12.1920.

⁴⁹⁵ Das lässt sich beispielsweise daran festmachen, dass August Pfaff sofort dem Stadtrat zustimmte, dass die Maschinengewähre vor dem Rathaus verschwinden müssten. Auch dem Verzicht der Bewaffnung mit Handgranaten tagsüber würde er zustimmen. Nachts wären sie jedoch unerlässlich. StadtAA, Bst. 22, Nr. 133 Nr. 1, Akten des Stadtrats. Stadtwehr. Stadtratsprotokoll.

⁴⁹⁶ Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, S. 158 f.

⁴⁹⁷ StadtAA, Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 59, Ansprachen und Vorträge bei dem 1. Kreiswehrtag der Einwohnerwehren von Schwaben und Neuburg, Augsburg am 25. und 26. Februar 1921.

3. Der Wehrgedanke des Bürgertums in einer Traditionslinie von der Bürgerwehr über die Stadtwehr bis hin zur SA?

Um die Intention des Bürgertums in den paramilitärischen Vereinigungen von 1848 bis 1945 vergleichen zu können, möchte ich allgemein damit argumentieren, dass die Wehrverbände dem Bürgertum die Möglichkeit eröffneten, nicht nur im militärischen Metier zu partizipieren, sondern erweiterte Handlungsspielräume boten. Das Streben nach Titeln und militärischen Rängen im 19. Jahrhundert deutet stark darauf hin, dass mit steigender wirtschaftlicher Prosperität des wirtschaftenden Bürgertums Möglichkeiten gesucht wurden, in Bereiche vormals adeligem Metiers einzutauchen und sich gleichberechtigt zu positionieren. Der jüdische Bankier Carl Obermayer ist ein treffendes Beispiel für diese Zeit, in der ehrgeizig versucht wurde, solche Führungspositionen zu besetzen. Dadurch, dass das Bürgertum seinen Schutz in den Land-, Bürger- und Feuerwehren selbst in die Hand nahm, signalisierte es seine zunehmende Selbstständigkeit und war immer stärker darauf bedacht, die Funktion des staatlichen Gewaltmonopols aufzuheben.⁴⁹⁸ Gleichzeitig konnte die gesellschaftliche Stellung, die gerade bei der Wirtschaftselite mit materiellem Wohlstand verbunden war, aus der städtischen und bürgerlichen Tradition der Frühen Neuzeit militärisch verteidigt werden. Wie nahe der Wehrgedanke von Feuer-, Land- und Bürgerwehr beieinanderlag, zeigt das Beispiel von Kommerzienrat Georg Brach. Er war einer der Gründer der Feuerwehr, der Sanitätskolonne und dann Kommandant der Bürgerwehr. Ein Kennzeichen für diesen Zusammenhang ist auch, dass die Feuerwehr in das Zeughaus zog, aus der die Bürgerwehr mit Waffen versorgt wurde und wo später ein Trupp der Einwohnerwehr stationiert war.

Vielleicht erscheint der Vergleich von Land- und Bürgerwehr mit der Stadt- und Einwohnerwehr des 20. Jahrhunderts zu weit hergeholt, weil der Erste Weltkrieg dazwischenlag und mit ihm die völlige Umgestaltung der politischen Landschaft einherging. Auch waren die Wehren von ihrer Mitgliederstruktur her völlig unterschiedlich. Denn während die Wehrverbände des 19. Jahrhunderts ausschließlich dem Bürgertum zugänglich waren, wurde in den Stadt- und Einwohnerwehren auch unterbürgerlichen Schichten der Eintritt gewährt, solange sie ‚einwandfrei auf dem Boden der gesetzmäßigen, vom bayerischen Volke gewählten Regierung‘ standen.⁴⁹⁹ Doch gerade das Ende der Monarchie hinterließ im Bürgertum Lücken, die für den Aufstieg geschickt genutzt wurden. Letztlich hatten die Wehren vor und

⁴⁹⁸ Für das 19. Jahrhundert: Möller, *Bürgerliche Herrschaft in Augsburg 1790-1880*, S. 306f.

⁴⁹⁹ StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, S. 1 Aufruf zur Bildung einer Augsburger Stadtwehr.

nach dem Krieg ihr gemeinsames Moment darin, die eigene Macht und Herrschaft durch die militärische Präsenz zu demonstrieren, sie im Zweifelsfall durchzusetzen und einzufordern. So nutzte das Bürgertum die Wehren vor und nach dem Krieg zur Stabilisierung der eigenen Position.

Im Folgenden möchte ich den Wehrgedanken zeitlich fortsetzen und fragen, ob die SA in diesem Kontext zu verorten ist. Dafür soll ein Bild aus dem Fotoalbum von Hauptmann August Pfaff den Einstieg bieten: Es zeigt den Besuch von Oberst Franz Ritter von Epp, dem „Eroberer“ Münchens im Mai 1919 und einem der frühen Förderer Hitlers, in Augsburg.⁵⁰⁰ Von Epp befindet sich im Zentrum des Bildes (auf dem Pferd sitzend ohne Armbinde) inmitten der Augsburger Stadtwehr. Hauptmann Pfaff steht neben von Epp, als zweiter von links, und hinter ihm ist Kompanieführer Harleß zu sehen. Vermutlich wurde das Bild im Augsburger Textilviertel aufgenommen. Allein dieses Foto wirft die Frage auf, ob die Führer und Mitglieder der Einwohnerwehren zu den frühen Rechten, zur ‚Alten Garde‘ der NSDAP gezählt werden können. – Diese Frage ist nicht unberechtigt. Deshalb soll das Bild zum Anlass genommen werden, Ritter von Epp,⁵⁰¹ August Pfaff mit Söhnen und auch Josef Pschorr im Zusammenhang zu betrachten, um zu klären, ob sich der Einsatz in den Wehrverbänden nach dem Ersten Weltkrieg mit der Idee des Nationalismus im Sinne eines neugearteten Rechtsradikalismus⁵⁰² beschreiben lässt und somit nicht mehr in der Traditionslinie des 19. Jahrhunderts steht.

⁵⁰⁰ Vor der Spruchkammer wurde dem bereits Verstorbenen der frühe Parteibeitritt, „seine Rolle als NS-Reichstagsabgeordneter, die Stellung als SA-Obergruppenführer, die Funktionen als Reichsleiter des wehrpolitischen und des kolonialpolitischen Amtes der NSDAP, schließlich auch seine Funktion als Reichskommissar, dann als Reichsstatthalter in Bayern“ vorgeworfen. Bernhard Grau, Steigbügelhalter des NS-Staates – Franz Xaver Ritter von Epp, in: Marita Krauss (Hg.), Rechte Karrieren in München von der Weimarer Zeit bis in die Nachkriegsjahre, München 2010, S. 31.

Ähnlich wie Pfaff war auch von Epp Bataillonskommandeur im Ersten Weltkrieg.

⁵⁰¹ Der damalige Minister für militärische Angelegenheiten Schnepenhof, der noch einige Wochen vorher in München erklärt hatte, Bayern werde einfach an der Aufstellung einer Reichswehr nicht mitmachen, es werde der bayerischen Regierung niemals einfallen, das Freiwilligenkorps in Bayern zuzulassen, hat sich, nachdem durch seine unkluge Politik grösstes Unheil entstanden war, mit dem damaligen Ministerpräsidenten Hoffmann und den übrigen Mitgliedern des Kabinetts genötigt gesehen, Truppen gegen Augsburg und München zu mobilisieren, dem Oberst Epp die Führung eines Freikorps gegen die Münchner Spartakistenherrschaft zu übertragen und Reichswehrtruppen nach Bayern zu Hilfe zu rufen. StadtAA, Bst. 22, Nr. 154 Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, Brief vom Stadtrat vom 05.05.1919 an das Kommando der Stadtwehr.

⁵⁰² Im Herausgeberwerk von Etienne François, Hannes Siegrist und Jakob Vogel ‚Nation und Emotion‘ wird das Nationalgefühl als eine „diffuse Mischung von kognitiven und emotionalen, kollektiven und individuellen Elementen, formellen und informellen Rollen und Erwartungen“ beschrieben. Emotionen wie Liebe und Hass, die auch im vormodernen und vormaligen Zeitalter kulturell und sozial geregelt waren, bekamen aber im Zusammenhang von Nationalismus und Nation eine andere Richtung, Intensität und Einfärbung. „Emotionen oder emotionale Stile, die den Beteiligten als nationsspezifisch gelten mögen, lassen sich nur schwer oder indirekt mit den Besonderheiten der Nation als politisch

Ritter von Epp war Bataillonskommandeur und später Oberst des Königlich Bayerischen Infanterie-Leibregiments an der Westfront vor Verdun im Ersten Weltkrieg. Mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht und aufgrund seiner militärischen Leistungen geadelt, kam er vom Krieg ins revolutionäre München zurück, wies die Begrüßung durch Repräsentanten der Regierung Eisner zurück und nahm einen Parademarsch ab.⁵⁰³ 1919 gründete er das ‚Freikorps Epp‘ in Thüringen, welches sich bei der Niederschlagung der Münchner Revolution besonders profiliert haben soll und weshalb er als ‚Befreier von München‘⁵⁰⁴ glorifiziert wurde. Schon bald schlossen sich dem Freikorps ‚rechte‘ Männer wie Rudolf Heß, Hans Zöberlein, die Brüder Gregor und Otto Strasser⁵⁰⁵ aber auch Josef Pschorr⁵⁰⁶ an. Ernst Röhm war mit Epp einer der ‚Befreier Münchens‘. Er agierte als Stabschef des Münchener Stadtkommandanten und spielte eine wichtige Rolle beim Aufbau der Einwohnerwehren. Röhm gehörte dem „Stab der Schützenbrigade von Oberst von Epp an und hatte den Auftrag, den Kontakt aufrechtzuerhalten und die Wehren mit Waffen zu versorgen“. ⁵⁰⁷ Ab 1921 wurde von Epp zum Infanterieführer des gesamten bayerischen Wehrkreises⁵⁰⁸ und nach der Machtübernahme 1933 zum Reichsstatthalter in Bayern ernannt.⁵⁰⁹

Wie Ritter von Epp war auch August Pfaff im Ersten Weltkrieg auf Schlachtfeldern in Frankreich stationiert gewesen. Vermutlich kannten sich die beiden vom Kriegseinsatz. Für Pfaff jedoch endete die politische Karriere 1933, als er sein Amt als Dritter Bürgermeister, von der DNVP gestellt, abgeben musste und ihn die Nationalsozialisten im Zuge der ‚Gleichschaltung‘ verdrängten.⁵¹⁰ In seinem Nachruf in der Schwäbischen Landeszeitung heißt es:

verfaßte Gesellschaft erklären.“ Etienne François, Hannes Siegrist und Jakob Vogel, Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 1995, S. 15.

⁵⁰³ Grau, Steigbügelhalter des NS-Staates, S. 31.

⁵⁰⁴ Die ‚Befreiung Münchens‘ kostete ungefähr 1000 Menschen das Leben. Heinrich Hillmayr, München und die Revolution von 1918/1919, in Karl Bosl u.a. (Hg.), Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918 ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen, München 1969, S. 492.

⁵⁰⁵ München – „Hauptstadt der Bewegung“, S. 52.

⁵⁰⁶ BayHStA, Abt. IV KA, Bst. Stahlhelm Nr. 376, Bestätigung über die Zugehörigkeit Josef Pschorrs des Verbandes Vaterländischer Bezirksvereine Münchens.

⁵⁰⁷ Geyer, Verkehrte Welt, S. 118.

⁵⁰⁸ München – „Hauptstadt der Bewegung“, S. 52.

⁵⁰⁹ München – „Hauptstadt der Bewegung“, S. 47.

⁵¹⁰ Der Oberbürgermeister bedankte sich zu Beginn der Sitzung bei „denjenigen Mitgliedern des vorausgegangenen Stadtrats, die mit dem Willen zur sachlichen Arbeit ihrer Stadt in schweren Zeiten treu gedient haben.“ StadtAA, Protokolle des Gesamtstadtrats 1933 (Sitzung vom 25.4.1933)

Er unterließ jedoch seinen Dank den Stadträten der KPD, der SPD und aus seiner Partei, die seit Wochen im Gefängnis saßen auszusprechen oder gar gegen ihre Inhaftierung zu protestieren. Er richtete seinen Dank an den ausgeschiedenen dritten Bürgermeister Pfaff, aber nicht an den zweiten Bürgermeister Ackermann, der ebenfalls seit Wochen im Gefängnis saß. SuStB Augsburg, Neue Augsburger Zeitung vom 26.4.1933, S. 6.

„Als 1933 die beiden Bürgermeister ihres Amtes entsetzt wurden, blieb Pfaff auf seinem Posten, bis ihm die neuen Machthaber förmlich die Schlüssel des Rathauses abverlangten.“⁵¹¹

Der NSDAP trat er dann 1936 bei. Pfaff gab nach 1945 vor der Spruchkammer an, seine Parteimitgliedschaft sei darauf zurückzuführen, dass der gesamte ‚Stahlhelm‘,⁵¹² dem er bereits vor 1933 angehört hatte, unter den Befehl der SA-Führung kam.⁵¹³ Doch der Parteieintritt geschah weitaus weniger zufällig, als von ihm angegeben. Als der ‚Stahlhelm‘ 1933 und 1934 schrittweise in die SA überführt wurde, war Pfaff noch kein Mitglied der NSDAP. Erst am 17. Januar 1936 stellte Kommerzienrat August Pfaff einen Antrag auf Aufnahme in die NSDAP, den er auch unterzeichnete. Der Ortsgruppenleiter und der Kreisleiter waren damit einverstanden, sodass Pfaff am 26. Mai 1936 ein offizielles Parteimitglied mit der Nummer 3725288 im nationalsozialistischen Apparat wurde.⁵¹⁴ Es lassen sich mehrere Vermutungen anstellen, warum sich Pfaff nicht schon direkt nach der Machtübernahme der Partei Hitlers angeschlossen hatte. Vielleicht weil er sich mehr auf die Firma konzentrierten wollte, oder weil die DNVP zwar auch rechtsextreme Ziele verfolgte, aber noch an der Monarchie festhielt. Vielleicht gefiel Pfaff auch das Vorgehen der Nationalsozialisten nicht, als er des Amtes enthoben wurde, und hoffte insgeheim, die NSDAP würde mit der DNVP doch noch kooperieren. Jedenfalls konnte Pfaff seinen Betrieb in den ersten drei Jahren seiner Parteimitgliedschaft großzügig erweitern⁵¹⁵ und seinen Gewinn steigern. Von 1935 bis 1945 gelang es ihm 17 Millionen Reichsmark umzusetzen. Vielleicht war die Aussicht auf Profitmaximierung Grund genug, der NSDAP beizutreten. Pfaffs Unternehmensführung war auch wegen Zwangslieferungen an die Wehrmacht in Höhe von 614.800 RM und an die Deutsche Reichsbahn in der Höhe von 504.000 RM äußerst erfolgreich. Durch Krieg und Plünderungen erlitt die Firma jedoch einen großen Vermögensverlust.⁵¹⁶ Der Betrieb wurde unter Treuhandschaft gestellt und die Leitung des Betriebes Pfaff entzogen, bis die Spruchkammer über ihn ein rechtskräftiges Urteil gefällt hatte.⁵¹⁷

⁵¹¹ SuStB Augsburg, Schwäbische Landeszeitung, Nachruf August Pfaff vom 03.09.1958.

⁵¹² StadtAA, Nr.1-30 NL Pfaff, Nr. 4 Mitgliedsbuch. August Pfaff war von 1929-1932 beim Bund der Frontsoldaten.

⁵¹³ StaatsAA, SpkA P-85, August Pfaff, S. 30, Erklärung; StadtAA Nr.1-30 NL Pfaff, Nr. 5 Mitgliedsbuch NS-Deutscher Frontkämpfer-Bund (Stahlhelm).

⁵¹⁴ BArch, BA (ehem. BDC), August Pfaff, Antrag auf Aufnahme in die NSDAP; BArch, BA (ehem. BDC), Antrag wird stattgegeben durch Ortsgruppenleiter und Kreisleiter; BArch, NSDAP-Zentralkartei, August Pfaff, Mitgliedskarte Nr. 3725288, BArch, NSDAP-Gaukartei, August Pfaff, Mitgliedskarte Nr. 3725288.

⁵¹⁵ SuStB Augsburg, Firmenfestschrift 100 Jahre Winden und Hebetchnik.

⁵¹⁶ StaatsAA SpkA P-85, August Pfaff, S. 17-29, Gutachten zur wirtschaftlichen Entwicklung.

⁵¹⁷ StaatsAA SpkA P-85, August Pfaff, S. 31, Erklärung Pfaff, i.V.m. StaatsAA SpkA P-85, August Pfaff, S. 38, Stellungnahme.

Die Spruchkammer reihte den Kommerzienrat am 9. Dezember 1947 in die Gruppe der ‚Mitläufer‘ ein und legte ihm einen Sühnebetrag von 2.000 RM und eine zusätzliche Strafe von 15.100 RM auf. Gründe für das Urteil waren die Mitgliedschaft in der NSDAP von 1936 bis 1945 sowie der SA-Reserve II⁵¹⁸ von 1935 bis 1937. Er gehörte zudem der DAF, dem NS-Bund deutscher Technik, dem NS-Bund für Leibesübungen, dem Deutschen Roten Kreuz, dem Reichskolonialbund und der NS-Volkswohlfahrt an.⁵¹⁹ Pfaff war weiterhin Mitglied des Ausschusses für die Abteilung zur Wahrung der Berufsmoral Berlin sowie Mitglied des Triebwerkausschusses der Stadt Augsburg.⁵²⁰ August Pfaff erklärte, seine Mitgliedschaft bei der SA-Reserve sei ebenso wie sein Parteibeitritt darauf zurückzuführen, dass der gesamte ‚Stahlhelm‘ unter den Befehl der obersten SA-Führung gekommen sei.⁵²¹

Doch für Kommerzienrat August Pfaff war der Gang zur Spruchkammer nicht der letzte öffentliche Auftritt, denn er wurde vom Bundespräsident Theodor Heuß mit dem Verdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet.⁵²² August Pfaff starb am 2. September 1958 und wurde auf dem protestantischen Friedhof Augsburgs beige-
setzt.⁵²³

In Anlehnung an Otto Dann verkörpert Kommerzienrat August Pfaff die Idee des Nationalismus einer ‚alten Generation‘.⁵²⁴ Eine Idee, die von der Vorkriegsära des Ersten Weltkrieges, von den Kriegserlebnissen und der Nachkriegszeit genährt wurde, stark zum Kaiserreich rückorientiert und der Monarchie zugewandt war. Unterstützung fand diese Vision vor allem von den tragenden Eliten des Kaiserreichs – den Beamten, Offizieren, Pastoren – und den Eliten von Besitz und Bildung.⁵²⁵ Im Gegensatz zu seinen Söhnen konnte Kommerzienrat Pfaff wahrscheinlich mit der provokanten Art der jungen Männer der NSDAP wenig anfangen.

⁵¹⁸ Im Nachlass von August Pfaff finden sich sämtliche Sturmbefehle der SA Augsburg. StadtAA, Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 55, Sturmbefehle der SA. Das Wirken Pfaffs bei der SA geht aus diesem Akt jedoch nicht hervor.

⁵¹⁹ StaatsAA SpkA P-85, August Pfaff, S. 2, Meldebogen.

⁵²⁰ StaatsAA SpkA P-85, August Pfaff, S. 10, Anlage zum Arbeitsblatt.

⁵²¹ StaatsAA SpkA P-85, August Pfaff, S. 30, Erklärung. Walter Pfaff, der Sohn von August Pfaff, hatte mit seinem Rechtsanwalt Dr. Klefisch (Köln) darum gekämpft, dass vor dem internationalen Militärgericht in Nürnberg die Mitglieder der SA nicht unter die Gruppe II der Belasteten fallen. Diesem Einspruch wurde stattgegeben, wie aus dem Glückwunschschreiben zu entnehmen ist. StadtAA, Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 51 Glückwunschschreiben von Walter Pfaff an Anwalt.

⁵²² SuStB Augsburg, Schwäbische Landeszeitung vom 03.09.1958, Nachruf August Pfaff.

⁵²³ SuStB Augsburg, Zeitungsartikel zum 80. Geburtstag von August Pfaff, Schwäbische Landeszeitung vom 08.02.1952.

⁵²⁴ Dann, Nation und Nationalismus, S. 279.

⁵²⁵ Dann, Nation und Nationalismus, S. 279.

In einer Rede von Oberst von Xylander in Augsburg am 16.05.1929 heißt es: „Über welche Straßen uns der Weg führt, das wissen wir nicht. Diktatur ist für uns kein Ziel, vielleicht, aber nicht sicher, eine Etappe über die der Weg führen muss. Vor unseren Augen steht das Grossdeutsche Reich mit allen freudig und freiwillig in selbstbestimmter Form zusammengeschlossener Stämme. Wir Bayern können

Pfaffs Söhne Walter und August begannen als Augsburger Sturmführer und als SA-Oberscharführer im NS-Staat ihre Karriere.⁵²⁶ Walter Pfaff, Sohn des Kommerzienrates, Minenwerfer und Pionier, wurde an der Front im Ersten Weltkrieg gerade achtzehn Jahre⁵²⁷ alt. Er trat 1936 der NSDAP bei, war ab 1939 Obersturmbannführer, stellvertretender Sturmführer, Prüf- und Lehrscheininhaber und führte einen Trupp der Stamm- und Pflicht-Hitlerjugend.⁵²⁸ Aus den Akten der NSDAP ist eine große Wertschätzung Walter Pfaffs von Seiten der Partei zu entnehmen, da er trotz seiner Tätigkeit als Betriebsführer seiner Windenfabrik, die Aufgaben in der SA mit sehr großem Engagement wahrnahm. Die Firma Pfaff wird von der NSDAP als ‚Rüstungswerk‘ und ‚kriegswichtig‘ beschrieben.⁵²⁹ Der jüngere Sohn, August,⁵³⁰ war ebenfalls SA-Oberscharführer. Im Rahmen des Spruchkammerverfahrens von August Pfaff geht aus der Anlage zum Arbeitsblatt hervor, dass sein „Sohn Walter (...) PG und Sturmführer, sein 2. Sohn August (...) PG und SA-Oberscharführer (war). Seine Söhne sind als Nazis bekannt“.⁵³¹ Der dritte Sohn, Kunstmaler Ernst Pfaff, trat wie sein Bruder 1929 mit dem ‚Bund Bayern und Reich‘ zum ‚Stahlhelm‘ über und gehörte diesem bis zur Eingliederung durch die NSDAP 1933 an.⁵³² Ernst Pfaff fiel am 19. Februar 1942 in Wyasma.⁵³³ Bei den Söhnen erwuchs in den faschistischen Bewegungen und ihren pa-

uns seine Erfüllung nicht denken ohne den König, wir Deutsche nicht ohne Erfüllung des alten Traums vom Deutschen Kaiser.“ StadtAA, Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 44 Hauptgedanken der Rede von Oberst von Xylander.

Der alte Nationalismus kann vorwiegend der DNVP zugeordnet werden und steht in der Ideengeschichte des konservativ-nationalstaatlichen Denkens. Ulrike Claudia Hofmann, ‚Verräter verfallen der Feme!‘. Fememorde in Bayern in den zwanziger Jahren, Köln u.a. 2000, S. 48.

⁵²⁶ StaatsAA, SpkA P-85, August Pfaff, S. 7, Anhang zum Arbeitsblatt.

⁵²⁷ Walter Pfaff wurde am 11.11.1900 in Augsburg geboren.

⁵²⁸ BArch, BA (ehem. BDC) NSDAP-Zentralkartei, Walter Pfaff, Lehrgangsnachweise.

⁵²⁹ BArch, BA (ehem. BDC) NSDAP-Zentralkartei, Walter Pfaff, Lehrgangsnachweise.

⁵³⁰ Der Ingenieur August Pfaff Jun. wurde am 15.05.1905 in Augsburg geboren und trat am 01.04.1936 in die NSDAP ein. BArch, BA (ehem. BDC) NSDAP-Zentralkartei, August Pfaff, Mitgliedskarte Nr. 3725287; BArch, BA (ehem. BDC), NSDAP-Gaukartei, Mitgliedskarte Nr. 3725287, August Pfaff reichte am 17.01.1936 seinen Antrag für die Aufnahme in die NSDAP ein. BArch, BA (ehem. BDC), August Pfaff, Antrag auf Aufnahme in die NSDAP. Der Ortsgruppenleiter und der Kreisleiter unterzeichneten den Antrag. BArch, BA (ehem. BDC), August Pfaff, Antrag wird stattgegeben durch Ortsgruppenleiter und Kreisleiter.

⁵³¹ StaatsAA, SpkA P-85, August Pfaff, S. 7, Anhang zum Arbeitsblatt.

⁵³² StadtAA, Bst. 1-30, NL Pfaff, Nr. 6 Mitgliedsbuch von Ernst Pfaff im Stahlhelm. Der Berliner Stahlhelm-Führer Franz Selte erklärte am 27.04.1933 den Anschluss des Stahlhelms an die NSDAP und die Angliederung an die SA. Ab 1933 wurden ‚unzuverlässige‘ Polizeibeamte durch die ‚Hilfspolizei‘, einem Verband aus SS, SA und Stahlhelm abgelöst. Fricke u.a. (Hg.): Lexikon zur Parteiengeschichte, S. 154.

⁵³³ BArch, NSDAP-Zentralkartei, Ernst Pfaff, Mitgliedskarte Nr. 3725289.

ramilitärischen Organisationen die Idee eines neuen, konservativ-revolutionären Nationalismus – die Idee einer jungen Generation.⁵³⁴

Die 1922 gegründete paramilitärische Vereinigung SA (Sturmabteilung) war ursprünglich ein Auffangbecken für die Mitglieder der aufgelösten Einwohnerwehren, hatte jedoch auch Verbindungen zu den vaterländischen Vereinen Münchens, mit denen sie sich 1923 zur ‚Arbeitsgemeinschaft vaterländischer Verbände‘ verbanden. Damit waren die SA, die ‚vereinigten vaterländischen Verbände Münchens‘, die ‚Reichsflagge‘, der ‚Bund Oberland‘ und der Gau Niederbayern des Bundes ‚Bayern und Reich‘ zusammengeschlossen.⁵³⁵ Röhm sah in der SA ein Volksheer und ein selbstständiges Milizheer, also „eine ins Gigantische gesteigerte Version der Wehrverbandskonzeption, wie (er) sie (...) aus seiner Tätigkeit in Bayern vor dem November 1923 kannte“.⁵³⁶ Die SA radikalisierte sich zusehends und galt als stark antikapitalistisch. Auch nach der Machtübernahme verstand sich die SA als dritte bewaffnete Macht neben Reichswehr und Polizei, als „Revolution gegen die bürgerlichen Konservativen innerhalb und außerhalb der nationalsozialistischen Bewegung“.⁵³⁷

Zur SA fühlten sich vorrangig junge Menschen hingezogen, vor allem jene, die zu jung waren, um im Ersten Weltkrieg gekämpft zu haben. Gerade sie faszinierten die verfälschten Bilder, wie die Solidarität der ‚Frontgemeinschaft‘ zwischen Offizieren und Mannschaften, die es so niemals gab.⁵³⁸ Die fortwährende Beschäftigung mit den Kriegserlebnissen und der paramilitärische Stil der SA sprach aber auch die emotionalen Erfahrungen der ehemaligen Kriegsteilnehmer an und mündete in einer Art Subkultur, die von der Fortsetzung des Kriegsspiels geprägt war.⁵³⁹ Die Führungsebene der SA rekrutierte sich ausschließlich aus Weltkriegsteilnehmern und wies im Gegensatz zu den ihnen untergeordneten

⁵³⁴ Dann, Nation und Nationalismus, S. 250.

⁵³⁵ Paul Hoser, Sturmabteilung (SA), 1921-1923/1925-1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44621> (28.02.2011), abgerufen am 17.05.2012.

⁵³⁶ Longerich, Geschichte der SA, S. 186.

⁵³⁷ „Bei der als Gegenreaktion auf das Republikschutzgesetz veranstalteten Demonstration der Vaterländischen Verbände auf dem Münchner Königsplatz am 16. August 1922 marschierte die SA erstmals in geschlossenen Verbänden und mit Hakenkreuzfahnen auf.“ Paul Hoser, Sturmabteilung (SA), 1921-1923/1925-1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44621> (28.02.2011), abgerufen am 17.05.2012.

⁵³⁸ Kershaw, Vorwort, S. 8.

⁵³⁹ Longerich, Geschichte der SA, S. 242.

SA-Leuten ein ausgesprochenes Standesbewusstsein auf,⁵⁴⁰ was die Kritik gegen das ‚Bonzentum‘ in der SA-Führung entfachte.⁵⁴¹

Als sich die bürgerlichen Kreise gegenüber der NSDAP zu öffnen begannen und gleichzeitig ihren Unmut über das zügellose Treiben der SA äußerten, wusste Hitler um den wichtigen Bündnispartner und setzte der Selbständigkeit und der Stärke der SA-Führung ein Ende. Es folgte ein ‚Säuberungsplan‘, der unter dem Vorwand eines angeblich von SA-Stabschef Ernst Röhm geplanten Putschversuchs eine Welle von Verhaftungen und Morden nach sich zog. Damit sank der Machtfaktor der SA nach 1934 erheblich.⁵⁴² Gewalttätiges Handeln, das zu den wesentlichen Elementen des Nationalsozialismus gehörte, wurde ‚kontrolliert‘ und fand nun vorwiegend bei antisemitischen Aktionen und im Rahmen der Errichtung der ersten Konzentrationslager statt.⁵⁴³ In den Mittelpunkt des SA-Engagements traten der Wehrsport, die vormilitärische Ausbildung und die Teilnahme an nationalsozialistischen Massenaufmärschen. Nach Kriegsausbruch wurde die SA für Bergungs- und Aufräumarbeiten, zur Sicherung des Hinterlandes und als Hilfskräfte für die örtlichen Polizeidienststellen eingesetzt.⁵⁴⁴ Die SA bekam bürgerwehrähnliche Tendenzen.

Um nochmals den Blick auf die Kommerzienräte in der Stadtwehr und der SA zu richten, möchte ich zuletzt auf Josef Pschorr verweisen. Der Sturmführer und Geldverwalter der SA bemühte sich intensiv darum, den für ihn wichtigen Ehrentitel ‚Alte Garde‘ zu bekommen, weil er bis zur Mitgliedschaft in der SA lückenlos der Einwohnerwehr, den ‚Vaterländischen Vereinen Münchens‘ und dem ‚Stahlhelm‘ angehört hatte. Darin wird deutlich, dass das Engagement in Einwohnerwehren durchaus als Teil der nationalsozialistischen Idee wahrgenommen wurde. Die Traditionslinie der Landwehr über die Einwohnerwehr bis zur SA ist hier direkt greifbar und auch bei anderen Personen sichtbar.

Die Betätigung des Bürgertums in den Wehrverbänden des 19. Jahrhunderts bis hin zur SA, die am Beispiel der Augsburger und Münchner Kommerzienräte zum Ausdruck kam, findet ihr gemeinsames Moment in ‚Recht und Pflicht‘ der Bürger

⁵⁴⁰ Paul Hoser, Sturmabteilung (SA), 1921-1923/1925-1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44621> (28.02.2011), abgerufen am 17.05.2012.

⁵⁴¹ Longerich, Geschichte der SA, S. 243.

⁵⁴² Paul Hoser, Sturmabteilung (SA), 1921-1923/1925-1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44621> (28.02.2011), abgerufen am 17.05.2012.

⁵⁴³ <http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/drittes-reich/herrschaftsinstrument-partei/160-sa-die-sturmabteilung-im-dritten-reich.html>, abgerufen am 17.05.2012.

⁵⁴⁴ Paul Hoser, Sturmabteilung (SA), 1921-1923/1925-1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44621> (28.02.2011), abgerufen am 17.05.2012.

Waffen zu tragen.⁵⁴⁵ Ob in den Land-, Bürger-, Einwohnwehren oder in der SA: Die Mitglieder konnten ihre Macht demonstrieren, eigene Interessen verfolgen und diese militärisch durchsetzen. Dieser Anspruch umfasst – in Anlehnung an die politische Ideengeschichte – zwei Diskurse, die von Herfried Münkler mit dem ‚Tugenddiskurs‘ und dem ‚Interessendiskurs‘ zugespitzt wurden.⁵⁴⁶ Ersterer zielt auf die „Selbstverwirklichung der Bürger im Gemeinwesen, er ist sozio-moralisch und verlangt als ihre Qualifikation die Hinwendung zum Gemeinwohl“, während Zweiterer auf die „ungehinderte Entfaltung der Individuen (zielt), (...) sozio-ökonomisch (ist) und (...) den Schutz der Untertanen vor staatlichen Eingriffen (verlangt)“. ⁵⁴⁷ Die verschiedenen Wehrverbände des 19. und 20. Jahrhunderts haben ihre Unterschiede darin, dass im 19. Jahrhundert versucht wurde, aristokratische Herrschaftsstrukturen aufzubrechen, während sich im 20. Jahrhundert die sozialistische Arbeiterschaft bei den Einwohnerwehren sowie die Juden und Gegner der nationalsozialistischen Idee bei der SA zum primären Feindbild entwickelten und deren Bekämpfung als gemeinschaftstiftender Faktor zum Tragen kam.

5. Ausblick

Diese Arbeit wie auch die Auflistung der sich im Anhang befindenden Führungsebene der Einwohnerwehr, zeigen die enge Verzahnung der Bayerischen Wirtschaftselite mit den Wehrverbänden sowohl des 19. als auch des 20. Jahrhunderts. Doch bleiben viele Fragen allein auf die Stadt- und Einwohnerwehren bezogen weiterhin offen. Mit dem Zugang einer synchronen Betrachtung wäre es besonders interessant weiter zu forschen, in welcher Weise sich das (Wirtschafts-)bürgertum in den bayerischen, preußischen oder österreichischen Heim-, Stadt- und Einwohnerwehren, aber auch in den Freikorps und anderen vaterländischen Verbänden der Weimarer Zeit betätigte. Mit dieser Untersuchung ließe sich eine genauere Aussa-

⁵⁴⁵ „Wir bedürfen nur die zeitgenössische Revision dieses Wehrgesetzes, und haben dann schon die so wünschenswerth gewordene Volksbewaffnung – indem dieses Gesetz nicht allein jedem Staats-Angehörigen das Recht giebt, Waffen zu tragen, sondern ihm auch zur Pflicht macht.“ SuStB Augsburg, AAnzB vom 29.05.1848, Mitteilung zur Landwehr.

⁵⁴⁶ Siehe hierzu Herfried Münkler, Harald Bluhm (Hg.), *Gemeinwohl und Gemeinsinn. Historische Semantiken politischer Leitbegriffe*, Berlin 2001.

⁵⁴⁷ Gerhard Göhler, *Republikanismus und Bürgertugend im deutschen Frühliberalismus*: Karl von Rotteck, in Michael Th. Greven, Herfried Münkler, Rainer Schmalz-Bruns (Hg.), *Bürgersinn und Kritik*, Baden-Baden 1998, S. 124; Herfried Münkler, *Zivilgesellschaft und Bürgertugend. Bedürfen demokratisch verfaßte Gemeinwesen einer sozio-moralischen Fundierung?* Antrittsvorlesung am 10. Mai 1993.

ge über Unterschiede zwischen Kommerzienräten und anderen (Wirtschafts-)bürgern und Eliten treffen.

Eine weiterführende diachrone Betrachtung, die das Engagement in den Wehrverbänden im Vergleich vom 19. Jahrhundert zum 20. Jahrhundert im Sinne einer Bürgerpflicht ausführlicher verfolgen würde, wäre besonders angezeigt, um gesellschaftliche, bürgertumsgeschichtliche und politische Entwicklungslinien festzumachen. In diesem Zusammenhang könnten auch Kontinuitäten bzw. Veränderungen der ersten (1880-1918) hin zur zweiten Generation (1923-1928) von Kommerzienräten gezeigt werden. Ein übergeordnetes Ziel dieser Untersuchung und des Forschungsthemas ‚Kommerzienräte‘ wäre es, ein Spektrum von Kommerzienräten in Verbindung mit ihrem militärischen, politischen, gemeinwohlorientierten und bürgerlichen Wirken zu entwickeln.

Ein weiteres reizvolles Untersuchungsfeld würde sich durch einen Stadt-Land-Vergleich der Einwohnerwehren ergeben. Auf Bildern des Landesschießens am Münchner Königsplatz ist auffallend, dass die Einwohnerwehren der ländlichen Bevölkerung oftmals in Tracht kamen, während die Stadtwehren weitaus militärischer anmutend in der feldgrauen Uniform erschienen. Deshalb wäre es äußerst interessant der Frage nachzugehen, wie sich die ländlichen Einwohnerwehren selbst verstanden. Auf dem Land herrschte bei weitem nicht die Hungers- und Krisenlage wie in den Städten und auch die Revolution war, wenn überhaupt, anderes formiert. In diesem Zusammenhang kann tatsächlich Peter Longerich insofern Recht gegeben werden, als die Einwohnerwehren auf dem Land eine Mischung aus Schützenverein und freiwilliger Feuerwehr darstellen und vielleicht sogar an eine Heimatschutzbewegung⁵⁴⁸ erinnern. Der Zugriff auf die Wirtschaftselite in München und Augsburg zeigt jedoch, dass die Führungsebene der Einwohnerwehren in den Städten ihren eigenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstiegschancen, nutzten, letzten Endes also mobilisierend, militarisierend, politisierend, polarisierend und republikfeindlich wirkten und somit als Glied einer Kette teilweise bis hin zum Nationalsozialismus gesehen werden müssen.

⁵⁴⁸ Longerich, Geschichte der SA, S. 12

Anhang

Landes-Verband der Einwohnerwehren⁵⁴⁹

Landesleitung der Einwohnerwehren

Landeshauptmann: Forstrat Dr. Escherich Georg

Stellvertretender Landeshauptmann: Obergeometer Kanzler Rudolf

Geschäftsstelle der Landesleitung: München, Ringhotel

Kreisleitung der E.W. von Oberbayern

Kreishauptmann: Generalleutnant z.D. Erz. Jehlin, Emmering bei Fürstenfeldbruck

Stellv. Kreishauptmann: Dr. Paulus, Starnberg

Geschäftsstelle: Fürstenfeldbruck

Gau	Gauhauptmann	Geschäftsstelle
Chiemgau	Obergeometer Kanzler	Rosenheim
Isengau	Bezirksgeometer Dümmler	Erding
Würmgau	Dr. Paulus	Starnberg
Schongau	Forstrat Zechmeister	Schongau
Paargau	Baumeister Schmid	Aichach
Freising Stadt	Major a. D. Weiß	Freising
Freising Land	Bezirksamtsassistent Zöllner	Freising
Oberland	Oberst a. D. von Taeufen	Murnau
Donaugau	Bez. Ackerbaumeister Ortloph	Oberhaunstadt bei Ingolstadt
Ingolstadt	Rechtsanwalt Eichhorn	Ingolstadt
Ilmgau	Obersekretär Amman	Geisenfeld
Inngau	Rentner Riezoldi	Wasserburg
Isarwinkel-Mangfall-gau	Major a. D. Kurz	Moosrain
Ampergau	Oberst a. D. Wörner	Fürstenfeldbruck

⁵⁴⁹ Liste des Landesverbandes der Einwohnerwehren entnommen aus dem Wehrmannskalender. Stadt-AA, Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 59 Bayerischer Wehrmannskalender von 1921.

Dachau	Dipl. Ing. Medicus	Dachau
Isartalgau	Gutsbesitzer Seitz	Kreuzpullach
Grenzgau	Rechtsanwalt Dr. Jordan	Traunstein
Lechgau	Dr. Graßmann	Landsberg

Leitung der Einwohnerwehr von München

Stadthauptmann: Kühner Max, Fabrikbesitzer

Stellvertretender Stadthauptmann: Schick Max, Buchbindereibesitzer

Geschäftsstelle: Galeriestraße

Bezirksführer

Goßner Ferdinand, Fabrikbesitzer

Seitz Josef, Hausbesitzer

Ebner Felix, Lehrer

Schmidt Wilhelm, Fabrikant

Bußmann Wilhelm, Fabrikant

Grundherr v. Oskar, Oberst z. D.

Röbller Ottmar, Bankbesitzer

Mayerhofer Max, Regierungsbaumeister

Schweitzer Burkhard, Ingenieur

Weinmayer Karl, Baumeister

Hampf Josef, Oberkontrolleur

Zeller Alfred, Großkaufmann

Flüggen Karl, Großkaufmann

Vogler Max, Kaufmann

Wimmer Martin, Oberpostverwalter

Lohner Franz, Oberpostverwalter

Leberle Xaver, Kaufmann

Hilger Eduard, Regierungsrat

Boxhorn Wilhelm, Rechtsanwalt

Lindinger Adolf, Rechtsanwalt

Schreck Georg, Lehrer

Leschner Adolf, Kaufmann

Sträuber Max, Hauptmann a. D.

Bolte Hans, Oberst a. D.

Pflaumer Christian, Hauptmann a. D.

Marktallpl. 3/1

Frauenstraße 9/1

Herzog Wilhelmstraße 3/0

Karlsplatz

Adalbertstraße 19/1

Dachauerstraße 8/0

Hiltensbergerstraße 19/1

Gewerbeschule, Prachtstraße 2/1

Theresiengymnasium, Zimmer Nr.

4, Kaiser Ludwigsplatz 3

Schlacht- und Viehhof

Westermühlstraße 16/1

Klenzestraße 40

Thierschstraße 48/0

Maximilianeum

Maximilianeum

Amtsgericht

Martinschule

Ueber der Klaus 10

Kolumbusschule

Schutzmannstation

Gartenstadt, München-Südwest

Kazmaierstraße 19/1

Nymphenburgerstraße 122/1

Antonienstraße 6/0

Walsenstraße 59

Schmidbauer Sebastian, Architekt	Badstraße 2/2
Stingl Karl, Zollinspektor	Hauptzollamt 1
Taschner Ferdinand, Bahnverwalter	Perhammerstraße 55
Heydenaber v. Gustav, Generalleutnant a. D.	Wehramt
Burger Heinrich, Rechtsanwalt	Riesenfeldstraße 13
Baumgärtel Max, Oberstleutnant a. D.	Militär-Arrest-Anstalt
Müller Hermann, Betriebsleiter im Gaswerk	Gaswerk an der Dachauerstraße
Castell Graf, Hermann	Prinzregententheater

Kreisleitung der Einwohnerwehren von Niederbayern

Kreishauptmann: Oberregierungsrat Schmitt, Landshut

Stellvertretender Kreishauptmann: Regierungsrat Schultheiß

Geschäftsstelle: Landshut

Gau	Gauhauptmann	Geschäftsstelle der Gauleitung
Landshut	Freiherr von Fürstenberg	Vilshofen bei Landshut
Passau	Göttel H., Bankinspektor	Passau
Straubing	Dietl, Vermessungsoffiziant	Straubing
Unter-Isartal	Schmid, Obersekretär	Landau a. d. Isar
Rottgau	Graf von Geldern	Thurnstein bei Pfarrkirchen
Bayerwaldgau	Schreyer, Obergeometer	Deggendorf
Hollerchau	Aschenbrenner, Lehrer	Kelheim

Kreisleitung der Einwohnerwehr von Oberpfalz

Kreishauptmann: Sanitätsrat Dr. Pittinger, Regensburg

Stellvertretender Kreishauptmann: Bürgermeister Bauernfeind

Geschäftsstelle: Regensburg, Justizgebäude, Zimmer 110/15

Donaugau	Bauernfeind, Bürgermeister	Stadtamhof
Regensburg-Stadt	Dr. Pittinger, San.-Rat	Regensburg
Regen- und Waldgau	Neumayer Alois, Kaufmann	Cham
Kulm-Fichtelgau	Ponnath, Brauereibesitzer	Kemnath

Raabgau	Steppes, Major a. D.	Rothenstadt bei Weiden
Vilsgau	Arnold, Baumeister	Amberg
Nordgau	Küneth, Bezirks- samtssekretär	Parsberg
Juragau	Plötz, Amtsgerichtsrat	Neumarkt
Pfreimd- und Schwarz- achgau	Hösl, Bürgermeister	Nabburg
Stiftlandgau	Breu, Apotheker	Tirschenreuth

Kreisleitung der Einwohnerwehr von Oberfranken

Kreishauptmann: Generalmajor a. D. Weniger, Bamberg

Stellvertretender Kreishauptmann: Freiherr Ludwig v. Lerchenfeld

Geschäftsstelle: Bamberg, Residenz

Stadtwehr Bamberg	Weniger, Gen.-Major a. D.	Bamberg
Stadtwehr Bayreuth	Rose, Major a. D.	Bayreuth
Weißer Main-Gau	Lerchenfeld, Freiherr von	Helmbrechts
Roter Main-Gau	Jakob, Rentamtmann	Pegnitz
Ravensgau	Breuer, Oberforstmeister	Burgwindheim
Pegnitzgau	Mentzel-Sternau, Graf	Rammersdorf
Jura-Maingau	Schmidt, Rechtsanwalt	Lichtenfels
Frankenwald	Döll, Gerichtsverwalter	Kronach
Saalegau	Hofmann, Kunstmaler	Hof
Koburg	Dürr, Schuldirektor	Koburg
Fichtelgebirggau	Frisch, Großhändler	Münchberg

Kreisleitung der Einwohnerwehren von Mittelfranken

Kreishauptmann: Regierungsrat Rodt, Ansbach

Stellvertretender Kreishauptmann: Freiherr v. Pöllnitz, Schloss Frankenberg

Geschäftsstelle: Ansbach, König Ludwig Promenade 4

Uffenheim	Freiherr v. Pöllnitz, Major a. R.	Frankenberg
-----------	--------------------------------------	-------------

Ansbach	Kern, Amtsrichter	Ansbach
Gunzenhausen	Gentner, Gutsbesitzer	Spielberg
Weißenburg	Weißmüller, Gen.-Major. a. D.	Weißenburg
Schwabach	Gerber, Bankdirektor	Schwabach
Erlangen	Resenscheck, Kaufmann	Erlangen
Neustadt	Büdel, Rechtsanwalt	Neustadt
Hersbruck	Burkhardt, Obergeometer	Hersbruck
Eichstädt-Stadt	Stöckel, Reallehrer	Eichstädt
Dinkelsbühl-Stadt	Götz, Bürgermeister	Dinkelsbühl
Rothenburg-Stadt	Staudt, Generalleutnant a. D.	Rothenburg
Rothenburg-Land	Freiherr v. Gebsattel	Schloß Gebsattel
Fürth-Land	Nützel, Gend.-Oberwachts- meister	Langenzenn bei Fürth

Kreisleitung der Einwohnerwehr von Nürnberg

Stadthauptmann: Oberamtsrichter Klein, Nürnberg

Stellvertretender Stadthauptmann: Regierungsrat Eberle, Nürnberg

Geschäftsstelle: Nürnberg, Deutschhauskaserne

Nürnberg-Nord	Naue Georg, Kaufmann	Nürnberg
Nürnberg-Mitte	v. Boltz, Bahnverwalter	Nürnberg
Nürnberg-Süd	Mayerhöfer Karl, Schlosser	Nürnberg
Gau Fürth	Gonser Friedrich, Fabrikbesitzer	Fürth

Kreisleitung der Einwohnerwehr von Unterfranken

Kreishauptmann: Generalleutnant z. D. Erz. v. Burkhart, Würzburg

Stellvertretender Kreishauptmann: Generalmajor z. D. Langhäuser, Würzburg

Geschäftsstelle: Würzburg, Regierungsgebäude

Würzburg	Langhäuser, Gen. Maj. a. D.	Würzburg
Untermaingau	Lettenmayer, Oberst a. D.	Aschaffenburg

Ostspessartgau	Schneider, Präparanden- lehrer	Lohr a. M.
Rhöngau	Fischer, Forstverwalter	Bolters
Rhön- und Grabfeldgau	Koch, Bezirksamts- Assessor	Neustadt
Saalegau	Bauer E., Architekt	Bad Kissingen
Haßgau	Mölter, Fabrikant	Haßfurt
Ochsenfurt	Heil, Gutsbesitzer	Tückelhausen
Steigerwaldgau	Hasenknopf, Kaufmann	Kitzingen am Main
Stadtwehr-Schweinfurt	Hoppe, Werkführer	Schweinfurt
Sinn- und Werngau	Englert, Rechtsanwalt	Gemünden

Kreisleitung der Einwohnerwehren von Schwaben und Neuburg

Kreishauptmann: Generalleutnant a. D. Erz. Dänner, Augsburg

Stellvertretender Kreishauptmann: Tunnon, Fabrikbesitzer, Augsburg

Geschäftsstelle: Augsburg, Regierungsfronhof

Stadtwehr Augsburg	Pfaff, Fabrikbesitzer	Augsburg
Riesgau	Schmidt, Rechtsanwalt	Nördlingen
Wörnitzgau	Haas, Verf. Inspektor	Donauwörth
Neuburgergau	Merkel, Gutsbesitzer	Bitterbrunn
Stadtwehr-Neuburg	Fleischner, Major a. D.	Neuburg a. D.
Donaugau	Freiherr v. Hacke, Major a. D.	Dillingen
Neu-Ulmergau	Schäfer, Architekt	Neuulm
Illergau	Wiest I., Ziegeleibesitzer	Untereichen, Altenstadt
Mindelgau	Fink K. L., Rechtsanwalt	Krumbach
Zusamgau	Friedrich Wilhelm, Ober- amtmann	Zusmarshausen
Wertachgau	Prestele, Hauptmann a. D.	Leitershofen bei Augs- burg
Wertingergau	Fischer Wilhelm, Kauf- mann	Wertingen
Günzburgergau	Hötzendorff, Förster v.	Ettenhausen

Kreisleitung der Einwohnerwehren von Allgäu

Kreishauptmann: Fabrikbesitzer Hindelang, Kempten

Stellvertretender Kreishauptmann: Verlagsdirektor Kämmerle, Kempten

Geschäftsselle: Kempten, Allgäu, Neue Realschule

Kempten-Stadt	Greiter Sylvester, Groß- kaufmann	Kempten
Kempten-Land	Ott Adolf, Gutsbesitzer	Eggen bei Kempten
Mindelheim	Munzhuber, Rechtsanwalt	Mindelheim
Türkheim	Zwick Josef, Käsereibesit- zer	Türkheim
Memmingen	Eisner, Oberlandesgerichts- rat	Memmingen
Kaufbeuren	Schlaß Johann, Käsegroß- handlung	Kaufbeuren
Sonthofen	Eberhard Hermann	Sonthofen
Füssen	Gruber, Buchhändler	Füssen
Buchloe	Hesele, Rentamtmann	Buchloe
Lindau	Mühlhäuser Th., Zahlmeis- ter	Aeschach bei Lindau
Oberndorf	Strasser M., Bezirksamt- mann	Markt Oberdorf
Nesselwang	Mayer Josef, Brauereibesit- zer	Nesselwang
Obergünzburg	Lodter Th., Major	Untrasried

Abkürzungsverzeichnis

AAnzB	Augsburger Anzeigblatt
BArch	Bundesarchiv Berlin
Bst.	Bestand
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
FB	Familienbogen
Fs.	Festschrift
HG	Herausgeber
KA	Kriegsarchiv
MHIG	Ministerium für Handel Industrie und Gewerbe
MInn	Ministerium des Inneren
NL	Nachlass
OP	Offizierspersonalakten
PMB	Personalmeldebogen
StaatsAA	Staatsarchiv Augsburg
StadtAA	Stadtarchiv Augsburg
StadtAM	Stadtarchiv München
SpkA	Spruchkammerakt
SuStB	Staats- und Stadtbibliothek

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Bundesarchiv (BArch) Berlin

BA (ehem. BDC)

Pfaff, August, Antrag auf Aufnahme in die NSDAP

Pfaff, August, Antrag wird stattgegeben durch Ortsgruppenleiter und Kreisleiter

Pfaff, Walter, Mitgliedskarte Nr. 3725290

Pfaff, Walter, Antrag auf Aufnahme in die NSDAP

Pfaff, Walter, Antrag wird stattgegeben durch Ortsgruppenleiter und Kreisleiter

Pfaff, Ernst, Mitgliedskarte Nr. 3725289

Pfaff, Ernst, Antrag auf Aufnahme in die NSDAP

Pfaff, Ernst, Antrag wird stattgegeben durch Ortsgruppenleiter und Kreisleiter

Pfaff, August, Mitgliedskarte Nr. 3725287

Pfaff, August, Antrag auf Aufnahme in die NSDAP

Pfaff, August, Antrag wird stattgegeben durch Ortsgruppenleiter und Kreisleiter

Flüggen, Carl, VBS 1/1020051806

NSDAP-Gaukartei

Pfaff, August, Mitgliedskarte Nr. 3725288

Pfaff, August, Mitgliedskarte Nr. 3725287

NSDAP-Zentralkartei

Pfaff, August, Mitgliedskarte Nr. 3725288

Pfaff, Ernst, Mitgliedskarte Nr. 3725289

Pfaff, August, Mitgliedskarte Nr. 3725287

Pfaff, Walter, Lehrgangsnachweise

Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA)

Ministerium für Handel, Industrie und Gewerbe

MHIG 2212, Völkischer Beobachter, Ausschnitt zum 75jährigen Firmenjubiläum der Windenfabrik Pfaff

MHIG 2212, Münchner Zeitung vom 09.02.1942
 MHIG 2212, Vorschlag zur Verleihung des Titels eines Kommerzienrates
 MHIG 2212, Verleihung des Titels eines Kommerzienrates an August Pfaff
 MHIG 3104, Verleihung des Titels eines Kommerzienrates an Eugen Zentz
 MHIG 3104, Vorschlag für die Verleihung des Titels eines Geheimen Kommerzienrates
 MHIG 3104, Auszug aus dem Ministerprotokoll über die Sitzung am 20. Dezember 1924
 MHIG 3104, Spender an die deutsche Akademie
 MHIG 3104, Brief von Meinel an das Präsidium der Regierung von Oberbayern in München
 MHIG 3104, Brief vom Präsidium der Regierung von Oberbayern an das Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe
 MHIG 3104, Abschrift des Artikels aus den Münchner Neuesten Nachrichten vom 17.11.1923
 MHIG 3104, Augsburger Abendzeitung vom 07.12.1924
 MHIG 3104, Augsburger Abendzeitung vom 08.12.1924
 MHIG 3104, Brief der Handelskammer München an das Präsidium der Regierung von Oberbayern
 MHIG 3104, Vorschlag für die Verleihung des Titels eines Geheimen Kommerzienrates
 MHIG 3104, Verleihung des Titels ‚Geheimer Kommerzienrat‘ an Eugen Zentz
 MHIG 3104, Münchner Neueste Nachrichten vom 20.03.1940
 Minn 46890, Vorschlag des Verdienstordens III. Klasse des Heiligen Michaels
 Bayerische Wirtschaftsstelle Berlin Nr. 158, Brief vom 25.10.1922 vom Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe an Staatsrat Dr. Rohmer
 Bayerische Wirtschaftsstelle Berlin Nr. 158, Brief vom 13.11.1921 vom Geheimrat Stutz an die Minister für Handel, Industrie und Gewerbe
 Bayerische Wirtschaftsstelle Berlin Nr. 158, Brief vom 24.10.1922 vom Münchner Lagerhaus Ostbahnhof und C. Flüggen, Kohlenhansa an das Eisenbahnzentralamt Berlin
 Abt. II, Geheimes Staatsarchiv, MA 987, Korrespondenz Eisner-Fechenbach W-Z, (Politisches Archiv MA1 Nr. 987)

Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA), Abt. IV Kriegsarchiv (KA)

Bst. Stahlhelm Nr. 376, Brief vom 22.12.1935 von Josef Pschorr an den Führer der Abwicklungsstelle der Oberlandesgruppe des NSDFB (Stahlhelm) Herrn Rechtsanwalt Dr. Alfred Holl, S. 3.

Bst. Stahlhelm Nr. 376, Bestätigung über die Zugehörigkeit Josef Pschorrs des Verbandes Vaterländischer Bezirksvereine Münchens.

Bst. Stahlhelm Nr. 376, Brief vom 22.12.1935 von Josef Pschorr an den Führer der Abwicklungsstelle.

Bst. Stahlhelm Nr. 376, Brief von Rechtsanwalt Dr. Alfred Holl an Josef Pschorr.

Bst. Stahlhelm Nr. 376, Brief vom 04.01.1936 von Josef Pschorr an den Führer der Abwicklungsstelle der Oberlandesgruppe des NSDFB (Stahlhelm) Herrn Rechtsanwalt Dr. Alfred Holl.

Bst. Stahlhelm Nr. 376, Brief vom 15.07.1935 von Josef Pschorr an die Landesleitung Bayern des N.S. Deutscher Front-Kämpferbund (Stahlhelm)

Bst. Stahlhelm Nr. 376, Brief vom 15.07.1935 von Josef Pschorr an die Landesleitung Bayern des N.S. Deutscher Front-Kämpferbund (Stahlhelm)

Bst. Stahlhelm Nr. 376, Abschrift an die Oberste SA-Führung München, Schulden der Brigade R 87

Bst. Stahlhelm Nr. 376, Brief vom 22.12.1935 von Josef Pschorr an den Führer der Abwicklungsstelle der Oberlandesgruppe des NSDFB (Stahlhelm) Herrn Rechtsanwalt Dr. Alfred Holl

OP 11443 Max Kühner, Todesanzeige

OP 11443 Max Kühner, Firmenurkunde

OP 11443 Max Kühner, Vormerkungen zum Personalakt OP

11443 Max Kühner, Kriegsrankliste

OP 11443 Max Kühner, Personalbogen

OP 11443 Max Kühner, Qualifikationsbericht

OP 11443 Max Kühner, Zeitungsausschnitt aus Münchens Neueste Nachrichten

OP 11443 Max Kühner, Antrag um Charakterverleihung und Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Res. Offiz. des 1. Feldartillerieregiments

OP 11443 Max Kühner, Zeitungsartikel aus den Stadtnachrichten und Generalanzeiger der Münchner Neuesten Nachrichten vom 20.10.1932

OP 11443 Max Kühner, Verleihung des Königlich Preußischen Eisernen Kreuzes II. Klasse am 12. Juli 1915

OP 11443 Max Kühner, Verleihung des Militärverdienstordens 4. Klasse 1915 OP

11443 Max Kühner, Verleihung der Landwehr-Dienstauszeichnung I. Klasse am 24.07.1912

OP 11443 Max Kühner, 3. Württ. Feldart. Regiment Nr. 49 vom 14.10.1907

OP 19097 Karl Flüggen, Landwehrdienstauszeichnung I. Klasse vom 24.01.1913

OP 19097 Karl Flüggen, Militärverdienstorden 4. Klasse vom 28.11.1914 OP19097

Karl Flüggen, Königlich Preußische Eiserner Kreuz II. Klasse vom 08.08.1917

OP 19097 Karl Flüggen, Antrag um Charakterverleihung als Major und Erlaubnis zum Tragen der Uniform.

NL Fritz Müller als Teil des Bestandes Mkr.17269, Beauftragte des bayerischen
Kriegsministeriums vom 15.05.1917

Staatsarchiv Augsburg (StaatsAA)

SpkA P-85, August Pfaff, S. 2 Meldebogen
SpkA P-85, August Pfaff, S. 7 Anhang zum Arbeitsblatt SpkA
P-85, August Pfaff, S. 10 Anlage zum Arbeitsblatt
SpkA P-85, August Pfaff, S. 17-29 Gutachten zur wirtschaftlichen Entwicklung
SpkA P-85, August Pfaff, S. 30 Erklärung
SpkA P-85, August Pfaff, S. 31 Erklärung Pfaff SpkA
P-85, August Pfaff, S. 38 Stellungnahme

Stadtarchiv München (StadtAM)

PMB Z 31, Eugen Zentz
PMB G 230, Max Kühner
PMB W 63, Dr. Ludwig Wassermann
PMB F 181, Karl Flüggen
PMB H 141 Josef von Heckel
Einwohnerkartei F 139/65, Karl Flüggen
Bst. Stadtverteidigung, Nr. 155 Einwohnerwehr Bayern

Stadtarchiv Augsburg (StadtAA)

Bst.5, Nr. 101, Die Landwehr älterer Ordnung, Bürgerwehr, Abschrift zur allgemeinen Landwehrordnung vom 18.04.1820
Bst. 5, Nr. 101, Die Landwehr älterer Ordnung, Bürgerwehr, Bekanntmachung, Den Vollzug der Landwehr-Ordnung vom 7ten März 1826 betreffend
Bst. 5, Nr. 101, Die Landwehr älterer Ordnung, Bürgerwehr, Auszug als den allgemeinen Dienstes-Vorschriften für die königlich Bayerische Landwehr der Stadt Augsburg, Augsburg 1844
Bst. 5, Nr. 101, Die Landwehr älterer Ordnung, Bürgerwehr, Auszug als den allgemeinen Dienstes-Vorschriften für die königlich Bayerische Landwehr der Stadt Augsburg, Augsburg 1854
Bst. 5, Nr. 101, Die Landwehr älterer Ordnung, Bürgerwehr, Intelligenz-Blatt der königlich bayerischen Stadt Augsburg vom 02.01.1870
Bst. 5, Nr. 285, Die Wehrverfassung betreffend für den einjährig Freiwilligendienst von Schwaben und Neuburg 1868

- Bst. 11, Nr. 1617, Revisionsbericht der Hindenburgspende, Jahresabschluss der Hindenburgspende
- Bst. 11, Nr. 151, Akten des Rettungs- und Löschvereins Augsburg 182-1896
- Bst. 22, Nr. 238, Ergebnisse der Bürgermeisterwahlen vom 20.9.1929
- Bst. 22, Nr. 40, 102, 184, Sachakt über Kommerzienräte, August Pfaff
- Bst. 22, Nr. 154, Akt des Stadtrats Augsburg. Stadtwehrmagistratsakten, Rundschreiben von Strauss
- Bst. 1-30 Nachlass (NL) Pfaff, Nr. 1, Liederbuch der Augsburger Stadtwehr
- Bst. 1-30 NL Pfaff, Nr. 5 Mitgliedsbuch NS-Deutscher Frontkämpfer-Bund (Stahlhelm)
- Bst. 1-30, NL Pfaff, Nr. 6 Mitgliedsbuch von Ernst Pfaff im Stahlhelm
- Bst. 1-30 NL Pfaff, Nr. 17 autobiographischer Lebenslauf
- Bst. 1-30 NL Pfaff, Nr. 27 Vorläufige Grundzüge der Augsburger Stadtwehr
- Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 31 Fotoalbum und Frontreisebericht
- Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 38 Mitteilungen und Anordnungen der Augsburger Stadtwehr
- Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 37 Stadtwehrtag von Schwaben und Neuburg
- Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 40 Stadtwehrbefehle
- Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 41 Dienstenteilung der Stadtwehr für den Juli 1919
- Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 42 Manövererinnerungen von August Pfaff
- Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 43 Rede des Freiherrn von und zu Aufseß
- Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 44 Hauptgedanken der Rede von Oberst von Xylander
- Bst. 31-45 NL Pfaff, Nr. 45 Urkunde
- Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 49 Denkschrift über den Charakter des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten und seine Einstellung gegenüber den Nationalsozialismus von Rechtsanwalt Klefisch, Köln
- Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 50 Stellungnahme zur Tätigkeit in der SA, die des organisierten Verbrechens beim „Nürnberger Prozess“ angeklagt ist
- Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 51 Glückwunschsreiben von Walter Pfaff an Anwalt
- Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 55 Sturmbefehle der SA
- Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 59 Bayerischer Wehrmannskalender von 1921
- Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 59, Augsburger Stadtanzeiger vom 13. April 1920
- Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 59, Zeitungsartikel (nicht näher identifizierbar)
- Bst. 46-59 NL Pfaff, Nr. 59, Ansprachen und Vorträge bei dem 1. Kreiswehrtag der Einwohnerwehren von Schwaben und Neuburg, Augsburg am 25. und 26. Februar 1921
- Bst. 22 Nr. 133 Nr. 1, Akten des Stadtrats. Stadtwehr. Artikel aus den Augsburger Neuesten Nachrichten vom 24.04.1919
- Bst. 22 Nr. 113 Nr. 1, Akten des Stadtrats. Stadtwehr. Augsburger Neueste Zeitung vom 10.06.1919

- Bst. 22, Nr. 113 Nr. 1, Magistrat der Stadt Augsburg. Stadtwehr. Brief des Augsburger Oberbürgermeisters an den Bayerischen Städteverband.
- Bst. 22 Nr. 113 Nr. 1, Akten des Stadtrats. Stadtwehr. Stadtratsprotokoll.
- Bst. 22 Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Schreiben der Bürgermeister bezüglich des Fortbestandes der Stadtwehr
- Bst. 22 Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr. Sonderabdruck aus dem Bayer. Staatsanzeiger Nr. 127 vom 18.05.1919
- Bst. 22 Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Reichsgesetzblatt Nr. 128 S. 1147 von 1920
- Bst. 22 Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Denkschrift über die Notwendigkeit der Erhöhung des Etats der Stadtwehr Augsburg und Anerkennung der Augsburger Wehrleute als Gauschützen.
- Bst. 22 Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Stadtratsprotokolle bezüglich der Auflösung und Entwaffnung der E.W.
- Bst. 22 Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Brief vom 15. Juli 1921 an das Kommando der Augsburger Stadtwehr.
- Bst. 22 Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Brief vom 15. Juli 1921 an das Kommando der Augsburger Stadtwehr, Brief des Bürgerrats Augsburg vom 08.04.1920.
- Bst. 22 Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Brief des Staatsministerium des Innern an die Landesleitung der Einwohnerwehren
- Bst. 22 Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Brief vom Bürgerrat Augsburg E.V.
- Bst. 22 Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Brief von Deutschenbaur an das Staatsministerium des Innern München.
- Bst. 22 Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Entschlussfassung vom 10.04.1920.
- Bst. 22 Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Ausschnitt aus den Neuesten Nachrichten vom 12. 04.1920
- Bst. 22 Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr. Anordnung des Generalstaatskommissars
- Bst. 22, Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Ausschnitt aus dem Volkswillen vom 07.08.1920
- Bst. 22 Nr. 114, Akt des Stadtrates Augsburg. Die Opfer der Osterunruhen. Stadtratsprotokoll vom 11.06.1919
- Bst. 22 Nr. 115, Akt des Stadtrates Augsburg. Straßendemonstration am 01.09.1920, Zeitungsartikel Blutige Straßentumulte in Augsburg
- Bst. 22 Nr. 115, Akt des Stadtrates Augsburg Straßendemonstration am 02.09.1920, Die Tumulte in Augsburg

Bst. 22 Nr. 154, Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, Rundschreiben

Bst. 22 Nr. 154, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Buchankündigung von Rudolf Kanzler

Bst. 22 Nr. 154, Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, S. 1 Aufruf zur Bildung einer Augsburger Stadtwehr

Bst. 22 Nr. 154, Akt des Stadtrats Augsburg. Stadtwehrmagistratsakten, Brief vom 06.05.1919 an Ministerium des Inneren vom Stadtmagistrat Augsburg

Bst. 22 Nr. 154, Akt des Stadtrats Augsburg. Akten des Stadtwehrmagistrats, Brief vom Stadtrat vom 05.05.1919 an das Kommando der Stadtwehr

Bst. 22 Nr. 113, Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Ausschnitt aus den Augsburger Neuesten Nachrichten vom 12.04.1920

Bst. 22 Nr. 113, Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Brief des Kreishauptmanns an die Kreisleitung der Einwohnerwehren

Bst. 22 Nr. 113, Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Polizeiamt. Terror gegen Angehörige der Stadtwehr

Bst. 22 Nr. 113 Nr. 2, Akt des Stadtrats Augsburg Stadtwehr, Denkschrift August Pfaffs über die Notwendigkeit der Etaterhöhung

Bst. V1, Nr. 952, Veteranen- und Soldatenverein Augsburg-Oberhausen, Satzung vom 26.01.1919

FB August Pfaff

FB Albert Dann

FB Georg Brach

Staats- und Stadtbibliothek Augsburg (SuStBA)

An die Augsburger Kaufmannschaft! Tretet ein in die Stadtwehr als Schützer der Ordnung, des Rechts und der Freiheit vom 29.04.1919.

An sämtliche Mitglieder der Gemeindebeamten-Gewerkschaft Augsburg. Aufruf zur Bildung einer Augsburger Stadtwehr vom 25.04.1919. Der 1. Vorsitzende des Präsidiums der Gemeindebeamten-Gewerkschaft Augsburg.

Augsburger Anzeigblatt vom 06.03.1848, Aufruf an die Bürger Augsburg zum Beitritt in die Landwehr

Augsburger Anzeigblatt vom 06.03.1848, Aufruf zur Bildung eines Frei- und Pompiercorps

Augsburger Anzeigblatt vom 30.04.1847, Aufruf zur Errichtung eines Pompier-Corps

Augsburger Abendzeitung vom 05.03.1848, Aufruf des Magistratsrats zum Beitritt in die Landwehr

Augsburger Anzeigblatt vom 29.05.1848, Mitteilung zur Landwehr.

Augsburg Archiv, Hauptstadt des bayerischen Regierungsbezirks Schwaben, Nr. 05050 Mobilmachung im August 1914

Brach, Georg: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Ersten freiwilligen Feuerwehr Bayerns (r. d. Rheins) Augsburg 1899.

Das Bayerland. Illustrierte Halbmonatsschrift für Bayern und das Volk, Nr. 36 (1925), S. 231.

Firmenfestschrift 100 Jahre Winden und Hebetechnik

Fraunholz, Thomas: Die Augsburger Stadtwehr zu Zeit der Konflikte zwischen dem Reich und Bayern von 1919 bis 1921, in Rudolf-Diesel-Gymnasium Augsburg, Jahresbericht 2003/2004, S. 150-152.

Kommerzienrat Georg Brach. Der jüngste Ehrenbürger der Stadt Augsburg, in Augsburgischer Rundschau vom 22. Februar 1919, Nr. 21 (1919).

Neue Augsburger Zeitung vom 26.4.1933, S. 6.

Schwäbische Landeszeitung vom 08.02.1952, Glückwunschsreiben zum 80. Geburtstag

Schwäbische Landeszeitung vom 03.09.1958, Todesanzeige August Pfaff

Schwäbische Landeszeitung vom 03.09.1958, Nachruf August Pfaff

Gedruckte Quellen

Akten der Reichskanzlei

Weimarer Republik. Das Kabinett Cuno/Band 1/Dokumente/Nr. 113 Aufzeichnungen des Staatssekretärs Hamm über Besprechungen in München am 02.04.1923, S. 356-360.

http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/cun/cun1p/kap1_2/para2_113.html, abgerufen am 02.03.2012.

<http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/TextSuche-cun-358-358.xhtml>, abgerufen am 04.10.2011.

http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/1000/adr/adrmr/kap1_4/para2_154.html, abgerufen am 15.04.2012.

Weimarer Republik. Das Kabinett von Papen, Bd. 2 Dokumente Nr. 159 Ministerbesprechung vom 19. September 1932, 1. Außerhalb der Tagesordnung, Wohltätigkeitskonzept zugunsten der Hindenburgspende,
http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/1000/vpa/vpa2p/kap1_1/kap2_20/para3_1.html, abgerufen am 20.04.2012.

- Berichte schwäbischer Regierungspräsidenten aus dem Jahr 1920, bearbeitet von Karl Filser und Rudolf Vogel unter Mitwirkung von Gerhard Hetzer, Augsburg 2006.
- Deuerlein, Ernst (Hg.): Der Hitlerputsch. Bayerische Dokumente zum 8./9. November 1923, Stuttgart 1962.
- Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Gesellschaft der Offiziere des Beurlaubtenstandes in München, München 1929.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Grundlinien der Philosophie des Rechts, hg. von Georg Lasson Leipzig 1911.
- Heim, Heinrich: Monologe aus dem Führer-Hauptquartier 1941-1944, hg. von Werner Jochmann, Hamburg 1980.
- Jünger, Ernst: In Stahlgewittern. Aus dem Tagebuch eines Stoßtruppführers, Berlin 1927.
- Kanzler, Rudolf: Bayerns Kampf gegen den Bolschewismus. Geschichte der bayerischen Einwohnerwehren, München 1931.
- Königlich Bayerisches 3. Infanterie-Regiment Prinz Carl von Bayern 1698-1900, Dritte Auflage der Ruith' u. Ball'schen Regimentsgeschichte, Ingolstadt 1900.
- Mann, Thomas: Tagebücher 1918-1921, hg. von Peter de Mendelssohn, Frankfurt a. Main 1979.
- Münchener Fremdenblatt. Organ für Kunst und Gewerbe, sowie alles Sehenswerthen während der deutschen Industrie-Ausstellung, Nr. 29, 12. August 1854.
- Taschenbuch für Bayerns Landwehr, enthaltend eine kurze pragmatische Geschichte der Bürgerbewaffung von ihrer Entstehung an bis unsre Zeit, Nürnberg 1842.
- Weimarer Reichsverfassung 1919.
- Werner, Anton: Die örtlichen Stiftungen für die Zwecke des Unterrichts und der Wohltätigkeit in der Stadt Augsburg. Ergänzungsheft, Augsburg 1912.

Literatur

- Albrecht, Willy: Das Ende des monarchisch-konstitutionellen Regierungssystems in Bayern, in: Bosl, Karl u.a. (Hg.): Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918 ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen, München 1969, S. 263-299.
- Ders.: Landtag und Regierung in Bayern am Vorabend der Revolution von 1918. Studien zur gesellschaftlichen und staatlichen Entwicklung Deutschlands von 1912 bis 1918, München 1968.

- Altendorfer, Otto: Fritz Schäffer als Politiker der Bayerischen Volkspartei 1888-1945, München u.a. 1993.
- Ay, Karl-Ludwig: Die Revolution von 1918/1919, in: Baumann, Reinhard/Hoser, Paul (Hg.): Die Revolution von 1918/1919 in der Provinz, Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen, Bd. 1, Konstanz 1996, S. 11-21.
- Ders.: Von der Räterepublik zur Ordnungszelle Bayern. Die politischen Rahmenbedingungen für den Aufstieg Hitlers in München, in: Mensing, Björn/Prinz, Friedrich (Hg.): Irrlicht im leuchtenden München? Der Nationalsozialismus in der „Hauptstadt der Bewegung“, München 1991, S. 9-26.
- Ders.: Volksstimmung und Volksmeinung als Voraussetzung der Münchner Revolution von 1918, in: Bosl, Karl u.a. (Hg.): Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918 ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen, München 1969, S. 344-386.
- Barth, Boris: Freiwilligenverbände in der Novemberrevolution, in: Bergien, Rüdiger/Pröve, Ralf (Hg.): Spießer, Patrioten, Revolutionäre. Militärische Mobilisierung und gesellschaftliche Ordnung in der Neuzeit, Göttingen 2010, S. 95-116.
- Ders.: Dolchstoßlegende und Novemberrevolution, in: Gallus, Alexander (Hg.): Die vergessene Revolution von 1918/1919, Bonn 2010, S. 117-140.
- Bauer, Richard/Hockerts, Hans Günter/Schütz, Brigitte/Till, Wolfgang/Ziegler, Walter (Hg.): München – „Hauptstadt der Bewegung“. Bayerns Metropole und der Nationalsozialismus, München 2002.
- Baumann, Reinhard/Hoser, Paul (Hg.): Die Revolution von 1918/1919 in der Provinz, Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen, Bd. 1, Konstanz 1996.
- Beckenbauer, Alfons: Ludwig III. von Bayern 1846-1921. Ein König auf der Suche nach seinem Volk, Regensburg 1987.
- Becker, Franz: Militarismus in Deutschland und Frankreich 1870-1914, in: Janßen, Christian (Hg.): Der Bürger als Soldat. Die Militarisierung europäischer Gesellschaften im langen 19. Jahrhundert: ein internationaler Vergleich, Bd. 3, Essen 2004, S. 158-174.
- Becker, Josef (Hg.): 1933 – Fünfzig Jahre danach. Die nationalsozialistische Machtergreifung, in historischer Perspektive, Schriften der philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg Nr. 27, München 1983.
- Behrenbeck, Sabine: Der Kult um die toten Helden, Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole, Köln 2011.
- Beiring, Ingrid: „Zum Schutze des Eigentums und der Person“. Bürgerwehren in der Revolution von 1848/49 im Westmünsterland, Bd. 20, Vreden 2009.

- Benthien, Claudia/Stephan, Inge (Hg.): Männlichkeit als Maskerade. Kulturelle Inszenierungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Köln 2003.
- Benz, Wolfgang: Lügen, Legenden, Vorurteile. Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte, München 1992.
- Berdahl, Robert M.: Anthropologie und Geschichte. Einige theoretische Perspektiven und ein Beispiel aus der preussisch-deutschen Geschichte, in: ders. u.a. (Hg.): Klassen und Kultur. Sozialanthropologische Perspektiven in der Geschichtsschreibung, Frankfurt a. Main 1982.
- Berghoff, Hartmut: Unternehmenskultur und Herrschaftstechnik. Industrieller Paternalismus: Hohner von 1857 bis 1918, in: Geschichte und Gesellschaft 23 (1997), S. 167-204.
- Berufsfeuerwehr Augsburg (Hg.): Festschrift der Berufsfeuerwehr Augsburg, Augsburg 1975.
- Bieber, Hans-Joachim: Bürgertum in der Revolution. Bürgerräte und Bürgerstreiks in Deutschland 1918-1920, Hamburg 1992.
- Bosl, Karl u.a. (Hg.): Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918 ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen, München 1969.
- Botzenhart, Christof: ‚Ein Schattenkönig ohne Macht will ich nicht mehr sein.‘ Die Regierungstätigkeit Ludwig II. von Bayern, München 2004.
- Bourdieu, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft, Frankfurt a. Main 1976.
- Ders.: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft, Frankfurt a. Main 1987.
- Braun, Rainer: Militäreinsätze bei Unruhen, in Bayern und seine Armee, hg. von den Staatlichen Archiven Bayerns, Münchens 1987, S. 149-160.
- Brecht, Bertolt: Trommeln in der Nacht, hg. von Wolfgang M. Schwiedrzik, Frankfurt a. Main 1990.
- Ders.: Frühe Stücke. Baal. Trommeln in der Nacht. Im Dickicht der Städte, Frankfurt a. Main 1967.
- Bruendel, Steffen: Volksgemeinschaft oder Volksstaat. Die Idee von 1914 und die Neuordnung Deutschlands im Ersten Weltkrieg, Berlin 2003.
- Brunotte, Ulrike/Herrn, Rainer (Hg.): Männlichkeiten und Moderne. Geschlecht in den Wissenskulturen um 1900, Bielefeld 2008.
- Brückner, Gottfried: Der Bürger als Bürgersoldat. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Bürgertums und der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Dargestellt an den Bürgermilitärinstitutionen und Großherzogtums Baden, Bonn 1968.
- Budde, Gunilla: Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Darmstadt 2009.
- Büttner, Ursula: Weimar. Die überforderte Republik 1918-1933. Leistung und Versagen in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, Stuttgart 2008.

- Calließ, Jörg: Militär in der Krise. Die bayerische Armee in der Revolution 1848/49, Boppard a. Rhein 1976.
- Dann, Otto: Nation und Nationalismus in Deutschland 1770-1990, München 1996.
- Ders.: Nationale Fragen in Deutschland: Kulturnation, Volksnation, Reichsnation, in: François, Etienne/Siegrist, Hannes/Vogel, Jakob (Hg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 1995, S. 66-82.
- Domansky, Elisabeth: Der Erste Weltkrieg, in: Niethammer, Lutz u.a. (Hg.): Bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. Historische Einblicke, Fragen, Perspektiven, Frankfurt a. Main 1990, S. 285-321.
- Dotterweich, Volker: Augsburg im 19. Jahrhundert (1818-1918), in: Grünsteudel, Günther/Hägele, Günter/Frankenberger, Rudolf (Hg.): Augsburger Stadtleikon, ²Augsburg 1998, S. 104-115.
- Dornberg, John: Hitlers Marsch zur Feldherrnhalle. München, 8. und 9. November 1923, Wien 1983.
- Eckert-Mathes, Marius: ‚Die bayerische Einwohnerwehr – Entstehungshintergrund, Gründung und von ihr verübte Verbrechen‘, MA-Arbeit masch., Augsburg 2012.
- Ellerbrock, Dagmar: Waffenrecht: Vertrauenskonjunkturen oder kontinuierlicher Vertrauensverlust, in: Frevert, Ute (Hg.): Vertrauen. Historische Annäherungen, Göttingen 2003, S. 306-335.
- Elias, Norbert: Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von Michael Schröter, Frankfurt a. Main ³1990.
- Engelsing, Tobias: Im Verein mit dem Feuer. Die Sozialgeschichte der Freiwilligen Feuerwehr von 1830 bis 1950, Konstanz 1990.
- Fahl, Andreas: Das Hamburger Bürgermilitär 1814-1868, Hamburg 1986.
- Fassl, Peter (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben III. Zwischen Nähe, Distanz und Fremdheit, Augsburg 2007.
- Ders.: Die Revolution von 1848/49 in Bayerisch-Schwaben. Dokumentation der Wanderausstellung der Heimatpflege des Bezirks Schwaben, Augsburg 1998.
- Feldman, Gerald D.: Die Inflation und die politische Kultur in der Weimarer Republik, in: Hettling, Manfred/Nolte, Paul (Hg.): Nation und Gesellschaft in Deutschland. Historische Essays, München 1996, S. 269-281.
- Fenske, Hans: Konservatismus und Rechtsradikalismus in Bayern nach 1918, Bad Homburg 1969.
- Foerster, Manfred J.: Bürgertum und Nationalismus. Ein deutsches Verhältnis, Aachen 2011.
- Forster, Reinhold: „... daß auch in Augsburg die rote Fahne weht!“. Augsburg und die „Räterepublik Bayern“, in: Geschichte quer. Zeitschrift der bayerischen Geschichtswerkstätten, Heft 7 (1999), S. 33-39.

- François, Etienne/Siegrist, Hannes/Vogel, Jakob (Hg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 1995.
- Frevert, Ute: Das Militär als Schule der Männlichkeiten, in: Brunotte, Ulrike/Herrn, Rainer (Hg.): Männlichkeiten und Moderne. Geschlecht in den Wissenskulturen um 1900, Bielefeld 2008, S. 57-76.
- Dies.: Männer in Uniform. Habitus und Signalzeichen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Benthien, Claudia/Stephan, Inge (Hg.): Männlichkeit als Maskerade. Kulturelle Inszenierungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Köln 2003, S. 277-295.
- Dies. (Hg.): Vertrauen. Historischer Annäherungen, Göttingen 2003.
- Dies. (Hg.): Vertrauen – eine historische Spurensuche, in dies. (Hg.): Vertrauen. Historische Annäherungen, Göttingen 2003, S. 7-66.
- Dies.: Die kasernierte Nation. Militärdienst und Zivilgesellschaft in Deutschland, München 2001.
- Dies. (Hg.): Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 58, Stuttgart 1997.
- Dies.: Das Militär als „Schule der Männlichkeit“. Erwartungen, Angebote, Erfahrungen im 19. Jahrhundert, in: dies. (Hg.): Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 58, Stuttgart 1997, S. 145-173.
- Fricke, Dieter/Fritsch, Werner/Gottwald, Herbert u.a. (Hg.): Lexikon zur Parteigeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945, Bd. 4), Leipzig 1986.
- Fürmetz Gerhard: Bayerische Landespolizei, 1920-1935, in: Historisches Lexikon Bayerns, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44423 (19.11.2013).
- Gabriel, Oscar W./Neuss, Beate/Rüther, Günther (Hg.): Eliten in Deutschland. Bedeutung-Macht-Verantwortung, Bonn 2006.
- Gall, Lothar: Bürgertum in Deutschland, Berlin 1989.
- Ders.: Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft, München 1993.
- Ders.: Das wirtschaftende Bürgertum und die Revolution von 1848 in Deutschland, in: Bracher, Karl Dietrich u.a. (Hg.): Staat und Parteien, Festschrift für Rudolf Morsey zum 65. Geburtstag, Berlin 1992, S. 399-410.
- Gallus Alexander (Hg.): Die vergessene Revolution von 1918/1919, Bonn 2010.
- Gelberg, Karl-Ulrich/Latzin, Ellen: Ordnungszelle Bayern, in: Historisches Lexikon Bayerns, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44556 (24.03.2011).
- Gellner, Ernest: Nationalismus und Moderne, aus dem Englischen von Meino Büning, Berlin 1991.

- Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hg.): Bayern und seine Armee. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs aus den Beständen des Kriegsarchivs, München 1987.
- Gestrich, Andreas: Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert, Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 50, München 1999.
- Geyer, Martin H.: Verkehrte Welt. Revolution, Inflation und Moderne: München 1914-1924, Bd. 128, Göttingen 1998.
- Glaser, Hubert: Ludwig III. König von Bayern. Skizzen aus seiner Lebensgeschichte. Katalog zur Ausstellung in Wildenwart, hg. von Max Oppel, Prien a. Chiemsee 1995.
- Gnau, Christoph: Die deutschen Eliten und der Zweite Weltkrieg, Köln 2007.
- Göhler, Gerhard: Republikanismus und Bürgertugend im deutschen Frühliberalismus: Karl von Rotteck, in: Greven, Michael Th./Münkler, Herfried/Schmalz-Bruns, Rainer (Hg.): Bürgersinn und Kritik, Baden-Baden 1998, S. 123-150.
- Götz Norbert (Hg.): Friedensengel. Bausteine zum Verständnis eines Denkmals der Prinzregentenzeit, München 1999.
- Gossweiler, Kurt: Kapital, Reichswehr und NSDAP. Zur Frühgeschichte des deutschen Faschismus 1919 bis 1924, Köln 2012.
- Grau, Bernhard: Revolution, 1918/1919, in: Historisches Lexikon Bayerns, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44332 (30.01.2012).
- Ders.: Steigbügelhalter des NS-Staates – Franz Xaver Ritter von Epp, in: Krauss, Marita (Hg.): Rechte Karrieren in München von der Weimarer Zeit bis in die Nachkriegsjahre, München 2010, S. 29-51.
- Ders.: Kurt Eisner 1867-1919. Eine Biographie, München 2001.
- Greven, Michael Th./Münkler, Herfried/Schmalz-Bruns, Rainer (Hg.): Bürgersinn und Kritik, Baden-Baden 1998.
- Gusenbauer, Ernst: Das Modell der Räterepublik und die Münchner Räterepublik des Jahres 1919, Berlin 2004.
- Gut, Philipp: Thomas Manns Idee einer deutschen Kultur, Frankfurt a. Main 2008.
- Hackspiel-Mikosch, Elisabeth: Stärke, Macht und Eleganz – Die Uniform als Symbol eines neuen Ideals von Männlichkeit, in: Nach Rang und Namen. Deutsche Ziviluniformen im 19. Jahrhundert. Eine Ausstellung im Deutschen Textilmuseum 24. März bis 23. Juni 2002, hrsg. vom Deutschen Textilmuseum, Krefeld 2002, S. 15-27.
- Hardtwig, Wolfgang (Hg.): Ordnungen in der Krise. Zur politischen Kulturgeschichte Deutschlands 1900-1933, Bd. 22, München 2007.
- Haertle, Karl-Maria: Arbeitsblatt ‚Bayerischer Kommerzienrat‘, unveröffentlichtes Manuskript.
- Ders.: Arbeitsblatt ‚Das Idealprofil eines Kommerzienrates‘, unveröffentlichtes Manuskript.

- Ders.: Arbeitsblatt ‚Titel und Auszeichnungen‘, unveröffentlichtes Manuskript.
- Ders.: Auszug aus der biographischen Liste, Geheimer Kommerzienrat Josef Pschorr, unveröffentlichtes Manuskript.
- Hagemann, Karen/Pröve, Ralf (Hg.): Landsknechte, Soldatenfrauen und Nationalkrieger. Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel, Bd. 26, Frankfurt a. Main 1998.
- Heidbrink, Ludger: Der Kampf des Bürgers gegen sich selbst, in: Wirkus, Bernd (Hg.): Die kulturelle Moderne zwischen Demokratie und Diktatur. Die Weimarer Republik und danach, Konstanz 2007, S. 153-176.
- Hein, Dieter/Schulz, Andreas (Hg.): Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt, München 1996.
- Hesselmann, Hans: Das Wirtschaftsbürgertum in Bayern 1890-1914. Ein Beitrag zur Analyse der Wechselbeziehungen zwischen Wirtschaft und Politik am Beispiel des Wirtschaftsbürgertums im Bayern der Prinzregentenzeit, Wiesbaden 1985.
- Hettling, Manfred: Bürgerliche Kultur – Bürgerlichkeit als kulturelles System, in: Lundgreen, Peter (Hg.): Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums. Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs (1986-1997), Göttingen 2000, S. 319-339.
- Ders./Nolte, Paul (Hg.): Nation und Gesellschaft in Deutschland. Historische Essays, München 1996.
- Ders.: Bürgertum und Revolution 1848 – ein Widerspruch, in: Puhle, Hans-Jürgen (Hg.): Bürger in der Gesellschaft der Neuzeit, Göttingen 1991, S. 210-222.
- Herbert, Ulrich: Was haben die Nationalsozialisten aus dem Ersten Weltkrieg gelernt? in: Krumeich, Gerd (Hg.): Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg, Essen 2010, S. 21-32.
- Herz, Rudolf/Halfbrodt, Dirk: Fotografie in der Revolution. München 1918/1919, Berlin 1988.
- Hetzer, Gerhard: Weimarer Republik und Drittes Reich, in: Grünsteudel, Günther/Hägele, Günter/Frankenberger, Rudolf (Hg.): Augsburg Stadtlexikon, Augsburg ²1998, S. 116-127.
- Ders.: Die Beteiligung der Juden an der politischen Willensbildung 1818-1871, in: Fassl, Peter (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben, Sigmaringen 1994, S. 73-91.
- Ders.: Augsburg im 19. und 20. Jahrhundert. Von der Reichsgründung bis zum Ende der Weimarer Republik 1871-1933, in: Gottlieb, Gunther u.a. (Hg.): Geschichte der Stadt Augsburg. 2000 Jahre von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Stuttgart ²1985, S. 568-592.
- Hillmayr, Heinrich: Roter und Weißer Terror in Bayern nach 1918. Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen der Gewalttätigkeit im Verlauf der revolutionären Ereignisse nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, München 1974.

- Ders.: München und die Revolution von 1918/1919, in: Bosl, Karl u.a. (Hg.): Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918 ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen, München 1969, S. 453-504.
- Höller, Ralf: Der Anfang, der ein Ende war. Die Revolution in Bayern 1918/1919, Berlin 1999.
- Karl, Michaela: Die Münchner Räterepublik. Portraits einer Revolution, Düsseldorf 2008.
- Hofmann, Hanns Hubert: Der Hitlerputsch. Krisenjahre deutscher Geschichte 1920-1924, München 1961.
- Hofmann, Ulrike Claudia: ‚Verräter verfallen der Feme!‘. Fememorde in Bayern in den zwanziger Jahren, Köln u.a. 2000.
- Horffstadt, Anke: Frontgemeinschaft? Der „Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten“ und der Nationalsozialismus, in: Krumeich, Gerd (Hg.): Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg, Essen 2010, S. 191-206.
- Horkheimer, Max (Hg.): Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung, Lüneburg ²1987.
- Ders.: Theoretische Entwürfe über Autorität und Familie, in: ders. (Hg.): Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung, Lüneburg ²1987, S. 3-76.
- Hoser, Paul: Sturmabteilung (SA), 1921-1923/1925-1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44621> (28.02.2011).
- Ders.: Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934. Methoden der Pressebeeinflussung Teil 1, Frankfurt a. Main 1990.
- Hübner, Christoph: Erstes Landesschießen der bayerischen Einwohnerwehren, 1920, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44539> (28.02.2011).
- Ders.: Bund Wiking, 1923-1928, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44325> (13.10.2009).
- Ingenlath, Markus: Mentale Aufrüstung. Militarisierungstendenzen in Frankreich und Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg, Frankfurt a. Main/New York 1998.
- Janßen, Christian (Hg.): Der Bürger als Soldat. Die Militarisierung europäischer Gesellschaften im langen 19. Jahrhundert: ein internationaler Vergleich, Bd. 3, Essen 2004.
- Ders.: Soziale Mobilität und Chancengleichheit im 19. und 20. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich, Göttingen 1983, S. 42.
- Kahn, Julius: Münchens Großindustrie und Großhandel, München ²1913.
- Kaudelka-Hanisch, Karin: Preußische Kommerzienräte in der Provinz Westfalen und im Regierungsbezirk Düsseldorf 1810-1918, Bielefeld 1989.

- Kershaw, Ian: Vorwort, in: Krumeich, Gerd (Hg.): Nationalismus und Erster Weltkrieg, Essen 2010, S. 7-10.
- Kesting, Marianne: „Bertolt Brecht in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten“, Hamburg 1965.
- Kißener, Michael: Versagen-überall? Gesellschaftliche Eliten zwischen Weimarer Demokratie und nationalsozialistischer Diktatur, in: Gabriel, Oscar W./Neuss, Beate/Rüther, Günther (Hg.): Eliten in Deutschland. Bedeutung-Macht-Verantwortung, Bonn 2006, S. 189-195.
- Klinkert, Ulrich: Revolution in der Provinz. Kaufbeuren in den Jahren 1848 und 1849, Kaufbeurer Schriftenreihe Bd. 5, hg. von Stadtarchiv und Heimatverein Kaufbeuren, Thalhofen 2004.
- Korsetz, Ingo: Die Freikorps in der Weimarer Republik: Freiheitskämpfer oder Landsknechtshaufen? Aufstellung, Einsatz und Wesen bayerischer Freikorps 1918-1920, Marburg 2009.
- Kuckuk, Peter (Hg.): Revolution und Räterepublik in Bremen, Frankfurt a. Main 1969.
- Kusber, Jan/Dreyer, Mechthild/Rogge, Jörg/Hütig, Andreas (Hg.): Historische Kulturwissenschaften. Positionen, Praktiken und Perspektiven, Bielefeld 2010.
- Kutz, Martin: Deutsche Soldaten. Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte, Darmstadt 2006.
- Kraus, Jürgen: Die deutsche Armee im Ersten Weltkrieg. Uniformierungen und Ausrüstung – 1914-1918, Wien 2004.
- Ders.: Bayerisches Militär zur Zeit König Ludwig I., hg. im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e.V., Beckum 1988.
- Krauss, Marita: Von Ludwig II. zu Ludwig III. – Modernisierungsprozesse in Bayern, in: Wolf, Peter u.a. (Hg.): Götterdämmerung. König Ludwig und seine Zeit, Aufsätze zur Bayerischen Landesausstellung 2011, Augsburg 2011, S. 97-107.
- Dies. (Hg.): Rechte Karrieren in München von der Weimarer Zeit bis in die Nachkriegsjahre, München 2010.
- Dies.: Die königlich bayerischen Hoflieferanten, München 2009.
- Dies.: Herrschaftspraxis in Bayern und Preußen im 19. Jahrhundert, Frankfurt a. Main 1997.
- Dies.: Revolution, Revision und Konsens. Das Beispiel Bayerns nach 1848, in: Middell, Matthias (Hg.): Widerstände gegen Revolutionen in der neuzeitlichen Weltgeschichte, Leipzig 1995, S. 234-248.
- Dies./Beck, Florian (Hg.): Leben in München. Von der Jahrhundertwende bis 1933, München 1990.
- Dies.: Vortrag Bürgertum und Mäzenatentum im 19. Jahrhundert, unveröffentlichtes Manuskript.

- Kruse, Wolfgang: Bürger und Soldaten. Die Entstehung des modernen Militarismus in der Französischen Revolution, in: Janßen, Christian (Hg.): Der Bürger als Soldat. Die Militarisierung europäische Gesellschaften im langen 19. Jahrhundert: ein internationaler Vergleich, Bd. 3, Essen 2004, S. 47-67.
- Ders.: Krieg und nationale Integration. Eine Neuinterpretation des sozialdemokratischen Burgfriedenschlusses 1914/1915, Essen 1994.
- Kocka, Jürgen (Hg.): Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Göttingen 1987.
- Ders.: Bürgertum und Bürgerlichkeit als Probleme der deutschen Geschichte vom späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, in: ders. (Hg.): Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Göttingen 1987, S. 21-78.
- Ders.: Klassengesellschaft im Krieg. Deutsche Sozialgeschichte 1914-1918, Göttingen ²1978.
- Köllmann, Wolfgang (Hg.): Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft. Beiträge des Wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich Harkort vom 25. bis 27. Februar 1993, Hagen 1994.
- Körner, Hans-Michael: Ludwig III. Totengräber der Monarchie? in: Schmid, Alois/Weigand, Katharina (Hg.): Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III, München 2001, S. 376-388.
- Korschinsky, Josef/Habermaier, Frank/Springer, Reinhard/Nöllke, Matthias: Feuerwehr Augsburg. 150 Jahre Freiwillige Feuerwehr Augsburg. 100 Jahre Berufsfeuerwehr Augsburg, Augsburg 1999.
- Korte, Barbara: Erfahrungsgeschichte und die ‚Quelle‘ Literatur. Zur Relevanz genretheoretischer Reflexion am Beispiel der britischen Literatur des Ersten Weltkriegs, in: Kusber, Jan u.a. (Hg.): Historische Kulturwissenschaften. Positionen, Praktiken und Perspektiven, Bielefeld 2010, S. 143-159.
- Krumeich, Gerd (Hg.): Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg, Essen 2010.
- Ders.: Die Dolchstoß-Legende, in: François, Etienne/Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte, Bd. 1, München 2001, 585-599.
- Kruse, Wolfgang: Kriegsbegeisterung? Zur Massenstimmung bei Kriegsbeginn, in: Verhey, Jeffrey/Kruse, Wolfgang (Hg.): Der Erste Weltkrieg 1914-1918, Kurs-einheit 3: Kulturgeschichte des Krieges. Antikriegsbewegungen und Revolutionen, Fernuniversität Hagen 2005.
- Lankes, Christian: Das Militär in München von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende, in: Götz, Norbert (Hg.): Friedensengel. Bausteine zum Verständnis eines Denkmals der Prinzregentenzeit, München 1999, S. 120-140.
- Ders.: München als Garnison im 19. Jahrhundert, Berlin 1993.
- Langer, Bernd: Revolution und bewaffnete Aufstände in Deutschland 1918-1923, Göttingen 2009.

- Large, David Clay: The politics of law and order: a history of the Bavarian Einwohnerwehr 1918-1921, Philadelphia 1980.
- Lepsius, Rainer M.: Zur Soziologie des Bürgertums und der Bürgerlichkeit, in: ders. (Hg.): Interessen, Ideen und Institutionen, Wiesbaden 2009, S. 153-169.
- Lindenberger, Thomas: ‚Ruhe und Ordnung‘, in: François, Etienne/Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte, Bd. 2, München 2001, S.469-484.
- Linse, Ulrich: Die Anarchisten und die Münchner Novemberrevolution, in: Bosl, Karl u.a. (Hg.): Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918 ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen, München 1969, S. 37-63.
- Löffler, Bernhard: Privilegienverlust und politische Teilhabe, in: Jahn, Wolfgang/Hamm, Margot/Brockhoff, Evamaria (Hg.): Adel in Bayern, Ritter, Grafen, Industriearbete, Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2008, Augsburg 2008.
- Longerich, Peter: Geschichte der SA, München 2003.
- Lundgreen, Peter (Hg.): Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums. Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs (1986-1997), Bd. 18, Göttingen 2000.
- Mai, Gunther: Die Weimarer Republik, München 2009.
- Manheim, Ernst: Beiträge zu einer Geschichte der autoritären Familie, in: Horkheimer, Max (Hg.): Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung, ²Lüneburg 1987, S. 523-574.
- Maser, Werner: Der Sturm auf die Republik, Düsseldorf 1994.
- Mensing, Björn/Prinz, Friedrich (Hg.): Irrlicht im leuchtenden München? Der Nationalsozialismus in der „Hauptstadt der Bewegung“, München 1991.
- Merkel, Franz Josef: Carl von Obermayer als Militärreformer, in: Fassl, Peter (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben III. Zwischen Nähe, Distanz und Fremdheit, Augsburg 2007, S. 147-200.
- Middell, Matthias (Hg.): Widerstände gegen Revolutionen in der neuzeitlichen Weltgeschichte, Leipzig 1995.
- Moebius, Stephan: Pierre Bourdieu: Zur Kulturosoziologie und Kritik der symbolischen Gewalt, in: ders./Quadflieg, Dirk (Hg.): Kultur. Theorien der Gegenwart, ²Wiesbaden 2011, S. 55-69.
- Ders./Quadflieg, Dirk (Hg.): Kultur. Theorien der Gegenwart, ²Wiesbaden 2011.
- Möller, Frank: Bürgerliche Herrschaft in Augsburg 1790-1880, München 1998.
- Molthagen, Dieter: Das Ende der Bürgerlichkeit? Liverpools und Hamburger Bürgerfamilien im Ersten Weltkrieg, Göttingen 2007.
- Mommsen, Hans (Hg.): Der Erste Weltkrieg und die Europäische Nachkriegsordnung. Sozialer Wandel und Formveränderung in der Politik, Köln 2000.
- Ders.: Militär und zivile Militarisierung in Deutschland 1914 bis 1938, in: Frevert, Ute (Hg.): Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 58, Stuttgart 1997, S. 265-276.

- Ders.: Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze, Reinbeck bei Hamburg 1991.
- Ders.: Die Auflösung des Bürgertums seit dem späten 19. Jahrhundert, in: Kocka, Jürgen (Hg.): Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Göttingen 1987, S. 288-315.
- München – „Hauptstadt der Bewegung“. Katalog zur Ausstellung im Münchner Stadtmuseum Oktober 1993-März 1994, hrsg. vom Stadtmuseum München, München 1993.
- Münkler, Herfried/Straßenberger, Grit/Bohlender, Matthias (Hg.): Deutschlands Eliten im Wandel, Frankfurt a. Main 2006, S. 25-46.
- Ders.: Vom gesellschaftlichen Nutzen und Schaden der Eliten, in: ders./Straßenberger, Grit/Bohlender, Matthias (Hg.): Deutschlands Eliten im Wandel, Frankfurt a. Main 2006, S. 25-46.
- Ders./Bluhm, Harald (Hg.): Gemeinwohl und Gemeinsinn. Historische Semantiken politischer Leitbegriffe, Berlin 2001.
- Ders.: Zivilgesellschaft und Bürgertugend. Bedürfnisse demokratisch verfaßter Gemeinwesen einer sozio-moralischen Fundierung? Antrittsvorlesung 10.03.1993.
- Nach Rang und Namen. Deutsche Ziviluniformen im 19. Jahrhundert. Eine Ausstellung im Deutschen Textilmuseum 24. März bis 23. Juni 2002, hrsg. vom Deutschen Textilmuseum, Krefeld 2002.
- Nickel, Dietmar: Die Revolution 1848/49 in Augsburg und Bayerisch-Schwaben, Augsburg 1965.
- Niethammer, Lutz u.a. (Hg.): Bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. Historische Einblicke, Fragen, Perspektiven, Frankfurt a. Main 1990.
- Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat, München 1983.
- Nuß, Horst G.W.: Konservative Wehrverbände in Bayern, Preußen und Österreich 1918-1933. Mit einer Biographie von Forstrat Escherich 1870-1941, München 1973.
- Paul, Gerhard: Von der Historischen Bildkunde zur Visual History, in: Paul, Gerhard (Hg.): Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006, S. 7-36.
- Plener, Ulla (Hg.): Die Novemberrevolution 1918/1919 in Deutschland. Für bürgerliche und sozialistische Demokratie. Allgemeine, regionale und biographische Aspekte. Beiträge zum 90. Jahrestag der Revolution, Berlin 2009.
- Plumpe, Werner: Einleitende Überlegungen. Strukturwandel oder Zerfall: Das Wirtschaftsbürgertum 1870 bis 1930, in: ders./Lesczenski, Jörg (Hg.): Bürgertum und Bürgerlichkeit zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, Mainz 2009, S. 8-13.
- Ders./Lesczenski, Jörg (Hg.): Bürgertum und Bürgerlichkeit zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, Mainz 2009.

- Pomp, Rainer: Bauern und Großgrundbesitzer auf ihrem Weg ins Dritte Reich. Der Brandenburgische Landbund 1919-1933, Bd. 8, Berlin 2011.
- Preuß, Reinhard: Verlorene Söhne des Bürgertums. Linke Strömungen in der deutschen Jugendbewegung 1913-1919, Köln 1991.
- Prinz, Friedrich: Die Geschichte Bayerns, München 1997.
- Ders./Krauss, Marita: München. Musenstadt mit Hinterhöfen. Die Prinzregentenzeit 1886-1912, München 1988.
- Puhle, Hans-Jürgen (Hg.): Bürger in der Gesellschaft der Neuzeit, Göttingen 1991.
- Pröve, Ralf: Militär, Staat und Gesellschaft im 19. Jahrhundert, Bd. 77, München 2006.
- Ders.: ‚Der Mann des Mannes‘. ‚Civile‘ Ordnungsformationen, Staatsbürgerschaft und Männlichkeit im Vormärz, in: Hagemann, Karen/ders. (Hg.): Landsknechte, Soldatenfrauen und Nationalkrieger. Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel, Bd. 26, Frankfurt a. Main 1998, S. 103-120.
- Raithel, Thomas: Das ‚Wunder‘ der inneren Einheit. Studien zur deutschen und französischen Öffentlichkeit bei Beginn des Ersten Weltkrieges (Pariser Historische Studien, 45), Bonn 1996.
- Raßloff, Steffen: Flucht in den nationalen Mythos. Das Erfurter Bürgertum zwischen Kaiserreich und NS-Diktatur, Bd. 8, Köln 2003,
- Rape, Ludger: Die österreichischen Heimwehren und die bayerische Recht 1920-1923, Wien 1977.
- Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild, hg. vom Deutschen Wirtschaftsverlag, Aktiengesellschaft, Berlin W 8, erster und zweiter Band, Magdeburg 1931 .
- Reitmayer, Morten: Bankiers im Kaiserreich. Sozialprofil und Habitus der deutschen Hochfinanz, Göttingen 1999.
- Ders.: „Bürgerlichkeit“ als Habitus. Zur Lebensweise deutscher Großbankiers im Kaiserreich, in: Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, 25 (1999), S. 66-93.
- Römer, Gernot: Schwäbische Juden. Leben und Leistungen aus zwei Jahrhunderten in Selbstzeugnissen, Berichten und Bildern, Augsburg 1990.
- Rüschemeyer, Dietrich: Bourgeoisie, Staat und Bildungsbürgertum, in: Kocka, Jürgen (Hg.): Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Göttingen 1987, S. 101-120.
- Rudloff, Wilfried: Zwischen Revolution und Gegenrevolution: München 1918 bis 1920, in: München – „Hauptstadt der Bewegung“. Katalog zur Ausstellung im Münchner Stadtmuseum Oktober 1993- März 1994. Hrsg. von der Landeshauptstadt München, S. 31-70.
- Rumschöttel, Hermann: Das bayerische Offizierskorps 1866-1914, Berlin 1973.

- Sabrow, Martin: Organisation Consul (O.C.), 1920-1922, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44323> (01.03.2011).
- Salewski, Michael: Entwaffnung und Militärkontrolle in Deutschland 1919-1927, München 1966.
- Sauer, Andreas: Bestände paramilitärischer Verbände, in: Forum Heimatforschung, 14 (2010), S. 130-139.
- Sauer, Paul: Revolution und Volksbewaffnung. Die württembergischen Bürgerwehren im 19. Jahrhundert, vor allem während der Revolution von 1848/49, Ulm 1976.
- Schäfer, Michael: Geschichte des Bürgertums. Eine Einführung, Köln 2009.
- Schmid, Alois/Weingand, Katharina (Hg.): Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III, München 2001.
- Schmuhl, Hans-Walter: Bürgertum und Stadt, in: Lundgreen, Peter (Hg.): Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums, Bd. 18, Göttingen 2000, S. 224-248.
- Schuhmann, Dirk: Einheitssehnsucht und Gewaltakzeptanz, in: Mommsen, Hans (Hg.): Der Erste Weltkrieg und die europäische Nachkriegsordnung. Sozialer Wandel und Formveränderung in der Politik, Köln 2000, S. 83-106.
- Ders.: Bayerns Unternehmer in Gesellschaft und Staat. 1834-1914, Bd. 98, Göttingen 1992.
- Schulz, Andreas: Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert, München 2005.
- Ders.: Weltbürger und Geldaristokraten. Hansatisches Bürgertum im 19. Jahrhundert, München 1995.
- Soénius, Ulrich S.: Wirtschaftsbürgertum im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Bd. 40, Köln 2000.
- Staatliche Archive Bayerns (Hg.): Bayern und seine Armee, Münchens 1987.
- Staatsarchiv Augsburg (Hg.): „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.“ Zur Geschichte der Feuerwehr in Bayerisch-Schwaben. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Augsburg, München 2000.
- Stein, Hans Konrad: Der Preußische Geldadel des 19. Jahrhunderts, Hamburg 1982.
- Tenfelde, Klaus: Stadt und Bürgertum im 20. Jahrhundert, in: ders./Wehler, Hans-Ulrich (Hg.): Wege zur Geschichte des Bürgertums, Bd. 8, Göttingen 1994, S. 317-353.
- Ders./Wehler, Hans-Ulrich (Hg.): Wege zur Geschichte des Bürgertums, Bd. 8, Göttingen 1994.
- Thomas, Angelika (Hg.): Augsburg hinter den Barrikaden. Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Augsburg 1918-1933, Augsburg 1988.

- Thompson, Edward Palmer: The making of the English working class, London 1963.
- Thoß, Bruno: Brigade Ehrhardt, 1919/20, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44457> (25.03.2011).
- Ders.: Einwohnerwehren, 1919-1921, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44363> (14.10.2009).
- Trox, Eckhard: Militärischer Konservatismus. Kriegervereine und "Militärpartei" in Preußen zwischen 1815 und 1848/49, Studien zur modernen Geschichte 42, Stuttgart 1990.
- Ulrich, Bernd/Ziemann, Benjamin: Das soldatische Kriegserlebnis, in: Rouette, Susanne/Ulrich, Bernd/Ziemann, Benjamin (Hg.): Der Erste Weltkrieg 1914-1918, Kurseinheit 2: Frauen und Soldaten im Krieg, Fernuniversität Hagen 2005.
- Vasold, Manfred: Die Dolchstoßlegende, in: Benz, Wolfgang (Hg.): Lügen, Legenden, Vorurteile. Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte, München 1992, S. 59-61.
- Verhey, Jeffrey: Der Geist von 1914 und die Erfindung der Volksgemeinschaft, Hamburg 2000.
- Vogel, Detlev: Der Stellenwert des Militärischen in Bayern (1848-75). Eine Analyse des militär-zivilen Verhältnisses am Beispiel des Militäretats, der Heeresstärke und des Militärjustizwesens, Boppard am Rhein 1981.
- Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen 1980.
- Ders.: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen 1972.
- Wehler, Hans Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914-1949, Bd. 4: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten, Bonn 2010.
- Ders.: Die Zielutopie der „Bürgerlichen Gesellschaft“ und die „Zivilgesellschaft“ heute, in: Lundgreen, Peter (Hg.): Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums. Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs (1986-1997), Bd. 18, Göttingen 2000, S. 85-92.
- Wette, Wolfram (Hg.): Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten, München 1992.
- Wiest, Ekkehard: Gesellschaft und Wirtschaft in München 1830-1920. Die sozio-ökonomische Entwicklung der Stadt, dargestellt anhand historischer Adreßbücher, Bd. 3, Pfaffenweiler 1991.
- Wilschegg, Walter: Die Heimwehr. Eine unwiderstehliche Volksbewegung?, München 1985.

- Winkel, Harald: Wirtschaft im Aufbruch. Der Wirtschaftsraum München-Oberbayern und seine Industrie- und Handelskammer im Wandel der Zeit, München 1990.
- Winkler, Heinrich August: Die Vermeidung des Bürgerkrieges. Zur Kontinuität sozialdemokratischer Politik in der Weimarer Republik, in: Hettling, Manfred/Nolte, Paul (Hg.): Nation und Gesellschaft in Deutschland. Historische Essays, München 1996, S. 282-304.
- Wirkus, Bernd (Hg.): Die kulturelle Moderne zwischen Demokratie und Diktatur. Die Weimarer Republik und danach, Konstanz 2007.
- Wirsching, Andreas: Vom Weltkrieg zum Bürgerkrieg? Politischer Extremismus in Deutschland und Frankreich 1918-1933/1939. Berlin und Paris im Vergleich, München 1999.
- Wischermann, Clemens: Handlungsspielräume der frühindustriellen Unternehmerschaft zwischen Paternalismus und Liberalismus, in: Köllmann, Wolfgang (Hg.): Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft. Beiträge des Wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich Harkort vom 25. bis 27. Februar 1993, Hagen 1994, S. 87-97
- Zerback, Ralf: München und sein Stadtbürgertum. Eine Residenzstadt als Bürgergemeinde 1780-1870, München 1997.
- Ziegler, Dieter: Das wirtschaftliche Großbürgertum, in: Lundgreen, Peter (Hg.): Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums. Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs (1986-1997), Bd. 18, Göttingen 2000, S. 113-137.
- Ders.: Die wirtschaftsbürgerliche Elite im 20. Jahrhundert: Eine Bilanz, in: ders. (Hg.): Großbürger und Unternehmer, Bd. 17, Göttingen 2000, S. 7-30.
- Zimmermann, Benjamin: Das ‚Fronterlebnis‘ des Ersten Weltkriegs, in: Mommsen, Hans (Hg.): Der Erste Weltkrieg und die Europäische Nachkriegsordnung. Sozialer Wandel und Formveränderung in der Politik, Köln 2000, S. 43-82.
- Zolling, Peter: Deutsche Geschichte von 1871 bis zur Gegenwart. Wie Deutschland wurde, was es ist, München 2007.
- Zorn, Wolfgang/Hillenbrand, Leonhard: Sechs Jahrhunderte Schwäbische Wirtschaft. 125 Jahre Industrie- und Handelskammer Augsburg. Beiträge zur Geschichte der Wirtschaft im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben, Augsburg 1969.
- Ders.: Handels- und Industriegeschichte Bayerisch-Schwabens 1648-1870, Augsburg 1961.
- Zude, Heiko Ulrich: Paternalismus. Fallstudien zur Genese des Begriffs, Freiburg 2010.

- Zolling, Peter: Deutsche Geschichte von 1871 bis zur Gegenwart. Wie Deutschland wurde, was es ist, München 2007.
- Zorn, Wolfgang/Hillenbrand, Leonhard: Sechs Jahrhunderte Schwäbische Wirtschaft. 125 Jahre Industrie- und Handelskammer Augsburg. Beiträge zur Geschichte der Wirtschaft im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben, Augsburg 1969.
- Ders.: Handels- und Industriegeschichte Bayerisch-Schwabens 1648-1870, Augsburg 1961.
- Zude, Heiko Ulrich: Paternalismus. Fallstudien zur Genese des Begriffs, Freiburg 2010.

Homepages

http://www.bayern.landtag.de/cps/rde/xchg/landtag/x/-/www1/36_752.htm.

<http://schwabenmedia.de/Kuenstler/Silbermann.php>.

http://www.unisiegen.de/fb2/size/ueber_size/team/mitarbeiter/behnken/habitus.pdf.

<http://downloads.eobamberg.de/5/467/1/90105333693990661399.pdf>.

<http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/drittes-reich/herrschaftsinstrument-partei/160-sa-die-sturmabteilung-im-dritten-reich.html>.

